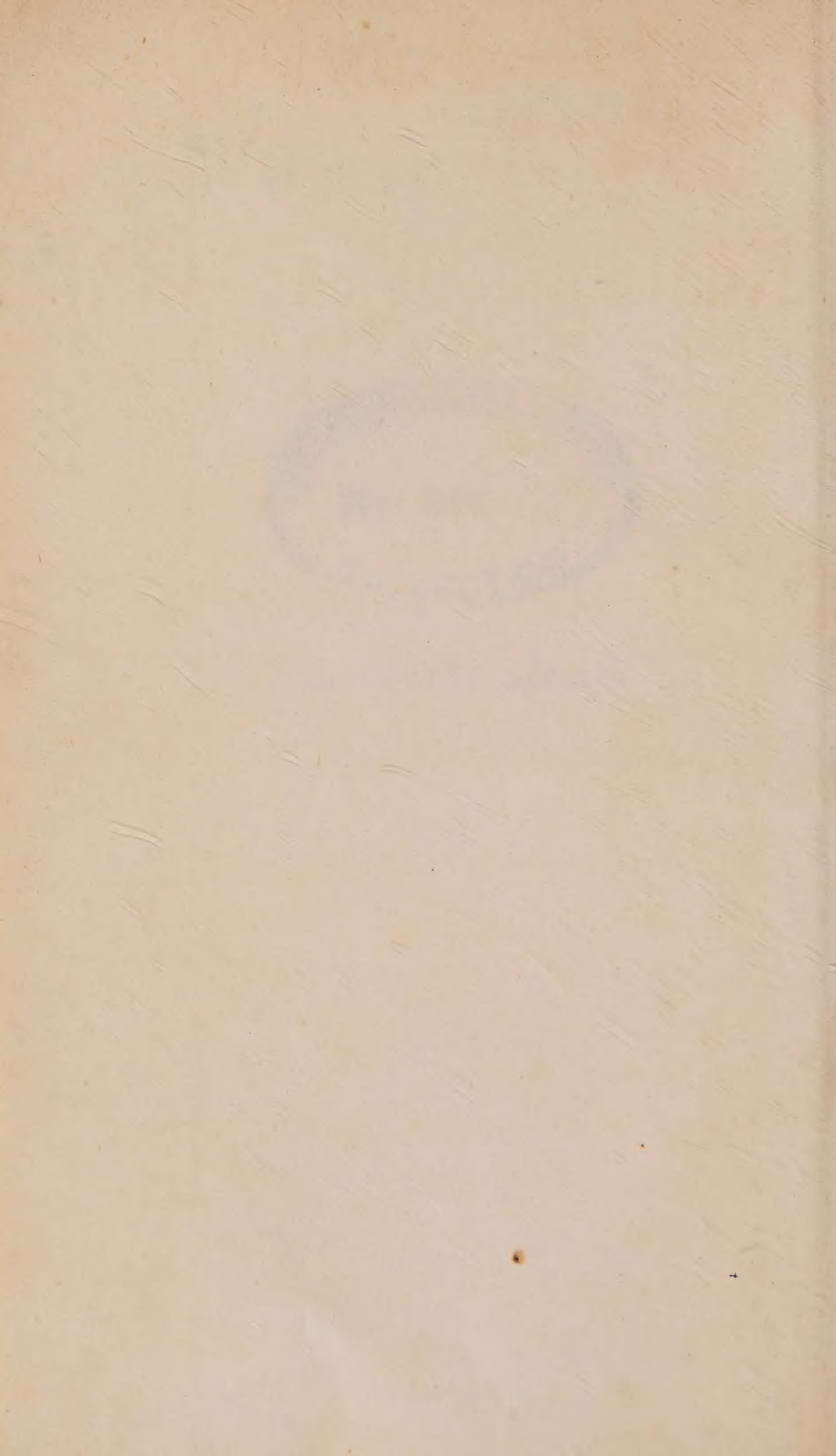




Die Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien

von

Christian Joseph Jagemann.



Erster Band.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1777.

Pre-1850 slack

An den Leser.

Die Absicht dieses Werks ist, die Geschichte der Gelehrsamkeit, nicht jene der Gelehrten, zu beschreiben. Daher darf man hier keine vollständigen Lebensbeschreibungen, noch lange Verzeichnisse aller Gelehrten, die Italien von jeher hervorgebracht hat, erwarten. Dieß würde eine Arbeit mehrerer wohl geübter Männer seyn, und dennoch schwerlich zu Stande kommen. Hiervon haben wir ein beweisendes Beyspiel an der Gelehrtengeschichte von Frankreich. Beym zwölften Bande, der nicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus reicht, fieng die Geschichte erst an, ihre weiteste Aussicht zu öffnen, und schreckte dermaßen die arbeitsamen vortrefflichen Männer der

schen Begebenheiten einer Nation diejeni-
gen zu bemerken, die eine beträchtliche
Veränderung in Künsten und Wissen-
schaften veranlaßt oder bewürket haben.

Ob es nun gleich viel leichter und an-
genehmer ist, eine allgemeine Geschichte
der Gelehrsamkeit zu entwerfen und aus-
zuführen, als auf einem Meere von Bü-
cherverzeichnissen und Lebensbeschreibun-
gen aller Gelehrten ohne Unterschied her-
um zu taumeln, so haben doch mehrere
der fähigsten Männer vielmehr hier ihre
Kräfte erschöpfen, und auf halbem We-
ge unterliegen, als dort etwas Vollkom-
menes ans Tageslicht bringen wollen.
Wenigstens hatte Italien vor einigen Jah-
ren noch keine solche Geschichte, obgleich
fast keine Stadt daselbst zu finden ist, die
nicht ihre Geschichte eingebohrner Gelehr-
ten und Künstler aufweisen könne. Un-
ter diesen verdient jene des gelehrten Do-
ge Markus Foskarini in Betreff der
venetianischen Gelehrten allen andern

Werken dieser Art vorgezogen zu werden. Leibnitz wünschte, der berühmte Magliabecchi möchte eine allgemeine Geschichte der Gelehrsamkeit Italiens unternehmen; *) es ist aber nicht geschehen. Auch hätte man von dieser lebendigen Bibliothek schwerlich etwas anders, als was ein außerordentliches Gedächtniß ohne Urtheilskraft hervor bringen kann, erwarten können. Ohne diesen Mangel *) würde die Geschichte des Herrn Hyacinthus Gimma, welche den Titel führet, Idea della storia dell' Italia Letterata, **) das erste vollkommene italienische Werk dieser Art seyn.

Dieser Ruhm wär dem vortrefflichen Herrn Abt Hieronymus Tiraboschi, Bibliothekar des Herzogs von Modena, vorbehalten. Seine Storia della Let-

*) Epist. germ. ad Magliab. p. 101.

**) Calogerà Raccolta d'opusc. Tom. 17. p. 418.

***) Napoli 1723. Tom. 2. in 4.

teratura Italiana, von welcher bereits sechs Bånde in 4. zu Modena im Druck erschienen, und in 8. zu Florenz nachgedruckt worden sind, übertrifft alles, was in diesem Fache bisher zum Vorschein gekommen ist. Sie fångt von den Hetruriern, den åltesten bekannten Einwohnern Italiens, an, untersucht den Zustand der Gelehrsamkeit in Großgriechenland und Sicilien, kommt auf die Rômer, und entwickelt hier in chronologischer Ordnung den Anfang, Fortgang und Verfall der freyen Kůnste und Wissenschaften. Darauf spůret sie den Ueberbleibseln derselben nach, bis sie sich nach dem Umsturze des orientalischen Kaiserthums wieder empor heben, und erzåhlt ihre nachmaligen Verånderungen bis auf unsere Zeiten. Er hat sich dieses zur Pflicht auferlegt, nichts vorzubringen, als was sich entweder auf die Schriften der Gelehrten, wovon er handelt, oder auf die Zeugnisse der åltesten Schriftsteller

ler gründet. Er erfüllt auch sein Vorhaben, so viel als es sich thun läßt. Hierinn besteht hauptsächlich der Werth seines Werkes; welcher durch viele, zum Theil ganz neue, angenehme und wichtige Nachrichten und Betrachtungen vergrößert wird.

Weil Italien der erste Sitz der freyen Künste und Wissenschaften in Europa gewesen ist, und diese, nachdem sie im occidentalischen Kaiserthume fast gänzlich erloschen waren, allda in vollem Glanze wieder aufgelebt, und durch unsern ganzen Welttheil nach und nach fortgepflanzt worden sind, so gehört die gelehrte Geschichte Italiens zur Geschichte aller gelehrten Nationen. Wenn eine solche Geschichte von einem geschickten Manne in Italien selbst unternommen, und des allgemeinen Beyfalls gewürdiget worden ist, so kann man sich vernünftiger Weise mehr Vorzügliches von ihr versprechen, als wenn sie von einer fremden Feder auf-

serhalb Italiens zu Stande gekommen wäre. Ein Mann, der unter den vortrefflichsten Denkmälern der Gelehrsamkeit und Kunst der Alten zu einem Gelehrten gebildet worden ist, hat anschauende Begriffe der Beweisthümer, worauf sich die Geschichte der schönen Wissenschaften gründet. Von Jugend auf hat sich das Bild der wesentlichen Schönheit und der Wahrheit von den vorzüglichsten Meisterstücken der Kunst in seine zarte Seele abgedruckt. Hierdurch wird er ohne sonderbare Mühe geschickt, alles was schön oder häßlich, wahr oder falsch ist, durch das Gefühl selbst zu prüfen. Eine Geschichte der schönen Wissenschaften von einem solchen Gelehrten entworfen, und von solchen Kunstrichtern mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, muß sich durch erhebliche Vorzüge auszeichnen.

So sehr ich nun wünschte, durch eine Uebersetzung dieses so wichtigen Werks die Gelehrten meiner Nation mir ver-

bind-

bindlich zu machen, so sehr befürchte ich, daß man zwar den Inhalt derselben rühmen, das Ueberflüßige aber im Vortrage, und verschiedene andere Mängel mißbilligen würde. Denn sehr oft schwatzt er zu viel von einer an sich selbst deutlichen Sache. Oft verliert er sich in Nebendingen. Wo es weder zum Beweis nöthig, noch wegen sonderbarer Merkwürdigkeit des Ausdrucks nützlich ist, führt er Stellen alter und neuer Schriftsteller wörtlich an, ob er gleich schon das nämliche mit andern Worten gesagt hat. Diese Fehler kleben den meisten italienischen Schriftstellern unserer Zeiten an. Die meisten Werke würde man auf die Hälfte der Bände bringen können, ohne etwas erhebliches darinn zu vermissen. Ich hielt also für besser, einen Auszug davon zu unternehmen. Aber auch auf diesem Wege fand ich vieles, was nach meiner Ueberzeugung unrichtig geschlossen, nicht genau verbunden,

den, unvollkommen ausgeführt, oder sonst mangelhaft war. Weil es mir unerträglich ist, sklavisch wider den Stachel zu lecken, so riß ich mich von allen Banden los, und nahm mir vor, den Plan des Herrn Abts zum Grunde zu legen, das vorzüglich Gute, was sein Werk enthält, nach meiner Ueberzeugung und Denkungsart zu benutzen, und so viel möglich, mich der Kürze zu befleißen.

Daher wird erfolgen, daß der geehrte Leser in vier kleinen Octavbänden nicht nur nichts erhebliches von den acht Quartbänden des Herrn Abts vermissen, sondern auch vielmehr nützliches, und zu einer allgemeinen Geschichte der italienischen Gelehrsamkeit abzielendes darinn antreffen wird. **Der erste Band** begreift die ältere Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften bis auf Augustus Tod, mit einer kurzen Abhandlung von dem Ursprunge und dem Alterthume der Hetrurier, die zur Erläute-



rung des folgenden dienen kann. Der zweyte wird sich von Augustus Tod bis zum Untergange des occidentalischen Kaiserthums erstrecken. Der dritte wird die Geschichte bis zum Untergang des orientalischen Kaiserthums, und zur Wiederauflebung der Gelehrsamkeit durch das Haus Medici enthalten, und der vierte Band wird sie bis auf unsere Zeiten fortsetzen. Lebe wohl, und nimm meine Bemühung mit dem guten Gemüthe auf, mit welchem ich sie unternommen habe. Weimar, den 1. Februarius, 1777.

C. J. Jagemann.

Abhand-



Abhandlung

vom Alterthum und Ursprung der Hetrurier.

Ob gleich die Hetrurier eine der berühmtesten Nationen der Welt gewesen sind, so ist doch ihr Andenken fast gänzlich vom Erdboden verschwunden. Was die Griechen und Römer von derselben Abkunft und blühenden Zeiten schriftlich hinterlassen haben, bestehet entweder in allgemeinen Ueberlieferungen, oder in besondern sich widersprechenden Nachrichten, die eben so wenig, als die übergebliebenen Aufschriften und Alterthümer, hinreichend sind, eine zusammenhangende Geschichte von ihnen zu entwerfen. Es kann seyn, daß die rohen Römer in ihren ersten Jahrhunderten sich wenig um der Hetrurier Schriften überhaupt bekümmert haben, und daß die Nachrichten, die sie etwa von derselben älterem Zustande besitzen konnten, bey der Verwüstung der Stadt Rom durch die Gallier im Rauch aufgegangen sind; *) so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß sie alle ältere historische Urkunden, die ihnen bey der Eroberung der hetrurischen Städte in die Hände fallen konnten, zernichtet, oder gänzlich vernachläßiget haben. Denn ob sie gleich damals die

*) Livius Lib. 6. c. 1.

die Gelehrsamkeit überhaupt gering schätzten, und die meisten Werke derselben verwahrloseten, so sind sie doch von jeher darauf bedacht gewesen, öffentliche und privat Urkunden zu sammeln. *) Sie konnten auch mit gutem Grund hoffen, durch die erbeuteten Nachrichten ihre verbrannten Archive großentheils wieder herzustellen.

Diese Nachläßigkeit kann man noch viel weniger bey der Eroberung Großgriechenlandes von ihnen vermuthen. Da sie diesen Theil Italiens ihrer Herrschaft unterwarfen, hatten sie schon vieles von ihrem rohen Wesen abgelegt, und es fanden sich schon viele unter ihnen, welche die Gelehrsamkeit und die Gelehrten ihres Schutzes würdigten, und den Werth historischer Urkunden, wenn welche vorhanden waren, zu schätzen wußten. Künste und Wissenschaften blüheten in diesem Lande seit mehrern Jahrhunderten, indeß daß sie durch der Römer Waffen aus dem mittlern Theile Italiens verdrängt wurden. Wenn sich in einem solchen Lande keine hetrurischen Urkunden von dem ältern Zustande dieser Nation fanden, so wird man sie anderwärts vergebens gesucht haben.

Gesetzt auch, die Römer haben, der Hetrurier Andenken zu vertilgen, derselben historische Denkmäler entweder aus dem Wege geräumet, oder gänzlich verwahrloset, so konnte es doch nicht leicht geschehen, daß die wißbegierigen Grie-

*) Liv. loc. cit.



Griechen, die längst vor der Eroberung Großgriechenlandes diesen alten Sitz der Gelehrsamkeit fleißig besuchten, und nicht ganz ohne Gewerbe mit den übrigen Völkerschaften Italiens waren, weder einige Kenntniß von denselben erlangt, noch einigen Gebrauch davon gemacht hätten, ehe sie in der Römer Hände fallen konnten.

Die allgemeine Begierde, Bibliotheken zu sammeln, welche seit des Sylla Zeiten die Römer begeisterte, würde gewißlich alle hetrurische Schriften von dem ältern Zustande dieser Nation aus den verborgensten Winkeln Italiens hervor gesucht haben, wofern dergleichen vorhanden gewesen wären; und wenn sie kein Römer benutzen wollte, so würden sie weder der fleißigen Nachforschung der zwey Geschichtschreiber Dionysius von Halikarnaß und Diodorus Sikulus entgangen, noch von ihnen unbenutzt geblieben seyn. Es läßt sich daher ganz sicher folgern, daß, so lange die Griechen und Römer auf historische Nachrichten ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben, weder ganz zuverläßige Urkunden, noch eine zusammenhangende glaubwürdige Geschichte von dem Ursprunge und Wachsthume der Hetrurier vorhanden gewesen ist. Vielleicht waren auch die ältesten Aufschriften und Sprache Italiens den gelehrten Griechen und Römern eben so unlesbar und unverständlich, als sie uns sind.

Es

Es sollen zwar zu des Varro Zeiten hetrurische Geschichtbücher, die im achten Jahrhundert dieser Nation geschrieben waren, noch vorhanden gewesen seyn, *) und der gelehrte Maffei **) meldet noch von einigen andern hetrurischen Geschichtschreibern; allein weder jene noch diese müssen etwas Zusammenhangendes, welches einige Achtung verdiente, enthalten haben. Denn was die ersten betrifft, so wimmelte Rom damals von solchen gelehrten Griechen und Römern, die dergleichen Schriften, wenn sie etwas wichtiges enthielten, benutzt haben würden, und was die übrigen Schriften angehet, von denen Maffei Meldung thut, so handelten dieselben nur von abergläubischen Gebräuchen der Hetrurier. Wir können daher den Verlust der hetrurischen Geschichte, die der Kaiser Klaudius in griechischer Sprache geschrieben haben soll, ***) leicht verschmerzen. Denn wenn es den geübtesten Geschichtschreibern, Titus Livius, Dionysius von Halikarnaß, und Diodorus aus Sicilien, denen alle historische Quellen zu Rom offen stunden, und den ältern griechischen Schriftstellern, an hinreichenden Nachrichten gefehlt hat, so weiß ich nicht, wie Klau-

*) Censorinus de Die Nat. c. 5.

**) Observ. Letter. Tom. 4. p. 19.

***) Sueton. in Claud. c. 42.

Klaudius eine zusammenhangende Geschichte habe zu Stande bringen können.

Weil es jedoch ganz unwahrscheinlich, und nie erhört worden ist, daß eine Nation, bey welcher Künste und Wissenschaften eine geraume Zeit geblühet haben, ohne einige zuverläßige Geschichte geblieben sey, so ist auch dieses von den Hetruriern gar nicht zu vermuthen. Ihre blühenden Zeiten müssen von dem gelehrten Alter der Griechen und Römer so weit entfernt seyn, daß alle ächte historische Schriften verlohren gegangen, und nichts als hier und da zerstreute dunkele und allgemeine Ueberlieferungen übergeblieben sind.

Wenn auch kein anderer Beweis als dieser, vom hohen Alterthum dieser Nation übrig wäre, so würden wir dennoch dadurch überzeugt werden, daß dieselbe unter die ältesten Bewohner Italiens gehöre. Aber um dieses hohe Alterthum einigermaßen zu bestimmen, will ich aus Titus Livius anführen, was dasselbe zu entwickeln behülflich seyn kann. „Vor der Rö„mer Herrschaft, sagt er, *) erstreckte sich die „Macht der Tuscier zu Wasser und zu Lande sehr „weit. Wie viel sie auf der obern und untern „See, von welcher Italien gleich einer Insel „umflossen wird, zu sagen gehabt, davon geben „die Namen dieser Meere einen Beweis ab, in„dem die italienischen Völker das eine von dem „allge-

*) Lib. 5. c. 33.

„allgemeinen Namen des Volks das Tusci-
„sche, und das andere von einem Tuscischen
„Pflanzvolke, Namens Adria, das Adriati-
„sche Meer benannt haben. Die Griechen
„nennen diese Meere das Tyrrhenische und
„Adriatische. Bemeldtes Volk hätte den
„ganzen Strich zwischen beyden Seen inne, und
„mit zwölf Städten besetzt. Durch die Ab-
„schickung häufiger Pflanzvölker, die der An-
„zahl nach den Hauptstädten gleich wären, und
„welche sich anfänglich diesseit des Apennins an
„der Küste der untern See niedergelassen, nach-
„mals aber auch in gleicher Anzahl über dieses
„Gebirge gegangen, setzten sie sich in den Be-
„sitz des ganzen Landes jenseits des Po bis an
„die Alpen, eine kleine Ecke an einem Meerbu-
„sen ausgenommen, den die Veneti bewohnten.
„Man darf auch nicht zweifeln, daß die alpi-
„schen Völker, besonders die Rhätier, hievon
„ihren Ursprung haben, die aber durch die rau-
„hen Oerter, die sie bewohnen, dergestalt ver-
„wildert sind, daß sie weiter nichts von ihrem
„Ursprunge beybehalten haben, als die Aus-
„sprache, doch so, daß auch diese nicht ganz un-
„verfälscht geblieben ist.“ Weil die besten
Schriftsteller der Griechen von den ältesten Zei-
ten *) mit dem Livius übereinstimmen, so kann

 man

*) Sammlung von Erläuterungsschriften und
Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie ꝛc.
drit-



man die ehemalige Herrschaft der Hetrurier über ganz Italien als eine uralte Ueberlieferung der Griechen und Römer ansehen, und für eine ausgemachte Sache halten.

Italien war schon zu Aeneas Zeiten in mehrere unabhängige Staaten getheilt, und die Herrschaft der Hetrurier wurde unter desselben Sohne Askanius innerhalb der Tyber eingeschränkt. *) Dieses war auch schon längst vor dem trojanischen Kriege von der östlichen und südlichen Seite her durch die Pelasgier und Arkadier geschehen. Die letzte Ankunft dieser unter Evanders Anführung setzt Petavius ins sechzigste Jahr vor dem trojanischen Kriege, **) und fügt hinzu, die älteren Arkadier, welche Aborigener hießen, seyn längst vor den Pelasgiern nach Italien gekommen. Es läßt sich aber beweisen, daß die Pelasgier wenigstens hundert und sechzig Jahr vor der Verwüstung der Stadt Troja sich unter den Hetruriern niedergelassen. Dionysius von Halikarnaß sagt von ihnen, ***) sie seyn zwey Menschenalter vor

dritter Theil — die Geschichte der Umbrier und Sabiner, nebst einer Nachricht von den übrigen ältesten Völkern in Italien. p. 97.

*) Liv. Lib. 1. c. 3.

**) Petav. Ration. temp. part. 1. Lib. 1. pag. 54. Edit. Francofurti 1665.

***) Lib. 1. c. 15. 16.

vor der Verheerung der Stadt Troja durch eine tödtliche Landplage fast ganz aufgerieben worden, nachdem sie viele Städte erobert, viele andere erbauet, und an Macht und Reichthum sehr zugenommen. Er konnte noch hinzusetzen, nachdem sie mit Hülfe der Aborigener die Sikuler aus dem festen Lande Italiens nach Sicilien vertrieben hatten. *) Damit aber alles dieses geschehen könnte, war wenigstens ein Zeitraum von hundert Jahren erforderlich. Folglich haben die Pelasgier wenigstens hundert und sechzig Jahr vor der Stadt Troja Untergange die Herrschaft der Hetrurier eingeschränkt. Weil aber, wie oben gesagt worden ist, der erste Uebergang der Arkadier längst vor den Pelasgiern geschehen ist, so ist die allgemeine Herrschaft der Hetrurier einige hundert Jahr vor dem trojanischen Kriege zertrennt worden. Betrachtet man nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit die Hetrurier selbst an Bevölkerung und Reichthume so zunähmen, daß sie ihre Herrschaft von einem Ende Italiens zum andern verbreiten, zwölf Hauptstädte in der Mitte ihres Reiches errichten, und beyde Meere mit Flotten bedecken, **) und Sardinien bevölkern ***) könnten, so muß sich ihr Ursprung im entferntesten Alterthum ver-

*) Petav. loc. cit.

**) Diodor. Sic. Lib. 5. c. 9.

***) Strabo Lib. 5.



verlieren, darum ist es kein Wunder, daß sie glaubten aus der Erde entstanden zu seyn. *)

Unter den Hetruriern verstehe ich das uralte Volk, welches von den ältesten Griechen Tyrrhenier, weil sie mit Mauern und Thürmen ihre Oerter befestigten, und Thuscier wegen ihres vielen Opferens, von den Römern aber Hetrurier wegen des Landes, welches sie zu derselben Zeiten bewohnten, genannt worden ist. **) Von diesem Volke, welches ehemals ganz Italien beherrscht hat, fragt sichs nun, wessen Ursprungs es sey.

Wann Dionysius von Halikarnaß dafür hält, sie seyn in Italien selbst entsprungen, ***) so kann er nicht anders verstanden werden, als daß sie sich von undenklichen Zeiten her in Italien selbst zu einem großen und mächtigen Volke gebildet haben, und schließt nicht aus, daß ihre ersten Stammväter und Stifter ihrer Herrschaft anders woher gekommen seyn; er müßte denn behaupten wollen, sie seyn daselbst wie Pflanzen aus der Erde entsprossen.

Ihre Abkunft kann auch nicht von jenseit der Alpen hergeleitet werden. Denn dieses widerspricht offenbar dem, was **Livius** sagt, die Alpen seyn von hetrurischen Pflanzvölkern, die von Seiten

*) Cicero Lib. 2. de Nat. Deor. Macrob. Lib. 1. Saturn. 7.

**) Dionys. Halic. lib. 1. c. 22.

***) loc. cit.

Seiten der zwölf Hauptstädte dahin abgeschickt waren, bevölkert worden. *) So ließ auch dieses die Beschaffenheit der Alpen in so entfernten Zeiten nicht zu. Denn wer dieses Gebirge kennt, welches Frankreich, die Schweitz und Deutschland von Italien scheidet, und noch dazu betrachtet, daß es sich in den ältesten Zeiten viel weiter als itzt auf beyden Seiten ins Land erstreckt hat, dem kann kaum einfallen, daß in einem so hohen Alterthum ein Volk hindurch gedrungen sey. Die vielen engen Päße, wo man am Rande schrecklicher Abgründe oder reissender Ströme fortgleitet, die unersteiglichen und mit ewigem Schnee bedeckten Felsen und Berge, zwischen deren engen Krümmungen man mehrere Tagereisen zurück legt, mußten in den ältesten Zeiten, da noch alles mit dicken Waldungen bedeckt war, schlechterdings undurchdringlich seyn. Viele Jahrhunderte mußten vergehen, ehe von beyden Seiten her die Menschen erfuhren, daß es der Mühe werth wäre, mit so augenscheinlicher Lebensgefahr hindurch zu dringen, oder ehe sie sich auf den Ebenen so vermehrten, daß sie durch Noth oder Gewalt dazu gezwungen waren. Da Herkules und lang nach ihm die Gallier, welche die ersten gewesen, es zu wagen, sich durch die Alpen den Weg nach Italien öffneten, waren die Hetrurier schon durch fremde Völker eingeschränkt.

 In

*) Lib. 5. c. 33.

In den Zeiten, wohin der Ursprung der Hetrurischen Herrschaft fällt, hatten sich rings um das mittelländische Meer noch keine Völker, als jene des vordern Asiens und Aegyptens, so vermehrt und gebildet, daß sie nicht nur Pflanzvölker nach Italien ausschicken, sondern auch die ältesten vielleicht zerstreuten und wilden Einwohner unter einer löblichen Regierungsform verbinden konnten. Was Griechenland betrifft, so ist es vor dem trojanischen Kriege nicht im Stande gewesen, Pflanzvölker auszuschicken, *) und von den afrikanischen Küsten, außer Aegypten, ist es gar nicht zu vermuthen. Aegypten ist zwar von den ältesten Zeiten her stark bevölkert, und in dieser Absicht im Stande gewesen, andern Ländern Pflanzvölker mitzutheilen; allein ihr Land war so ergiebig, und auf allen Seiten stand es so weit offen, daß die Bevölkerung daselbst nie so stark anwachsen konnte, daß die Einwohner gezwungen worden wären, jenseit des Meeres Wohnungen zu suchen. Auch waren sie durch die Gesetze so unter einander verbunden: einem jeden Stande war seine Beschäfftigung und Nahrung so angewiesen, daß kein Theil leicht in den Fall gerathen konnte, sich von den übrigen loszureißen. Weil sie selbst alle Arten von Lebensbedürfnissen in Uebermaaß besaßen, so konnten sie nur durch die Ueppigkeit zum auswärtigen Handel und durch die Gewinnsucht

*) Thucyd. Lib. I. c. 12.

sucht zur Schiffahrt verleitet werden. Weil aber diese zwo Quellen aller gefährlichen Unternehmungen sich sehr spät in Aegypten geöffnet haben, so läßt sichs nicht vermuthen, daß die älteren Aegypter des Handels wegen sich dem Meer anvertraut, und Pflanzörter in Italien angelegt haben. Ist es aber weder aus Noth noch aus Haabsucht geschehen, so kenne ich keinen andern so mächtigen Plagegeist, außer der Ehrsucht (der aber ohne jene kraftlos ist) welcher sie habe anspornen können, eine so weite Schiffahrt zu unternehmen. Es kann auch nicht gründlich bewiesen werden, daß diese Nation vor der Ptolomäer Zeiten Schiffahrt getrieben habe. *)

Es bleibt also übrig, daß die Hetrurier aus Vorderasien abstammten. Weil hier von den ältesten Zeiten her kein Volk so zur Schiffahrt, zum auswärtigen Handel, und zur Besetzung fremder Länder mit Pflanzvölkern aufgelegt war, als die **Phönicier**, so können nur diese die Stammväter oder Stifter der Hetrurier gewesen seyn. Die natürliche Beschaffenheit des engen Bezirks, wo sie wohnten, nöthigte sie, bey der

 ersten

*) *Mignot*, Memoires de Litterature, tirés des registres de l'Acad. Royale des Inscript. & des belles Lettr. depuis l'année 1761, 1763. Tom. 31. p. 156. folg.
Pauw Recherches phiosoph. sur les Egyptiens & les Chinois T. 1.

ersten Anlage ihres Staates auf den Handel zu Wasser und zu Lande zu denken. Daher sind sie in allen Jahrhunderten auf die Ausbreitung desselben vermittelst der Schiffahrt bedacht gewesen, und haben in dieser Absicht fast alle bequemere Seeplätze rings um das mittelländische Meer in Afrika und Europa nach und nach mit asiatischen Pflanzvölkern besetzt.

In den ältesten Zeiten Griechenlandes, da dieses Land noch keine beständige Einwohner hatte, waren die meisten da herum liegenden Inseln von Phöniciern bewohnt, welche Handelschaft und Seeräuberey trieben. *) So kann auch aus dem hohen Alterthum phöniciſcher Münzen, die der Herr Abt **Ridolfino Venuti** in einer Abhandlung Sopra alcune medaglie maltesi beschreibt **), und aus **Diodorus Sikulus** ***) bewiesen werden, daß sie vor allen andern Nationen die Insel Maltha in Besitz gehabt haben. **Aristoteles**, der sich auf das Zeugniß phöniciſcher Schriftsteller beziehet, ****) hält dafür, **Utika** sey zweyhundert sieben und achtzig Jahr vor Karthago von den Phöniciern erbauet worden. Alle übrigen Geschichtschreiber stimmen darinn überein, daß diese Stadt

weit

*) Thucyd. Lib. 1. c. 8.

**) Saggi di Dissertazioni dell' Accad. di Cortona, Tom. 1.

***) Lib. 5. c. 1.

****) De mirabilibus.

weit älter als Karthago ist. Gades, itzt Kadir, war ebenfalls ein sehr alter Handelsplatz der Phönicier *) Vellejus Paterkulus hält es für älter als Karthago. **) Gleichwie nun hieraus erhellet, daß sie längst vor der Erbauung der Stadt Carthago das mittelländische Meer von einem Ende zum andern besegelt haben, so ist auch offenbar, daß sie diese weitläuftige Schiffahrt, und so weit entfernte Pflanzstädte zu unterstützen, und den Handel unter denselben zu verbinden, noch viele andere Mittelörter so wohl auf den afrikanischen als europäischen Küsten besessen haben. So viel ist gewiß, daß die Tyrier und Karthaginenser, oder mit einem Worte die Phönicier vor und nach der Erbauung der Stadt Karthago fast auf allen Inseln der mittelländischen See festen Fuß gesetzt haben.

Thucydides zählt die Phönicier unter die ältesten Einwohner Siciliens, und sagt: „Sie haben rings um die Insel verschiedene Wohnplätze angelegt, und sonderlich zur Beförderung ihres Handels mit den Sikulern, die Vorgebirge und benachbarten kleinen Inseln besetzt. Allein nachher, als die Griechen solche häufig besegelten, haben sie die meisten Plätze verlassen, und

*) Iustinus Lib. 44. Diodor. Sic. Lib. 11. c. 1. 2.
**) Lib. 1. Sub init.

und sich nach Motua, Solonis und Panormus ohnweit der Elymer (Trojaner, die den Achäern entwischt waren) zusammen gezogen, und sich darinn angebauet, theils in Betrachtung des Bundes, worinn sie mit den Elymern stunden, theils weil von hieraus die kürzeste Fahrt von Sicilien nach Karthago ist. *) Der Geschichtschreiber bestimmt die Zeit nicht, in welcher die Phönicier angefangen, sich auf dieser Insel niederzulassen. Doch versichert er, daß es vor der Griechen Ankunft (das ist nach dem 80 Jahre seit dem trojanischen Kriege **) geschehen sey. Betrachtet man nun, wie viel Zeit dazu erfordert wurde, damit Sicilien rings um in verschiedenen Gegenden, die Vorgebirge und kleinen Inseln besetzten und anbaueten, so wird man schwerlich fehlen, wenn man die Errichtung ihrer ersten Wohnsitze auf dieser Insel über den trojanischen Krieg hinaus setzt.

Aus dem, daß sie, um eine nähere Verbindung mit ihrer Pflanzstadt Karthago zu haben, sich gegen das westliche Vorgebirge zusammen zogen, folget nicht, daß Karthago schon war, als sie auf dieser und den kleinen Inseln festen Fuß zu setzen anfiengen: und wenn man alles zusammen recht überdenkt, so hat es die größte Wahrscheinlichkeit, daß dieses längst vorher geschehen sey.

Weil

*) Lib. 6. c. 2.

**) Thucyd. Lib. 1. c. 12.

Weil sie die Küsten Siciliens, die Vorgebirge, und die kleinern Inseln besonders, zur Beförderung ihres Handels mit den Sikulern besetzten, so ist offenbar, daß zwar damals die Sikuler schon aus dem festen Lande Italiens vertrieben waren; es folget aber daher nicht, daß sie damals noch gar keine Besitzungen in Sicilien hatten. Man kann vielmehr aus der Stelle des Thucydides schliessen, daß sie zur Zeit des Uebergangs der Sikuler hier und da schon verschiedene Plätze auf der Küste besaßen, hernach aber, um von allen Seiten her mit ihnen zu handeln, ganz Sicilien rings um mit neuen Waarenlagern und Pflanzstädten besetzt haben.

Wenn nun an dem ist, daß die Phönicier von den ältesten Zeiten her das mittelländische Meer von einem Ende zum andern und in allen Gegenden befahren, überall, wo es zur Unterstützung ihres Handels dienen konnte, festen Fuß gefaßt, und so gar Sicilien, wenige Stadien weit von Italien, und schon in den ersten Zeiten die griechischen Inseln bewohnt haben, so deucht mich, könne man mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß in den ältesten Zeiten auch die Küsten Italiens mit phönicischen Pflanzstädten besetzt worden seyn.

Die Lage Italiens ist so beschaffen, daß die Phönicier so gar in ihren ersten Seefahrten, da sie sich noch nicht weit von den Küsten entfernen

nen durften, es gleichwohl erreichen konnten. denn gleichwie sie in geringer Entfernung vom festen Lande Asiens die Inseln des Archipelagus entdeckt haben, und von einer zur andern benachbarten bis nach Griechenland fortgesegelt sind, also mußten ihnen auch, wenn sie auf die nämliche Weise die Küsten Griechenlandes in einiger Entfernung umfuhren, die Vorgebirge Italiens zu Gesicht kommen. Und warum sollten sie wohl nicht gleich anfänglich darnach getrachtet haben, daselbst so wie auf den griechischen Inseln festen Fuß zu fassen? Von einem Volke, welches die Gewinnsucht und der Handlungsgeist durch die Straße von Gibraltar bis nach England getrieben hat, ist nichts anders zu vermuthen. Italien ist viel zu fruchtbar, hat eine zur Schiffahrt gar zu bequeme Lage, und erstreckt sich zu weit in die See, als daß es eine Nation, deren vornehmstes Ziel und Geschäffte war, ihren Handel, so viel möglich, auszubreiten, nicht reitzte, daselbst Handelsplätze zu errichten.

Das feste Land Italiens war anfänglich wie alle andere Länder, in kleine Völkerschaften getheilt, die keine beständige Sitze hatten. Diese ließen sich nicht sonderbar angelegen seyn, das Land anzubauen. Daher erfolgte, daß wenn der Bezirk, den sie bewohnten, nicht mehr hinreichte, sie zu ernähren, sie entweder alle mit

Sack

Sack und Pack davon zogen, oder nur den Ueberfluß an Menschen fortschickten, um neue Wohnungen zu suchen. Weil niemand gern das Seinige sich nehmen läßt, so entstanden daher unaufhörliche Kriege und Unruhen, und die Völker rieben einander auf. Dieß war ungefähr der Zustand Italiens, da die Phönicier dasselbe rings um in verschiedenen Gegenden des Handels wegen besetzten, und anbaueten. Um ihre Besitzungen vor den Anfällen der wandernden Völker zu schützen, umschlossen sie dieselben mit Mauern und Thürmen, und erhielten den Namen Tyrrhenier. *) Wenn nun jemand im innern Theil Italiens durch sonderbaren Fleiß zu einem größern Vermögen, als die übrigen gelanget, und der Gefahr, das Seinige zu verlieren, immer ausgesetzt war, auch vielleicht es schon mehrmalen verloren hatte, so suchte er entweder den Schutz der Phönicier, wenn er in ihrer Nachbarschaft wohnte, oder packte ein was er konnte, und ließ sich unter ihnen wohnhaft nieder. Hierdurch und durch einen fortgesetzten Zuwachs aus dem vordern Asien, verbreitete sich der Phönicier oder Tyrrhenier Herrschaft von allen Seiten her über ganz Italien aus. Es läßt sich daher verstehen, was Dionysius von Halikarnaß sagt, daß eine Zeit war, da alle Völker Italiens Tyrrhenier genannt

*) Dionys. Halic. Lib. I. c. 22.



genannt wurden. *) Diese Zeit hat ohne Zweifel so lang gedauert, bis die meisten unter den besondern Völkern entweder wegen der Lage ihres Landes, oder wegen ihrer sittlichen oder politischen Verfassung besondere Namen erhielten.

Es war aber unmöglich, so entfernte Handelsplätze mit ihren erweiterten Besitzungen ungetrennt zu erhalten, ohne daß sie durch eine gewisse politische Verfassung, die sich über alle Mitglieder desselben erstreckte, und zum allgemeinen Wohl gereichte, in einen genau verbundenen Staatskörper verwandelt würden. Eine jede Seestadt mit ihrem Gebiete, oder die vielleicht viel prächtigere Städte, die von den reichen ursprünglichen Handelsplätzen innerhalb des Landes nach und nach erbauet waren, wurden ohne Zweifel von den vornehmsten und reichsten Familienhäuptern regiert, wie es in einem handelnden Staate natürlich ist. Das allgemeine Wohl und die wechselweise Verbindung der ganzen Nation wurde durch Landtage und Deputirten befördert. Wider die Anfälle der Seeräuber erwählten sie **Lukumonen** oder Anführer; denn daß diese anfänglich eine politische Obrigkeit vorstellten, widerspricht der ursprünglichen Bedeutung des Stammworts לחם, woher jenes entstanden ist.

Es pflegt aber zu geschehen, daß, wo viele regieren, der stärkste endlich die Oberhand erhalte,

*) Lib. 1. c. 21.

halte, daher mögen wohl manche unter den tyrrhenischen verbundenen Staaten mit der Zeit monarchisch geworden, und die Könige der Rutuler, Lateiner rc. entstanden seyn. Weil natürlicher Weise dieser Abfall von der allgemeinen Verbindung in den entferntesten Gegenden am leichtesten, im Mittelpunkte Italiens aber nicht leicht geschehen konnte, so hat sichs zugetragen, daß zu Aeneas Zeiten der ganze südliche Theil nicht mehr unter der hetrurischen Herrschaft war. Deswegen sagt Livius von den damaligen Hetruriern nicht mehr, daß ihre Herrschaft, sondern daß der Ruf ihres Namens sich bis an die sicilianische Meerenge erstreckte. *) Daß aber alle diese Völker ursprüngliche Tyrrhenier, wenigstens keine Griechen waren, läßt sich aus Thucydides beweisen, der ausdrücklich sagt, daß vor dem achtzigsten Jahre nach der Eroberung von Troja keine Pflanzvölker aus Griechenland nach Italien ausgeschickt worden sind. **) Nach dieser Zeit haben sie den südlichen Theil Italiens so besetzt, daß er den Namen von ihnen erhalten hat.

Indessen hatten die Tyrrhenier, die den Mittelpunkt Italiens besaßen, dringende Ursach, wider die abgefallenen und fremden Völker auf ihrer

*) Lib. 1. c. 2.

**) Lib. 1.



ihrer Hut zu seyn, und sich viel genauer als zuvor unter einander zu verbinden. Nebst vielen kleinern Oertern hatten sie daselbst zwölf große und wohl befestigte Hauptstädte, aus deren weitern Bezirk und zum Theil übergebliebenen Mauern man sicher auf ihre ehemalige Größe und Stärke schließen kann. Man siehet es diesen Oertern noch an, daß sie von jeher der Hauptsitz der Tyrrhenier, und der Mittelpunkt ihrer weit ausgebreiteten Macht zu Wasser und zu Lande gewesen sind.

Diese Städte machten zu der Römer Zeiten das eigentliche Hetrurien aus, welchen Namen Servius von ετεροσ οροσ herleitet, und die Tyrrhenier, so dasselbe bewohnten, erhielten daher den Namen Hetrurier. Es ist wahrscheinlich, daß die Römer ihnen und ihrem Lande diese Benennung gaben, weil diese mächtige Nation seit der Römer Andenken zwischen der Tyber und dem Apennin, eingeschränkt und umgränzt war. In diese enge Gränzen wurden sie nach und nach von den abgefallenen Völkerschaften von den Pelasgern, Arkadiern, griechischen Pflanzvölkern, Liguriern und Galliern (vielleicht viel früher als es Titus Livius erzählt) eingeschlossen. Ihr endlicher Untergang wird von Livius weitläuftiger erzählt.

Dieß ist beyläufig die Geschichte vom Ursprung, Wachsthum, und den Hauptverände-

rungen

rungen der allgemeinen Herrschaft der Hetrurier. Sie scheint zwar an sich selbst nur ein mögliches System zu seyn, vergleichet man aber alles mit den voraus gesetzten Umständen, so kann man fast nicht anders denken, als daß die ersten Einwohner Italiens sich durch die Phönicier zu dem bekannten mächtigen Volke, welches von Anfang den allgemeinen Namen Thrrhenier erhielt, und in Absicht auf die verschiedenen Gegenden, wo die besondern Völkerschäften wohnten, oder wegen des Namens ihrer Regenten, da sie abgefallen waren, oder aus andern uns unbekannten Ursachen sich nach und nach in viele besondere Namen getheilt hat.

Dieß wird noch immer gewisser, wenn man betrachtet, daß die Namen der ältesten Städte, vieler Flüsse, Inseln, und Gegenden Italiens im Grunde orientalisch sind. Solches haben in Ansehung der Landschaft Kampanien der gelehrte Verfasser Dell' antiche colonie venute in Napoli *) und in Absicht auf ganz Italien der Herr Kanonikus Mazzocchi in einer Abhandlung Sopra l'origine de' Tirreni **) so gründlich bewiesen, daß man es für eine ausgemachte Sache annehmen kann. Denn stimmte auch nur ein Drittel der etymologischen Erklä-

*) Tom. 1.
**) Saggi di Differt. Accad. di Cortona Tom. 3.



klärungen dieser Gelehrten mit der Wahrheit überein, so würde der hievon genommene Beweis noch immer Kraft haben.

Es ist aber zu bemerken, daß die genannten zwey Wortforscher fast alle orientalische Sprachen zu Hülfe nehmen, die ursprünglichen Namen der Oerter zu erforschen. Sie wollen nämlich nur überhaupt beweisen, daß die Hetrurier orientalischer Abkunft gewesen. Dieses schadet aber meiner Sache nicht. Denn da alle die alten Sprachen des vordern Asiens, woher auch nach ihrer Meynung die Hetrurier abstammen, im Grunde einerley waren, so sind die Namen, wovon sie handeln, auch der phönicischen Sprache gemein gewesen. Man sollte dieses um so viel mehr denken, weil der Dialekt der Phönicier wegen ihres allgemeinen Handels die Sprache aller damaligen Handelsplätze seyn mußte. Auch ist meine Absicht nicht zu behaupten, daß alle, die auf phönicischen Fahrzeugen in Italien angeländet sind, und unter solchen Namen sich daselbst niedergelassen haben, gebohrne Phönicier waren.

Diesen Beweis bestätigen die ältesten hetrurischen Aufschriften, die man in allen Gegenden Italiens entdeckt hat. Sie sind von der rechten zur linken geschrieben, und je älter sie sind, desto mehr gleichen sie hebräischen Schriften. Sie lassen sich zwar nicht so leicht aus den orientalischen

talischen Sprachen erklären, (wenn sonst die daheraus gezogenen hetrurischen Alphabete richtig sind,) als die Namen der Städte, Flüsse und Gegenden; daher erfolgt aber nichts anders, als daß durch die Länge der Zeit in der hetrurischen Sprache, so wie in andern, starke Veränderungen eingeschlichen sind, und daß die Aufschriften nicht von den ältesten Zeiten herrühren. Man hat aber guten Grund, zu hoffen, daß man noch mehrere der ältesten Aufschriften entdecken, und endlich durch den Fleiß der Gelehrten so weit kommen werde, daß man eine jede, von welcher Zeit sie auch seyn möge, vollkommen lesen könne. Auch haben die florentinischen Herren Buonaruoti *) und Gori **) Bourguet, Professor der Weltweisheit zu Neuschatel ***) und der gelehrte Engländer Swinton ****) die schon entdeckten Aufschriften mit so gutem Erfolge benutzt, daß sie zu diesem Endzwecke hinreichend zu seyn scheinen.

Wenn nun noch hinzu kömmt, daß auch die ältesten Völker, die sich unter den Tyrrheniern in Italien niedergelassen haben, orientalisch spra-

 chen,

*) Phil. Bonar. ad monum. Etrusc. op. Dempst. addit. explicat. & conject. Florentiæ 1726.
**) Musaeum Etrusc. p. 401-419.
***) Saggi di dissert. accad. di Cortona. Tom. I. p. 1-23. in Rom. 1735.
****) Jo. Swint. de primig. Etrusc. Alphab. dissert. Oxon. 1746. p. 4.

chen, und schrieben, so weiß ich nicht, was zur größern Gewißheit der Sache noch angeführt werden könne. Die Ankunft der ältesten Völker fällt in solchen Zeiten, da die Sprachen Griechenlandes und des vordern Asiens noch nicht sehr von der hebräischen abgewichen seyn konnten; folglich brachten sie eine orientalische Sprache mit sich, worinn sie nur etwan dem Dialekte nach unterschieden waren. Wenn man die Buchstaben der ältesten Griechen, besonders der Arkadier, und der Pelasgier in den Alphabeten, die der Herr **Chishul** in seinen asiatischen Alterthümern, der Herr **Bourguet** und **Swinton** in den angeführten Schriften entworfen haben, mit den phöniciscchen des Herrn **Eduards Bernard** *) vergleicht, so sind sie einander ähnlicher, als man es erwarten sollte. Von den pelasgischen Buchstaben insbesondere sagt **Herodotus**, **) sie seyn die nämlichen, die **Kadmus** aus Phönicien nach Griechenland gebracht hat. Er habe sie selbst in einem Tempel zu Thebe von einer Tafel abgeschrieben. Folglich waren die Buchstaben nicht nur der Pelasgier, sondern auch der ältesten Griechen, phöniciscch. So gar der Name פלש—גוי oder πελασγοι bedeutet ein Volk aus dem Philister oder Palästiner Lande, und **Herodotus** sagt in einer andern Stelle von diesem

*) Orbis eruditi Litteratura a charactere Samar. deducta.

**) in Terpsich. V. p. 402.

sem Volke, daß desselben Sprache von der tyrrhenischen nicht unterschieden war. *) Dionysius von Halicarnaß, der sich sehr oft widerspricht, ist zwar anderer Meynung **) und führt, dieselbe zu bestätigen, Herodotus an, welcher sagt, die Sprache der Krotoner (eines Pflanzvolks der Pelasgier) sey von der tyrrhenischen ganz unterschieden; allein Dionysius vergißt, daß Herodotus von seinen Zeiten spricht, da freylich die Sprache der Krotoner griechisch war.

Wenn es nun an dem ist, daß ehemals ganz Italien phönicisch oder orientalisch gesprochen und geschrieben hat, so fragt sichs, wie es geschehen konnte, daß man zu der Römer Zeiten in dem südlichen Theile Italiens griechisch, zu Rom lateinisch, in dem eigentlichen Hetrurien tuscisch, bey den Samnitern oscisch, und fast bey jedem andern Volke, wie man aus Livius ***) schließen kann, anders sprach? Die Ursachen dieser Veränderungen sind leicht zu entwickeln.

Die Sprache Griechenlandes, welche anfänglich nicht weniger als die Hetrurische ein orientalischer Dialekt war, ist viel früher als diese in eine ganz verschiedene Sprache ausgeartet. Die Griechen haben von jeher mit den südlichen Einwohnern Italiens in einer nie unterbrochenen Ver-

*) Hist. Clio. p. 48.
**) Lib. 1. c. 21.
***) Lib. 1. c. 18.

Verbindung gelebt. Weil diese von dem Hauptsitz der Hetrurier am meisten entfernt waren, so haben sie sich leichter und früher als andere Völkerschaften von der Gemeinschaft der Sprache und Herrschaft derselben abgesondert, und freye Staaten errichtet. Diese Freyheit und die Fruchtbarkeit des Landes, und die geringe Entfernung von Sicilien, wo von sehr alten Zeiten her die Griechen zu Hause gewesen sind, reitzten diese, sich häufig daselbst niederzulassen, Städte zu erbauen, und sich nach und nach so zu vermehren, daß endlich dieses Land Großgriechenland genannt wurde. Daher ist es kein Wunder, daß hier die alte italische Sprache sich mit der Zeit ganz in die griechische verwandelt habe. Hierzu kam noch, daß die Gelehrsamkeit in diesem Lande viel früher als in Griechenland selbst blühte, wodurch die griechische Sprache allda noch früher, als hier sich bilden mußte.

Indessen daß Großgriechenland von der übrigen Tyrrhenier Gemeinschaft in der Sprache und Herrschaft gänzlich abwich, geschah daß letztere zwar auch unter den andern Völkern, die zu der Römer Zeiten nicht mehr zu den eigentlichen Hetruriern gehörten; jedoch blieben sie wegen der engen Nachbarschaft, und des daher erfolgenden Umgangs unter einander bey der hetrurischen Sprache.

Es konnte aber nicht geschehen, daß der Verlauf vieler Jahrhunderte, die größere oder geringere

gere Entfernung von dem Hauptsitze, die Verschiedenheit der mitgebrachten Mundarten der orientalischen Völker und der Arkadier keine starke Veränderungen in der Sprache überhaupt, und keine verschiedene Dialekte verursachten. Dergleichen Mundarten von einerley Sprache waren die römische, tuscische, oscische, und vieler anderen Völkerschaften nicht nur zu Zeiten der Römer, sondern auch seit den ersten Jahrhunderten, die sich alle insgesammt zur Zeit der erbauten Stadt Rom viel weiter von der ältesten Sprache entfernt hatten, als die Sprache des Cicero von dem Carmen Saliare.

Es waren jedoch alle diese Dialekte zu allen Zeiten so beschaffen, daß die Völker des mittleren Italiens, einige leichter, andere etwas schwerer, einander verstehen konnten. Die gemeine Abkunft, und der fortgesetzte Zuwachs aus dem vordern Asien, die allgemeine Verbindung unter einer Herrschaft, die Vermischung mit Völkern, die von der Quelle der italischen Sprache herkamen, die enge Nachbarschaft so vieler Völker in einem so kleinen Bezirk, beweisen es handgreiflich. Daher läßt sich leicht verstehen, wie Aeneas und seine Trojaner mit dem König Latinus und den Aborigenern ohne Dollmetscher sprachen, und warum Livius nie Meldung thut, daß die Römer in den Kriegen mit den Sabinern, Lateinern, Hetruriern, Samnitern rc. derselben Sprache nicht verstanden haben.

 Dieser

Dieser Geschichtschreiber sagt zwar,*) zu Pythagoras Zeiten seyn die Sprachen der Völker zwischen Kroton und dem Lande der Sabiner so von einander unterschieden gewesen, daß dieser Weltweise, um Numa Pompilius zu unterweisen, dahin nicht habe kommen können, „quo praesidio unus per tot gentes *dissonas sermone* pervenisset?“ Allein neben dem, daß Livius dem Weltweisen, der Griechenland, einen grossen Theil Asiens, und Aegypten besucht hatte, viel zu wenig zutrauet, so siehet jedermann auch leicht ein, daß in dieser Stelle von der Verschiedenheit unter der Sprache Großgriechenlandes, die griechisch war, und der hetrurischen, die diesseits Kroton üblich war, die Rede sey. Denn wie konnten in einem so engen Zwischenraume so sonderbar viele Völker ohne wechselweises Gewerb und ohne vielfältigen Umgang wohnen? Und wie konnte dieses viele Jahrhunderte ohne Gemeinschaft der Sprache geschehen?

So redet auch Livius von der Verschiedenheit des Dialekts, wenn er in einer andern Stelle erzählt, **) der Konsul Volumnius, als er Vorhabens war, das Lager der Samniter beym Fluß Vulturnus anzugreifen, habe einige Kundschafter, die der oscischen Sprache kundig wären, dahin abgeschickt. In einer so wichtigen Angelegenheit mußte der Konsul freylich sol-

che

*) Lib. 1. c. 18.

**) Lib. 10. c. 20.



che Kundschafter wählen, denen nicht nur die allgemeine italische Sprache, sondern auch der sonderbare Dialekt des Feindes vollkommen bekannt war; zumalen da die Mundart der Samniter der älteren Sprache Italiens getreuer, als viele andere, geblieben war. Dieses Volk ist überhaupt hartnäckiger, als die andern, bey den alten Gebräuchen geblieben, und aus desselben Münzen *) kann bewiesen werden, daß es unter allen zuletzt, den von den Römern eingeführten Gebrauch, von der Linken zur Rechten zu schreiben, angenommen habe. Daß jedoch der oscische Dialekt den Römern nicht ganz unverständlich war, beweisen die oscischen oder atellanischen Lustspiele, woran die Römer eine sonderbare Belustigung fanden. Was der Dottor Bolognese, der Pantalon Vineziano, und der Arlechino di Bergamo auf der itzigen Schaubühne zu Rom sind, das mögen wohl die oscischen Lustspieler bey den alten Römern gewesen seyn.

Weil die Gallier den ganzen obern Theil Italiens bis nach Bononien, und die östliche Seite längst des Apennins bis ans klusische Gebiete nach und nach eingenommen, und seit einigen Jahrhunderten in Besitz hatten, so konnte es nicht wohl geschehen, daß sie nicht mit den benachbarten Hetruriern Gewerb und Umgang trie-

*) *Olivieri*, Dissert. sopra alcune medaglie Sannitiche ne' *Saggi di Dissert. accad. di Cortona*.

trieben. Endlich drangen sie auch in der Römer Gebiete, und noch weiter gegen Kampanien, verbanden sich bald mit diesem bald mit jenem Volke wider die Römer, und gaben ihnen mehrere Jahrhunderte sehr viel zu schaffen. Durch diese langwierige Nachbarschaft, und durch den nothwendigen Umgang mit den Galliern, mußte sich viel Celtisches, und endlich eine viel größere Veränderung in die allgemeine italische Sprache einschleichen, als lang hernach durch die Gothen und Longobarden geschehen ist.

Der römische Dialekt, der schon von Alters her wegen der Vermischung der Arkadier mit den tyrrhenischen Einwohnern dieser Gegend sich sonderbar auszeichnete, und nun vielleicht mehr als die Mundarten der übrigen Völker mit dem Celtischen vermischt war, erhielt endlich mit der allgemeinen Herrschaft der Römer die Oberhand in Italien, und war eine rohe und barbarische Sprache, bis endlich die Wissenschaften und Künste zu den Römern übergiengen, und die lateinische Sprache sich bildete, der man ihren phönicischen Ursprung nicht mehr ansiehet.

Was die hetrurischen Alterthümer betrifft, die von der phönicischen Abkunft dieser Nation zeugen, so will ich nur das Vornehmste davon berühren. Sanchoniaton, dessen Fragmente Eusebius aufbehalten hat, erzählt, die Phönicier haben zu allen Zeiten geglaubt, die Göt-

ter

ter bewohnen die Luft, und dieß sey die Ursach, warum sie dieselben beflügelt abbildeten. Gleichwie man dieses durch phönicische und thunische Münzen darthun kann, *) so kann man auch durch hetrurische Münzen beweisen, daß diese Nation ihre Götter mit Flügeln vorstellten. **) Neben dem hatten die Hetrurier eine unzählige Menge beflügelter Schutzgeister, wie man in Hamiltons Sammlung von Antiquitäten, die Mr. d'Hankarville heraus gegeben hat, sattsam ersehen kann. So hatten sie auch die Wahrsagerey aus dem Eingeweide der Thiere, die gräßliche Opferceremonien, das Sistrum, die Sphinsen und Chimären, die mit Donnerkeilen bewaffneten Götter, den bartigen Merkur, Herkules als einen der Hauptgötter, und viele andere dergleichen Dinge mit den Phöniciern gemein.

Ich könnte hier auch verschiedene Ruinen hetrurischer Gebäude anführen, worinn das einfache, ungeheuerstarke und dauerhafte Wesen von ihrem orientalischen Geschmack in der Baukunst

*) Differt. dell' ab Rid. Venuti Sopra alcune medaglie maltesi, ne' Saggi di Differt. Accad. di Corton.

**) Winkelmann Hist. de l'art chez les anciens. Tom. I. p. 148.
Description des pierres gravées du feu B. de Stosch. class. 2. p. 54.



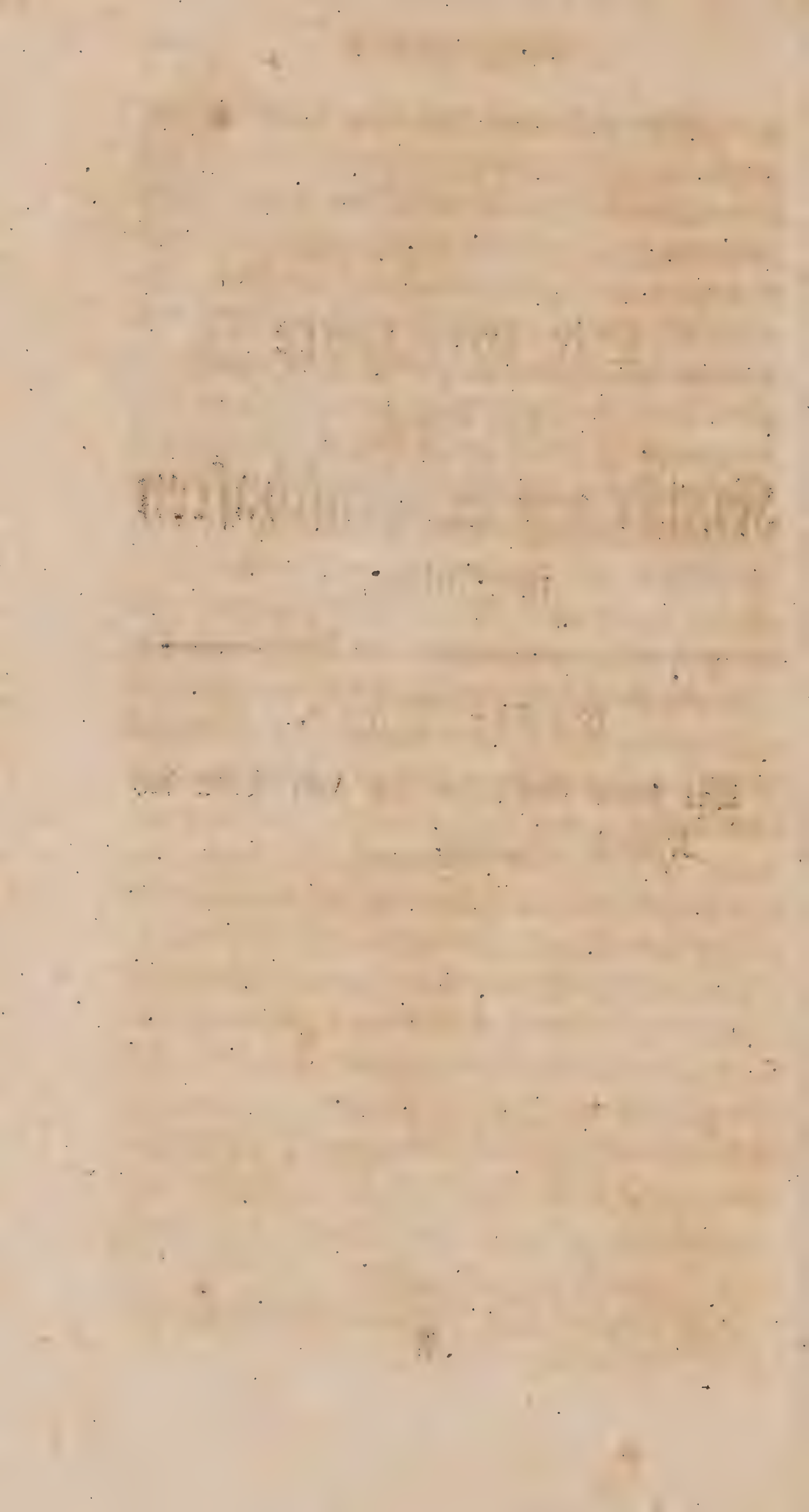
kunst zeuget. Es ließe sich auch noch vieles von ihrem sittlichen Charakter, von ihrem Hang zum Handel und Seewesen, zu Künsten und Wissenschaften, worin sie den Phöniciern gleichen, und von der Verbindung, in welcher sie von jeher mit ihnen gestanden sind, vorbringen, ich fürchte aber, eine ausführliche Abhandlung hiervon würde mich über die Gränzen führen, die ich mir vorgeschrieben habe. Uebrigens glaube ich meine Absicht erreicht zu haben, welche darinn bestehet, einen allgemeinen Begriff vom Ursprung und Alterthum der Hetrurier, von ihrer Bevölkerung und Sprache zu geben, und meine Leser zur gelehrten Geschichte der ältesten uns bekannten Einwohner Italiens vorzubereiten.

Die

Die Geschichte
der freyen
Künste und Wissenschaften
in Italien.

Erster Band.

Die ältere Geschichte bis zum Tode des Kaisers Augustus.





Die ältere Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften in Italien.

Erster Theil.

Künste und Wissenschaften der Hetrurier.

I. Die älteste Nation, die sich in Italien durch Künste und Wissenschaften berühmt gemacht hat, sind die Hetrurier. Mit den Griechen stammten sie von den Phöniciern her, die unter den ältesten Völkern den größten Ruhm in der Gelehrsamkeit erlangt, und dieselbe vermittelst ihrer Pflanzstädte in Europa eingeführt haben. Daß die Hetrurier mit ihrem ersten Vaterlande in freundschaftlicher Verbindung geblieben sind, beweisen die gemeinschaftlichen Kriege, die sie mit demselben vor Cyrus Zeiten wider die griechischen Seeräuber, besonders aber wider die Phocäer, und endlich wider Hiero, König von Syrakusa,*) geführt haben.

 II. Der

*) Pausanias Lib. 10. p. 836. Herodotus Lib. 1. p. 43. Lib. 6. p. 214. Winkelmann Hist. de l'art chez les anc. Tom. 1. p. 119.

II. Der erste Keim der Gelehrsamkeit, den sie aus Phönicien mit sich nach Italien gebracht hatten, wurde durch die fortgesetzte Verbindung und Gewerbschaft mit jener so geschickten und gelehrten Nation immer mehr belebt, und durch ihre vortheilhafte Regierungsart fruchtbar gemacht. Sie wählten selbst ihre Lukumonen, und gestatteten ihrer Regierung nur eine jährliche Dauer. Es konnten also bey ihnen keine unwürdige Despoten einwurzeln, deren fürchterliche Eifersucht nicht zuläßt, wohlverdienten Bürgern öffentliche Denkmäler zu errichten; und weil das Beste des Staats erforderte, daß patriotische Verdienste vermittelst derselben auf die Nachwelt kämen, so fand das Genie der Künstler reichen Stoff und Ermunterung, seine Stärke zu zeigen.

III. Dieser Vortheil, der bey einer freyen und unternehmenden Nation an sich selbst schon fruchtbar genug ist, Künste und Wissenschaften zu nähren, wurde durch die Bedürfnisse der Religion ungemein vermehrt. Die Verehrung einer großen Menge Götter, der bis aufs höchste getriebene Aberglaube unter dem gemeinen Volke, und die Wahrsagerey, die allda ihren ersten Sitz in Europa hatte, erfoderten Tempel, unterirdische Gewölbe, Bildsäulen, Schildereyen auf Wänden und Urnen, erhabene Arbeiten, Altäre, Opfergefäße, wodurch die schönen Künste ohne Ende beschäfftiget wurden.

IV. Diese

IV. Diese Künste, die der Religion wegen schlechterdings nothwendig waren, mußten endlich auch wegen des Prachtes und überflüßigen Reichthums zu einem unentbehrlichen Bedürfnisse werden. Eine Nation, deren Macht sich von der sicilianischen Meerenge über eins der schönsten und fruchtbarsten Länder der Erde bis an die Alpen erstreckte, die der Handelschaft wegen das adriatische und tyrrhenische Meer mit zahlreichen Flotten bedeckte, und wegen der uralten Herrschaft über beyde Meere denselben ihren Namen mitgetheilt hatte, mußte nothwendiger Weise eine der reichsten Nationen der Welt seyn. Wo ist aber wohl ein allgemeiner Reichthum ohne Hang nach Pracht und Wollust? und wo können diese ohne Künst und Wissenschaft bestehen? Hierzu kommt noch das zur Wollust reizende Klima, und der Ueberfluß an allen Materialien der Künste, als da sind Marmor und Steine von allen Gattungen, Metalle und Mineralien, welche ihnen die vielfältigen Arme des Apennins in der Nähe darreichten.

V. Die schönen Künste, als da sind die Bau- Maler- und Bildhauerkunst sind mit verschiedenen höhern Wissenschaften so genau verbunden, daß sie ohne dieselben nie zu einem beträchtlichen Grade der Vollkommenheit gelangen können. Ein Künstler, der in seinen Werken den Grund nicht angeben kann, warum er so und nicht anders handelt, ist in beständiger Ge-

fahr, zu fehlen, besonders wenn ihm Gegenstände außer der Sphäre seiner mechanischen und sclavisch nachahmenden Geschicklichkeit vorkommen. Er muß nicht nur eine genaue Kenntniß der Materialien seiner Kunst besitzen, sondern auch die Gesetze der Symmetrie, der Bewegung und Perspectiv, und den Bau der Menschen und der Thiere gründlich verstehen. Weil der Endzweck der bildenden Künste ist, allerley Affecten zu erregen, so muß ein vollkommener Künstler auch ein guter Kenner des Herzens und der Seele seyn. Woraus denn erfolgt, daß neben den schönen Künsten auch verschiedene ansehnliche Wissenschaften in Hetrurien müssen geblühet haben.

VI. Diese Vernunftschlüsse haben seit dem sechzehnten Jahrhunderte vielen gelehrten Männern Muth eingeflößt, den hetrurischen Alterthümern nachzuforschen, um eine genauere Kenntniß von der Gelehrsamkeit einer so berühmten Nation zu erlangen. Sie haben auch ihre gemachten Entdeckungen der Welt mitgetheilt. Diese sind aber noch lange nicht hinreichend, eine gelehrte Geschichte in gebührender Ordnung daraus zu bilden. Weil die politische Geschichte dieser Nation besonders vor der Römer Zeiten aus Mangel der Nachrichten nicht ordentlich entwickelt werden kann, so fehlt es an einem sichern Leitfaden in der gelehrten Geschichte. Wir müssen uns also mit den wenigen

Kenntnissen begnügen, die sich theils auf die Betrachtung der übergebliebenen Alterthümer, theils auf wenige Stellen römischer und griechischer Schriftsteller gründen.

Erstes Kapitel.

Von den bildenden Künsten insbesondere.

I. In der Zeichnung der hetrurischen Werke der Kunst von verschiedenem Alter bemerkt der vortreffliche Winkelmann einen dreyfachen Unterschied. Man würde daher drey Epochen angeben können, wenn die Zeiten der geschehenen Veränderungen bestimmt werden könnten. Die ältesten Künstler bedienten sich gerader Linien in der Zeichnung der Figuren von Göttern, Menschen und Thieren; wodurch ein steifes und gezwungenes Wesen entstand. Weil sie auf diese Weise die Erhöhungen und Vertiefungen der Theile nicht ausdrücken konnten, so waren sie genöthiget, die Figuren nicht ohne Gewand zu bilden. Hierdurch bedeckten sie zugleich ihre Unwissenheit. Der zweyte verbesserte Styl war der Natur ähnlicher, und drückte durch gebogene und wellenförmige Linien die höhern und niedrigen Theile sowohl nackender als gekleideter Körper vollkommen aus. Aber der Ausdruck war zu stark und übertrieben. Den Kunstwerken dieser Art fehlt es an dem

sanften gefälligen Wesen, wodurch die Werke der besten griechischen Meister so schätzbar sind. Endlich giebt es auch unter den hetrurischen Alterthümern einige, die in der Vollkommenheit der Zeichnung den besten griechischen Kunstwerken gleichen. Winkelmann nennt diese Art den nachgeahmten Styl. *) Er hält dafür, den Hetruriern sey wegen ihres melancholischen Temperaments der übertriebene Ausdruck natürlich gewesen. **) Daher folgert er, ihre vollkommensten Werke seyn Nachahmungen der griechischen vom besten Alter der Kunst. Ich will die Richtigkeit dieser Folge dahin gestellt seyn lassen, und nur anmerken, daß man von einer Nation, die das angenehmste Klima der Welt bewohnte, nicht vermuthen kann, daß eines jeden Kopf durch den Aberglauben zu steif und unfähig geworden sey, den sanften Einfluß der Grazien zu empfinden, und unmittelbar auszudrücken. Das steife und affectirte Wesen, mit welchem der Herr Abt den Styl der itzigen Toscaner, zur Bekräftigung des vorigen Satzes, bezeichnet, kann ich weder in den Sonneten des Dante, Petrarcha, Burchiello, Vincenzo da Filicaja, Casti, und vieler andern, noch in den epischen Gedichten des Pulci und Fortiguerra entdecken. Ich finde vielmehr in diesen

Werken

*) Winkelmann hist. de l'art chez les anciens Tom. 1. p. 156. 159.

**) Idem loc. cit. p. 179.

Werken eine Menge solcher Bilder, die kein Grieche mit sanftern Zügen würde ausgedrückt haben.

II. Weil der Götzendienst der Hetrurier nicht wohl ohne die Bildhauerkunst bestehen konnte, so ist zu vermuthen, daß dieselbe unter ihnen schon in den ältesten Zeiten, und unter den bildenden Künsten zuerst betrieben worden sey. Man hat bey ihnen viel eher als in Griechenland Bildsäulen aus Erz gegossen, *) ob gleich die griechischen Werke dieser Art lange vor Crösus Zeiten ihren Anfang genommen haben. **) Romulus, Horatius Cocles und Clelia sind schon metallne Bildsäulen errichtet worden. ***) Daß dieses von hetrurischen Künstlern geschehen sey, wird dadurch wahrscheinlich, daß man zu den andern öffentlichen Kunstwerken, die unter den ersten Königen zu Rom errichtet worden sind, hetrurische Künstler berufen hat.

III. Wie sehr sich diese Nation mit der Bildhauerkunst beschäfftiget habe, erhellet daher, daß die Römer aus der einzigen eroberten Stadt Volsinium (itzt Bolsena) zwey tausend Bildsäulen davon getragen haben. †) Was für

 eine

*) Pausanias Lib. 8. p. 629.

**) Winkelmann loc. cit. p. 25.

***) Dionys. Halic. Ant. Rom. Lib. 2. pag. 112. Lib. 4. ibidem. Lib. 5. pag. 284.

†) Plinius Lib. 34. cap. 7.

eine Menge solcher Werke soll man nicht von ganz Hetrurien vermuthen, von Fesulä, Luni, Volaterrä, Populonium und andern Hauptstädten, die an Reichthum und Pracht Volsinium weit übertrafen? Wer sollte nicht vor Verwunderung erstummen, wenn er diesen überaus reichen Vorrath mit der geringen Anzahl der noch vorhandenen Bildsäulen vergleicht? Der Herr Abt Winkelmann kennt ihrer nur acht bis zehn zu Rom und zwo zu Florenz von natürlicher Größe. Gesetzt auch, es werden die vollkommensten mit den griechischen Werken vermenget und verkannt, so würde, wenn man diese wenige hinzusetzte, der Verlust noch immer über alle Maßen groß seyn. Es gehört zwar hier nicht her, zu untersuchen und zu bestimmen, wie sich eine so große Menge Bildsäulen verloren habe. Jedoch kann ich die Muthmaßung nicht verbergen, die sich auf die angeführte Stelle des Plinius gründet, und ein Licht auf der damaligen Römer Character verbreiten kann. Die zwey tausend Bildsäulen, sagt er, welche die Römer zu Volsinium erbeuteten, wurden weit und breit umher zerstreuet. *) Marcus Flaccus nahm diese Stadt im 489 Jahre der römischen Zeitrechnung ein, folglich zu einer Zeit, da die Römer sich schon aller übrigen Städte Hetruriens bemeistert hatten. Sollte man nicht hier guten Grund

*) Signa quoque Thuscanica per terras dispersa, quae in Etruria factitata, non est dubium.

Grund haben, zu schließen, daß sie mit den Bildsäulen aller übrigen Städte auf gleiche Weise verfahren sind? Noch mehr: sollte man hier nicht auch Spuren finden, das Geheimniß zu entdecken, wie die Schriften der hetrurischen Gelehrsamkeit so ganz und gar verloren gegangen seyn? Sie haben nämlich diese und jene theils verschleudert, theils an fremde Nationen verkauft, vielleicht um der Hetrurier Andenken bey ihrer Nachkommenschaft zu vertilgen, vielleicht auch aus Gewinnsucht, gewiß aus grober Unwissenheit, die Werke der Gelehrsamkeit zu schätzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß solche Waaren von den benachbarten Griechen, die sich nie so sehr, als in dem gesagten Jahrhundert, nach Künsten und Wissenschaften bestrebt haben, nicht nur gut bezahlt, sondern auch durch Unterhändler auf das fleißigste aufgesucht worden seyn. Denn welche sollten wohl sonst die Käufer gewesen seyn, als die Benachbarten? und welche andere unter den Benachbarten, als diejenigen, die damals nebst den Hetruriern die einzigen waren, welche Künste und Wissenschaften zu schätzen wußten? Nach 120 Jahren, da die Römer durch L. Mummius sich ganz Griechenland unterwarfen, und seit 50 Jahren durch den Umgang mit den Griechen einen Geschmack an der Gelehrsamkeit gefunden hatten, sind wahrscheinlicher Weise unter den erbeuteten Alterthümern viele hetrurische Bildsäulen unter

griechi-

griechischen Namen nach Italien zurückgekommen. Diese können theils noch unter dem Schutte alter Ruinen verborgen liegen, theils unter dem griechischen Namen dem alten Vorurtheile gemäß verkannt werden. Nur der geringste Theil davon unterscheidet sich zu sehr durch hetrurische Aufschriften, oder wegen des übertriebenen Ausdruckes, als daß sie für griechische Werke gehalten werden könnten. Was die hetrurischen Schriften angehet, so kann der größte Theil davon verschleudert, ein großer Theil an die Alexandrinische, nachmals verbrannte, Bibliothek verkauft, und ein Theil sowohl bey den Griechen als Römern in Privathände gerathen seyn, die sie vielleicht in ihre Sprache übersetzt, und für ihre eigenen Werke ausgegeben haben. Dieß kann das Schicksal der hetrurischen Bildsäulen und Schriften gewesen seyn.

IV. Die Hetrurier haben nicht nur Bildsäulen in natürlicher, sondern auch in kolossalischer Größe verfertigt. Eine solche war jene des Apollo, im Büchersaale des Tempels des Kaisers Augustus, welche 50 Schuh hoch war. Plinius, der dieses als ein Augenzeuge erzählt, *) setzt hinzu, man wisse nicht, ob man mehr

*) Plinius Lib. 34. c. 7. Videmus certe Thuscanicum Apollinem in Bibliotheca Templi Augusti quinquaginta pedum a pollice, dubium aere mirabiliorem ac pulchritudine.

mehr die Vortrefflichkeit des Erztes, als die Schönheit daran bewundern solle. Unter denen, die noch vorhanden sind, verdienen am meisten angemerkt zu werden, der hetrurische Priester (aruspex) und die Chimäre in der großherzoglichen Gallerie zu Florenz, deren Aufschriften über das beste Alter der griechischen Kunst hinaus zu reichen scheinen, und ein Genius zu Pesaro in natürlicher Menschengröße, welche unter die schönsten Werke des Alterthums gehören. Von allen hetrurischen Bildhauern weis man keinen mit Namen zu nennen, als Mnesarchus, Pythagoras Sohn, der in Steinen gearbeitet hat. *)

V. Die Kunst, in Stein zu schneiden, ist bey den Hetruriern in den entferntesten Zeiten schon betrieben worden. Der vortreffliche Antiquitätenkenner Gori ist der Meynung, daß viele solcher geschnittenen Steine älter als die Belagerung von Troja seyn. Mariette in der Beschreibung des königlichen Cabinets von geschnittenen Steinen gehet zwar nicht so weit in seinen Muthmaßungen; er hält aber dafür, daß viele von einem ungemein hohen Alterthume seyn. **) Sie sind größtentheils auf der einen Seite

*) Winkelmann Tom. 1. p. 145.

**) T. 1. pag. 8. Les ouvrages de sculpture des Etrusques (et il n'en faut pas separer leurs pierres gravées) portent avec eux, comme Pline même

Seite erhaben, und auf der andern eingebogen und gewölbet. Hierdurch gewann der Künstler zwar auf beyden Seiten mehr Platz für die Figuren, er brauchte aber doch nur die innere hohle Seite für die Hauptvorstellung, die erhabene zur Bildung eines Käfers. Weil sie am Rande durchlöchert sind, so ist es wahrscheinlich, daß man sie als Amulette am Halse getragen habe. *) Jedoch giebt es auch andere von flacher Gestalt, und ohne Löcher, deren sich nach Horazens Zeugniß die Römer zum Versiegeln bedient haben. **) Die schätzbarsten unter allen hetrurischen geschnittenen Steinen sind nach der Meynung des Herrn Abts Winkelmann ***) ein Karniol aus dem Cabinette des Herrn Barons von Stosch, worauf fünf griechische Helden sich über den Feldzug wider Thebe berathschlagen: ein anderer Karniol vom nämlichen Cabinette, worauf Tydeus sich einen Pfeil aus dem Beine ziehet; und endlich ein Agath, worauf Peleus, des Achilles Vater, der sein Haar abwäscht, abgebildet ist, den der Herr Christian Deyn zu Rom besitzt. Der erste soll unter allen bekannten Steinen einer der

schönsten

même le reconnoit, le caractere d'une tres-haute antiquité.

*) Winkelmann T. 1. pag. 170.

**) Horatius Epist. 11. Lib. 2.

***) loc. cit.

schönsten seyn, die andern sollen unter den Hetrurischen die zwote Stelle der Vollkommenheit verdienen.

V. Zu der Bildhauerkunst der Hetrurier kommt noch ihre Geschicklichkeit, allerhand künstliche Gefäße aus Thon, und Urnen aus Thon und Marmor zu verfertigen. Wenn uns auch Plinius nicht belehrte, daß diese Kunst in Hetrurien zu einer ganz besondern Vollkommenheit gelanget sey, *) so würden wir durch die übergebliebenen Werke dieser Art davon überzeugt werden. Man bemerkt in den Vasen nicht nur die genaueste Symmetrie der Theile, sondern auch auf derselben äußerlichen Oberfläche so vortrefflich gezeichnete und gemalte Figuren, daß sie Raphael selbst würden Ehre machen. Auf gebrannter Erde die Farben und Züge so anzubringen, daß sie weder zerfließen noch sich verlieren, hierzu war nöthig, daß die äußersten Contours in der größten Geschwindigkeit, und in einem einzigen Zuge, ohne weiter etwas daran zu ändern, entworfen würden. Dieß konnte nur von Händen geschehen, so die Zeichnung eines jeden Gegenstandes völlig in ihrer Gewalt hatten. Nichtsdestoweniger findet man eine Menge solcher Vasen, worauf die Figuren ganz unverbesserlich sind, und deren Sammlung ein wahrer Schatz von Zeichnungen

seyn

*) Plinius Lib. 25. c. 12.

seyn würde. *) Unter den Vasen waren die von Arezzo die berühmtesten. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß in Campanien besonders in der Gegend von Nola und Capua sehr viele und überaus schöne Vasen ausgegraben worden sind; hingegen ist es auch gewiß, daß man eine große Menge derselben in verschiedenen Gegenden von Toscana; besonders bey Arezzo, Chiusi, Fiesole und Volterra entdeckt hat, mit welchen verschiedene Cabinette, besonders jenes des berühmten Herrn Gori, **) bereichert worden sind. Ich kann nicht begreifen, wie man eingestehen könne, die Zeichnungen der hetrurischen Vasen seyn ein Wunderwerk der Kunst, und dennoch durchaus behaupten wolle, die Hetrurier haben es in der Kunst nie so weit als die Griechen gebracht. Freylich wenn man einmal festgesetzt hat, die schönsten Werke der Hetrurier seyn nur Nachahmungen griechischer Beyspiele, so ist man genöthigt, alles übrige dem angenommenen Systeme unterzuordnen.

VII. Wie geschickt sie in erhabener Arbeit waren, dieß beweisen unter vielen andern zwo Urnen, die der Herr Dechant Anton Giorgi, ein volterranischer Edelmann, in seinen Abhandlungen in den Jahren 1757 und 58 bekannt gemacht hat.

*) Winkelmann Histoir. de l'art. Tom. I. pag. 211.

**) Welche größtentheils nach England übergegangen sind.

hat. Sie sind beyde aus Marmor. Die eine stellt Ulyssens Schiff vor, welches von dem sicilianischen Cyklopen, Polyphem, der hier mit zwey Augen versehen ist, mit einem ungeheuren Steine bedrohet wird. Die andere ein hochzeitliches Mahl mit zehn abgebildeten lustigen Personen. Auf beyden sind sowohl die bloßen als gekleideten Figuren von so vortrefflicher Zeichnung, und so gut eingetheilt, daß man sie mit einem jeden der besten griechischen Werke dieser Art vergleichen kann. Der Herr Abt Winkelmann lehrt, auf den hetrurischen Urnen finde man gemeiniglich gräßliche Bilder von Gefechten.

VIII. Was die Malerkunst insbesondere angehet, so ist zwar kein hetrurisches Gemälde mehr übrig, nach welchem man beurtheilen könnte, wie weit es diese Nation darinnen gebracht habe; allein aus Plinius Zeugniß, der wenigstens eben so viel Glauben verdient, als ein jeder neuerer ansehnlicher Schriftsteller, der von Sachen seiner Zeit handelt, läßt sichs schließen, daß die Hetrurier diese Kunst nicht nur in einem hohen Grade der Vollkommenheit, sondern auch längst vor den Griechen betrieben haben. Er erzählt, *) zu seiner Zeit seyn noch zu Ardea,

*) Extant certe hodieque antiquiores urbe picturae *Ardeae* in aedibus sacris, quibus quidem nullas aeque demiror tam longo aevo durantes in

dea, Lanuvium und Cäre Malereyen zu sehen gewesen, die älter als Rom waren. Die zu Ardea haben noch wie frischgemalt ausgesehen, ob sie gleich in einem offenen Gebäude der Luft ausgesetzt waren, und die zu Lanuvium seyn noch unbeschädigt gewesen, obgleich der Tempel, worinnen sie sich befanden, zerfallen war. Die zwey Gemälde zu Lanuvium haben Atalanta und Helena nackend und von vortrefflicher Schönheit vorgestellt. Mich deucht, es bedürfe keiner weitern Erklärung, die Geschicklichkeit der Hetrurier in der Malerey hieraus zu beurtheilen. Wenn diese Gemälde älter als Rom waren, so folget, daß sie vor der sechsten Olympiade verfertigt, folglich wenigstens ein halbes Jahrhundert älter waren, als die ersten griechischen Gemälde, die Bularchus, unter allen griechischen Malern der erste, in der achtzehnten Olympiade verfertigte. *) Plinius beschuldiget in dieser Stelle die Griechen einer Nachläßigkeit in ihrer eigenen Geschichte, indem sie dafür hielten, die Malerkunst habe bey ihnen erst in der neunzigsten Olympiade, welche in

das

in orbitate tecti veluti recentes. Similiter *Lanuvii*, ubi Atalanta et Helena cominus pictae sunt nudae ab eodem artifice, utraque excellentissima forma, sed altera vt virgo, ne ruinis quidem templi concussae . . . Durant et Caere antiquiores et ipsae. Hist. nat. Lib. 35. c. 3.

*) Plinius Hist. nat. Lib. 35. c. 8.

das 333 Jahr nach der Erbauung der Stadt Rom fällt, ihren Anfang genommen. Es ist seltsam, daß ein Italiäner den Griechen, die doch sonsten auf alle Vortheile, ihren Ruhm zu vermehren, bedacht waren, die erste Epoche ihrer Malerkunst habe entdecken müssen.

IX. Es ist nun noch übrig, zu untersuchen, wie weit es die Hetrurier in der Baukunst gebracht haben. Ueberzeugende Beweise von ihrer sonderbaren Geschicklichkeit darinnen geben uns Plinius, Varro, Servius und Diodorus Siculus. Der erste *) erzählt, der König Tarquinius der Stolze habe die Baumeister, das Capitolium zu errichten, aus Hetrurien berufen. Der andere behauptet, die innern Vorhöfe in großen Gebäuden seyn eine Erfindung der hetrurischen Pflanzstadt Adria, **) welches von Servius bestätiget wird. ***) Diodorus setzt noch hinzu, die Hallen (ohne Zweifel rings um die Vorhöfe) seyn von den Hetruriern erfunden worden, das Gelärme der Leibeigenen und Klienten zu entfernen. †) Weil diese Hallen auf Seiten der Vorhöfe mit Säulen unterstützt waren, so haben sie zu einer besondern Säulen-Ordnung in der Baukunst, die vom Namen ih-

 rer

*) Lib. 1. c. 56.

**) de Lingua Latina Lib. IV.

***) ad Lib. 1. Aeneid. v. 730.

†) Histor. Lib. 5. c. 9.

rer Erfinder die Toscanische genannt wird, Gelegenheit gegeben. Sie ist ohne Zweifel die älteste, weil sie die einfachste ist. Der Dorischen, Korinthischen, Jonischen und der zusammengesetzten Ordnung sind mehrere oder wenigere Verzierungen eigen, die sich in der Toscanischen nicht finden. Wem ist aber wohl unbekannt, daß man allemal von einfachern Dingen anfange, und erst in der Folge an Verzierungen denke?

X. Neben den Zeugnissen bewährter Schriftsteller geben auch die noch vorhandenen Ruinen einigen Stoff, von der Geschicklichkeit der Hetrurier in der Baukunst zu urtheilen. Die noch aufrechtstehenden Stücke der Stadtmauern von Fiesole und Volterra, deren Steine ohne Kütte zusammengefügt sind, die Ruinen der Wasserleitung zu Fiesole, und die unterirdischen Gewölbe daselbst und bey Peruzia, und noch andere dergleichen Alterthümer beweisen handgreiflich, daß sie ihren Gebäuden eine fast ewige Dauer zu geben wußten.

XI. Die Baukunst hat viel eher in Hetrurien als in Griechenland geblühet. Da man unter den ersten Königen hetrurische Baumeister nach Rom kommen ließ, war Griechenland noch nicht in dem blühenden Stande, der erfordert wird, damit die Baukunst zu einem beträchtlichen Grad der Vollkommenheit gelange. Die Griechen waren damals noch zu arm, zu sparsam,

sam, und zu einfach in ihrer Lebensart, als daß sie an prächtige Meisterstücke der Baukunst gedacht, geschweige denn einen großen Aufwand gemacht hätten. Die erste Epoche ihrer Baukunst reicht nicht über die Zeiten des großen Themistokles, da sie sich durch die glücklichen Kriege wider die Perser bereichert hatten.

Zweytes Kapitel.

Die Gelehrsamkeit.

I. Ich habe, deucht mich, von dem Zustande der schönen Künste bey den Hetruriern so viel angeführt, als hinreichend ist, sich wenigstens einen allgemeinen Begriff davon zu machen. Nun will ich zu ihren Wissenschaften fortschreiten. Weil der gute Geschmack in den schönen Künsten nur durch eine richtige Denkungsart und durch verschiedene Wissenschaften sicher geleitet wird, folglich ohne dieselben nicht bestehen kann, so ist dasjenige, was von der Hetrurier Geschicklichkeit in den Künsten gesagt worden ist, schon hinreichend, überhaupt zu beweisen, daß es ihnen nicht an Wissenschaften und nützlichen Kenntnissen gefehlt habe. Es sind aber auch besondere Beweise vorhanden, die dieses bestätigen und in ein helleres Licht setzen. Daß Hetrurien in den ersten Jahrhunderten der Römer als der Sitz und die Schule der Gelehrsamkeit angesehen wurde, so wie es

Griechenland in den letzten Zeiten war, läßt sich aus Livius darthun: ich weis es, sagt er, aus guten Quellen, daß die Römer damals ihre Knaben eben so in der hetrurischen Gelehrsamkeit, als itzt in der griechischen unterweisen ließen. *) Diesen Ruhm hatten sie nicht nur bey den Römern, sondern auch bey den Griechen. Denn Dionysius von Halikarnaß erzählt, daß Demaratus seine Kinder sowohl in der hetrurischen als griechischen Litteratur unterweisen ließ. **) Ob nun gleich dieses in Betreff der Römer nur von der hetrurischen Sprache, vom Götterdienste, von der Sittenlehre und guten Lebensart am meisten zu verstehen ist, so ist es doch wahrscheinlich, daß viele dergleichen hetrurische Lehrer auch die ersten Gründe höherer Wissenschaften der römischen Jugend gelehrt haben.

II. Wenn das Fragment eines ungenannten hetrurischen Schriftstellers, welches Suidas ***) anführet, ächt ist, so wissen wir, was die Hetrurier von der Schöpfung und der Dauer der Welt gehalten haben. „Gott sey, heißt es, „der Schöpfer aller Dinge. Er habe 12000 „Jahre in der Schöpfung des ganzen Weltge„bäudes

*) Livius Dec. 1. Lib. 9. Auctores habeo, Romanos pueros sicut nunc graecis, ita tunc Etruscis literis erudiri solitos.

**) Antiq. Rom. Lib. 3.

***) in Vocem Thyrreni.

„bäudes zugebracht, und eine zwölffache Ein-
„theilung in derselben beobachtet. Im ersten
„Tausend habe er Himmel und Erde erschaffen,
„im zweyten das sichtbare Firmament, und ha-
„be es Himmel genannt, im dritten das Meer
„und alles Gewässer auf Erden, im vierten die
„großen Lichter, Sonne und Mond, und die
„Sterne, im fünften alle fliegende, kriechende
„und vierfüßige Thiere, die im Wasser, auf der
„Erde und in der Luft leben. Es sey also wahr-
„scheinlich, daß gleich wie bis auf die Schöpfung
„des Menschen 6000 Jahr verflossen sind, das
„menschliche Geschlecht andere 6000 Jahr dauern
„werde, damit die ganze Zeit der Vollbringung
„sich auf 12000 Jahr belaufe." Weil aber
wegen der vielen biblischen Ausdrücke Ursache
vorhanden ist, zu zweifeln, ob dieses Fragment
nicht unter die Schriften der ersten Christen ge-
höre, deren einige mehr aus einem frommen
Eifer als aus kluger Ueberlegung mit unterge-
schobenen Zeugnissen der Heiden die biblischen
Wahrheiten zu bestätigen suchten, und Suidas
selbst eben nicht die genaueste Kritik in seinen
Geschichtbüchern an den Tag legt, so will ich
nicht davor Bürge stehen, daß dasselbe ächt sey.
Der gelehrte Bruker bedient sich dieses Frag-
ments in seiner kritischen Geschichte der Philo-
sophie, *) zu beweisen, daß die Hetrurier mit
den Stoikern einerley Begriff von der Erschaf-

 fung

*) Hist. critic. Phil. T. I. p. 344.

fung der Welt hatten; weil auch diese davor hielten, Gott habe die Welt in verschiedenen Zeitperioden erschaffen. Da aber der Herr Abt Lampredi, Professor zu Pisa, in seinem Versuche über die Weltweisheit der alten Hetrurier im Jahre 1756 sich des nämlichen Fragments wider ihn bediente, so gab er in dem Anhange seiner Geschichte zu verstehen, dasselbe sey unächt und untergeschoben. *) Der Herr Canzler von Mosheim scheint an der Authenticität dieses Fragments nicht zu zweifeln; denn er folgert aus demselben, die Hetrurier haben eine Materie vorausgesetzt, aus welcher Gott die Welt erschaffen habe. **)

III. Aber was für Einsichten in das Wesen Gottes und der Welt kann man wohl von einer Nation vermuthen, welche die Mutter des Aberglaubens war? ***) deren heiligste Beschäfftigung in der Beobachtung der Eingeweide von Thieren und des Donnerstrahls bestand, und die solche Beschäfftigung zu einer der ansehnlichsten Künste ihrer Zeiten erhoben hatte, wovon eine große Menge Bücher unter allerley geheimnißvollen Titeln geschrieben war? †) Eine solche

*) Appendix Hist. Crit. Phil. pag. 184.

**) Dissertatio de Creat. ex nihilo §. 28. syst. intellect. Cudworthi pag. 995.

***) Arnobius Lib. 7.

†) Maffei della Nazione Etrusca Tom. IV. delle Osservazioni Litterarie 56.

solche Nation, welche sich schmeichelte, die Kunst zu weissagen allein zu besitzen, und andern Nationen öffentliche Lehren darinnen gab, scheint wenig oder gar keinen Fortgang in der Philosophie gemacht zu haben. Nichts wahrhafteres als dieser Einwurf, wenn man die Menschen nach abstrakten Schulbegriffen beurtheilt. Wer aber dieselben so kennt, wie sie wirklich sind, dem wird es gar nicht schwer fallen, zu begreifen, wie unter einem Volke, ja sogar in einem Menschen, Aberglaube und philosophische Wissenschaften bey einander bestehen können. Der Aberglaube ist eine Schwachheit des Herzens, und hat so wenig als die Leidenschaften vom Verstande seinen Ursprung. Die angebohrne Begierde, die unerforschlichen Dinge einzusehen, die entweder Gottes Wesen, oder unser gegenwärtiges und zukünftiges Schicksal betreffen, giebt dem Menschen einen natürlichen Hang zu einem jeden Gegenstande, von dem er sich durch sein ehrwürdiges geheimnißvolles Ansehen übernatürliche Hülfe oder Nutzen verspricht. Dieser Trieb, den man Aberglauben nennt, ist dem Menschen so natürlich, als die Liebe zu seiner Selbsterhaltung. Würde man ihm den ehrwürdigen Gegenstand, worauf er in der beängstigenden Unwissenheit seines Schicksals seine Hoffnung gesetzt hat, benehmen, so würde er in einer unerträglichen Unruhe wie ein Schiff ohne Mast und Ruder herumirren, bis er

die leere Stille des Hülfe versprechenden Gegenstandes mit einem andern besetzt hätte. Der Philosoph sucht zwar diese leere Stelle mit einem wohl ausgedachten System allgemeiner Wahrheiten zu erfüllen; allein wenn in gefährlichen Zufällen die Ungewißheit der bevorstehenden unüberwindlichen Gefahr stärker auf seine Seele wirkt, als die Gewißheit seiner theoretischen Betrachtungen, so fängt die Wunde unter dem mildernden Pflaster zu bluten an, und weil er in der Sphäre der natürlichen Dinge kein hinreichendes Hülfsmittel findet, ist er eben so wie andre Menschen geneigt, sich nach geheimnißvollen übernatürlichen Dingen, die ihm entweder die aufwachenden Vorurtheile der ersten Erziehung, oder die gestörte Einbildungskraft an die Hand giebt, zu sehnen, den schiffbruchleidenden ähnlich, die auch nach den schwächsten Trümmern ihre hülflose Hände ausstrecken. Hierzu kann ihn selbst die Philosophie verleiten, die ihm lehrt, ein zweifelhaftes Mittel, das an sich selbst nicht schaden kann, sey besser als gar keins.

IV. Betrachtet man auch den Aberglauben, in so weit er natürlichen Dingen eine ganz übernatürliche Kraft zuschreibt, als ein Werk des Verstandes, so schließt er die Philosophie nicht schlechterdings aus. Denn dem Abergläubischen ist meistentheils gar wohl bekannt, daß

die

die Wirkungen, die er hofft, nicht natürlich aus der Sache erfolgen. Er schreibt sie einer höhern Kraft zu, die auch aus Steinen Kinder Abrahams erwecken kann, und deren Wege, zu Werke zu gehen, ihm unbekannt sind. Hetrurien konnte also zu gleicher Zeit die Schule des Aberglaubens und der Philosophie seyn.

V. Von Gottes Wesen hatten sie nach des Seneca Zeugniß *) folgenden Begriff: Einer jeden Sache Name komme ihm zu; man könne ihn Fatum, Fürsicht, Natur und Welt nennen; er sey das ganze Weltgebäude, ganz in seine Theile eingehüllt, und von seiner eignen Kraft unterstützt. Seneca führet dieses an als eine Lehre, die auch den Stoikern seiner Zeit, denen er beypflichtete, gemein war.

VI. In Ansehung der Welt waren sie der Meynung, dieselbe sey mit dem menschlichen Geschlechte oft allgemeinen Veränderungen unterworfen. Eine jede derselbe werde eine bestimmte Zeit dauern, und der ganze Zeitraum mache das große Jahr aus. Dieses schreibt Plutarch von ihnen, **) und setzt hinzu, daß zu Marius Zeiten bey Gelegenheit eines am Him-

*) Nat. Quaest. Lib. 2. c. 41. Cui *Nomen omne convenit Fati, providentiae, naturae, mundi.* Ipse enim est *totum quod videmus, totus his partibus inditus et se sustinens vi sua.*

**) In Sylla.



Himmel erschienenen Wunderzeichens die hetrurischen Weisen dafür gehalten haben, es stehe der Welt und dem menschlichen Geschlechte eine dergleichen allgemeine Veränderung bevor.

VII. Diese Meynungen legen an den Tag, daß man mit der Weltweisheit der Hetrurier den Begriff, den wir von der itzigen haben, nicht verbinden dürfe. Die Erblehren, das Wunderbare, das Seltsame und über den gemeinen Begriff Erhabene vertraten bey ihnen oft die Stelle des hinreichenden Grundes. In Hetrurien trauete man vorzüglich den Priestern die Weisheit zu. Sie lehrten dieselbe, und in allen zweifelhaften Zufällen von großer Wichtigkeit wurden sie nicht nur von ihrer eigenen Nation, sondern auch von den Römern zu Rathe gezogen. *) Solchen Lehrern, deren Ansehen und Wohlfahrt sich auf den Aberglauben des Volks gründete, war es sehr vortheilhaft, dasselbe durch den Schein des Wunderbaren zu blenden, und zu ihren Absichten zu lenken. Von ihnen konnte jedoch die Beförderung solcher Wissenschaften und Kenntnisse erwartet werden, die ihrem Endzwecke entweder zuträglich, oder wenigstens nicht zuwider waren.

VIII. Daher kommt es, daß sie mit besonderer Aufmerksamkeit den Ursprung, die Bewegungen und Farben des Donnerstrahls beobachten, weil sie sich dieser Beobachtungen zur Weissa-

*) Plin. Lib. 5. c. 15. Lib. 27. c. 37.

Weissagerey bedienten. Indessen hatten sie doch entdeckt, was den neuen Naturkündigern vor nicht langer Zeit noch unbekannt war, daß der Donnerstrahl auch aus der Erde entstehe. *) Aus dem nämlichen Grunde mußten sie durch die öftere Untersuchung der Eingeweide der Thiere mit dem innerlichen und äußerlichen Bau des Körpers sehr bekannt, und in der Zergliederungswissenschaft nicht wenig erfahren werden; welches auf ihre bildenden Künste einen großen Einfluß hatte.

IX. In der Arzneywissenschaft sollen sie, nach Martianus Capella Zeugniß, **) durch die Erfindung vieler Hülfsmittel sich berühmt gemacht haben. Wenigstens gab ihnen die Menge warmer mineralischer Quellen ihres Landes, die in verschiedenen Krankheiten vortreffliche Dienste thun, hierzu die bequemste Gelegenheit. Daß sie sich besonders beflissen haben, die Eigenschaften und Wirkungen der mineralischen Wasser zu erforschen, wird daher bewiesen, daß sie über dieselben einen Arzt setzten, Aquilex genannt, der einen jeden der sich badenden Gäste die Weise, sich derselben nützlich zu bedienen, lehrte. Dieses Amt giebt Dempsterus dem

bey

*) Etruria erumpere terra quoque fulmina arbitratur. Plin. Hist. nat. Lib. 2. c. 53.

**) Etruria regio ... remediorum origine ... celebrata. De Nupt. Phil. et Merc. Lib. 6.

bey alten Schriftstellern vorkommenden Aquilex Etruscus. *) Einige behaupten, dieser Gelehrte habe sich in seiner Meynung betrogen, und beweisen aus Cassiodorus, **) Plinius dem ältern ***) und dem jüngern, †) daß Aquilex derjenige war, der das Erdreich, wo Quellwasser verborgen seyn konnte, untersuchte, und die Weise, wie dasselbe nach Bedürfniß der bewohnten Oerter dahin abzuleiten wäre, bestimmte. Allein auch dieses würde beweisen, daß die Hetrurier in der Naturkunde von Quellen und Wasser nützliche Kenntnisse besaßen.

X. Weil sie einen weitausgebreiteten Handel trieben, Kriegsschiffe auf dem Meere, und zahlreiche Armeen zu Lande unterhielten, ††) so kann man ganz zuverläßig schließen, daß sie es in einigen Theilen der Mathematik, als da sind die Geometrie, Sternkunde und Mechanik, derer die Schifffahrt und Kriegsbedürfnisse nicht wohl entbehren können, ziemlich weit gebracht haben; wozu der Umgang mit den Phöniciern und vielleicht auch mit den Aegyptiern sehr vieles beytragen konnte. Athenäus †††) und Heraclides

*) Etruria Reg. Lib. 1. c. 13.

**) Lib. 3. var. Epist. 53.

***) Hist. nat. Lib. 26. c. 6.

†) Lib. 2. Epist. 46.

††) Diodorus Siculus Lib. 5. c. 9.

†††) Deipnos. Lib. 15.

raclides Ponticus *) rühmen überhaupt ihre Geschicklichkeit in den Künsten. Diodorus **) schreibt ihnen die Erfindung einer gewissen Art von Kriegsposaunen zu, Plinius die Erfindung der Handmühlen, der Schiffschnäbel und des Ankers. ***)

XI. Mit den bildenden Künsten ist die Dichtkunst so nahe verwandt, daß man kein Beyspiel aufweisen kann, daß jene ohne diese in je einem Lande geblühet haben. Wenn der Götterdienst, und die Begierde, den Ruhm wohlverdienter Patrioten auf die Nachwelt zu bringen, den Künstlern in Hetrurien Muth und Gelegenheit gaben, so reichten sie auch zu gleicher Zeit dichterischen Genien reichen Stoff dar, sich zu üben. Servius lehret, †) das Hochzeitgedichte sey zu Fescennium, in einer hetrurischen Stadt, erfunden worden. Haben sie bey hochzeitlicher Feyer ihren Freunden zu Ehren Lieder gedichtet, so ist dieses noch vielmehr bey ihrem geprängevollen Götterdienste, und den Helden ihres Vaterlandes zu Ehren geschehen: Es scheint fast dem Menschen angebohren zu seyn, daß er durch die Betrachtung der Gutthaten, die ihm von der Hand Gottes sichtbarlich zufließen, in eine dichterische Begeisterung gera-

the,

*) Polit. de Tyrrhen. **) Lib. 5. c. 9.

***) Histor. nat. Lib. 36. c. 18. Lib. 7. c. 56.

†) Ad Lib. VII. Aeneid.

the, und seine zärtliche Dankbarkeit mit erhabenen Gedanken ausdrücke. Man findet dieses sogar durch das Beyspiel ungesitteter Nationen bekräftiget. Von einer wohlgearteten Nation, als die Hetrurier waren, denen es an nichts fehlte, was uns Menschen zu entzückenden Empfindungen reizen kann, hat man guten Grund, nicht nur diese sondern auch mehrere Arten von Gedichten zu vermuthen.

XII. Daß das Schauspiel, wie es auch immer beschaffen seyn konnte, bey ihnen eingeführt war, erhellet daher, daß die Römer ihre ersten Schauspieler, die sie von dem hetrurischen Worte Ister, Histriones nannten, gegen das Jahr 391 aus Hetrurien kommen ließen. *) Ob schon diese Histrionen ohne Verse und ohne dramatisches Gespräche nur die Augen der Römer durch lächerliche Gaukeleyen und Tänze belustigten; so mußten doch ihre bedeutenden Gesticulationen zu einem gewissen Endzwecke abzielen, und daher in einer gewissen Verbindung geschehen, und waren eine Art von Pantomimen, zu deren Erfindung und Ausführung allerdings eine dichterische Begeisterung erfordert wurde. Es sind aber auch Schauspiele in Versen bey den Hetruriern üblich gewesen. Man nannte sie die Atellanischen Spiele. Dieß war eine scherzhafte und satyrische Art von Lustspielen, die von Atellä, der Hauptstadt der Oscier,

einer

*) Tacitus Annal. Lib. 14. Livius Lib. 7. c. 2.

einer hetrurischen Völkerschaft, wo sie erfunden worden war, den Namen führet. *) Dempsterus **) ist der Meynung, die Hetrurier haben schon vor der Römer Herrschaft Trauerspiele geschrieben. Er bekräftiget dieses durch eine Stelle des Varro, wo von einem gewissen Volumnius, der in hetrurischer Sprache Trauerspiele geschrieben hat, die Rede ist. Aus dieser von ihm angeführten Stelle folgt zwar nicht, daß die gesagten Trauerspiele vor der Römer Herrschaft geschrieben worden seyn. Sie dient aber zu einem hinreichenden Beweise, daß in Hetrurien Trauerspiele üblich waren.

XIII. Der gelehrte Ritter Guazzesi ***) und der Herr Advocat Octavius Bocchi, ein Edelmann von Adria, †) haben mit starken Gründen bewiesen, daß die Hetrurier prächtig erbaute Schaubühnen hatten. Unverwerfliche Zeugen davon sind die von ihnen angeführten Ueberbleibsel, besonders jene zu Adria, welche sowohl wegen ihrer ganz eigenen Gestalt, als auch der Geschichte der Stadt selbst gemäß, kein Werk der Römer seyn können. Dieses ist, deucht

*) Cicero Epist. ad Divers. VII, 1.

**) Hetruria Reg. Lib. 3. c. 35.

***) Dissert. Corton. Acad. P. II. pag. 79.

†) Saggi di Dissertazioni Accademiche Tom. III. Dissert. 2.

deucht mich, der stärkste Beweis, den man anführen könne, darzuthun, daß die Hetrurier nicht ohne Schauspiele gewesen seyn.

XIV. Ob man gleich die Hetrurier keiner Nachläßigkeit, ihre Geschichte aufzuzeichnen und auf die Nachwelt zu bringen, beschuldigen kann, so ist dennoch kein einziges historisches Werk von ihnen übrig geblieben. Zu des Varro Zeiten waren noch hetrurische Geschichtbücher vorhanden, welche im achten Jahrhunderte dieser Nation geschrieben waren.*) Weil die erste Epoche der Hetrurier nicht bekannt ist, so läßt sich ihr achtes Jahrhundert nicht bestimmen. Jedoch dient dieses, zu beweisen, daß sie schon in den ältesten Zeiten eine gesittete und der Gelehrsamkeit ergebene Nation waren. Denn es ist kein barbarisches und unwissendes Volk bekannt, welches eigene Geschichtschreiber gehabt habe. Man findet zwar bey den Alten einige Nachricht von andern hetrurischen Geschichtschreibern; **) es scheint aber, diese haben nur von Sachen geschrieben, die ihre abergläubischen Gebräuche betreffen. Nach Suetonius Zeugniß ***) hat der Kaiser Claudius eine Geschichte von den Hetruriern in zween Büchern griechisch verfaßt,

*) In Thuscis historiis, quae octavo eorum saeculo scriptae sunt, vt Varro testatur. Censorinus de Die Nat. c. 5.

**) Maffei osserv. Lett. T. 4. pag. 19.

***) In Claud. c. 42.

verfaßt, welche aber, so wie andere dergleichen Schriften, verloren gegangen sind. Die Geschichte einer Nation, die mehrere Jahrhunderte ganz Italien beherrscht hat, bey welcher die Schifffahrt, Handelschaft, Künste und Wissenschaften geblühet haben, und deren Alterthum sich in den entferntesten Zeiten verliert, würde zur Erweiterung der ältesten Völkergeschichte von äußerster Wichtigkeit seyn. Der Verlust ist unersetzlich.

XV. Wenn ich dem Beyspiele des um die hetrurischen Alterthümer sehr verdienten Dempsterus folgen wollte, so würde ich noch viel rühmliches von dieser Nation anführen können. Nach seiner Meynung sollen die Hetrurier fast alles erfunden haben, und es fehlt wenig, daß er nicht auch die Erfindung des Athemhohlens ihnen zuschreibe, wie Maffei scherzend anmerkt. Man ist ihm zwar vielen Dank schuldig, daß er alles, was er nur immer von den Hetruriern bey den alten Schriftstellern ausfindig machen konnte, gesammelt hat. Es gereicht auch den Italienern zu keiner Ehre, daß ein so ungebautes Feld, welches sie weit mehr als Fremde angeht, dennoch von diesen zuerst habe umgebrochen werden müssen. Es würde jedoch der gelehrten Welt ein größerer Dienst geschehen seyn, wenn Dempsterus in seinem Werke *) viele unnütze Dinge, unter welche die Zeugnisse

*) Hetruria Regalis.

neuerer Schriftsteller zu rechnen sind, ausgelassen, und nicht einen jeden Gebrauch für Erfindungen ausgegeben hätte.

XVI. Ich würde wohl manchem einen Gefallen erweisen, wenn ich hier von der Sprache und von den Buchstaben der Hetrurier Nachricht ertheilte. Allein weil dieses eine weitläuftige critische Abhandlung erfordert, und dennoch am Ende das meiste auf Muthmaßungen beruhen würde, so will ich hier nur anführen, was die gelehrten Engländer, denen wir die bekannte Welthistorie zu verdanken haben, davon schreiben. Wir müssen gestehen, sagen sie, daß die Buchstaben, die man in einigen hetrurischen Aufschriften findet, alle übrige, die in der Welt vorhanden sind, an Alterthum übertreffen . . . . Verschiedne gelehrte Denkmäler, die von den Hetruriern herrühren, können allen andern, die noch übergeblieben sind, den Vorzug an Alterthum streitig machen, sogar die ägyptischen nicht ausgenommen, die man zeithero für die ältesten angesehen hat. *) — Sollte ich meine unvorgreifliche Meynung von der hetrurischen Sprache sagen dürfen, so wäre sie diese, daß dieselbe, so wie die griechische, Phönicischer Herkunft sey, daß sie sich durch ganz Italien in verschiedne Dialecte getheilt, unter welchen endlich der römische der herrschende geworden ist, und alle die übrigen vernichtet hat, die Sprache in

Groß-

*) T. XIV. p. 246. 247. Amsterdam 1753.

Großgriechenland ausgenommen, welche durch den genauern Umgang der Einwohner mit den Griechen und Sicilianern endlich ganz griechisch geworden ist. Die wichtigsten Beweise davon sehe man in meiner Abhandlung von dem Ursprunge der Hetrurier.

XVII. Zur Ehre dieser berühmten Nation will ich nicht verschweigen, daß sie von Homer und Pythagoras ihres Besuchs würdig geachtet worden ist. Was Pythagoras, den Vernünftigsten aller alten Weltweisen, betrifft, so kommen alle alte Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, darinnen überein, daß er zu Croton in Großgriechenland eine Schule der Philosophie errichtet habe. Der Herr Canonicus, Philipp Laparelli, bestrebet sich zwar in einer gelehrten Abhandlung zu behaupten, dieses sey zu Cortona, in Toscana, seinem Vaterlande, geschehen; allein die Beweise, die man dawider anführen kann, sind so überzeugend, daß der gemeldete Herr Canonicus mehr Liebe zu seinem Vaterlande als zur Wahrheit zu verrathen scheint. Hierdurch wird aber den Hetruriern die Ehre des Besuchs eines so großen Mannes nicht benommen. Denn gesetzt auch, Croton habe damals gar keine Verbindung mehr mit der hetrurischen Oberherrschaft gehabt, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß sie hetrurischer Herkunft, Sitten und Religion war, und zu dieser Nation gehörte, ohne dem herrschenden

 Theile

Theile des mittlern Italiens unterworfen zu seyn. Weil der Endzweck dieses großen Weltweisen war, die Völker zu besuchen, die sich in Künsten und Wissenschaften sonderbar hervorthaten, die Hetrurier aber vorzüglich im Besitze dieses Ruhms waren, so hat man guten Grund, zu vermuthen, daß die Crotonenser im Grunde zu der hetrurischen Nation gehörten. Sollte aber dieser Beweis zu schwach seyn, so ist es doch ganz unwahrscheinlich, daß der wißbegierige Pythagoras, welcher, den Wissenschaften und Künsten zu Liebe, schon so weite und beschwerliche Reisen gethan hatte, das nahe Hetrurien nicht besucht habe.

XVIII. Der gelehrte Maffei *) und der oben genannte Herr Canonicus Laparelli **) bestreben sich sogar zu beweisen, daß Pythagoras ein gebohrner Hetrurier war. Zu dieser Absicht führen sie verschiedne Stellen aus Plutarchus, ***) Eusebius, ****) Clemens Alexandrinus, †) Porphyrius, ††) Diogenes Laertius †††) und Suidas ††††) an. Allein diese Schrift-

*) Osserv. Lett. T. 4. p. 72. **) loc. cit.

***) Symposiac. Lib. 8. Quaest. 7.

****) Praep. Evang. 10. c. 4.

†) Stromat. Lib. 1.

††) In Vit. Pythag. ex Edit. L. Holsten.

†††) De Vit. Philos. Lib. 8. sub init.

††††) In Lexic. ad V. Pythag.

Schriftsteller drücken sich auf eine ungewisse und zweifelhafte Art aus, und da sie verschiedne widersprechende Meynungen der alten erwähnen, so dienen sie vielmehr zum Beweis, daß das Vaterland dieses Weltweisen ungewiß sey. Ehre genug für die Toscaner, daß es ihnen erlaubt ist, mit andern um die Landsmannschaft des Pythagoras zu buhlen.

XIX. Daß Homer die Hetrurier mit seinem Besuche beehrt habe, dieß finden wir in den Fragmenten des Heraclides Ponticus, *) wo von den Cephaleniern, einem Volke Griechenlands, die Rede ist. Hieher und nach Ithaka, sagt er, sey Homer, nach seinem eignen Geständniß, aus Tyrrhenien gereiset, da er sein Gesicht verlor. Ob nun gleich Heraclides nicht so alt ist, daß er dadurch ein wichtiges Ansehen gewönne, so verdient dennoch diese Nachricht viele Achtung, weil sie sich auf Homers eignes Geständniß gründet, und gar nicht zu vermuthen ist, daß Heraclides sich darauf berufen hätte, wenn nicht zu seiner Zeit ein Werk von ihm vorhanden gewesen wäre, worinnen dieses Zeugniß zu finden war. Vielleicht hat Homer die meisten Bilder von prächtigen Kunstwerken, und einen Theil mythologischer Fabeln, in Hetrurien gesammelt, und seinen Gedichten einverleibet.

*) De Politiis, welche in einigen Editionen des Aelianus gedruckt sind. Edit. Lugdun. 1604. pag. 455.

bet. Der Herr Probst Gori *) muthmaßt dieses insbesondere von der Fabel des Acheron. Die Toscaner haben daher Ursache, es besonders zu bedauern, daß ein so vortrefflicher Gast das Licht der Augen bey ihnen verloren habe. Hingegen kann sich, meines Erachtens, Homer zu einem großen Glück schätzen, nicht eher blind geworden zu seyn, bis er das schönste uuter allen bekannten Ländern gesehen hatte. Uebrigens dient dieser Besuch der zwey größten Männer des Alterthums zu einem unverwerflichen Beweise, daß zu ihren Zeiten Künste und Wissenschaften bey den Hetruriern blüheten.

XX. Nach einem fünfhundertjährigen Widerstand hatte diese so berühmte Nation das Schicksal, von den Römern endlich ganz unterjocht zu werden. Nach dem Verluste ihrer Freyheit wichen Wissenschaften und Künste von ihnen, und giengen zu den herrschsüchtigen Obsiegern über. Dieses konnte zwar eine natürliche Folge der verlornen Wohlfahrt und Freyheit seyn; daß aber alle ihre Schriften so gänzlich vom Erdboden verschwunden sind, dieß, deucht mich, wirft einen schändlichen Verdacht auf die Römer. Ehe ich aber von diesen anfange, muß ich von zwey andern Völkern Italiens handeln, die vor ihnen Künste und Wissenschaften betrieben haben.

*) Muſ. Hetruſc. T. 2. p. 236.



Zweyter Theil.

Von der Gelehrsamkeit in Großgriechenland und Sicilien.

I. In dem südlichsten Theile Italiens hatten sich unter den Hetruriern nach und nach so viele Griechen niedergelassen, daß diese endlich die Oberhand gewannen, und sich von der allgemeinen hetrurischen Herrschaft losrissen. Wenn dieses geschehen sey, ist ungewiß. Jedoch weil Livius sagt, daß vor der Römer Herrschaft die Hetrurier ganz Italien beherrschten, so ist wahrscheinlich, das die Völkerschaften des untern Italiens sich damals in Freyheit setzten, als die herrschenden Hauptstädte der Hetrurier mit den Römern in Kriege verwickelt waren. Die Entfernung des Landes von dem Hauptsitze der Hetrurier, der vielfältige Umgang mit den griechisch-redenden Sicilianern und benachbarten Griechen, der fortdauernde Zufluß derselben, und die Unterbrechung der Gemeinschaft mit den zwölf hetrurischen Hauptstädten verursachte, daß derselben Sprache nach und nach von der hetrurischen abwich, und endlich ganz in die griechische verwandelt wurde, woher es den Namen Magna Graecia erhalten hat. Es ist nicht leicht, die Gränzen dieses

Landes zu bestimmen, wie Cellarius anmerkt.*) Jedoch ist gewiß, daß es den untersten Theil Italiens, wo es von beyden Meeren am engsten eingeschränkt wird, und sich gegen Sicilien wendet, begriff. Weil dieser Theil Italiens viel später von den Waffen der Römer beunruhigt wurde, und zu den Zeiten, da Künste und Wissenschaften in Griechenland und Sicilien blüheten, eine ungehinderte Gemeinschaft mit denselben fortsetzte, so vermehrte sich hier die Gelehrsamkeit, indeß daß sie im mittlern Italien unter den Kriegsunruhen ihrem Untergange sich nahete. Es thaten sich unter ihnen Männer hervor, deren Andenken theils durch Fragmente ihrer Schriften, theils durch der gelehrten Griechen Zeugniß bis auf unsere Zeiten gelanget ist. Darum kann man auch mit etwas größerer Zuverläßigkeit von der Geschichte ihrer Gelehrsamkeit schreiben.

II. Mit dieser läßt sich jene der Sicilianer ganz schicklich vereinbaren. Die Nähe beyder Länder, die nur durch eine schmale Meerenge von einander abgesondert sind, verursachte unter ihnen eine wechselsweise Gemeinschaft der Sprache, der Wissenschaften, Gesetze und Sitten; so gebühret es sich auch, daß von zween Nationen, die sich in der Bestrebung nach Wissenschaften vereinigt haben, zugleich gehandelt werde.

*) Geogr. Antiq. Tom. 1. Lib. 2. c. 9. num. 17.

werde. Hier haben wir nicht mehr nöthig, mit weit hergesuchten Beweisen und Muthmaßungen, die sich oft nur auf den Schatten der Sachen gründen, uns zu befriedigen. Unmittelbare Zeugnisse geben hier den Sachen eine vollkommene Gewißheit.

III. Meine Absicht ist nicht, lange Verzeichnisse von Gelehrten und Künstlern zu verfertigen. Dieses stehet nur denen zu, die eine allgemeine Bibliothek von den italienischen Schriftstellern zu entwerfen Willens sind. Meine Absicht geht nur dahin, solche Männer bekannt zu machen, oder zu rühmen, die durch ihre Werke zur Beförderung der Künste und Wissenschaften etwas beygetragen haben.

Erstes Kapitel.

Weltweisheit.

I. Von der Weltweisheit anzufangen, so hat Großgriechenland das Glück gehabt, vom Pythagoras sowohl durch Beyspiele als durch Lehre darinnen unterwiesen zu werden. Alle Schriftsteller, die von ihm geschrieben haben, stimmen hierinnen zusammen, und der Name der von ihm errichteten Italischen Schule bekräftigt es, worinnen alle die Kenntnisse, die den Verstand und das Herz bilden, gelehrt wurden. Es sind zwar keine Schriften von diesem berühmten Manne vorhanden, woraus seine

seine gegebnen Lehren in einem Zusammenhange offenbar würden; jedoch haben Plato und Aristoteles, und nach ihnen Laertius, Porphyrius, Jambilicus und andere gelehrte Schriftsteller viel wichtiges von ihm und seiner Lehre aufgezeichnet, welches nicht gänzlich als unächt verworfen werden kann.

II. Die meisten kommen darinnen überein, daß er auf der Insel Samos gebohren sey; zu welcher Zeit aber dieses geschehen, und wenn er nach Italien gekommen sey, läßt sich nicht vollkommen bestimmen. Nach den genauesten Untersuchungen der Herren de la Nauze und Freret, deren gelehrte Abhandlungen hiervon im 14 Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres einverleibt sind, fällt seine Geburt in die zwote Hälfte des siebenten Jahrhunderts, und sein Tod in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung. Cicero hält dafür, er habe vor Numa Pompilius Zeiten gelebt. *) Croton und Metapontum in Großgriechenland waren die Oerter seines Aufenthalts. Allein es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die benachbarten Städte und die Sicilianer seine Lehre und Rathschläge benutzet haben. Porphyrius und Jambilicus erzählen große Dinge von ihm, die er zur politischen Verbesserung Großgriechenlands gethan haben soll. Diese können wahr

seyn.

*) Cicero de Orat. Lib. 2. n. 154.

seyn. Aber die Wunderzeichen, die sie ihm zuschreiben, sind vielleicht von ihnen deswegen erdichtet worden, damit sie unserm Erlöser einen Wundermann entgegensetzten. Man kann auch nicht mit Gewißheit behaupten, daß er seine Lehren schriftlich verfaßt habe.

III. Pythagoras hat zuerst den bis dahin unbekannten Namen eines Philosophen getragen. *) Er war nach Thales der erste, der in der Weltweisheit, Mathematik und Sittenlehre nicht nur neue Wege öffnete, und weiter als vorhin geschehen war, darinnen fortschritt, sondern auch in öffentlicher Schule andern seine Entdeckungen bekannt machte, und sie durch Lehren und eignes Beyspiel zur Weisheit und Tugend aufmunterte. Wenn man die Nachrichten, die uns bewährte Schriftsteller von Thales und Pythagoras Lehren hinterlassen haben, mit einander vergleicht, so wird offenbar, daß dieser in die Kenntniß der Natur weiter eingedrungen, und der Wahrheit näher gekommen sey, als jener. Seine Schule war auch viel berühmter und zahlreicher; denn nicht nur aus ganz Italien, sondern auch aus Sicilien hatte er einen starken Zufluß von Schülern. **)

IV. Von der Lehrart, derer sich Pythagoras bediente, von der Mäßigkeit, Verachtung der

*) Cicero Tuscul. Quaest. Lib. 5. n. 3.

**) Laertius Lib. 2. in vita Anaximen.

der Ehre und Gemeinschaft der Güter, vom Stillschweigen und andern dergleichen Dingen, zu welchen er seine Schüler verpflichtete, kann Brukers kritische Geschichte, wo dieses sehr genau untersucht wird, nachgelesen werden. Der nämliche berühmte Schriftsteller hat auch alles, was die Alten in Betreff der Wissenschaften dem Pythagoras zueignen, fleißig gesammelt und kritisch untersucht. Das nämliche ist in Ansehung der Lehre von Gott insbesondere vom P. Gerdil, einem Barnabiten,*) und in Ansehung der Mathematik von Montucla **) geschehen. Es würde eine unnütze und dem Leser sehr verdrüßliche Unternehmung seyn, wenn ich alles anführen und kritisch aus einander setzen wollte, was Pythagoras in der Weltweisheit überhaupt, in der Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Arzneywissenschaft, Sittenlehre, Theologie, und besonders von der Seelenwanderung und Harmonie nach den verschiednen Zeugnissen der Alten soll gelehret haben.

V. Jedoch darf ich nicht unterlassen, einige sonderbare Verdienste der pythagorischen Schule um die Naturlehre und Mathematik anzuführen. Proclus in der Vorrede des zweyten Buchs des Euclides behauptet, Pythagoras habe zuerst die Geometrie zu einer Wissenschaft gebil-

*) Introduz. allo Studio della Religione pag. 246. 263.

**) Hist. des Mathem. T. I. p. 112.

gebildet. Ob nun gleich dieses von Bruker in Zweifel gezogen wird, *) so ist doch ganz sicher, daß er sie zuerst in Großgriechenland gelehrt, und zu einer größern Vollkommenheit gebracht habe. Die Erfindung des Lehrsatzes, daß in einem rechtwinkelichten Dreyeck das Quadrat der Hypotenuse den zweyen Quadraten der übrigen zwey Seiten ähnlich sey, wird ihm von den alten und neuen Schriftstellern einstimmig zugeeignet. Er soll auch wegen dieser Entdeckung sich so gefreuet haben, daß er eine Hekatombe, oder wie andere berichten, nur einen Ochsen, oder gar nur einen aus Teig gebildeten, den Musen opferte. Zwey der berühmtesten Nachfolger Newtons, Gregori und Maclaurin, behaupten, Pythagoras habe das Gewicht der Planeten gegen die Sonne, und daß dasselbe sich wie die Quadraten ihrer Entfernung verhalte, zuerst entdeckt. **) Montucla beweiset aus alten Schriftstellern, Pythagoras habe die Eintheilung der Himmelskugel, den schiefen Weg der Ekliptik, die runde Gestalt der Erde, der Sonne und der andern Sterne, die Gegenfüßler, die Ursache der Beleuchtung des Mondes, die Sonnen- und Mondesfinsternisse gelehret. ***) Dutens will auch aus einer

*) Hist. Crit. Phil. T. 1. p. 1060.

**) Dutens Recherches sur les decouvertes attribuées aux modernes. T. 1. p. 156.

***) loc. cit.

einer Stelle des Stobäus darthun, Pythagoras habe die Natur der Kometen eingesehen. *) Sogar das newtonianische System von den Farben, **) und das leibnizianische von den Monaden ***) sollen sich aus der pythagorischen Lehre folgern lassen.

VI. Zum copernikanischen Lehrgebäude ist in der Schule des Pythagoras der erste Grund gelegt worden. Denn daß die Erde sich um die Sonne bewege, und diese der Mittelpunkt der Welt sey, und daß alle Planeten bewohnt seyn, war die Lehre des Pythagoras selbst, oder wenigstens seiner Schüler. †) Was die Bewegung der Erde um die Sonne insbesondere betrifft, so sagt Cicero, Icetas (oder Nicetas), ein Syrakusaner, habe dieselbe gelehrt, und führt des Theophrastus Zeugniß zur Bestätigung dieser Nachricht an. ††) Allein dieser scheint vielmehr die Bewegung der Erde aus der pythagorischen Schule

*) loc. cit. p. 202. **) loc. cit. p. 181.

***) Gerdil Hist. des Mathem. T. 1. p. 272.

†) Bruker, und Montucla loc. cit. und Dutens T. 1. p. 171.

††) Cicero Acad. Quaest. Lib. 4. n. 39. Icetas Syracusius, vt ait Theophrastus, Coelum, Solem, Lunam, Stellas, Supera denique omnia stare censet, neque praeter terram rem ullam in mundo moveri, quae cum circum axem se summa celeritate convertat et torqueat, eadem efficit omnia, quasi stante terra coelum moveretur.

Schule geschöpft, als selbst erfunden zu haben. Denn da er sogar dem Monde die Bewegung abspricht, kann man ihm mit gutem Grunde die Fähigkeit, die Bewegung der Erde zu entdecken, streitig machen. Nicetas ist ohne Zweifel einer von den Neuern, die, ob sie gleich nicht Kopf genug hatten, das pythagorische System zu fassen, geschweige denn schriftlich aufzusetzen, sich dennoch unterstanden haben, davon zu schreiben; wodurch es nach und nach in eine solche Verwirrung gebracht, und mit so vielen Widersprüchen durchwebet worden ist, daß es endlich fast ganz unkenntbar geworden ist. Dieses konnte desto leichter geschehen, weil zu vermuthen ist, daß anfänglich nicht alle Theile dieses Systems von seinem Erfinder so deutlich aus einander gesetzt, und mit Erfahrungen bestätigt waren, als nach vielen Jahrhunderten von Nicolaus Copernicus geschehen ist.

VII. Die Lehre dieses großen Weltweisen hatte sich durch ganz Italien verbreitet. Italien war voll Pythagoräer, sagt Cicero, *) da Großgriechenland noch blühete. Der gelehrte Fabricius **) nennt ihrer ein paar hundert, unter denen sich auch einige vom schönen Geschlecht

*) De Orat. Lib. 2. n. 154.

**) Biblioth. graec. T. 1. p. 490. und 514.

schlecht befinden. Hier ist nur die Rede von denen, die nach Pythagoras Tode seine Lehre in öffentlichen Schulen fortgepflanzt haben. Die merkwürdigsten unter diesen sind: Empedocles von Agrigentum, (itzt Girgenti), von welchem Mr. Freret *) in einer gelehrten Abhandlung behauptet, er habe im Grunde Newtons allgemeines Gegengewichte der Weltkörper gelehrt. Lucrez nennt ihn einen heiligen, wunderbaren und liebenswürdigen Mann, und setzt hinzu, seine Schriften und Erfindungen verrathen etwas mehr als Menschliches; **) Epicharmus, entweder in der sicilianischen Stadt Megara, oder wie andre wollen, in Samos oder Chios gebohren, woher er aber als ein Kind von drey Monaten nach Sicilien gekommen seyn soll; ***) Ocellus von Lucania; Timäus von Locri, der von Plato so werth geschätzt war, daß er sein Gespräch von der Natur der Dinge, welches von Cicero ins Lateinische übersetzt worden ist, mit desselben Namen benannt hat; Architas von Tarentum, der von Cicero und Horaz gerühmt, und wieder vorkommen wird, wenn wir von der Mathematik handeln werden; Alcmeon und Philolaus von Croton; Hippasus ebenfalls in Groß-

griechen.

*) Mem. de l'Acad. des Insc. T. 18. p. 101.

**) Lib. 1. v. 717. etc.

***) Bruker T. 1. p. 1121.



griechenland gebohren, deren Lehrsätze Bruker anführt, und auf eine gelehrte Art behandelt.

VIII. Aber nichts beweiset mehr den guten Ruf und das Ansehn der pythagorischen Secte, als daß der göttliche Plato, die vornehmsten Anhänger derselben und ihre Meynungen zu kennen, eine Reise nach Italien unternommen hat. In Sicilien soll er die Schriften des Pythagoras selbst, oder wie andre wahrscheinlicher davor halten, der ältesten Schüler desselben theuer aufgekauft, und hernach in seinen philosophischen Werken genutzt haben. Bruker beweiset dieses mit vielen Zeugnissen alter Schriftsteller. *) Daß Plato eben kein groß Bedenken getragen habe, sich mit fremden Federn zu schmücken, beweiset eine Stelle aus Athenäus, wo ihm Schuld gegeben wird, daß er aus den Dialogen eines gewissen Birso aus Heraklea vieles in seine Werke übergetragen habe. **) Er soll auch vieles aus des Epicharmus Schriften sich eigen gemacht haben, wie Diogenes Laertius in Plato's Lebensbeschreibung erzählt.

IX. Nach der Größe des Ruhms, und der Anzahl der Anhänger dieser Secte, würde man von ihr eine längere Dauer vermuthen, als sie wirklich gehabt hat. Nach einem Verlauf von weniger als zwey hundert Jahren war sogar

 der

*) loc. cit.

**) Lib. 2. Deipnos. sub finem.

der Name der Pythagoräer erloschen. Ihr freyes Beschelten der herrschenden Laster, der Verdacht, den sie sich wegen des geheimnißvollen Stillschweigens zuzogen, und zwar zu einer Zeit, da viele Städte in Großgriechenland sich durch bürgerliche Kriege zu Grunde richteten, und neu entstandene Secten beschleunigten ihren Untergang.

X. Indessen war aus der pythagorischen Schule eine andre in Großgriechenland entstanden, die von der Stadt Elea oder Velia die eleatische Secte genannt wurde. Der Stifter derselben war Xenophanes, welcher zwar zu Kolophon in Jonien gebohren war, sich aber die längste Zeit seines Lebens in Großgriechenland aufgehalten hat. Nach Diogenes Laertius Erzählung war er ein Schüler des Telauges, Pythagoras Sohns; gieng aber in vielen Stücken von den Meynungen dieser Schule ab. Die Lehrsätze, die ihm von verschiedenen alten Schriftstellern zugeschrieben werden, sind so dunkel, und enthalten so viel widersprechendes, daß es unmöglich ist, etwas zusammenhängendes und gescheidtes herauszubringen. Einige behaupten, er und seine Anhänger seyn Vorläufer des Spinosa gewesen. Das gewisseste ist, daß er ein Freydenker ohne große Vernunft war. Die vornehmsten Anhänger dieser Secte nach ihm waren Parmenides, Zeno, nicht der Stoiker, und Leucippus, alle aus Velia gebürtig,

bürtig, obgleich einige dem letzten ein anders Vaterland zuschreiben. Es ist zu bewundern, was für seltsame Meynungen von Gott und der Welt die meisten dieser Weltweisen gehegt haben. Wenn man alles das, was alte Schriftsteller davon aufgezeichnet haben, gegen einander hält, so findet man selten einen vernünftigen Gedanken, und diesen mit so vielen andern Widersprüchen begleitet, daß man ihre guten Erfindungen vielmehr einem blinden Ungefähr, als einer aufgeklärten Vernunft zuschreiben sollte. Es kann jedoch seyn, daß man einige unter ihnen nicht nach dem, was die Griechen und Römer von ihnen aufgezeichnet haben, beurtheilen dürfe. Viele der Nachrichten, die sie von ihrer Lehre hatten, gründeten sich vielleicht nur auf Fragmente, die durch das viele Abschreiben nach und nach verfälscht waren, viele auch nur auf mündliche Erzählungen. Wer ganze zusammenhängende Werke von ihnen besaß, eignete sich vielleicht selbst das beste davon zu, und das übrige überließ er dem Erfinder.

XI. Auf diese Weise können Pythagoras die besten Werke orientalischer Gelehrten, Plato aber und andere Griechen jene der pythagorischen und eleatischen Schule, und vielleicht auch der hetrurischen Weisen sich eigen gemacht, und für ihre eigne Erfindungen ausgegeben haben. Ihre aus Wißbegierde unternommenen und lang fortgesetzten Reisen, das große Ansehen, wozu

sie durch den Schein der Weisheit und neuer Erfindungen gelangen konnten, und der ungemein hohe Preis, um welchen sie ihre Lehre den Schülern mittheilten, geben keinen schlechten Grund an die Hand, dieses zu vermuthen. Und warum sind wohl alle Werke der Philosophen vor Plato's Zeiten verlohren gegangen, seine aber mit jenen verschiedner andern Griechen übergeblieben? Weil es zu Plato's Zeiten noch viele Anhänger der pythagorischen Schule gab, die er ihres Ruhms wegen besucht hat, und da man durch Zeugnisse beweisen kann, daß er sich einiger Schriften eigen gemacht hat, so deucht mich, diese Muthmaßung sey ziemlich stark gegründet.

XII. Einer der berühmtesten Philosophen des Alterthums war Dicäarchus von Messina. Ob er gleich weder von der pythagorischen noch eleatischen Schule war, und sich im Lycäo zu Athen unter Aristoteles Lehre gebildet hatte, so kann er doch wegen seines Vaterlands unter die sicilianischen Gelehrten gerechnet werden. Es ist vielleicht keiner unter den alten Gelehrten zu finden, der sich in so vielen Wissenschaften hervorgethan habe, als er. In der Weltweisheit, Erdbeschreibung, Geschichte, Musik und Dichtkunst hatte er es gleich weit gebracht, und Bücher davon geschrieben. Cicero nennt ihn deswegen einen grossen und wunderbaren

Mann.

Mann. *) Schade, daß ein Mann von so großer Fähigkeit von der menschlichen Seele so fehlerhafte Begriffe hatte. Er unterschied die Seele nicht vom menschlichen Körper, und vermeynte, die Wirkungen, die man derselben zuschriebe, erfolgten aus dem Baue des Körpers. **) Daher folgerte er, es wäre thöricht, sich um das zukünftige Schicksal zu bekümmern, und viel besser, nichts davon zu wissen. ***) Nichts desto weniger hat er so weislich von der Regierung der Staaten, und von den Pflichten der Obrigkeit und der Unterthanen geschrieben, daß es in Sparta zu einem Gesetz geworden war, desselben Buch von dieser Republik der Jugend einmal des Jahrs im Rathhause vorzulesen. Heinrich Dodwell, †) Bruker ††) und Fabricius †††) haben weitläuftig von seinen Schriften gehandelt.

XIII. Weil in Großgriechenland die Philosophie mit großem Eifer betrieben worden ist, so ist es kein Wunder, daß auch die Arzneywissenschaft, die mit jener so genau verbunden ist,

 ihre

*) Ad Attic. Lib. 2. Ep. 2.

**) Cicero Tuscul. Quaest. Lib. 1. n. 152.

***) De Divinat. Lib. 2. n. 130.

†) Dissert. de Dicaearcho edita Vol. II. Geograph. Graec. Edit. Oxon.

††) Hist. Crit. Phil. T. 1. p. 854.

†††) Bibl. graec. T. 2. p. 295.

ihre Verehrer allda gefunden habe. Nach des Herodotus Zeugniß haben sich die von Croton in derselben vor allen andern ausgezeichnet. Er giebt eine weitläuftige Nachricht von einem gewissen Democedes aus Croton, der zu Pythagoras Zeiten lebte, und seine Vaterstadt so berühmt machte, daß die dasigen Aerzte für die besten der Welt gehalten wurden. *) Epicharmus, Empedocles, Pausanias, Philistion, und andere, von denen Laertius **) Meldung thut, will ich hier mit Stillschweigen übergehen. Auch verdient Menecrates kaum angemerkt zu werden. Sein stolzes Schreiben an den macedonischen König Philipp, und desselben Antwort, wo er ihm den Rath gab, nach Anticira zu reisen, sind aus Athenäus ***) bekannt. Wahre Verdienste um die Arzneywissenschaft haben nur Alcmeon, Erodicus und Akron gehabt. Der erste, der von Croton gebürtig und ein Schüler des Pythagoras war, soll zuerst anatomische Beobachtungen über die Thiere, besonders über den Bau des Auges, angestellt und geschrieben haben. †) Erodicus, ein Leontiner, der die ermüdenden Bewegungen des Leibes (gymnastique) zuerst als ein Hülfsmittel in die Arzney-wissenschaft

*) Herod. Lib. 3. n. 131.

) Vit. Phil. Lib. 8. *) Deipnos. VII.

†) Calcidius Comment. in Timaeum Platonis. Bruker Tom. 1. p. 1132. in not.

wissenschaft einführte. *) Er übertrieb zwar die Sache, da er verlangte, ein Athenienser solle um der Bewegung willen von Athen nach Megara, einen Weg von vier teutschen Meilen, zu Fuße gehen, und, ohne allda auszuruhen, nach Athen zurückkehren; **) jedoch hat er im Grunde die Arzneywissenschaft hierdurch vervollkommet. Daniel le Clerc ***) und Burigny †) geben vor, er sey Pythagoras Lehrer gewesen; ich weis aber nicht, mit welchen bewährten Zeugnissen der Alten sie dieses beweisen können; Akron von Agrigentum, der Stifter der Empiriker, die in der Heilung einer jeden Krankheit blos ihren Erfahrungen und Versuchen gemäß handelten, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob ihr Verfahren den theoretischen Grundsätzen widerspreche oder damit übereinstimme. ††) Ein griechisches Epigramma, welches Laertius anführt, †††) beweiset, daß zwischen Akron und Empedokles eine starke Eifersucht geherrscht habe, ein Beweis, daß die Empiriker vor Alters eben so wie itzt von systematischen Aerzten gehaßt worden sind.

*) Plato Lib. III. de Repub.

**) Plato in Phoedro.

***) Histoire de la Medicine p. 229. Edit. genev.

†) Hist. de la Sicil. T. 1. p. 18.

††) Plinius Hist. nat. Lib. 29. c. 1.

†††) Lib. 7. in Emped.



Zweytes Kapitel.

Mathematik.

I. Aus dem, was uns aus den alten Schriftstellern von der Philosophie in Großgriechenland und Sicilien bekannt ist, wird wahrscheinlich, daß in ihren Lehrsätzen kein wesentlicher Zusammenhang, folglich nicht viel gründliches zu finden war. Solche Philosophen machten sich mehr durch ihre Spitzfindigkeiten, besondere Lebensart und große Anzahl Schüler berühmt, als durch wahre Wissenschaft. Diesen wahrhaften Ruhm kann man aber denjenigen nicht absprechen, welche sich in der Mathematik hervorgethan haben. Hier hilft keine betrügerische Wortmacherey. Hier muß alles deutlich und unumstößlich auf Gründen gebauet seyn, und was nicht so gegründet ist, fällt von sich selbst. Der Herr Canonicus Mongitore bestrebt sich in seiner Bibliotheca Siciliana, zu beweisen, Euclides sey zu Gela, einer Stadt in Sicilien, gebohren. Er führt auch eine Menge Zeugnisse neuer, meistens sicilianischer, Schriftsteller, es zu beweisen, an. Allein in Ermangelung älterer Zeugen verdient seine Meynung keinen Beyfall. Es ist aber für Großgriechenland und Sicilien Ehre genug, Archytas und Archimedes hervorgebracht zu haben.

II. Archytas, ein Tarentiner, blühete gegen die sechs und neunzigste Olympiade. *) Er war so berühmt, daß Plato sich seinem Unterrichte unterwarf. Dieser hatte ihm nicht nur die Lehre, sondern auch sein Leben zu verdanken. Denn da er von Dionysius, dem Tyrannen von Syrakusa, zum Tode verurtheilt war, erlangte er, vermittelst eines Briefs, den Archytas an den König geschrieben hatte, seine Freyheit. **) Er hat verschiedne Werke geschrieben, deren Namen der gelehrte Fabricius aus den Schriften der Alten gesammelt hat. ***) In der Geometrie und Algebre hat sich Archytas sonderbar hervorgethan. Denn er hat zuerst die Geometrie, welche bis dahin nur aus abstrakten und unnützen Speculationen bestand, zum gemeinen Gebrauche angewandt. †) In der Mechanik fieng er an, aus den Wirkungen auf die Ursachen zu schließen, und die allgemeinen Gesetze der Bewegung zu bestimmen. Zum Beweis seiner Geschicklichkeit in der Mechanik dient die fliegende Taube, die er von Holz soll verfertigt haben. Bruker macht ihn auch zum Erfinder der Welle und der Schraube; es ist aber wahrscheinlicher, daß diese Erfindungen Archimedes

*) Bruker Hist. Crit. Phil. Tom. I. p. 1128.

**) Laertius vit. Phil. Lib. 8. in Archyta.

***) Bibl. graeca T. I. p. 493.

†) loc. cit.

medes zugehören. Von seinem mathematischen Kopfe zeuget auch die Auflösung des berühmten Problems von der Verdoppelung des Kegels. *) Horaz **) nennt ihn einen Ausmesser des Himmels, der Erde und der unzähligen Sandkörnchen, einen Mann, der dreist genug war, sich zu den Kreisen des Himmels empor zu schwingen. Seine mathematischen Kenntnisse konnten auch wohl die Ursache seyn, warum er den Feinden seines Vaterlands in der Kriegskunst überlegen war; denn so oft er Heerführer wider dieselben war, konnten sie ihm keinen Sieg abgewinnen. ***)

III. Einen noch viel größern Ruhm erwarb sich Archimedes in der Mathematik, und der Zuwachs, den dieser durch seine Erfindungen erhielt, war viel beträchtlicher. Weil die Mathematik nie höher in der Vollkommenheit gestiegen ist, als in unserm Jahrhundert, und daher die Mathematiker unserer Zeiten viel richtiger als die Alten von dem Werth des Archimedes urtheilen können, so will ich nur das Zeugniß des großen Leibnitz anführen, der unter den Neuern, wo nicht die erste, die zwote Stelle gewiß verdient. Dieser sagt von ihm in einem Briefe an den gelehrten Huet: Wer den Archi-

*) Montucla Hist. des Recherches sur la Quadrat. du Cercle pag. 243.

) Lib. 1. Od. 23. *) Bruker loc. cit.

Archimedes kennt, der wird sich nicht gar viel über die Erfindungen der größten Männer unserer Zeiten verwundern. *) Von seinem Leben und seinen Werken haben der Graf Johann Maria Mazzuchelli **) und Montucla am besten geschrieben. ***) Auch hatte der Herr Melot angefangen, vortreffliche Untersuchungen über Archimedes zu machen, †) ich weis aber nicht, warum er sie nicht zu Ende gebracht habe.

IV. Archimedes war ungefähr 286 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung zu Syrakusa gebohren. Ob er ein Anverwandter des Königs Hiero gewesen sey, wie Plutarch dafür hält, oder nicht, wie andre wollen, gehört hier nicht her, zu untersuchen, weil mein Vorhaben nicht ist, die Ehre des Hiero zu vermehren. Die Mathematik, besonders aber die Geometrie und Mechanik, scheinen der vergnüglichste und vornehmste Gegenstand seiner gelehrten Bemühungen gewesen zu seyn. Die Geometrie hat ihm die Entdeckung des Verhältnisses zwischen einer Kugel und einer Walze zu verdanken. Er schätzte

*) Qui Archimedem intelliget, recentiorum summorum virorum inventa parcius mirabitur. Dutens Recherches sur les Decouvertes. T. II. p. 161.

**) La vita d'Archimede, in Brescia 1737.

***) Hist. des Mathem. T. 1. p. 231.

†) Mem. de l'Acad. des Inscript. T. 14. p. 128.

schätzte diese Erfindung so hoch, daß er verordnete, diese zwo Figuren zum ewigen Andenken auf sein Grabmal einzuhauen. Er war der erste, der das Maaß des Cirkels bestimmte, und von den kegel- und kugelförmigen Figuren, wie auch von der Quadratur der Parabole, etwas gründliches vorbrachte. Daß ihm die Algebre nicht unbekannt, und er sich derselben in seinen Erfindungen bedient habe, wird von sehr ansehnlichen Mathematikern behauptet. *)

V. Von seiner Geschicklichkeit in der Mechanik zeugen nicht nur die von ihm übergebliebenen Schriften, sondern auch die von ihm erfundnen Maschinen, zum Beyspiel die sogenannte archimedische Schneckenwinde, die er den Aegyptern zum Besten erfunden haben soll, entweder das in niedrigen Gründen stehende Wasser des Nilflusses auszuschöpfen, oder das fließende auf höhere Felder zu bringen; **) eine Maschine, vermittelst welcher er ganz allein und sitzend ein schwer beladnes Schiff ins Meer gewunden hat; ***) eine andere, das Wasser aus den Schiffen zu pumpen; †) eine Himmelskugel, worauf er die Bewegung der Sterne vorstellte, und verschiedene andere dergleichen gemeinnützige Erfindun-

*) Dutens loc. cit. T. 2. p. 152.

**) Diodorus Sic. Lib. 1. p. 40. edit. Amstel. 1746.

***) Lib. 5. p. 360. Plut. in Marc.

†) Athenaeus Deipnos. Lib. 5.

findungen, unter welche ich die Art, die Schwere der Körper vermittelst des Wassers zu bestimmen, nicht verschweigen will.

VI. In den letzten Tagen seines Lebens hat er in Uebermaße gezeigt, was er in der Mechanik vermochte, da seine Vaterstadt Syrakusa von den Römern belagert und endlich eingenommen wurde. Bald schleuderte er ungeheuer große Steine und Balken wider die Feinde von den Stadtmauern hinab, bald ergriff er ihre Schiffe mit Haken, und warf sie entweder umgekehrt ins Meer zurück, oder zerschmetterte sie an Felsen. Es kann zwar seyn, daß das Schrecken, welches den Römern durch des Archimedes Maschinen eingejagt wurde, die Sache nicht wenig vergrößert habe; jedoch ist gewiß, daß der lange Verzug der Einnahme der Stadt größtentheils eine Wirkung der Maschinen des Archimedes war. Polybius, ein Zeitgenoß, *) Livius **) und Plutarch ***) bestätigen es. Wenn Lucian †) und Galenus ††) hierinnen Glauben verdienen, da Polybius nichts davon meldet, so hat auch Archimedes die römische Flotte mit Brennspiegeln in Brand gesteckt. Nach einiger Mathematiker Meynung

*) Excerpta Lib. 8.

**) Decad. 3. Lib. 4.

***) in Marcello.

†) in Hippia.

††) de Temperam. Lib. 3. c. 2.

nung *) soll die Sache, ungeachtet der Entfernung der Stadtmauern von der Flotte, nicht unmöglich gewesen seyn.

VII. Wie unglücklich diese Belagerung der Römer für Archimedes ausgefallen sey, ist bekannt. Marcellus, der Befehlshaber der Römer, verehrte die Asche des bey der Einnahme der Stadt ermordeten großen Mannes, und ließ ihm, so wie er es bey Lebzeiten gewünscht hatte, ein Grabmal setzen. Die undankbaren Syrakusaner waren seiner so vergessen, daß sie in einem Verlaufe von ungefähr 100 Jahren sein Grab nicht mehr wußten. Cicero, als Quästor in Sicilien, entdeckte es ihnen durch die obengemeldeten Figuren, die darauf eingehauen waren.

Drittes Kapitel.

Die Gesetzgebung.

I. Da die Gesetzgebung der vornehmste Zweig der Weltweisheit ist, und Großgriechenland sowohl als Sicilien sich darinnen einen sonderbaren Ruhm erworben haben, so darf ich sie hier nicht übergehen. Die Lokrier hatten schon vor Lycurgs und Solons Zeiten geschrie-

*) Memoires de l'acad. des Sciences 1726. Dissert. de Mr. Dufay. étud. 1747. p. 82. Dissert. de Mr. Buffon.

**) Tuscul. Quaest. Lib. V.

geschriebene Gesetze. Diese sind also die ältesten geschriebenen Gesetze in Europa. *) Zaleucus, von dem einige behaupten, er sey ein Hirte und Leibeigner gewesen, der wegen seines vortrefflichen Verstandes die Freyheit erhalten habe, den aber andere mit Diodorus Siculus für einen Mann von edler Geburt halten, **) war der Urheber davon. Der gemeldte Diodorus führt folgendes Fragment von seinen Gesetzen an, welches ihm zur größten Ehre gereicht. „Es sey nothwendig, daß seine Bürger vor allen andern Dingen das Daseyn der Götter für gewiß halten; daß, indem sie den Himmel und den wunderbaren Bau und die Ordnung desselben anschauen, sie alles dieses nicht für ein Werk eines blinden Ungefährs oder menschlicher Weisheit ansehen, sondern die Götter als Urheber davon verehren sollten. Es gebühre sich auch, daß dieselben ein von Sünden gereinigtes Herz haben, weil die Götter einen größern Gefallen an den Tugenden, als an den köstlichen Opfern der Menschen haben.“ Wider die Ehebrecher soll er verordnet haben, daß ihnen beyde Augen ausgestochen würden, und wider diejenigen, welche in öffentlicher Versammlung bewaffnet erschienen, daß sie mit dem Tode bestraft würden.

*) Bruker T. 1. p. 435. **) Lib. 12.

den. Man erzählt von ihm, er habe das unglückliche Schicksal gehabt, die Schärfe dieser Strafgesetze selbst zu empfinden. Da sein Sohn des Ehebruchs überzeugt war, habe er, um der Gerechtigkeit und väterlichen Liebe zugleich genug zu thun, den Verlust zweyer Augen mit seinem Sohne getheilt. Er soll sich auch zur Strafe selbst getödtet haben, weil er in einem plötzlichen Auflauf bewaffnet vor dem Volke geredet hatte. Diese Begebenheiten werden von einigen nicht ohne Grund in Zweifel gezogen, besonders die letztere, welche auch von Carondas und Diocles, zween andern Gesetzgebern, erzählt wird. Die Zeit, in welcher Zaleucus gelebt hat, läßt sich nicht genau bestimmen. Diodorus macht ihn zum Schüler des Pythagoras; allein der gelehrte Bentley in der Vertheidigungsschrift seiner Abhandlung von Phalaris Briefe beweiset mit überzeugenden Gründen, daß Zaleucus älter als Pythagoras sey. Noch anderer Gesetzgeber hat sich Großgriechenland zu rühmen, als da sind Andromadas bey den Chalcidiern, Helicaon, Teetetus und Pitius zu Rhegium, Protagoras zu Thurium, Timaratus bey den Lokriern, von deren Gesetzen man sehr wenig weis. *) Eben so wenig zuverläßiges wissen wir von Diocles, einem Gesetzgeber der Syrakusaner.

II. Ca.

*) Fabricius Bibl. graec. Lib. 2. c. 14.

II. Carondas verdient noch vor vielen andern angemerkt zu werden. Einige meynen, er sey zu Catanea in Sicilien, andere, zu Thurium in Großgriechenland gebohren. Seine Gesetze, die eigentlich nur für die Thurier auf ihr Ersuchen geschrieben waren, *) sind auch von verschiedenen andern Städten sowohl in Sicilien als in Großgriechenland angenommen worden. Bruker, der ihn für älter als Pythagoras hält, führt einen großen Theil seiner Gesetze an. **) Unter diese schickt sich dieses am besten zu meinem Vorhaben, daß er verlangte, alle Kinder der Bürger sollten auf Unkosten der Stadt in den freyen Künsten unterwiesen werden, damit diejenigen, welche wegen ihrer Armuth die Mühe der Lehrer nicht belohnen könnten, nicht ohne Unterricht blieben. Diodorus setzt hinzu, dieses nothwendige Bedürfniß eines Staates sey von den andern alten Gesetzgebern außer Acht gesetzt worden. ***) Carondas war also der erste Stifter öffentlicher Schulen. Diodorus erzählt das nämliche von seinem Tode, was oben von jenem des Zaleucus erwähnt worden ist.

*) Diodorus Sic. Lib. 12.

**) T. 1. p. 436.

***) loc. cit.



Viertes Kapitel.

Dichtkunst, Wohlredenheit, Geschichte.

I. Es hat in den ältern Zeiten weder in Großgriechenland, noch in Sicilien an vortrefflichen Dichtern gefehlt. Orpheus der jüngere, von dem wahrscheinlicher Weise das Gedicht vom Argonautenzug herrührt, war von Croton; Ibicus, von dem noch einige Fragmente vorhanden sind, war von Reggio. *) Alexis von Thurium soll bey 245 dramatische Werke geschrieben, und nach Plutarchs Bericht wegen seiner vorzüglichen Geschicklichkeit in dem Schauspiele öffentlich mit einer Krone beehrt worden seyn. **) Allein diese und verschiedne andre Dichter Großgriechenlands, von denen Fabricius Meldung thut, können mit denen, die Sicilien hervorgebracht hat, nicht in Vergleich kommen.

II. Diese Insel hat den Ruhm, daß das Hirtengedichte darinnen seinen Anfang genommen habe. Die berühmtesten Schriftsteller stimmen hierinnen überein. In dem 5 Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions S. 85 wird mit den stärksten Beweisgründen nicht nur dieses dargethan, sondern auch, daß die musikalischen Werkzeuge, mit deren Klang die

*) Fabricius Bibl. graec. T. 1. p. 113.

**) loc. cit.

die Hirtenlieder begleitet wurden, allda erfunden worden sey. Unter den poetischen Hirtenliedern muß man aber nicht eine jede wohlklingende Melodie, wodurch die Affecten des Herzens ausgedrückt werden, verstehen, sondern einen Gesang, der zugleich an eine gewisse Anzahl von Worten, und dessen Worte an ein gewisses Sylbenmaaß gebunden sind. Denn sonsten würde folgen, daß die Dichtkunst mit dem Menschen gebohren, und daß ein jedes Motteto ein Gedicht sey. Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß schon in den ersten Zeiten des menschlichen Geschlechts, wo das Hirtenleben gemeiner als in den spätern war, Hirtenlieder gesungen wurden; es wird aber schwerlich jemand zugeben, daß ein jedes solcher Lieder ein Gedicht war. Wollte man aber durchaus behaupten, daß ein jeder Gesang, der aus affectvollen, erhabenen und gedrengten Ausdrücken besteht, ein Gedicht sey, so erklären wir uns, daß hier nur die Rede von solchen Gesängen ist, worinnen die Melodie mit einem gewissen Sylbenmaße verbunden ist.

III. Der Erfinder des Hirtengedichts soll Daphnis, ein sicilianischer Schäfer, gewesen seyn. Diejenigen, die hieran zweifeln, stoßen sich an das viele Fabelhafte, was Diodorus Siculus von diesem Dichter erzählt. Allein die Gründe, die der Herr Hardion in einer Abhandlung anführt, dem gesagten Daphnis diese

Erfindung beyzulegen, sind sehr wichtig. *) Stesichorus, den einige für den ersten Dichter dieser Art halten, ist bekannter. Er war zu Himera in Sicilien und gegen die 37 Olympiade gebohren. **) Sein Vater soll nach einiger Meynung Hesiodus gewesen seyn, ***) welches aber von Suidas sehr zweifelhaft gemacht wird. ****) Seinen Tod setzt dieser Schriftsteller in die 56 Olympiade. Er hat nicht nur Hirtengedichte, *****) sondern auch andre Arten in 26 Büchern geschrieben, †) deren Titel und Inhalt größtentheils Fabricius aus alten Schriftstellern gesammelt und angeführt hat. ††) Das lyrische Gedicht hat von ihm in Absicht auf das Singchor die dreyfache Eintheilung in Strophe, Antistrophe und Epodus, und Er von dieser seinen Namen Stesichorus erhalten; denn sein eigentlicher Name war Tisias. Die Bildsäule, die ihm in seiner Geburtsstadt Himera, †††) und das prächtige Grabmal, das ihm zu Catanea errich-

*) Memoires de l'Acad. des Inscr. T. 6. p. 459.

**) Suidas Lexic. ad V. Στησίχιρος.

***) Dodwell de Cyclis Graec. et Rom. Diss. V. p. 250.

****) loc. cit.

*****) Varior. Lib. 10. c. 18.

†) loc. cit.

††) Bibl. graec. Tom. 1. p. 596. etc.

†††) Cicero Lib. 2. in Verr. n. 35.

errichtet worden ist, *) beweisen, in wie hoher Achtung er bey den Sicilianern gestanden ist. Das Grabmal soll über acht Stufen erhöhet, und mit acht Säulen geziert gewesen seyn. Die Lobsprüche, die ihm von Cicero, **) Horaz ***) und Quintilian †) gegeben worden, sind sehr bedeutend. Dionysius von Halikarnaß ziehet ihn sogar Pindarus und Simonides darinn vor, daß er in seinen lyrischen Gedichten ansehnlichere und wichtigere Gegenstände gewählt, und dieselben auf eine den Sitten und der Würde der Personen angemessenere Weise behandelt habe. ††) Die Briefe, die unter Phalaris, des agrigentinischen Tyrannen, Namen bekannt sind, enthalten noch viel merkwürdiges von diesem Dichter.

IV. Wollte man auch den Sicilianern die Erfindung des Hirtengedichts streitig machen, so kann man wenigstens dieses nicht in Zweifel ziehen, daß sie diese Art von Gedichten zu einer größern Vollkommenheit gebracht haben, als es je in Griechenland oder von einer andern Nation geschehen ist. Schon wird ein jeder vermuthen, daß ich auf die zwey Syrakusaner, Theocritus und Moschus, deute. Einige ha-

*) Suidas Lexic. ad V. παντα οκτω.

) loc. cit. *) Lib. 4. ode 9.

†) Lib. 10. c. 10.

††) De priscis Scriptor. Censura c. 2.

ben behaupten wollen, diese zwey Namen seyn einem und dem nämlichen Dichter eigen gewesen: Moschus habe wegen der Anmuth seiner Gedichte den Beynamen Theocritus erhalten. Allein diese Meynung ist von Johann Albert Fabricius gründlich widerlegt worden. *) Theocritus lebte gegen die 130 Olympiade zu Ptolomäus Philadelphus Zeiten, an dessen Hofe er sich einige Zeit aufgehalten hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er, wie einige dafür halten, durch Befehl des syrakusanischen Königs Hiero entweder erdrosselt oder enthauptet worden sey. **) Das zuverläßigste und wichtigste, was von ihm noch vorhanden ist, sind seine Hirtengedichte; zu deren Empfehlung nichts bessers vorgebracht werden kann, als daß Virgil, in dieser Art zu dichten, sich darnach gebildet hat. Moschus hat nach ihm um die 156 Olympiade zu Ptolomäus Philometors Zeiten gelebt. Seine noch vorhandene Idyllen übertreffen jene des Theocritus. Weil er eine Idylle auf Bions Tod geschrieben hat, so vermeynen einige, dieser vortreffliche Dichter sey ebenfalls ein Sicilianer gewesen. Sie suchen es dadurch zu behaupten, weil Moschus in gedachter Idylle die sicilianischen Musen zum Weinen einladet. Allein hieraus erfolget höchstens nur, daß Bion sich in Sicilien aufgehalten und gedich-

*) Bibl. graec. T. II. pag. 429.

**) Fabricius loc. cit.

gedichtet habe. Die fast allgemeine Meynung, daß er zu Smirna gebohren war, ist wahrscheinlicher. Indessen läßt sich daran nicht zweifeln, daß er Moschus Zeitgenoß war.

V. Unter den philosophischen Gedichten ist kein älteres bekannt, als das von der Himmelskugel, welches dem unter den pythagorischen Weltweisen schon genannten Empedocles zugeschrieben wird. Fabricius hat es zum erstenmal herausgegeben, und seiner griechischen Bibliothek einverleibet. *) Er führt daselbst verschiedne Gründe an, wodurch zweifelhaft gemacht wird, daß es von Empedocles herrühre: jedoch ist außer allen Zweifel gesetzt, daß derselbe in dreyen Büchern ein Gedicht von der Natur geschrieben habe. **) Auch ist es wahrscheinlich, daß die sogenannten goldenen Verse, die man Pythagoras zuzuschreiben pflegt, ihm zugehören. ***)

VI. Man findet auch in den alten Schriftstellern viele Namen von Sicilianern, die Schauspiele geschrieben haben; als da sind Epicharmus, der unter den Weltweisen genannt worden ist, und den sich Plautus zum Muster vorgestellt hat. †) Dinolochus oder Demolochus, des vorigen Sohn, wenigstens sein

 Schüler,

*) T. I. pag. 478. etc.

) Fabricius ibid. p. 474. *) Ibid. p. 469.

†) Horat. Lib. 2. Ep. 1.

Schüler, *) Philämon, **) Apollodorus, ***) Carcinus, ****) Sophron, *****) welche sich durch Lustspiele hervorgethan haben; und Empedocles, Sosicles, Achäus, †) die durch Trauerspiele berühmt gewesen sind.

VII. Epicharmus war nach des Plato Zeugniß der vortrefflichste in Lustspielen. ††) In einem Epigramm des Theocritus wird ihm die Erfindung des Lustspiels zugeschrieben. Darinnen stimmen die meisten überein, daß er das Gespräche mehrerer Personen eingeführt habe. So viel ist gewiß, daß kein Fragment von Schauspielen vorhanden ist, welches jene des Epicharmus an Alterthum übertreffe, und daß das Lustspiel seinen Anfang in Sicilien genommen habe. †††) Er lebte zu Zeiten Hiero des ältern, der in der 75 Olympiade die Regierung von Syrakusa übernahm. Gleichwie Epicharmus durch Einführung des Gesprächs unter mehrern Personen dem Lustspiele seine dramatische Gestalt gegeben hat, also hat Phormus oder Phormis, ein Zeitgenoß des Epicharmus, der

*) Fab. Bibl. graec. T. I. p. 674.

**) ibid. p. 779.

***) ibid. p. 745.

****) ibid. p. 672 et 750.

*****) ibid. p. 788.

†) ibid. p. 663. 676. 691.

††) in Theaeteto.

†††) Aristoteles Poetic. c. 5. Solinus Polyhist. c. 11.

der Schaubühne die erste Verschönerung beygelegt, indem er die Personen mit langen Talarkleidern versehen, und die Scenen mit röthlichem Gewand überzogen hat. *) Weil Thespis schon in der 61 Olympiade Trauerspiele geschrieben und vorgestellt hat, **) so folget, daß das Trauerspiel älter ist, als das Lustspiel.

VIII. Zum Schauspiel gehören noch die sogenannten Pantomimen (mimi), die vor Alters mit lächerlichen, und ihrem Endzweck angemeßnen Geberden die täglichen Handlungen des Pöbels durch die Hechel zogen. Auch diese Art von Schauspielen soll in Sicilien, ***) und zwar von Sophron, einem Syrakusaner, erfunden worden seyn. †) Auch behauptet Fabricius, ††) ein gewisser Rhinton von Syrakusa habe zuerst scherzhafte Gedichte geschrieben.

IX. Weil fast alle Theile der Dichtkunst von den Sicilianern entweder erfunden, oder vervollkommet worden sind, so kann man mit Grunde vermuthen, daß sie sich auch in der Beredsamkeit hervorgethan haben. Denn da sie durch dichterische Versuche erfuhren, welche Erfindungen,

*) Quadrio Storia e Rag. d'ogni Poesia Tom. 5. p. 10. etc.

**) Fabricius Bib. graec. Tom. I. p. 600.

***) Solinus Polyhist. c. 11.

†) Quadrio Tom. 5. p. 182.

††) Bibl. graec. T. I. p. 689.

findungen, Bilder und Ausdrücke anmuthiger und reizender sind, und durch eine genaue Aufmerksamkeit auf die Triebfeder der menschlichen Leidenschaften eine große Kenntniß derselben erlangten, so war hierdurch schon der erste Grund zur Beredsamkeit gelegt. Es durfte nur jemand die in jedem Falle wahr befundnen Beobachtungen über das menschliche Herz, wie es zu den verschiedenen Gemüthsbewegungen gereizt werden könne, in einer zusammenhangenden Ordnung aufzeichnen, so entwarf er die Grundsätze der Redekunst. Je mehr sie, entweder durch Eigennutz oder durch die dringende Nothwendigkeit, sich selbst, Haab und Gut, oder ihre Freunde zu vertheidigen, verleitet würden, solche Beobachtungen anzustellen, und zu befolgen, destomehr wurden sie zur Beredsamkeit aufgelegt. Unter den Tyrannen, die eine geraume Zeit in Sicilien geherrscht haben, konnte zwar die Beredsamkeit denenjenigen Unterthanen, auf welche diese Geißel des menschlichen Geschlechts ihre Ungnade einmal geworfen hatten, wenig nutzen; allein den übrigen, welchen daran gelegen war, allen Schatten des Verdachts von sich abzulehnen, konnte sie zu einem sichern Schilde dienen. Denn wo Tyrannen herrschen, da fehlt es nicht an Verläumdern, Schmeichlern und falschen Mitbürgern, und wo diese sich in großer Menge befinden, da giebt es kein anderes Mittel, sich vor der Unterdrückung zu

schützen, als Menschenkenntniß, bestimmter Ausdruck der Gedanken, und ein durch Worte und Geberden vollkommen überzeugender Vortrag. Da endlich die Tyrannen vertrieben waren, und die gedrückten Einwohner eine heitere Luft der Freyheit athmeten, goß sich die Beredsamkeit in desto stärkern Ströhmen aus, je mehr sie vorher durch die nothwendige Behutsamkeit eingehalten und gehemmet worden war. Den Besitz der längst verlohrnen und geraubten Güter wieder zu erlangen, thaten sich damals Männer hervor, die nicht nur für sich, sondern auch für andere, ihre Beredsamkeit an den Tag legten, und zum gemeinen Besten in Regeln verfaßten.

X. Dergleichen beredtsame Männer waren Corax und Tisias. Cicero hält sie für die ersten Stifter der Redekunst, und gründet seine Meynung auf das Zeugniß des Aristoteles; *) wodurch zugleich die Zeit bekannt wird, in welcher die Regeln der Beredsamkeit zuerst schriftlich verfaßt worden sind. Denn weil nach Diodorus Siculus im vierten Jahre der 79 Olympiade fast alle Städte Siciliens sich in Freyheit gesetzt haben, **) so ist dieser Zeitpunct

(das

*) Itaque ait Aristoteles, cum sublatis in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo judiciis repeterentur, tum primum quod esset acuta illa gens et controversa natura, artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse. Brut. n. 46.

**) Biblioth. Lib. 11. p. 281.

(das ist das 292 Jahr der römischen Zeitrechnung) die erste Epoche der Redekunst.

XI. Von Corax ist weiter nichts bekannt, als das angeführte Zeugniß des Cicero. Tisias ist bekannter. Pausanias legt ihm das Lob bey, er habe alle Redner seiner Zeit in der Redekunst übertroffen, und seine Stärke in der Beredsamkeit, besonders in einer vortrefflichen Rede, die er einer syrakusanischen Frau zum Besten gehalten hat, bewiesen. *) Der nämliche Schriftsteller erzählt von ihm, er habe Gorgias, den Leontiner, auf seiner Botschaft, die im zweyten Jahre der 88 Olympiade geschah, nach Athen begleitet. Diese Botschaft gab ihm Gelegenheit, sich zu Athen aufzuhalten, und verschaffte dem damals noch jungen Isocrates das Glück, von ihm unterwiesen zu werden. **) Ruhm genug für Tisias, den ersten Redner Griechenlandes gebildet, und den Griechen die erste Schule der Beredsamkeit geöffnet zu haben!

XII. Diese Schule hatte zween andern sicilianischen Rednern, welche Tisias in der Beredsamkeit weit übertrafen, ihr Wachsthum zu verdanken. Diese waren Lysias und Gorgias, der erste ein Syrakusaner, der andre ein Leontiner. Weil Lysias 22 Jahr älter war als Isocrates, ***) so fällt seine Geburt in die 80

Olym-

*) Descript. Graec. Lib. 6. c. 18.

**) Dionysius Halicarn. Judic. de Isocrate.

***) loc. cit.

Olympiade, da die Beredsamkeit in Sicilien zu blühen anfieng. Ob ihn gleich die meisten Schriftsteller für einen Syrakusaner halten, so nennt ihn dennoch Cicero einen Athenienser. *) Allein er mag dieses wohl mehr den Atheniensern zu schmeicheln, als aus Liebe zur Wahrheit geschrieben haben; denn Cephalus, der Vater des Lysias, und desselben Mutter waren beyde Syrakusaner, und befanden sich nur zufälliger Weise zu Athen, als Lysias daselbst gebohren ward. **) Uebrigens ist er zu Syrakusa bis in sein 15 Jahr erzogen, und von Tisias und Nicias unterrichtet worden. Darauf kam er nach Thurium in Großgriechenland, wo er in seinem 47 Jahre das Unglück hatte, aus der Stadt verwiesen zu werden. Man gab ihm Schuld, den Atheniensern mehr, als es sich gebührte, gewogen zu seyn. Er ließ sich daher zu Athen wohnhaft nieder, wo er mit größter Lebensgefahr in die Unruhen, die damals diesen Staat zerrütteten, verwickelt wurde. Nach wiederhergestellter Ruhe widmete er sich gänzlich der Redekunst, und war der erste, der in öffentlichen Reden die Bewunderung und den allgemeinen Beyfall der Athenienser auf sich zog. Cicero nennt ihn einen witzigen, zierlichen, und fast ganz vollkommnen Redner. ***) Nichts bewei-

*) Brut. n. 16.

**) Dionysius Halic. Jud. de Lysia.

***) de Clar. Orat. n. 9.

beweiset seine Stärke in der Beredsamkeit besser, als das Urtheil, welches Dionysius von Halikarnaß von ihm fällt. Er setzt ihn unter die Zahl der sechs berühmten Redner, deren gute Eigenschaften er zu anderer Nachahmung beschreibt, und sagt von ihm, keiner unter allen Rednern habe ihn in der Reinigkeit der Schreibart übertroffen, Isocrates allein habe ihm rühmlich nachgeahmt. Das Eigenthümliche und Einfache seines Ausdrucks sey zugleich so edel gewesen, daß dadurch die gemeinsten Sachen groß und erhaben wurden. Er habe die Kunst besessen, den Ueberfluß an Gedanken und Empfindungen in wenig Worte einzuschränken, und Demosthenes selbst hierinnen übertroffen. Er habe gewußt, die Sachen so lebhaft zu beschreiben, als sähe man sie mit Augen, und den Abstand der Sitten seiner Zuhörer von den obliegenden Pflichten auf das deutlichste vorzustellen. Alles habe sich in ihm vereinbart, was zu einem vollkommenen Redner gehört, und man so selten in einem Menschen vereinbart antrifft. Nur den einzigen Fehler bemerkt er an ihm, weswegen auch Socrates die von ihm zu seiner Vertheidigung verfertigte Rede verbat, daß seine Reden theils nicht wirksam genug waren, Affecten zu erregen, theils auch sich demüthiger herabließen, als es der Würde eines öffentlichen Redners und eines standhaften Weltweisen

anstän-

anständig war. *) Er starb zu Athen als ein achtzigjähriger Greis in der 100 Olympiade, da Demosthenes zwey Jahr alt war. Wenige seiner Reden sind bis auf unsere Zeiten gekommen. Die meisten sind verloren gegangen. Von diesen führet Fabricius die Titel an, und von jenen die verschiedenen Herausgaben. **) Sein Leben hat unter den Alten Plutarch und unter den Neuern Johann Taylor in der schönen Herausgabe seiner Reden zu London 1739 am besten beschrieben.

XIII. Einen eben so großen Ruhm, obschon mit ungleichem Verdienst, erwarb sich Gorgias durch seine Beredsamkeit. Im zweyten Jahre der 88 Olympiade sandten ihn seine Mitbürger, die Leontiner, als Botschafter nach Athen, Hülfe wider die Syrakusaner zu suchen. Weil dieses einige Jahre vor Lysias Ankunft, und mit großem Gepränge geschah, und die Athenienser noch nicht im Stande waren, die wahre von der falschen Beredsamkeit zu unterscheiden, so gewann Gorgias den Vortheil, daß ihm von den meisten das Lob zugeschrieben wurde, die Redekunst vor allen andern zu Athen befördert zu haben. Denn wer weis nicht,

daß

*) Cicero Lib. 1. de Orat. Laert. in Vit. Socrat. Valer. Max. Lib. 8. c. 4.

**) Biblioth. graec. T. I. p. 892 etc.



daß in Ansehung eines größern oder geringern Ruhms sehr viel darauf ankommt, daß einer zuerst, und mit größerm Geräusche, auftrete, und aller Aufmerksamkeit auf sich ziehe? Gorgias erschien als Gesandter in einem glänzenden Aufzuge vor einem neugierigen Volke, und gewann durch großsprecherische Schwünge, durch poetische Bilder und andere so reizende als neue Zierrathen seiner öffentlichen Rede den allgemeinen Beyfall. Nachdem er seine Gesandtschaft mit glücklichem Erfolg vollendet hatte, kehrte er zwar in sein Vaterland zurück, kam aber bald hernach wieder nach Athen, wo schon alle Gemüther für ihn eingenommen waren, und lehrte allda die Redekunst bis in sein hohes Alter. Die neue und wunderbare Art seiner Beredsamkeit, sein reicher Zufluß von ausgesuchten Worten, seine außerordentliche Fertigkeit, einen jeden Satz aus dem Stegreife zu beweisen, lockten den größten und ansehnlichsten Theil der atheniensischen Jugend in seine Schule, obgleich ein jeder Schüler hundert Minen (ungefähr fünf hundert Ducaten) für die Lehre bezahlen mußte. Unter seinen Schülern befanden sich Isocrates, Demosthenes, Critias und Alicibiades. Thucidides sogar und Pericles sollen als alte Männer seine Schule besucht haben, um das Erhabene und Zierliche seiner Beredsamkeit ihm abzulernen.

XIV.

XIV. Sein Ruhm und Ansehn war in Griechenland so allgemein, daß ΓΟΡΓΙΑΖΕΙΝ eben so viel hieß, als ein Redner seyn, und daß ihm noch bey Lebzeiten (welches noch keinem Sterblichen widerfahren war) eine goldene Bildsäule im Tempel zu Delphi errichtet wurde. *) Es war ihm diese Ehre bey Gelegenheit der öffentlichen Spiele, die allda nach Gewohnheit von ganz Griechenland gehalten wurden, und wo er eine Rede gehalten hatte, mit allgemeinem Beyfall zugedacht worden. Seine Landsleute, die Leontiner, hielten es für ihre Pflicht, einem Manne, der ihrem Vaterlande so viel Ehre machte, öffentliche Ehrenzeichen zu beweisen, und ließen ihm eine Schaumünze, mit dem Haupte des Apollo auf der einen Seite, prägen, welche im zweyten Bande des brittannischen Musäums zu sehen ist.

XV. So groß und prächtig auch diese Ehrenbezeigungen seyn mögen, so sind sie dennoch nicht hinreichend, den Werth dieses berühmten Redners außer allen Zweifel zu setzen. Plato macht ihn lächerlich in einem Gespräche, welchem er den Namen Gorgias beylegt. In einer andern Stelle, **) wo er ihn zu loben scheint, sagt er nur von ihm, er sey ein Sophist, ein vom Volke geschätzter Sprecher, der gut zu deklamiren wisse, und vieles Geld von der

 athe-

*) Cicero Lib. 3. de Orat. n. 154.

**) in Hippia majore.

athenienſiſchen Jugend ziehe. Cicero ſagt von gemeldtem Geſpräche, Plato, der in demſelben die Redner verlacht, habe ſich darinn als den größten Redner gezeigt.*) Philoſtratus **) und Diodorus Siculus ***) beſchreiben ihn als einen ſchwülſtigen Redner, der mit überhäuften Figuren, weit hergeſuchten Zierrathen, dichteriſchen Ausdrücken und Spitzfindigkeiten zu gefallen ſuchte. In Betreff der ihm errichteten Bildſäule ſchreibt Plinius, †) Gorgias habe ſie ſich ſelbſt mit Genehmigung des Volks ſetzen laſſen, und Pauſanias ††) hält dafür, ſie ſey nur vergoldet geweſen. Er hat ſein Leben über hundert Jahr gebracht, und von ſeinen Schriften iſt nichts übergeblieben, als die Lobrede auf Helena, und die Schutzſchrift für Palamedes. Nach einiger Meynung ſoll er auch an der berühmten Lobrede, die Iſocrates zugeſchrieben wird, einigen Antheil gehabt haben.

XVI. Von dieſer Zeit an ſcheint das Verhängniß Italiens geweſen zu ſeyn, daß die darinn erfundenen oder zur Vollkommenheit gebrachten Künſte und Wiſſenſchaften mehr den fremden Nationen, als den Einwohnern zum Nutzen ge-

reichten.

*) Lib. 1. de Orat. n. 89.

**) De vitis Sophiſt. Lib. 1.

***) Lib. 12. p. 513. Edit. Amſtel. 1746.

†) Hiſt. nat. Lib. 33. c. 4.

††) Deſcript. Graec. Lib. 10. c. 18.

reichten. Mit den Rednern wanderte die Beredsamkeit, von andern Künsten und Wissenschaften begleitet, aus Italien nach Griechenland. Von innerlichen und äußerlichen Unruhen vertrieben, fanden daselbst die Musen einen ruhigen Sitz, und Italien verlor sich für eine geraume Zeit unter andern unwissenden Nationen.

XVII. Daß es in Sicilien, einer an wichtigen Begebenheiten von je her sehr fruchtbaren Insel, wo fast alle Theile der Wissenschaften und Künste bearbeitet worden sind, an Geschichtschreibern gemangelt habe, läßt sich gar nicht vermuthen. Man darf nur Diodorus Siculus lesen, um den großen Verlust ihrer Schriften zu empfinden. Hier findet man die Namen eines Antiochus von Syrakusa, der die Geschichte von Sicilien geschrieben hat, *) eines andern Syrakusaners Athanas, der in dreyzehn Büchern eine Geschichte verfaßt hatte, **) eines Hermeas, ***) Kallias und Antanders, der des Agathocles Bruder war, †) und viele andere. Diejenigen, so sich vor allen andern am meisten hervorgethan haben, sind Philistus von Syrakusa, Timäus von Taorminum und Diodorus. Der erste soll, nach dem Zeugniß des Dionysius von Halikarnaß, viel ähnliches mit Thucidides, besonders in der Zierlichkeit der

 Schreib-

*) Lib. 12. p. 326. **) Lib. 15. p. 507.
***) ibid. p. 476. †) Eclog. ex Lib. 21.

Schreibart gehabt haben, jedoch dunkler als derselbe, und ohne gute Ordnung gewesen seyn, ausgenommen, wenn er Schlachten beschrieben hat: hierinn soll er Thucidides übertroffen haben. *) Timäus soll zuerst den Gebrauch der Olympiaden in die Geschichte eingeführt, und einen ganz besondern Fleiß in der Zeitrechnung bewiesen haben. **)

XVIII. Zum größten Schaden der Geschichte sind alle Werke der genannten Schriftsteller verloren gegangen. Diodorus, der letzte unter den alten sicilianischen Geschichtschreibern, der zu Cäsars Zeiten lebte, ist allein übergeblieben; denn daß der Zurückzug der zehn tausend ein Werk des Themistogenes sey, wie der Herr von Burigny in seiner Geschichte von Sicilien vorgiebt, ***) kann nicht hinreichend bewiesen, noch dem Xenophon abgesprochen werden. †) Aber auch an Diodorus Schriften fehlt mehr als die Hälfte; denn von vierzig Büchern sind nur funfzehn vorhanden, worinn die Zierlichkeit mit Simplicität und Deutlichkeit verbunden ist. ††) Er hat zwar verschiedne Fehler in der Geschichte der Griechen und der Römer begangen;

*) Epist. ad Pom. de praecip. historicis.

**) Lib. 5. sub initium.

***) Histoire de Sicile Tom. I, p. 25.

†) Varietés Litteraires Tom. IV. p. 400.

††) Photius Biblioth. n. 70.

gen; er ist aber desto wahrhafter in der Geschichte von Sicilien. Um historische Kenntnisse zu sammeln, hat er einen guten Theil von Europa, Asia und Egypten besucht, und eine große Menge Bücher zu Rathe gezogen, wie theils aus der Vorrede, theils aus dem Verfolg seiner Geschichte erhellet. Fabricius sagt von ihm, er verbreite ein so großes Licht über die Folge der Zeiten und Begebenheiten, daß wenige andere Geschichtschreiber mit ihm hierinn zu vergleichen seyn. *)

XIX. Was die Mythologie betrifft, so ist sie ebenfalls von den Sicilianern bearbeitet worden. Lactantius, dessen große Kenntniß der Alterthümer außer allen Zweifel gesetzt ist, schreibt, **) Evemerus von Messina habe die Thaten Jupiters und andrer heidnischen Gottheiten aus den Aufschriften, die sich in den ältesten Tempeln befanden, mit großem Fleiß gesammelt, und eine Geschichte daraus verfertigt. Er füget noch hinzu, Ennius habe diese Geschichte in die lateinische Sprache übersetzt, und mit einer Fortsetzung vermehrt. Weil Lactantius einige Stellen davon anführt, so kann es seyn, daß diese Göttergeschichte zu seiner Zeit noch vorhanden war. Ich weis wohl, daß die Schriftsteller in Betreff des Vaterlandes des Evemerus verschiedner Meynungen sind, allein

 ich

*) Bibl. graec. Tom. 2. pag. 772.

**) De falsa Relig. Lib. 1. c. 11.

ich traue Lactantius so viel zu, daß er aus bewehrten Quellen seine Nachricht davon geschöpft habe. Er zählt Evemerus unter die alten Schriftsteller, ohne die Zeit, wann er gelebt hat, zu bestimmen. Vielleicht ist derselbe der erste, der eine Göttergeschichte in griechischer Sprache geschrieben hat.

XX. Ein schätzbarer Ueberrest der alten sicilianischen Litteratur sind Phalaris Briefe, wofern sie wirklich von diesem agrigentinischen Tyrannen herrühren. Sie sind im attischen Dialect geschrieben, und ein großer Theil derselben ist an den Dichter Stesichorus gerichtet. Es herrscht in denselben ein unbeständiger Gemüthscharakter. Bald zeigt sich der Autor grausam, bald mitleidig, bald großmüthig, bald niederträchtig. Ueberall scheint darinn vielmehr der Witz eines Sophisten, als der gewaltsame Trieb eines Tyrannen hervor. Sie sind neben dem mit so vielen Kleinigkeiten angefüllt, daß sie vielmehr eines müßigen Grillenfängers als eines Regenten Werk zu seyn scheinen. Einige Gelehrte halten sie deshalben für untergeschoben; andere behaupten das Gegentheil. Da Carl Boyle im Jahr 1695 sie aufs neue zu Oxford mit einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben hatte, schrieb Richard Bentley 1697 eine Abhandlung, zu beweisen, daß sie fälschlich Phalaris Namen führten, und ein untergeschobnes Werk wären. Diese Abhandlung findet

det sich am Ende der zwoten Auflage Heinrich Wortons Beobachtungen über die Gelehrsamkeit der Alten und Neuern. Hieraus entstand in England zwischen Boyle und Bentley ein hitziger Federkrieg, welchem Dodwell und verschiedene andere beytraten. Boyle widerlegte Bentleys Abhandlung 1698 vermittelst einer Schrift, die wegen der Schimpfwörter und beleidigenden Ausdrücke, womit sie angefüllt war, ihm wenig Ehre machte. Darauf gab Bentley seine Abhandlung 1699 vermehrt heraus, und es erschienen verschiedene andre Schriften pro und contra in England, worunter Dodwells zwo 1704 gedruckte lateinische Abhandlungen die merkwürdigsten sind. Er vertheidigte zwar nicht geradesweges Boylens Meynung, jedoch räumte er Bentleys schwersten Einwurf aus dem Wege, indem er bewies, Phalaris habe in einer Zeit gelebt, in welcher ihm Pythagoras als ein großer und berühmter Weltweise, wovon in den Briefen Meldung geschieht, bekannt seyn konnte. Es war auch Dodwells eigene Sache, Boyle zu vertheidigen, weil er in einer Abhandlung de veteribus Graecorum Romanorumque Cyclis, diese Briefe unter Phalaris Namen angeführt hatte. Hierauf nahm dieser Streit eine andre Wendung, und fiel auf die Chronologie der Lebensjahre des Pythagoras. Die Gründe beyder Parteyen hier anzuführen, ist zu meinem Endzweck zu weitläuftig.

Jedoch erfodert es die Sache selbst, die vornehmsten Einwürfe zu berühren, damit wenigstens vor Augen liege, wie ungewiß es sey, daß diese Briefe von Phalaris herrühren. Es geschieht in diesen Briefen Meldung von Pythagoras als einem dem Phalaris bekannten und berühmten Weltweisen, obgleich Phalaris zu der Zeit, da der gesagte Weltweise berühmt war, nicht mehr lebte. — Die Städte Phintia und Alesia, die in den Briefen vorkommen, waren zu Phalaris Zeiten noch nicht erbauet. — In Sicilien war der attische Dialect, worinn die Briefe geschrieben sind, nicht gebräuchlich, sondern der dorische. So ist auch der attische Dialect der Briefe nicht der alte, der zu Phalaris Zeiten üblich war, in dem sich Wörter von neuerm Gepräge darinn befinden. — Auch sind die Gesinnungen und Gegenstände dem Character eines Tyrannnen und Regenten nicht durchaus angemessen. Endlich sind die Schriftsteller, deren Zeugnisse von Boyle angeführt werden, zu neu, als daß ihr Ansehn in dieser Sache von großem Gewicht seyn könne. Auf diese Einwürfe wird zwar von Boyle und Dodwell geantwortet; wo sind aber wohl Einwürfe, die man nicht beantworten könnte, wenn es auf Sachen ankömmt, die sich in der Dunkelheit des Alterthums verlieren?

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Die Bildhauerkunst, Malerey und Baukunst.

I. Was bisher von der Gelehrsamkeit des alten Siciliens und Großgriechenlands gesagt worden ist, beweiset handgreiflich, daß dieselbe nicht nur daselbst geblühet habe, sondern auch von da nach Griechenland übergegangen sey, und hier angefangen habe, da sie dort zu Grunde gieng. Wie eitel war also nicht das pralerische Vorgeben der Griechen, die sich rühmten, die Erfinder und Lehrer aller Wissenschaften und Künste zu seyn? Ob sich dieses auch in Ansehung der Bildhauerkunst, Malerey und Baukunst behaupten lasse, wird aus folgendem erhellen.

II. Sicilien und Großgriechenland haben vor Alters vortreffliche Meister in der Bildhauerkunst hervorgebracht. Unter andern, von denen Pausanias Meldung thut, sind die merkwürdigsten, Learchus von Reggio, welcher ohne Zweifel einer der ältesten Bildhauer ist; denn er erzählt von ihm, *) er sey der erste, der die Glieder der Bildsäulen jedes insbesondere ausgearbeitet, und sie mit eisernen Stiften und Någeln zusammengefügt habe; Pythagoras, ebenfalls von Reggio, der seine Vorgänger weit übertroffen hat, und den der vortreffliche Winkelmann unter die fünf berühmtesten

*) Lib. 3. c. 17.

sten Bildhauer zählt, die nach Phidias zur Zeit des peloponesischen Kriegs geblüht haben. *) Pausanias giebt ihm das Lob, niemand sey in der Bildhauerkunst über ihm gewesen. **) Er soll sogar, wie Plinius erzählt, Miron, den damals größten Künstler Griechenlands, da beyde in Verfertigung einer Bildsäule um die größere Vollkommenheit wetteiferten, übertroffen haben. ***) Das nämliche Schicksal soll Miron mit einem andern Pythagoras von Leontium erfahren haben. †) Von diesem zweyten Pythagoras sagt Plinius, er sey der erste, der die Adern, Nerven und Haare des Menschen in zarter Bildhauerarbeit ausgedrückt habe. Von den ältesten Werken dieser Kunst will ich nur jene anführen, die in allem Betracht die merkwürdigsten gewesen zu seyn scheinen, nämlich die Bildhauerarbeit im Tempel des olympischen Jupiters zu Agrigentum. In den Hallen desselben war auf der östlichen Seite der Krieg der Riesen, die den Himmel bestürmen, vorgestellt, und auf der westlichen Seite die Belagerung der Stadt Troja, wo ein jeder der Helden in einer ihm ganz eigenen Stellung gebildet war. Diodorus, zu dessen Zeiten diese Werke noch zu sehen waren, drückt sich darüber mit

*) Hist. de l'art. Tom. 2, p. 193.

**) Lib. 6. c. 4.

***) Lib. 34. c. 8.

†) Plin. l. c.

mit großer Verwunderung und mit vielbedeutenden Lobsprüchen aus. *)

III. Unter die Werke der Bildhauerkunst können auch die Medallien gerechnet werden. In verschiedenen Sammlungen, besonders in jenen, die unter den Titeln Sicilia numismatica des Herrn Paruta und Recueil des medailles des peuples et des villes ans Licht getreten sind, finden sich Münzen von Großgriechenland und Sicilien, die alle Merkmale eines sehr hohen Alterthums an sich haben. Die darauf befindlichen Buchstaben sind den hebräischen und phönicischen sehr ähnlich. Das griechische H kömmt auf einigen als eine Aspiration vor: man trifft noch kein Ω, sondern nur anstatt dessen das O an, und die Worte sind auf orientalische Weise von der rechten zur linken geschrieben. Daher schließt Spanheim, **) diese Medaillen seyn 500 und mehr Jahr älter als die christliche Zeitrechnung, und gehören folglich unter die ältesten. Der sicilianische Fürst Torremuzza wendet zwar ein, ***) er besitze neuere Medaillen von Vespasians und Titus Zeiten, worauf die Schrift von der rechten zur linken gerichtet ist. Allein dergleichen Aufschriften unterscheiden sich dadurch von jenen der ältesten Art, daß man sie

zwar

*) Lib. 13. n. 375.

**) Differt. II. de praestant. et usu Numism.

***) Antiche Iscriz. di Palermo p. 248.

zwar von der rechten zur linken lesen müsse, die Buchstaben aber an sich selbst ihre Stellung von der linken zur rechten haben, als P M I anstatt I M P; hingegen sind in den ältesten Aufschriften auch die Buchstaben von der rechten zur linken gekehrt, als ꟼ M I. Man sehe hiervon die asiatischen Alterthümer Edmunds Chishull, zu London gedruckt 1728, und die Abhandlung des Herrn Bianchoni von Bononien sopra un antica medaglia di Siracusa, gedruckt zu Bononien 1763. Daß man in Italien wirklich früher als in Griechenland Münzen geschlagen habe, läßt sich daher deutlich beweisen, daß es unter den Münzen Siciliens und Großgriechenlands, deren Alter bekannt ist, weil sie bekannten Personen gewidmet sind, einige giebt, die mit den ältesten Münzen Griechenlands verglichen, denselben im Alterthum gleichen, im Vergleich aber mit andern ältern Münzen Italiens von neuerm Gepräge sind. Die rohe unvollkommene Bildung dieser ältesten Münzen ist ein neuer Beweis ihres hohen Alterthums; denn dadurch wird an den Tag gelegt, daß sie nicht nachgeahmt sind, und daß diese Kunst ursprünglich ohne fremde Beyspiele allda entstanden sey, die sich nach und nach zur größten Vollkommenheit geschwungen hat. Denn man hat Münzen von Sicilien und Großgriechenland, die von keinen andern an Schönheit übertroffen werden.

IV.

IV. Von dem ältesten Zustande der Malerey in Großgriechenland und Sicilien, sind wenige Nachrichten vorhanden. Daß sie aber allda eben so sehr als die übrigen schönen Künste in Aufnahme gebracht worden seyn, wird daher wahrscheinlich, weil selten oder niemals eine der bildenden Künste ohne die andere irgendwo blühet. Wollte man dieses dadurch bestätigen, daß Xeuxis in Großgriechenland gebohren sey, und sich daselbst zu einem der vortrefflichsten Maler gebildet habe, so könnte dieses wenigstens von niemand gründlich widerlegt werden. Daß er von Heraklea war, darinn stimmen die alten Schriftsteller überein; welcher aber unter den verschiednen Städten dieses Namens diese Ehre gebühre, ist nicht ausgemacht. Es sind vielmehr Ursachen vorhanden, zu beweisen, daß Heraklea in Großgriechenland, welches nahe bey Croton lag, Xeuxis Vaterstadt gewesen sey. Plinius versichert, *) einige der Alten seyn der Meynung, Xeuxis sey ein Schüler des Demophilus von Himera, einer sicilianischen Stadt, gewesen. Wäre Xeuxis ein Grieche, so müßte er, die Malerey zu lernen, entweder aus Griechenland nach Sicilien sich begeben haben, oder Demophilus müßte im vierten Jahr der 95 Olympiade, da, nach Plinius Erzählung, Xeuxis die Kunst zu lernen anfieng, sich in Griechenland befunden haben, welches

*) Lib. 35. c. 9.

welches schwer zu beweisen ist. Neben dem ist aus Cicero, Plinius und andern alten Schriftstellern bekannt, daß Xeuxis von Croton, Agrigentum und andern Städten Großgriechenlands und Siciliens berufen worden sey, Gemälde zu verfertigen; wir wissen aber, daß in den ältern Zeiten die Künstler aus Italien nach Griechenland, oft mit großen Unkosten, nicht aber aus Griechenland nach Italien, berufen worden seyn, die Städte mit ihren Werken zu verschönern. Und warum sollten wohl die Italiener einen Maler aus Griechenland berufen, da sie selbst einen Demophilus, Xeuxis Lehrer, der ohne Zweifel noch andre vortreffliche Schüler gebildet hatte, einen Silasus von Reggio, und wahrscheinlicher Weise manche andre geschickte Maler in ihrem eignen Lande und in der Nähe hatten? War Xeuxis ein Grieche, so wüßte ich nicht, warum die Peloponneser den gemeldten Silasus aus Reggio der Malerey wegen in ihr Land berufen haben, wie der Verfasser des Werks l'usage des Statues Lib. 1. c. 8. darthut. Aber gesetzt auch, Xeuxis sey in Griechenland gebohren und daselbst in der Malerey gebildet worden, so ist der Ruhm des Demophilus und Silasus an sich selbst schon hinreichend, zu beweisen, daß es in Italien vor Alters nicht an großen Meistern in der Malerey gemangelt habe.

V. Wir

V. Wir kommen endlich auf die Baukunst. Daß dieselbe in Sicilien zu einem hohen Grade der Vollkommenheit in den ältern Zeiten gelanget sey, beweisen die prächtigen Gebäude, die allda aufgeführt worden sind. In der 75 Olympiade, erzählt Diodorus Siculus, *) brauchten die Agrigentiner eine große Menge Sclaven, nicht nur ungemein große Tempel, sondern auch unterirdische Kanäle, wodurch die Stadt von unnützem Wasser gereinigt würde, zu bauen, welche, ob sie gleich zu einem verächtlichen Gebrauch bestimmt waren, dennoch als vortreffliche Werke der Kunst gesehen und bewundert zu werden verdienten. Der Baumeister davon war Pheaces, welcher wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit erlangte, daß dergleichen Kanäle, von seinem Namen benannt wurden. Auch wurde damals mit großen Unkosten ein Fischteich, der sieben Stadien im Umfange und zwanzig Ellen in der Tiefe hatte, zu Agrigentum gegraben, wo sich das Wasser von den benachbarten Quellen und Bächen sammelte. Allein diese Werke wurden von dem vortrefflichen Tempel, den die Agrigentiner dem olympischen Jupiter errichteten, weit übertroffen. Diodorus, der davon wie von einem zu seiner Zeit noch vorhandenen Gebäude als Augenzeuge redet, **) beschreibt ihn auf folgende Weise. „Der Bau „und

*) Lib. 11. n. 255. **) loc. cit.

„und die Zierrathen der Tempel, besonders aber
„jenes des olympischen Jupiters, sind ein deut-
„licher Beweis des Prachts der damaligen Zei-
„ten (in der 93 Olympiade). Die andern Tem-
„pel sind theils durch Feuersbrunst, theils durch
„unglückliche Kriegsbegebenheiten, verwüstet
„worden: dieser aber, der bis zum Dachwerk
„vollendet war, und dessen Bau wegen eines
„dazwischen gekommenen Krieges unterbrochen
„wurde, auch wegen des daher entstandenen
„Unvermögens der Bürger nie zur Vollkommen-
„heit gebracht worden ist, stehet noch aufrecht.
„Er ist 340 Schuh lang, 60 breit, und ohne
„die Fundamente 120 Schuh hoch. Er ist un-
„ter allen sicilianischen Tempeln der größte,
„und kann auch an Last und Größe seiner Werke
„mit jedem auswärtigen verglichen werden.
„Wenn andere Tempel entweder in Mauern
„eingeschlossen, oder mit Säulen umzingelt sind,
„so ist dieser zugleich mit beyden versehen. Denn
„mit den Mauern erheben sich hier Säulen, die
„auswärts rund, inwärts aber viereckicht
„sind. Von außen haben sie 20 Schuh in der
„Runde, und die darinn herablaufenden Strei-
„fen sind so tief und breit, daß sie füglich einen
„Menschen fassen. Inwendig aber haben sie
„12 Schuh im Umfange. Die Hallen sind von
„wunderbarer Größe. Auf der östlichen Seite
„derselben siehet man den Krieg der Riesen in
„Bildhauerarbeit, woran die Größe und Zier-
„lichkeit

„lichkeit bewundert wird, und auf der westlichen
„Seite die Einnahme von Troja, wo ein jeder
„Held in einer ihm ganz eigenen Stellung abge-
„bildet ist." So beschreibt Diodorus den Tem-
pel des olympischen Jupiters zu Agrigentum.
Er thut auch hier und da Meldung von ver-
schiedenen andern vortrefflichen alten Gebäuden
Siciliens, die ich der Kürze halben übergehe.
Die drey Tempel, derer Ruinen man noch in
der verwüsteten Stadt Pestum oder Posidonia
bewundert, und viele der Gebäude, die man
in der überschütteten Stadt Herculanum ent-
deckt hat, sind ohne Zweifel Werke des Zeital-
ters, wovon Diodorus Siculus schreibt, und
beweisen, daß die Baukunst damals auch in
Großgriechenland geblühet habe.

VI. Den rühmlichen Fortgang in Wissen-
schaften und schönen Künsten hatten Groß-
griechenland und Sicilien theils dem lebhaften
Witz und der besondern Scharfsichtigkeit ihrer
Einwohner, theils ihrer natürlichen und politi-
schen Wohlfahrt, theils auch der Gewerbschaft
mit den Hetruriern und Phöniciern, zu verdan-
ken. Denn Völker, die von Natur mit einer
großen Lebhaftigkeit begabt waren, die der Ue-
berfluß eigener Landesproducte und die Gewerb-
schaft bereichert hatten, und größtentheils in
freyen Städten wohnten, besaßen alles dasje-
nige, was die Menschen zur Bestrebung nach Wis-
senschaften und Künsten anreizt und bestimmt.

VII. Von den Tyrannen, die in verschiedenen sicilianischen Städten geherrscht haben, hatte die Gelehrsamkeit nicht viel zu befürchten. Denn da sie schon tiefe Wurzel auf dieser Insel gefaßt hatte, auch in dem benachbarten Italien und in Griechenland in großer Aufnahme war, so sahen sie sich gezwungen, die Gelehrsamkeit mit den gelehrten und berühmten Männern, wenigstens dem Augenschein nach, zu begünstigen, oder zu dulden, wofern sie sich nicht neben dem allgemeinen Haß auch aller Menschen Verachtung als Dummköpfe auf den Hals ziehen wollten. So sollen Aeschilus, Simonides, und Pindarus bey Hiero dem ersten, Plato bey Dionysius dem ältern und jüngern, Stesichorus bey Phalaris eine günstige Aufnahme gefunden haben. Dionysius der ältere strebte sogar (so wie der Cardinal Richelieu) nach der Ehre, als Dichter angesehen zu werden, und schickte Leute zu den olympischen Spielen, seine Gedichte allda zu singen.

Dritter



Dritter Theil.

Die Gelehrsamkeit der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis an den Tod des Kaisers Augustus.

Nun öffnet sich unserer Aussicht ein weites Feld, wo wir nicht mehr bey dem schwachen Lichte unsicherer Zeugnisse und Muthmaßungen, sondern am hellen Tage und unter dem Geleite zuverläßiger Geschichtschreiber in richtiger Ordnung der Wahrheit nachforschen können. Nachdem die Römer beynah fünfhundert Jahr wider die benachbarten Völker Italiens, die von ihnen zwar oft überwunden, aber nie gänzlich unterjocht worden waren, fast beständig die Waffen geführt, und nur um wenige Meilen ihre Herrschaft erweitert hatten, gelung es ihnen auf einmal, gleich einem reißenden Strohme, alle entgegengesetzte Dämme umzustürzen, und nicht nur ganz Italien, sondern auch asiatische und africanische Provinzen und Königreiche sich zu unterwerfen. Eben als wenn sie bisher nur deswegen die Gelehrsamkeit außer Acht gesetzt hätten, um ihre kriegerische Gemüthsverfassung und scharfe Kriegszucht, von der sich ihre Herrschaft alles versprach, nicht zu entkräften, wandten sie sich auf einmal

zu den Wissenschaften, und bestrebten sich, die überwundenen Völker auch in der Gelehrsamkeit zu übertreffen. Dieß ist im Kleinen der reiche Inhalt der ganzen Geschichte, die sich in drey Epochen entwickeln soll. Die erste wird den langen Zeitraum von 500 Jahren, der für die Gelehrsamkeit so unfruchtbar und unrühmlich verflossen ist, enthalten. Die zwote wird eine Zeit von ungefähr 100 Jahren, vom Ende des ersten punischen Kriegs bis zur Verwüstung der Stadt Carthago, das ist von 512 bis 607, einschließen, welcher Zwischenraum der Anfang der römischen Gelehrsamkeit genannt werden kann. Die dritte Epoche wird endlich eine Zeit von mehr als 150 Jahren, das ist von 607 bis 766, enthalten, in welchem Zeitverlauf die Gelehrsamkeit der Römer zur höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit gelangt ist.

Erstes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Römer von Erbauung der Stadt Rom bis ans Ende des ersten punischen Kriegs.

I. Wenn man die Lage des römischen Gebietes in den ersten 500 Jahren betrachtet, wie es von der hetrurischen Nation, und von Großgriechenland, wo Künste und Wissenschaften blüheten, umgeben war, so scheint es fast unglaublich zu seyn, daß die Römer so lange

Zeit

Zeit dem von allen Seiten her eindringenden Lichte der Gelehrsamkeit die Augen verschlossen haben. Die Nähe dieser Völker, ihre eigenen Bedürfnisse, und die fast nie unterbrochenen Kriege, die sie darinn führten, gaben ihnen Gelegenheit, und nöthigten sie zu einer gewissen Art von Gewerbschaft und Umgange mit denselben, wodurch nicht nur ihre politische Verfassung, Religion, Sitten und Gebräuche, sondern auch der Zustand ihrer Gelehrsamkeit, ihnen sehr genau bekannt werden mußten. Jene sollen sie größtentheils, von den Hetruriern besonders, angenommen, diese aber ganz und gar verschmähet haben? Da sie in folgenden Zeiten mit den Griechen genau bekannt wurden, so verweilten sie nicht lang, Künste und Wissenschaften von ihnen anzunehmen; und warum nicht auch von den benachbarten Hetruriern und Einwohnern Großgriechenlands? Diese Umstände sind meines Erachtens so bedenklich und auffallend, daß es mich gar nicht wundert, wenn der Herr Abt Le Moine d'Orgival in einer Schrift, worinn er den Ursprung, Fortgang und Verfall der schönen Wissenschaften bey den Römern untersucht, *) sich große Mühe giebt, sie von diesem unrühmlichen Vorwurf zu befreyen. Allein wenn man den seltsamen Anfang des römischen Staats, die ursprüngliche

*) Considerations sur l'Origine et progrès des Belles Lettres chez les Romains.

Verfassung, den sonderbaren Character der ersten Bürger desselben, und den Endzweck, wohin alles darinn abzielte, genauer überlegt, so wird es ganz begreiflich, warum die Römer 500 Jahr lang der Gelehrsamkeit den Zutritt versagt haben.

II. Eine Räuberbande von einigen tausend Köpfen, die sich mitten unter blühenden und ruhigen Völkern an der Tyber festgesetzt hatten, und auf Unkosten derselben sich gleich von Anfang zu vergrößern suchten, die nicht nur derselben Heerden, Früchte und Aecker, sondern sogar auch ihre Töchter raubten, und von denen man vorhersah, daß sie immer weiter um sich greifen würden, mußten sogleich der Gegenstand eines allgemeinen Hasses werden. Einem jeden der Völker mußte daran gelegen seyn, sie aus dem Grunde zu vertilgen. Hingegen entstand hierdurch bey den Römern die Nothwendigkeit, eine ganz kriegerische Verfassung unter ihnen einzuführen, mit bewaffneter Hand die von Anfange geraubten Besitzungen zu behaupten, und nach Maaße der zunehmenden Bevölkerung zu erweitern. Daraus erfolgte ein fast immerwährender Krieg, und die Nothdurft, einen jeden Bürger von erster Jugend auf zu den Waffen zu erziehen. Die Römer pflanzten hierdurch ihre ursprüngliche Wildheit bis auf die spätesten Enkel fort, und weil diese bis ins fünfte Jahrhundert fast immer die Waf-

fen

sen in Händen hatten, die wiewohl kleinen Eroberungen ihrer Väter zu behaupten und zu vermehren, so wurde der nämliche kriegerische Erziehungsplan bey ihnen immer fortgesetzt, bis sie endlich alle die benachbarten Feinde gänzlich ihrer Herrschaft unterworfen hatten. Alsdenn und nicht früher litten es ihre Umstände, sich der Gelehrsamkeit zu ergeben. Das Betragen des ältern Cato, der sich anfänglich der Aufnahme der griechischen Weltweisen zu Rom widersetzte, bestätigte dieses. Er gab vor, die Herrschaft der Römer würde zu Grunde gehen, wenn sie sich von der Lehre der Griechen anstecken ließen; und bewies hierdurch, daß die Römer das Vorurtheil hatten, die Gelehrsamkeit könne mit ihren Staatsmaximen nicht bestehen. Sie hielten dafür, daß, wenn einmal die Liebe zu den Künsten und Wissenschaften die Gemüther der Jugend würde eingenommen haben, sie dieselben zur Gemächlichkeit und zu friedfertigen Gesinnungen verleiten würde. Unter so erzogenen und so denkenden Menschen war es nicht möglich, daß die Gelehrsamkeit eine günstige Aufnahme fände.

III. Hierzu kommt noch, daß bey den Römern alle Künste, der Ackerbau und die Kriegskunst ausgenommen, als schändliche und nur den Leibeigenen anständige Beschäfftigungen angesehen wurden. Romulus soll ihnen dieses als ein Grundgesetz des Staates vorgeschrieben

 haben.

haben. *) Wir werden auch in der Folge sehen, daß erst nach dem fünften Jahrhundert eine Kunst und Wissenschaft nach der andern, oft mit vielem Widerspruch der ältern, von den Römern aufgenommen und betrieben worden ist.

IV. Wenn Plutarch erzählt, **) daß Romulus und Remus in allen den Wissenschaften und Künsten, die freygebohrnen Kindern wohlanständig sind, unterwiesen wurde, so kann dieses sehr wohl von den ersten Elementen, als lesen und schreiben, von den Religionsgebräuchen, Götterlehre u. s. w. verstanden werden. Denn da Plutarch zugleich deutlich zu verstehen giebt, die Hauptbeschäfftigungen ihrer Jugend seyn die Jagd, das Wettrennen, die Verfolgung der Räuber und andre dergleichen ritterliche Uebungen gewesen, wodurch sie gleich von Anfang einen zu gefährlichen und großen Unternehmungen aufgelegten Geist an den Tag legten, so ist vernünftiger Weise nicht zu vermuthen, daß sie sich sonderbar mit Wissenschaften abgegeben haben. Zumal da aus angeführter Stelle des Dionysius von Halikarnaß erhellet, daß Romulus durch ein Gesetz die stillen und ruhigen Musen aus seinem Staate verbannet habe.

V. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß im Anfange des vierten Jahrhunderts (vielleicht auch

*) Dionysius Halic. Lib. 2. c. 28.

**) in vita Romuli.

auch in den ersten Zeiten) öffentliche Schulen zu Rom waren. Denn Dionysius von Halikarnaß erzählt, daß Appius Claudius, der Decemvir, sich in die Tochter des L. Virginius verliebt habe, da er sie in der Schule sah. Er setzt hinzu, sie sey damals im Lesen begriffen, und die Kinderschulen (der Mädchen und Knaben) am Forum gewesen. *) Allein hieraus kann keine andere gewisse Folge gezogen werden, als daß die römische Jugend nur in den ersten Elementen als im Lesen und Schreiben und in solchen Dingen, die auch dem Frauenzimmer zu wissen nöthig waren, unterwiesen wurde. Denn Suetonius **) und Plutarch ***) bezeugen, daß die vollkommene Grammatik nicht vor dem Anfange des sechsten Jahrhunderts zu Rom gelehrt worden sey.

VI. Cicero, der sich überall auf den Ruhm seines Vaterlandes sehr eifersüchtig beweiset, bemühet sich zu behaupten, die pythagorische Philosophie sey daselbst eingeführt und aufgenommen worden, und beweiset es aus der Nachbarschaft Großgriechenlands, wo Pythagoras und nach ihm so viele berühmte Männer die Weltweisheit gelehrt, und wahrscheinlicher Weise auch in den Römern ein Verlangen dar-

nach

*) Lib. 11. p. 709.

**) de illustr. gramm. c. 1.

***) Quaest. Rom. 59.

nach erweckt haben. Allein die einzigen Denkmäler, die er zur Bestätigung dieser Muthmaßung hat anführen können, sind diese, daß man in dem alten Rom nach Gewohnheit der Pythagoräer die edlen Thaten der Vorfahren bey Gastmälern besang, und diesen Gesang mit der Flöthe begleitete, daß daselbst eine gewisse Art zu dichten üblich war, deren Mißbrauch durch ein Gesetze der 12 Tafeln verboten war, und daß es üblich war, die Opferceremonien und die öffentlichen Gastmäler der obrigkeitlichen Personen mit dem Klange musikalischer Instrumente zu begleiten. Wer siehet aber wohl nicht ein, wie schlecht hierdurch bewiesen werde, daß die pythagorische Philosophie in dem alten Rom geblühet habe? Hätte sich nur ein dergleichen römischer Weltweise sonderbar ausgezeichnet, so würde ihn Cicero gewißlich angeführt haben.

VII. Den Lobsprüchen gemäß, die Plutarch dem Numa Pompilius ertheilt, sollte man diesen billig unter die stärksten Weltweisen des Alterthums zählen. Er sagt von ihm, *) er habe sich der Weltweisheit ganz ergeben, und sich bestrebet, das Wesen der Götter zu erkennen. Er habe auch so vieles mit Pythagoras Lehre und Betragen ähnliches gehabt, daß einige der Meynung gewesen, er habe mit demselben einen freundschaftlichen Umgang gepflogen. Dazu kommt noch, daß er in der Sternkunde nicht

*) in Numa.

nicht unwissend gewesen seyn muß, weil er das Jahr auf 365 Tage gesetzt hat. Man kann alles dieses zugeben, ohne daß daher erfolge, die Philosophie habe bey den ältesten Römern Aufnahme gefunden. Denn Numa war ein gebohrner Sabiner, und war schon ein gestandener Mann, da er als König nach Rom berufen wurde. Uebrigens meldet Plutarch zwar, daß er sich der Philosophie zu seiner eigenen sittlichen Bildung bediente, sagt aber kein Wort davon, daß er dieselbe zu Rom befördert, und unter den Bürgern ausgebreitet habe. Es kann aber auch aus den Handlungen dieses Königs bewiesen werden, daß seine Philosophie nicht aus einem angenommenen Lehrgebäude bestand, sondern eine durch Erfahrung und eigene Betrachtungen erlangte Weisheit war, wodurch er über sich selbst und über andre Menschen zu herrschen wußte. Daß Pythagoras lange nach Numas Zeiten gelebt habe, wird von Cicero als eine ausgemachte Sache angesehen, *) und das Gegentheil davon wird von Titus Livius bestritten. **)

VIII. In Betreff der Redekunst gesteht Cicero, in keinem Schriftsteller gelesen zu haben, daß je ein Consul der ersten Zeiten, so beredt er auch war, ein Redner gewesen, oder daß die Wohlredenheit mit einiger Belohnung beehrt

*) De Orat. Lib. 2. n. 154.

**) Lib. 1. c. 18.

beehrt worden sey; jedoch, setzt er hinzu, muthmaße er es. *) Denn es haben sich unter ihnen Männer befunden, die bey verschiedenen öffentlichen Gelegenheiten das Volk zu allem, was ihnen beliebte, zu bereden wußten. Es ist aber leicht einzusehen, daß, wenn dieser Beweis hinreichend wäre, daraus erfolgen würde, ein jeder Handwerksmann und Bettler, die man oft in ihren Bedürfnissen mit der lebhaftesten Beredsamkeit sprechen hört, sey ein Redner. Hier ist nur die Rede von der Beredsamkeit, die sich auf gewisse Regeln gründet, und von der Richtigkeit ihrer Werke die Ursache angeben kann.

IX. Die Rechtsgelehrsamkeit ist die einzige Wissenschaft, worinn sich einige der ältern Römer sonderbar hervorgethan haben. Denn da Rom seine eigenen Gesetze hatte, so mußte es nicht an Leuten mangeln, welche dieselben in jedem Fall anzuwenden und auszulegen wüßten. Ein solcher Rechtsverständiger war der berühmte Papirius, welcher unter Tarquinius des Stolzen Regierung vom Rathe und Volke den Auftrag bekam, alle Gesetze der vorigen Könige zu sammeln und in Ordnung zu bringen, damit des regierenden Königs Vorhaben, dieselben zu vertilgen, und nach Willkühr zu herrschen, hintertrieben würde. Diese Sammlung heißt heut zu Tage noch Codex Papirianus. Die davon über-

*) De Cl. Orat. n. 14.

übergebliebenen Fragmente hat der gelehrte Advocat, Herr Anton Terrasson, gesammelt, und seiner Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit einverleibt. *) Allein noch viel aufmerksamer scheinen die Römer im Anfange ihres vierten Jahrhunderts auf die Gesetze gewesen zu seyn, da sie drey Bürger nach Athen und in andere Städte Griechenlands sandten, die besten der griechischen Gesetze zu sammeln, und einen eigenen Magistrat errichteten, der für ihre Republik ein Gesetzbuch daraus verfertigte. Dieses bestand anfänglich aus zehn, hernach aber aus zwölf Tafeln. Johann Baptist Vico, der diese ganze Begebenheit in Zweifel zieht, **) und M. de Bonamy, der die Umstände dieser Begebenheit bestreitet, ***) sind von dem oben gerühmten Herrn Terrasson gründlich widerlegt worden. †) Damit man aber erkenne, wie sehr die Rechtsgelehrsamkeit der Römer damals noch eingeschränkt war, so will ich zur Erläuterung dieser Begebenheit nur dieses noch anführen, daß die Römer damals sich genöthigt sahen, sich eines gewissen Hermodorus von Ephesus zu bedienen, ihnen den Verstand der gesammelten

*) Part. 1. §. 5. 6.

**) Principi di una Scienza nuova intorno alla natura delle nazioni.

***) Memor. de l'Academie des Inscript. Tom. 12. p. 27.

†) Part. 2. §. 1.

melten Gesetze zu erklären. Es wurde ihm deswegen eine öffentliche Bildsäule zu Rom errichtet. *) Die sich unter den Rechtsverständigen dieser Zeiten am meisten ausgezeichnet haben, sind Appius Claudius Centemmanus oder Centumalus, Sempronius, und Tiberius Coruncanius, der im Jahr 473 Consul war, und die erste Schule der Rechtsgelehrsamkeit zu Rom eröffnet hat. **) Cicero gedenkt seiner mit vielem Lob. ***)

X. Die übrigen Kenntnisse der Römer bestanden in den Jahrbüchern, worinn die merkwürdigsten Begebenheiten des Staates von Priestern in einer sehr magern und trocknen Schreibart aufgezeichnet waren, in einigen rohen Liedern, die in schlechter Harmonie bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Opfern abgesungen wurden, und in einer Art von groben satyrischen Gedichten, die sie unter dem Klang von Flöthen und lächerlichen Tänzen auf Schaubühnen absangen.

XI. Dieß war ungefähr der Zustand der römischen Gelehrsamkeit in den ersten fünf hundert Jahren nach Erbauung der Stadt Rom. Die Römer würden auch ohne Zweifel länger fortgefahren haben, durch ihren Eroberungsgeist, durch ihre kriegerische Gesinnungen, durch ihre

*) Plinius Lib. 34. c. 5.

**) Terrasson loc. cit.

***) Brut. n. 14. Orat. pro domo. n. 54.

ihre Liebe zur strengen Kriegszucht und rohe Erziehung alles angenehme Gefühl der Gelehrsamkeit zu verdrengen, wofern sie nicht durch die Eroberung von ganz Italien der Nothwendigkeit, die Waffen fast ohne Unterlaß wider benachbarte Feinde in Händen zu haben, überhoben worden wären. Sobald sie aber von dieser Seite her nichts mehr zu befürchten hatten, wurden sie nach und nach der Gelehrsamkeit so sehr gewogen, als sie dieselbe vorher verabscheut hatten. Es wird fast allgemein geglaubt, daß die genauere Bekanntschaft und der Umgang mit den Griechen diese große Veränderung in den Gemüthern der Römer verursacht habe. Wollte man durch die Griechen die Einwohner des eigentlichen Griechenlands, welches gemeiniglich für die Mutter aller Künste und Wissenschaften gehalten wird, verstehen, so würde man himmelweit fehlen; denn da die Römer sich nach der Gelehrsamkeit zu sehnen anfiengen, hatten sie noch keinen Umgang mit den Einwohnern Griechenlands gepflogen. Eine kurze Betrachtung über die Umstände Italiens gegen das Ende des fünften Jahrhunderts wird uns den Weg öffnen, die noch nicht genugsam untersuchte Ursache, warum damals die Römer sich der Gelehrsamkeit ergaben, zu erkennen. Es waren damals in Italien drey Völker, bey welchen Künste und Wissenschaften schon längst in großer Aufnahme waren, die Hetrurier, die Einwoh-

ner Großgriechenlands, und die Sicilianer. Was die Hetrurier und die Einwohner Großgriechenlands betrifft, so wurden die ersten, nachdem sie von den ersten Zeiten der Römer fast immer mit denselben in Kriege verwickelt gewesen waren, im Jahr 473, und diese im Jahr 487, endlich ganz und gar derselben Herrschaft unterworfen. Hieraus erfolgte, daß aus den eroberten Ländern Italiens viele Einwohner, besonders diejenigen, die durch Künste und Wissenschaften ihre Glücksumstände zu verbessern suchten, sich nach Rom begaben, und den Römern eine Begierde zur Gelehrsamkeit einflößten. Zur Bestätigung dieser Sache wird dienen, was wir im folgenden Buche von den ältesten Dichtern, die durch ihre Gedichte sich und die Dichtkunst zu Rom beliebt gemacht haben, als da sind Livius Andronicus, Nävius, Ennius, Pacuvius rc. sagen werden. Diese waren fast alle aus den eroberten Provinzen Italiens dahin gekommen, und ihnen allein hatten die Römer die erste Liebe zur Gelehrsamkeit zu verdanken. Weil der Römer Character war, parcere subiectis et debellare superbos, so konnten sie diesen gelehrten Unterthanen den Zutritt nicht versagen; und da derselben sanfte Sitten und wahre Gelehrsamkeit ohnedem schon Kraft genug hatten, zu gefallen, so gewannen sie nun die Gunst und die Bewunderung ihrer stolzen Herren, von denen sie zu jeder andern

Zeit als Mitglieder noch nicht unterworfener Völker verachtet und verabscheut worden wären. Diese sahen nun der neuen Unterthanen Gelehrsamkeit als ein erobertes Eigenthum an, in dessen Besitz sie sich je eher je lieber setzen müßten. Allein der erste punische Krieg, der im Jahr 489 seinen Anfang nahm, verzögerte noch auf einige Jahre die vollkommene Wirkung, wozu die gesagten Gelehrten schon den ersten Grund gelegt hatten.

XII. In diesem Kriege wurden die Römer, die noch nie den Fuß außer dem festen Lande Italiens gesetzt hatten, genöthigt, ihre Waffen bald nach Sicilien, bald nach Sardinien, und sogar nach Africa zu tragen. Hier und in Sardinien, glaube ich, fanden sie wenig Gelegenheit, zu der Gelehrsamkeit angereizt zu werden. In Sicilien aber, wo damals Künste und Wissenschaften, besonders die Dichtkunst, blüheten, wo unter andern berühmten Gelehrten Theokritus noch bey Leben seyn konnte, öffnete sich vor ihren Augen ein reizender Schauplatz, wo sie die Musen geehrt, und derselben annehmlichen Früchte in glänzender Gestalt sahen. Wie stark die Dichtkunst und die Schauspiele insbesondere auf ihre Gemüther gewirkt haben, kann daher bewiesen werden, daß gleich nach dem Frieden, welcher im Jahr 512 geschlossen wurde, und Kraft dessen ein Theil von Sici-



lien den Römern anheim fiel, die Dichter nach Rom eilten, und daselbst Lust- und Trauerspiele aufführten. Gleichwie nun eine Wissenschaft der andern die Hand bietet, so glaube ich, daß damals der erste Saame zu aller Gelehrsamkeit zu Rom ausgestreut wurde.

XIII. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß der nachmalige Umgang mit den eigentlichen Griechen zur Vollkommenheit der römischen Gelehrsamkeit sehr vieles beygetragen habe; jedoch konnten dieselben sich keineswegs rühmen, den Römern das erste Licht zu ihrer Aufklärung angezündet zu haben. Denn gleichwie die Griechen selbst einen großen Theil ihrer Gelehrsamkeit dem südlichen Theile Italiens und den Sicilianern zu verdanken hatten, also fanden auch die Römer in diesen eroberten Ländern ein hinreichendes Licht zu ihrer ersten Aufklärung. Es ist aber nun Zeit, deutlicher zu entwickeln, welche Theile der Gelehrsamkeit zuerst, und welche hernach zu Rom eingeführt worden seyn, und wie weit es die Römer darinn gebracht haben.

Zweytes Buch.

Die Gelehrsamkeit der Römer vom Ende des ersten punischen Kriegs bis auf die Verwüstung der Stadt Carthago.

Erstes Kapitel.

Die Dichtkunst.

I. Die Dichtkunst hat so viel reizendes für die Menschen, daß sie bey allen Nationen früher als die übrigen schönen Künste betrieben worden ist. Daher machte sie auch in dem Gefühl der Römer vor allen andern Künsten und Wissenschaften den stärksten Eindruck, und fand bey ihnen zuerst eine günstige Aufnahme. Dieses ist aber besonders vom Schauspiele zu verstehen. Denn da bey den Römern schon vor dem ersten punischen Kriege eine gewisse Art theatralischer Gaukeleyen, die sie von den Hetruriern angenommen hatten, üblich war, so mußte ein besser geordnetes Schauspiel gleich von Anfang den allgemeinen Beyfall erhalten.

II. Livius Andronicus war der erste, der unter dem Consulat des C. Clodius (oder Claudius), und des M. Tutidanus, ein Schauspiel zu Rom aufführte, *) welches nach verschiedenen Zeugnissen der Alten zwischen den Jah-

*) De Clar. Orat. n. 18.

ren 510-514 geschehen ist. *) Er war der erste, der die bisher gebräuchlichen und mit Tänzen begleiteten Satyren abschaffte, und die theatralische Handlung auf einen einfachen Inhalt und Endzweck einschränkte; wie es aber sich schicklich thun ließ, daß seine Verse von einem andern bey dem Getöne einer Flöte gesungen, von ihm aber mit den erforderlichen Gebärden begleitet würden, **) und wie dieses, ohne kindisch und lächerlich in die Augen zu fallen, sogar zur Gewohnheit auf der römischen Schaubühne geworden sey, ist schwer zu verstehen. ***)

III. Die meisten Schriftsteller halten Livius Andronicus für einen gebohrnen Griechen. Es wird hinzugesetzt, sein wahrer Name sey Andronicus, und aus Dankbarkeit gegen seinen Herrn, Livius Salinator, damaligen Consul, der ihm, als dem Lehrer seiner Kinder, die Freyheit schenkte, habe er desselben Namen Livius angenommen, und sich Livius Andronicus genannt. Allein so allgemein einstimmig als Griechenland für sein Vaterland gehalten wird, so undeutlich ist es, wie Livius Andronicus als ein gebohrner Grieche in die Leibeigenschaft der

Römer,

*) Gellius Noct. Att. Lib. 17. c. 21. Cicero Tusc. Quaest. Lib. 1. in Exord.

**) Livius Lib. 7. c. 2.

***) Man sehe hiervon die Abhandlung des Herrn Duclos in den Memoires de l' Acad. des Inscr. T. 21. p. 191.

Römer, die bis zu diesen Zeiten weder Krieg noch Gewerbschaft mit Griechenland gehabt hatten, habe fallen können. Es ist daher wahrscheinlicher, daß er in Großgriechenland gebohren, und in dem letzten Kriege, der sich im Jahr 487 mit der Eroberung dieses Landes endigte, zum Leibeigenen der Römer geworden sey. Vielleicht ist dieß die Ursach, warum ihn Suetonius einen Semigräcum nennt, weil er, der Sprache nach, ein Grieche, in Ansehung aber seiner Geburt ein Italiener war. *) Daß Andronicus sein wahrer griechischer Name sey, wird dadurch zweifelhaft, weil Terentianus Maurus dieß Wort für einen Zunamen hält. **) Hierdurch wird die ganze Geschichte seiner Leibeigenschaft ungewiß; besonders wenn man betrachtet, daß dieselbe nur in der Chronik des Eusebius erzählt wird, (woraus sie Dacier, Quadrio und andre geschöpft haben) und daß Livius Salinator erst im Jahr 534 Consul war.

IV. Er hat viele Schauspiele, besonders Tragödien geschrieben, von denen dreyzehn von Fabricius genannt werden. ***) Aber die Titel und wenigen Fragmente, die man in der zu Genf 1611 gedruckten Sammlung der alten Dichter findet, sind alles, was noch davon vorhan-

*) de illustr. gramm. c. 1.

**) Livius ille vetus Graio cognomine. De metris.

***) Bibl. Lat. T. 2. Lib. 4. c. 1.

den ist. Diese Fragmente mit jenen der übrigen alten Dichter finden sich auch in den Werken des Vossius, der sie mit gelehrten Anmerkungen erklärt hat. Livius Andronicus ist neben dem noch der Verfasser eines Hymnus, der im Jahr 546, die Götter zu besänftigen, von sieben und zwanzig Jungfrauen öffentlich abgesungen wurde, *) und einer lateinischen Uebersetzung der Odyssea in jambischen Versen, von welcher Aulus Gellius **) etwas weniges aufbehalten hat. Cicero fällt kein günstiges Urtheil von Livius Gedichten. Seine lateinische Uebersetzung der Odyssea vergleicht er mit den alten Bildsäulen, die unter Dädalus Namen berühmt, übrigens aber von keinem innerlichen Werth waren. Von seinen Schauspielen sagt er, sie verdienen nicht zweymal gelesen zu werden. ***) Jedoch gebühret ihm das Lob, die ersten Grundlinien zum Schauspiel gezogen, und den übrigen lateinischen Dichtern den Weg zu einer vollkommenen Verbesserung gebahnt zu haben. Horatius beklagt sich zwar, daß ihn sein strenger Lehrmeister Orbilius mit den rohen Versen dieses Dichters geplagt habe; jedoch wünscht er, daß man sie nicht gänzlich verachte, noch zu Grunde gehen lasse.

*) Tit. Livius Lib. 27. cap. 37.

**) Lib. 7. c. 7. etc.

***) De Clar. Orat. n. 18.

Non equidem insector, delendaque carmina Livi
Esse reor, memini plagosum quae mihi parvo
Orbilium dictare. *)

V. Nach Livius Andronicus that sich Cnejus Nävius zu Rom in der Dichtkunst am meisten hervor. Er war in Campania gebohren, und war des Livius Zeitgenoß. Im Jahr 519 führte er seine Schauspiele öffentlich zu Rom auf, nachdem er im ersten punischen Kriege gedient hatte. **) Er kann nur wenige Jahre länger als Livius gelebt haben; denn dieser war im Jahr 546 noch bey Leben; er aber starb unter dem Consulat des P. Sempronius Tuditanus und M. Cornelius Cetegus, (welches in das Jahr 549 fällt) und nach der Meynung des Varro einige Jahre später. ***) Er erschien aber 6 Jahr später als Livius auf der Schaubühne, vielleicht durch das Beyspiel desselben, und durch den Beyfall der Römer angereizt. Fabricius nennt der von ihm geschriebenen Lust- und Trauerspiele eilf, †) obgleich die Anzahl derselben viel größer ist. Nävius war zur Satyre geneigt, und erkühnte sich, bald diesen bald jenen der ansehnlichsten

*) Lib. 2. Epist. 1.

**) Aulus Gellius Lib. 17. c. ult.

***) Cicero de Clar. Orat. n. 15.

†) Bibl. Lat. Lib. 4. c. 1.

Bürger zu Rom durch die Hechel zu ziehen. Ein Beyspiel davon ist der Vers, in welchem er von Metellus, der sehr jung zur Würde eines Consuls gelangt war, auf eine harte und sehr beleidigende Art sagte, dieß wäre zum Unglück der Römer geschehen:

Fato Romae fiunt Metelli consules;

Worauf Metellus soll geantwortet haben:

Dabunt malum Metelli Naevio poetae. *)

Auf diese Bedrohung erfolgte auch wirklich die Strafe. Denn er und andere beleidigte Bürger ließen den unbehutsamen Dichter in Verhaft nehmen und ins Gefängniß setzen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses in dem nämlichen 547 Jahre, da dieser Q. Cäcilius Metellus Consul war, oder kurz darauf geschehen sey. Da er nun die unglücklichen Folgen seiner beschimpfenden Satyren empfand, schrieb er in dem Gefängniß die zwey Lustspiele Ariolus und Leontes, worinn er die zugefügten Entehrungen widerrufte, und wurde deshalben wieder auf freyen Fuß gesetzt. **)

VI. Auf diesen Verhaft des Nävius scheint desselben Zeitgenoß Plautus in seinem Miles gloriosus zu deuten, wenn er sagt, er habe gehört, der lateinische Dichter sitze, seinen Mund

*) Vossius de Hist. Lat. Lib. 1. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

Mund mit dem Ellenbogen unterstützend, zwischen zweyen Wächtern gefangen:

> Nam os columnatum Poetae inesse audivi barbaro,
> Quoi bini custodes semper totis horis accubant. *)

In der Chronik des Eusebius bey der 144 Olympiade, die das Sterbejahr des Nävius begreift, wird erzählt, daß er zu Utica gestorben sey, wohin er durch Betreibung des römischen Adels, besonders aber des Metellus, wegen seiner Schmähsucht verwiesen worden war. Wenn dieser Nachricht Glauben beyzumessen ist, so muß Nävius kurz nach erhaltener Freyheit sich aufs neue an den Römern vergriffen haben. So schwer ist es, eine Schmähzunge im Zaum zu halten.

VII. Er soll auch ein episches Gedicht unter dem Titel Ilias Cypria in Hexametern geschrieben haben, aus welchem Sosipater Carisius und Priscianus zwey Verse anführen, die in Putschius Sammlung lateinischer Grammatiker zu finden sind. **) Der berühmte Quadrio hält dafür, Horaz ziele auf dieses Gedicht des Nävius, da er in seiner Dichtkunst den Verfasser eines Gedichts vom trojanischen Krieg einen gelehrten Marktschreyer nennt, weil er es mit dem Verse, Fortunam Priami cantabo, et nobi-

*) Act. 2. Sc. 2. **) pag. 118. 881.

nobile bellum, angefangen hatte. Dieser gelehrte Italiener scheint sich hier übereilt zu haben, denn der Krieg, den die Ilias Cypria beschrieben hat, war nicht der trojanische, sondern ein Liebeskrieg, und der Name Scriptor Cyclicus, den Horaz dem ungenannten Dichter giebt, ist Nävius gar nicht angemessen.

VIII. Nävius hatte nicht nur viele Feinde, sondern auch, wie die meisten berühmten Männer, seine Neider. Unter diesen war Ennius, der in seinen Jahrbüchern auf Unkosten des Nävius sich groß zu machen suchte, indem er ihn wegen der rohen Schreibart mit den Faunen und alten Wahrsagern verglich, sich aber selbst rühmte, der erste zierliche Dichter der Lateiner zu seyn, und zuerst den Parnaß erstiegen zu haben. Cicero läßt beyden Gerechtigkeit wiederfahren, da er sagt, Ennius habe zwar zierlicher, Nävius aber mit größerer Ueberzeugung und Stärke geschrieben. Er vergleicht desselben Schreibart mit den Bildsäulen des Miron, in welchen mehr Ausdruck als Zierlichkeit der Theile herrschte. *)

IX. Hieraus folget, daß Ennius der zwey gemeldten Dichter Zeitgenoß war. Er wurde im Jahr 515 gebohren, **) und starb im 584 unter dem Consulat des Cepio und Philippus. ***)

Seine

*) de Clar. Orat. n. 19.

**) Cicero loc. cit. n. 18.

***) Cicero de Seneⅽt. n. 5.

Seine Geburtsstadt war Rudia, in Calabrien, um deren Lage unter den Gelehrten gestritten wird. Silius Italicus erzählt von ihm, er habe sich bey dem Kriegszuge in Sardinien befunden, den die Römer unter der Anführung des T. Manlius unternahmen, diese abgefallene Insel wieder zum Gehorsam zu bringen. Er sagt so viel merkwürdiges von ihm, daß es der Mühe werth ist, die ganze Stelle hier anzuführen:

Ennius antiqua Messapi ab origine Regis
Miscebat primas acies, Latiaeque superbum
Vitis adornabat dextram decus: hispida tellus
Miserunt Calabri: Rudiae genuere vetustae,
Is prima in pugna (vates ut Thracius olim
Infestam bello quateret cum Cyzicus Argo
Spicula deposito Rhodopeia pectine torsit)
Spectandum sese non parva strage virorum
Fecerat; et dextrae gliscebat caedibus ardor.
Advolat, aeternum sperans fore, pelleret hostus
Si tantam labem, et perlibrat viribus hastam.
Risit nube sedens magni conamina coepti,
Et telum procul in ventos demisit Apollo;
Ac super his: nimium juvenis, nimiumque superba
Sperata hausisti. Sacer hic, ac magna sororum
Aonidum cura est, et dignus Apolline vates.
Hic canet illustri primus bella Itala versu,
Attolletque Duces coelo; resonare docebit
Hic Latiis Helicona modis, nec cedet honore
Ascraeo famaque seni: sic Phoebus; et hosto

Vltrix



Vltrix per geminum transcurrit tempus harundo.*)

So singt Silius. Hieraus lernen wir erstlich, daß Ennius aus königlichem Geblüte abstammte. Dieses stimmt damit überein, was Servius **) von ihm schreibt, er habe sich gerühmt, aus der Nachkommenschaft des Königs Messapus zu seyn, von welchem jener Theil des alten Calabriens, der Messapia hieß, den Namen erhalten hatte. Ich glaube schwerlich, daß er seine königliche Abkunft mit ächten Documenten habe beweisen können. Wenigstens ist gewiß, daß dieser Anspruch nicht hinreichend war, ihn aus seiner Armuth zu reißen. Zweytens, daß er in gemeldtem Kriegszuge die Hauptmannsstelle vertrat; denn der Rebenstab war das Zeichen dieser Würde. Weil dieser Krieg im Jahr 538 sich ereignete, so war Ennius damals nur 24 Jahr alt. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein armer Fremdling so jung zu einer so ansehnlichen Würde unter dem römischen Heer gelangt sey. Daher scheint es den Umständen angemessen zu seyn, wenn man dafür hält, er sey der Anführer der calabresischen Mannschaft gewesen, so diese Provinz auf Befehl der Römer nach Sardinien schicken mußte. Die Worte des Silius, hispida tellus miserunt Calabri, bestäti-

*) Punicorum Lib. 12. v. 393.

**) Dan. Heinsius in notis ad hunc loc.

bestätigen diese Muthmaßung, und weil desselben königliche Abkunft bey seinen Landsleuten mehr Eindruck machen mußte, als bey den Römern, so läßt sichs leichter verstehen, warum ihm in einem noch unerfahrnen Alter das wichtige Amt eines Hauptmanns anvertraut worden sey.

X. Da Ennius nach vollendetem Kriege sich noch einige Jahre in Sardinien aufhielt, erwarb er sich die Freundschaft des ältern Cato, der als Quästor dahin gekommen war. *) Dieser führte ihn mit sich nach Rom, wo er durch die Dichtkunst und sein wohlgesittetes Betragen die Gunst der vornehmsten Römer gewann. Unter diesen waren neben dem gemeldtem Cato M. Fulvius Nobilior, und Scipio, der ältere Africaner, die ansehnlichsten. M. Fulvius führte ihn mit sich als Consul in den Krieg nach Aetolien. **) Scipio, der Africaner, der sich nicht nur in der Kriegskunst, sondern auch in der Gelehrsamkeit vor den übrigen Römern auszeichnete, hatte ihn, als seinen untrennbaren Gefährten, sowohl zu Rom, als in dem Geräusche der Waffen, jederzeit zur Seite; weswegen auch Claudianus von ihm singt:

Haerebat doctus lateri, castrisque solebat
Omnibus in medias Ennius ire tubas. ***)

XI.

*) Corn. Nepos in vita Caton.
**) Cicero Tusc. Quaest. Lib. 1. n. 2.
***) de Laud. Stilic.



XI. Horaz, der vielleicht hierdurch seine eigene Schwachheit hat entschuldigen wollen, schildert ihn als einen versoffenen Dichter ab, in folgenden Versen.

Ennius ipse pater nunquam nisi potus ad arma
Prosiluit dicenda etc. *)

Vielleicht war die Trunkenheit Schuld am Podagra, dem er unterworfen war. Wenigstens sagt es einer der alten Aerzte:

Ennius ipse pater dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores. **)

Cicero erzählt von ihm, ***) er habe in seinen letzten Lebensjahren die zwey schwersten Uebel der Menschen, die Armuth und das Alter, mit einem so gelassenem Gemüthe ertragen, daß es geschienen habe, er freue sich darüber.

XII. Einige sind der Meynung, Ennius sey in Scipions Grabe begraben worden. Allein Cicero sagt ganz deutlich, nur seine Bildsäule aus Marmor sey bey jener des Scipio auf desselben Grab gestellet worden. †) Dieses stimmt vollkommen mit dem überein, was Titus Livius davon sagt, „zu Rom außer dem cape„nischen Thore befinden sich auf des Scipio „Grabmal drey Bildsäulen, deren zwo P. und „L. Scipio, die dritte aber den Dichter Ennius „vor-

*) Lib. 1. Epist. 19.

**) Serenus Sammon. de Medicina c. 37.

***) de Seneɑ. n. 5.

†) pro Archia n. 9.

„vorstellen sollen.“ *) Auch Valerius Maximus **) und Plinius ***) der ältere zeugen von dieser Bildsäule als von einer Sache, die zu ihren Zeiten allgemein geglaubt wurde.

XIII. Er wird für den Vater der lateinischen Dichtkunst, besonders des epischen Gedichts, gehalten. So nennen ihn Horaz und Serenus Sammonicus, wie wir oben gesehen haben. Das nämliche Lob legt ihm auch Lucretius bey:

— — — — — Qui primus amoeno
Detulit ex Helicone perenni fronde coronam,
Per gentes Italas hominum quae clara clueret. †)

Virgil, der zu sagen pflegte, er habe aus dem Unrath des Ennius Edelgesteine gesammelt, hat ganze Verse desselben seinen Gedichten einverleibet. ††) Daß übrigens noch viel rohes in seinen Gedichten herrschte, beweisen die davon übergebliebenen Fragmente. Niemand hat besser und kürzer den Character des Ennius abgeschildert, als Ovid mit diesen Worten:

Ennius ingenio maximus, arte rudis. †††)

XIV. Seine geschriebenen Werke sind erstlich die Jahrbücher, worinn er die vornehmsten

*) Lib. 38. c. 56. **) Lib. 8. c. 14. n. 1.
***) Lib. 7. c. 30. †) Lib. 1. v. 117.
††) Macrob. Saturn. Lib. 6. c. 1. 2. 3.
†††) Lib. 2. Trist. El. 1.

nehmsten Unternehmungen der Römer, besonders jene des Scipio, beschrieben hat. Q. Varguntejus, ein Grammatiker, hat sie in Bücher eingetheilt. Von diesem erzählt Suetonius,*) er habe die Gewohnheit gehabt, sie an bestimmten Tagen einer öffentlichen Versammlung zu Rom vorzulesen; solches geschah auch zu Gellius Zeiten auf der Schaubühne zu Pozzuoli vor dem ganzen Volke, wo dem Vorleser der Name Ennianista gegeben wurde. **) Seine andern Werke waren eine Menge Trauer- und Lustspiele, Epigrammen und Satyren, deren Titel von Fabricius angeführt werden.***) Er war der erste, der in lateinischer Sprache Lehrgedichte schrieb. Denn unter den Titeln seiner Werke findet sich eins mit dem Namen Phagetica, worinn er von dem Genuß der Speisen heilsame Lehren gab; und noch andre zwey unter den Namen Protrepticus und Präcepta. Ennius gebühret auch das Lob, daß er angefangen habe, den Stoff zu den Trauerspielen aus der römischen Geschichte, nicht mehr aus der griechischen, zu wählen. Das erste Trauerspiel dieser Art war sein Scipio. Die Fragmente davon sind zu verschiednen Malen gedruckt worden, besonders von Hieronymus Colonna im Jahr 1590, welche Herausgabe im

Jahr

*) de illustr. gramm.

**) Gellius Lib. 18. cap. 5.

***) Bibl. Lat. Lib. 4. cap. 1.

Jahr 1707 zu Amsterdam viel schöner wieder aufgelegt worden ist. Allein des Ennius größtes Verdienst um die Gelehrsamkeit besteht darinne, daß er sich mit Livius Andronicus gleichsam um die Wette beeiferte, durch Erklärung der besten griechischen Schriftsteller einen Geschmack an den schönen Künsten und Wissenschaften, folglich auch ein sanfteres Gefühl und artigere Sitten den Römern einzuflößen. *)

XV. Zur nämlichen Zeit lebte M. Accius Plautus, der zu Sarsina in Umbrien gebohren war. Diesem haben die Schauspiele mehr als dem armen Ennius gefruchtet; denn Gellius, der sich auf das Zeugniß des Varro und anderer beruft, erzählt von ihm, er habe sich durch seine Schauspiele sehr bereichert. Endlich habe er, seinen Reichthum zu vermehren, die Schaubühne und Rom verlassen, um Handelschaft zu treiben. Nachdem ihm dieß Vorhaben mißlungen, sey er in so armseligen Umständen nach Rom zurückgekehrt, daß er sich genöthigt gesehen, in die Dienste eines Müllers zu treten, und mit Mahlen sein Brod zu verdienen. In diesem schweren Dienste habe er noch drey Lustspiele verfertigt. **) Er starb im Jahr 549 unter dem Consulat des P. Claudius und

 L. Por-

*) Sueton. de illustr. gramm. c. 1.

**) Gellius Lib. 3. c. 3.

L. Porcius, funfzehn Jahr vor Ennius Tode, da Cato Censor war. *)

XVI. Zu Gellius Zeiten waren 130 Lustspiele unter Plautus Namen vorhanden, von denen aber nur 25 ihm zugehörten. Die übrigen sollen Werke unbekannter Verfasser, die Plautus verbessert hatte, gewesen seyn. **) Von allen diesen Lustspielen sind nur noch 20 übrig. Sowohl die alten als neuern Gelehrten haben von denselben ein verschiednes Urtheil gefällt. Varro war der Meynung, daß, wenn die Musen hätten lateinisch sprechen wollen, sie sich in der Sprache des Plautus würden ausgedrückt haben. ***) So lobt ihn auch Cicero. †) Hingegen nimmt es Horaz den Alten für übel, ihn gelobt zu haben. ††) Von den verschiedenen Urtheilen der Alten und Neuen über Plautus Werke kann man Thomas Pope Blounts Censura celebriorum Auctorum, und Hadrian Baillets Jugement des Savans mit Nutzen nachlesen. Es kann allerdings nicht geläugnet werden, daß Plautus Schreibart angenehm, natürlich und scherzhaft sey, und daß er die Sitten des gemeinen Mannes mit den lebhaftesten Farben abschildere. Nur dieses ist daran auszusetzen,

*) Cicero de Clar. Orat. **) Gellius l. c.

***) Quintil. Lib. 10. c. 1.

†) De offic. Lib. 1. n. 29.

††) De Art. Poet.

zusetzen, daß noch sehr vieles von dem ungeschliffenen rohen Alterthume, und manche ungebührliche Scherze darinn vorkommen.

XVII. Es haben am Ende des sechsten Jahrhunderts noch einige andre dramatische Dichter geblüht, die ich noch kürzlich anzeigen will. Diese sind Cäcilius Statius, Pacuvius, L. Accius, Terentius und einige andere. Weil Eusebius in seiner Chronik schreibt, Cäcilius Statius sey in Gallia insubrica gebohren, so wird er gemeiniglich für einen Meyländer gehalten. Er starb als ein Leibeigener zu Rom, *) ein Jahr nach Ennius, **) der sein vertrauter Freund war. Pacuvius von Brundusium, Ennius Schwester Sohn, betrieb zu Rom die Malerey, und schrieb Trauerspiele. Er brachte sein Alter auf 90 Jahr, und starb zu Tarentum. Sein Trauerspiel Orestes und Pilades wird von Cicero sonderbar gerühmt. ***) Von seinem Leben hat der Herr Canonicus Hannibal di Leo 1763 eine sehr gelehrte Abhandlung ans Licht gestellt. L. Accius, eines Freygelassenen Sohn zu Rom, der ebenfalls Trauerspiele geschrieben hat, war 50 Jahr jünger als Pacuvius. †) Er hat von Quintilian das Lob erhalten, ††) daß er nicht weniger als jener in der Stärke des Ausdrucks, in dem edlen Ansehen,

*) Gellius Lib. 4. c. 20.

**) Euseb. Chronic.

***) de Amic. n. 7.

†) Cicero de Clar. Orat.

††) Lib. 10. c. 1.

hen, das er den Helden seiner Trauerspiele zu geben wußte, und in dem innern Werthe seiner Gedanken sich ausgezeichnet habe. Auch wird Afranius von Cicero *) und Quintilian **) wegen seiner Schreibart gerühmt. Der letztere hat zwar dieses an ihm auszusetzen, daß er unerlaubte Liebeshändel auf der Schaubühne vorstellte. Diese und noch einige andere Dichter, von denen Vossius und Quadrio weitläuftiger geschrieben haben, waren die Stifter des römischen Schauspiels. Die Belustigung der Römer war der geringste Theil ihres Verdienstes. Dieser bestand vielmehr darinn, daß sie durch ihre besser geordnete und von einem sanftern Geist belebte Schauspiele die rohe und harte Denkungsart der Römer milderten, ihnen eine Liebe zu allem was artig ist, und zu schönen Kenntnissen einflößten, und der lateinischen Sprache durch Uebersetzung griechischer Werke einen regelmäßigen Ton, mehr bestimmte Ausdrücke, feinere Wendungen, und einen reichen Zuwachs von Wörtern nach und nach verschafften.

XVIII. Einen überzeugenden Beweis, wie sehr die lateinische Sprache sich am Ende des sechsten Jahrhunderts vervollkommert hatte, haben wir an den Lustspielen des Terentius. Dieser war zwar ein Carthaginenser, muß aber unter die römischen Lustspieldichter, unter denen er

*) de Clar. Orat. **) Lib. 10. c. 1.

er lebte, und nach welchen er in der Sprache und großen Theils auch in der Dichtkunst sich gebildet hatte, gerechnet werden. Er war gegen das Jahr 560 zu Carthago gebohren, und lebte zu Rom als Leibeigener eines gewissen Terentius, dessen Namen er angenommen hat. Sein erstes Lustspiel Andria wurde im Jahr 587 zu Rom unter dem Consulat des M. Claudius Marcellus und C. Sulpicius Gallus aufgeführt. Donatus erzählt in desselben Lebensbeschreibung, die Aediles haben ihm die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung dieses ersten Lustspiels ohne das Gutachten des Cäcilius Statius nicht ertheilen wollen. Da er deshalben zu Cäcilius gegangen, ihm dasselbe vorzulesen, und ihn beym Abendmahl angetroffen, so habe dieser ihn, als einen schlechtgekleideten Menschen, auf einem Bänkchen an seinem Faulbette sitzen lassen, bis er einige Verse seines Schauspiels gehört hatte; alsdenn habe er ihn voller Hochachtung neben sich sitzen lassen, und die Abendmahlzeit mit ihm genommen. Darauf habe er mit größter Verwunderung den Ueberrest des Gedichts angehört. Wenn diese Begebenheit wahr ist, so kann es Cäcilius Statius der Dichter nicht gewesen seyn, mit dem es Terentius zu thun hatte. Denn jener war schon 585, das ist, ein Jahr nach Ennius Tode, gestorben, wie oben bewiesen worden ist.

XIX. Terentius hat nur sechs Lustspiele zu Rom geschrieben und öffentlich aufgeführt. Sie fanden alle großen Beyfall, besonders sein Eunnchus. Dieses Lustspiel wurde auf allgemeines Begehren zweymal in einem Tage aufgeführt, und fruchtete ihm acht tausend Sesterzien, das ist ungefähr drey hundert Thaler, eine Summe, die bis dahin noch kein anders Lustspiel eingetragen hatte. Donatus setzt hinzu, und beweiset es aus alten Schriftstellern, daß man es zu Rom für eine ausgemachte Sache hielt, Lälius und Scipio, die zwey Busenfreunde des Terentius, haben großen Antheil an seinen Schauspielen gehabt. Er selbst verhehlt diese Beschuldigung nicht, und vertheidigt sich auf eine Art, wodurch die Muthmaßung wider ihn noch mehr bekräftigt wird.

Nam quod isti dicunt malevoli, homines nobiles
Hunc adjutare, assidueque una scribere,
Quod illi maledictum vehemens existimant,
Eam laudem hic ducit maximam, cum illis placet,
Qui vobis universis et populo placent;
Quorum opera in bello, in otio et negotio
Suo quisque tempore usus est sine superbia. *)

XX. Vielleicht ist dieser allgemeine Ruf, der ohne Zweifel den Neid zum Grunde hatte, die Ursache gewesen, warum er im Jahr 593 Rom verließ, um sich nach Griechenland zu begeben.

*) Adelphi. Prolog.

geben. Vielleicht unternahm er auch nur deswegen diese Reise, die Sitten und Gewohnheiten der Griechen mehr einzusehen, und in seinen Gedichten besser auszudrücken. Was er auch für einen Bewegungsgrund dazu mag gehabt haben, so ist gewiß, daß ihn Rom nie wieder gesehen hat. Einige halten dafür, daß er in einem Schiffbruch zu Grunde gegangen sey; allein es ist wahrscheinlicher, daß zwar seine vorausgeschickten Schriften, die in hundert und acht von ihm übersetzten Lustspielen des Menanders bestanden, mit seinem ganzen Geräthe durch einen Schiffbruch verlohren gegangen, er aber im Jahr 594 in Griechenland gestorben sey. Der Schmerz wegen des erlittenen Verlusts soll nicht wenig zu seinem Tode beygetragen haben.

XXI. Es wird von alten und neuern Schriftstellern Terentius das Lob beygelegt, daß er an Reinigkeit und Anmuth der Schreibart alle seine Vorgänger übertroffen habe. Cäsar hatte nur dieses an ihm auszusetzen, daß er im Ausdruck der Empfindungen viel schwächer als Menander, den er übersetzte, gewesen sey. Er nennt ihn deswegen auch nur einen halben andern Menander, (o dimidiate Menander) weil er nur das Anmuthige und Zierliche von Menanders Schreibart ausgedrückt hat. *) Der gelehrte P. Rapin, der unter den Neuern

*) Donatus im Leben des Terentius.

vielleicht am besten von der Dichtkunst geschrieben hat, *) ziehet Terentius in der Ordnung und Eintheilung der Aufzüge, und in der natürlichen Auflösung des Knotens dem Plautus vor, und setzt hinzu, nie habe ein Schriftsteller von der Natur einen so feinen Geschmack, als Terentius, erhalten. Nur dieses hat er an ihm auszusetzen, daß er von der Einheit der Handlung abweicht, indem er, wie es seine Andria beweiset, zwey Subjecte auf einmal behandelt, und, um die Schaubühne mehr zu beleben, aus zweyen griechischen Lustspielen ein lateinisches zusammengesetzt habe. **)

XXII. Hieraus erhellet, daß in weniger als hundert Jahren die dramatische Dichtkunst und die lateinische Sprache zu einem hohen Grade der Vollkommenheit unter den Römern gestiegen seyn. Nichts desto weniger waren die lateinischen Schauspiele von der Vollkommenheit der griechischen, des Menanders, Posidius, Apollodorus, Alexis und anderer noch weit entfernt. ***) Vielleicht hätten es die römischen Dichter eben so weit als die Griechen gebracht, wenn die Dichtkunst so zu Rom wie in Griechenland geehrt worden wäre. Man liebte zwar zu Rom und schützte einige der besten Dichter der

*) L'Abbé Goujet Biblioth. Franç. Tom. III. p. 112.

**) Reflexions sur la Poetique n. 26.

***) Gellius Lib. 2. c. 23.

der Belustigung wegen, die ihr angenehmer Umgang und ihre Schauspiele verschafften; allein die Dichter und Dichtkunst selbst wurden keiner sonderbaren Ehrenbezeugungen gewürdiget, *) und standen fast in dem nämlichen Ansehen, als itzt die Virtuosi in Italien. Daher waren alle Dichter des sechsten Jahrhunderts, und der größte Theil der folgenden Zeiten, Fremdlinge. Auch war dieses die Ursache, warum Lälius und Scipio, die vielleicht eben so stark in der dramatischen Dichtkunst als Terentius waren, und auch wirklich an desselben Schauspielen großen Antheil gehabt hatten, sich schämten, als Dichter erkannt zu seyn. Von der damaligen Schaubühne und ihren Theilen hat Karl Fontana in seinem Anfiteatro Flavio, welches 1725 zu Haag gedruckt worden ist, am besten geschrieben.

Zweytes Kapitel.

Grammatik, Redekunst, Philosophie zu Rom.

I. Obgleich die lateinische Sprache im sechsten Jahrhundert der römischen Zeitrechnung durch die dramatischen Gedichte und Uebersetzungen aus dem Griechischen eine ganz neue Gestalt gewann, so fehlte es jedoch noch immer an öffentlichen Schulen, wo sie auf eine kritische Weise nach ihrem ganzen Umfange gelehrt

*) Cicero Quaest. Tusc. Lib. 1. n. 2.

lehrt würde. Crates von Mallos, einer Stadt in Cilicien, der gegen das Jahr 596 in Geschäfften des Königs Attalus nach Rom kam, war der erste, der den Römern gleichsam das Modell zu einer öffentlichen Schule der Grammatik vorlegte. *) Weil er sich bey dem Einsturz eines unterirdischen Kanals ein Bein gebrochen hatte, war er gezwungen, sich eine geraume Zeit zu Rom aufzuhalten. Er war ein geübter Philosoph von der stoischen Secte, und weil er sich gern mit der Dichtkunst und der genauen Erforschung der Sprache des Homers zu beschäfftigen gewohnt war, so hatte man ihm die Beynamen Homericus und Criticus gegeben. **) Die Zeit seiner langwierigen Cur mit gelehrten Unterhaltungen hinzubringen, nahm er sich vor, mit denjenigen, die ihn besuchten, von den Schriften der Gelehrten zu handeln, und bald diese bald jene einzelne Frage davon aufzuwerfen. Diese so nützliche als angenehme Unterhaltung reizte viele andere an, sich nicht nur dabey einzufinden, sondern auch selbst ihm in Erforschung lateinischer Schriften nachzuahmen. Sogar zwey römische Ritter, L. Aelius Lanuvinus und Servius Claudius, trugen kein Bedenken, mit dergleichen öffentlichen Vorlesungen und kritischen Untersuchungen sich zu beschäfftigen. ***)

Damals

*) Suetonius de illustr. gramm. c. I.

**) Suidas in Lexic. ad V. Crates.

***) Suet. loc. cit.

Damals soll Chilo, ein Leibeigener und Liebling des ältern Cato, eine Schule der lateinischen Grammatik der römischen Jugend eröffnet haben. *)

11. Mittlerweile die Römer anfiengen, einen Geschmack an der Gelehrsamkeit zu finden, ereignete sich eine Begebenheit, welche nicht wenig beytrug, sie noch immer mehr dazu anzureizen. Nachdem die Römer den macedonischen König Perseus gegen das Jahr 586 ihrer Herrschaft unterworfen hatten, straften sie diejenigen Griechen, die es offenbar mit ihm gehalten hatten, mit dem Tode, andere aber, auf die man einen Verdacht hatte, versetzten sie nach Rom, um daselbst ihre Sache zu untersuchen und zu beurtheilen. Es waren meistens Männer, die nicht nur in Griechenland ansehnliche Aemter begleitet hatten, sondern auch zum Theil der Kern der griechischen Gelehrsamkeit. Unter diesen befanden sich der vortreffliche Geschichtschreiber Polybius, und Panätius, ein Stoiker, den Cicero fast über alle Weltweisen dieser Secte erhebt. **) Weil sie sich zu einer geschäfftelosen Lebensart gebracht sahen, so widmeten sie sich ganz und gar der Gelehrsamkeit, theils ihre traurige Verbannung dadurch zu versüßen, theils auch in gelehrten Künsten und Wissenschaften weiter fortzuschreiten. In einer kurzen Zeit

*) Plutarch. in vit. Caton. Cens.

**) Academ. Quaest. Lib. 4. n. 33.

Zeit von sechs Jahren hatte das Beyspiel und die Lehre dieser Staatsgefangenen in den Römern eine solche Liebe zur Gelehrsamkeit überhaupt, besonders aber zur Weltweisheit und Redekunst, angezündet, daß im Jahr 592 der Senat, aus Furcht, es möchten hierdurch die zu einer strengen Kriegszucht gewöhnten Römer zu sehr verzärtelt und entkräftet werden, alle diejenigen, die sich mit Philosophie und Redekunst abgaben, aus Rom verbannte. Auf diese Weise wurden die gelehrten Griechen und die Gelehrsamkeit mit ihnen durch ganz Italien zerstreut.

III. Aus Fürbitte der zween Brüder, Fabius und Publius Scipio, wurden Polybius und Panätius von dieser allgemeinen Verbannung ausgenommen. P. Scipio insbesondere hatte eine so starke Liebe gegen diese zwey vortrefflichen Männer gefaßt, daß er in seinem männlichen Alter weder auf Kriegszügen noch zu Hause ihrer entbehren konnte. *) Diese Liebe gründete sich hauptsächlich auf die ungemein starke Neigung zu den Wissenschaften, die ihm diese zwey Gelehrten eingeflößt hatten. Ein eben so großer Trieb belebte damals den größten Theil der römischen adelichen Jugend, worunter Cajus Lälius, C. Furius, Q. Tubero und Mutius Scävola sich sonderbar auszeichneten. Es war also schon so weit gekommen, daß der Senat nicht mehr im

*) Vellei. Paterc. Lib. 1. Histor. c. 13.

im Stande war, mit den Gelehrten zugleich die fast allgemein gewordene Liebe zur Gelehrsamkeit aus Rom zu verbannen.

IV. Diese Wißbegierde, welche durch die Verweisung der Griechen zu Rom einigermaßen eingeschränkt worden war, brach nach 6 Jahren mit verdoppelter Stärke aus, und zwar bey der Ankunft der drey Botschafter, welche die Athenienser nach Rom gesandt hatten, um eine Milderung der gar zu schweren Geldstrafe zu erhalten, zu der sie wegen der Plünderung der Stadt Oropus von den Sicyoniern, denen der römische Senat das Urtheil übertragen hatte, verurtheilt worden waren. Diese Gesandtschaft geschah, nach Cicero's Zeugniß, der sich auf Clitomachus beruft, unter dem Consulat des P. Scipio und M. Marcellus,*) da Lälius und Scipio, der Afrikaner, noch Jünglinge,**) Cato aber eines hohen Alters waren,***) nämlich im Jahr 598 nach der Erbauung der Stadt Rom. Auf dieses Jahr passen alle die erwähnten Umstände, wenn man P. Scipio Nasica, und M. Claudius Marcellus unter den genannten Consuln versteht. Daß es aber keine andere als diese seyn können, wird dadurch bewiesen, weil in einer geraumen Zeit keine andern von diesen Familien das Consulat verwaltet haben.

*) Acad. Quaest. Lib. 4. n. 45.

**) Tusc. Quaest. Lib. 4. n. 3.

***) Plutarch. in Caton. Censor.

ben. Ich weis also nicht, warum Bruker es für so schwer halte, die Zeit dieser Botschaft zu bestimmen.

V. Diese Gesandten waren Carneades, der Akademiker, Diogenes, der Stoiker, und Critolaus, der Peripatetiker, die Häupter der drey genannten philosophischen Secten, die damals in Griechenland blüheten, und Männer von sonderbarer Stärke in der Beredsamkeit. Diogenes drückte seine Gedanken kurz und natürlich, Carneades auf eine zierliche und geblühmte Weise aus; Carneades aber war von einer gewaltsamen Beredsamkeit, wodurch er die Menschen zu allem, was ihm beliebte, zu bereden vermochte. *) Weil ihr Vortrag von dem Senat nicht sogleich entschieden werden konnte, so gewannen sie Zeit, sich zu Rom aufzuhalten, und bedienten sich jeder Gelegenheit, sowohl öffentlich als insgeheim ihre Beredsamkeit und Philosophie an den Tag zu legen. Quintilian erzählt von Carneades, er habe eines Tages in Gegenwart des ältern Cato eine vortreffliche Lobrede von der Gerechtigkeit gehalten, den folgenden Tag aber alles das, was er zum Lob derselben vorgebracht hatte, mit eben so großer Beredsamkeit widerlegt. **) Dieses that er, um zu zeigen, daß man nach der Lehre der zwoten Academie, die er gestiftet hatte, nichts

*) de Orat. Lib. 2. n. 38.

**) Lib. 12. c. 1.

nichts mit vollkommner Gewißheit bejahen oder verneinen könne. Die römische Jugend, die sich ohnedem schon nach der Gelehrsamkeit sehnte, wurde durch die Anmuth und Stärke der Beredsamkeit dieser Griechen, besonders des Carneades, ganz entzückt und mit einer so großen Wißbegierde begeistert, daß sie sogleich anfieng, alle gewöhnliche Ergötzlichkeiten zu verlassen, und sich auf die Philosophie zu legen. *)

VI. Dem strengen Cato war diese allgemeine Begeisterung, und der enthusiastische Beyfall, den dieses rednerische Zauberwerk von jedermann erhielt, ein Dorn im Auge. Er fürchtete, sagt Plutarch, die Römer würden hinfüro mehr nach dem Ruhm der Beredsamkeit und Philosophie, als nach jenem der kriegerischen Tapferkeit streben, **) besonders da er wahrnahm, daß diese Seuche auch schon die Mitglieder des Senats angesteckt hatte. Denn C. Acilius, ein Mann von großem Ansehen, hatte schon wirklich die Erlaubniß erhalten, die Reden der griechischen Philosophen dem Senat in lateinischer Sprache vorzulesen. Mit einem patriotischen Eifer belebt, der nicht wärmer hätte seyn können, wenn der Umsturz des gemeinen Wesens vor der Thüre gewesen wäre, trat

*) Plut. in Caton. Cens. **) In Caton. Cens.

trat er mit der strengen Miene eines Censors vor den Senat, und verwies ihm sein sorgloses Betragen, indem er solche Männer, die einem jeden, zu was sie nur wollten, bereden könnten, nicht auf das schleunigste abfertigte. Man sollte diese Philosophen in ihre Schulen nach Griechenland zurücksenden, und darauf sehen, daß die römische Jugend nur die Gesetze und Obrigkeit, wie es bisher geschehen, zu Lehrern hätte. Des Cato Ansehn war zu groß, und vielleicht auch die Sache zu gerecht, als daß dieser Verweis keinen Eindruck fände. Der Senat fertigte sogleich die drey Botschafter ab, nachdem er die Geldbuße der Athenienser von 500 Talenten nur auf 100 herabgesetzt hatte; und diese kehrten ruhmvoll und freudig wegen wohl verrichteter Sache nach Athen zurück. *)

VII. Dieses Betragen des Cato wird von vielen als ein feindseliger Angriff wider die Gelehrsamkeit überhaupt angesehen. Allein dieses läßt sich nicht von einem Manne vermuthen, der selbst von Jugend auf der größte Liebhaber der Beredsamkeit war, **) der des Nearchus, eines pythagorischen Weltweisen, Schüler und vertrauter Freund von Jugend auf gewesen war, der Ennius seiner gelehrten Kenntnisse wegen nicht nur mit nach Rom geführt, sondern auch

*) Plutarch. loc. cit. Freinshemii Suppl. ad Liv. Lib. 47. c. 25.

**) Plutarch. in vit. Cat.

auch geliebt, und sogar die griechische Sprache von ihm gelernt hat, die gelehrten Schriften der Griechen, besonders des Thucidides und Demosthenes zu lesen. Denn Plutarch erzählt von ihm, er habe über die Schriften der genannten zwey Griechen Anmerkungen und Erklärungen geschrieben, und habe des letztern Stärke in der Beredsamkeit in einem so hohen Grade besessen, daß man ihn den römischen Demosthenes nannte. *) Ganz andere Ursachen bewogen ihn, auf die schleunige Abfertigung der athieniensischen Botschafter zu dringen. Er war ein Feind des unnützen und prahlerischen Wesens, welches die Griechen mit ihrer Gelehrsamkeit trieben. Gewohnt, die Menschen nach ihrer Nutzbarkeit zu beurtheilen, sahe er Socrates als einen gefährlichen Mann an, der mit seinem Geschwätze Athen in Unruhe gesetzt hatte, und von Isocrates pflegte er zu sagen, er habe seine Schüler in der Schule veralten lassen, damit sie etwa erst in den elisischen Feldern einen nützlichen Gebrauch von der Redekunst machten. Die griechischen Aerzte, die damals anfiengen, Rom zu überlaufen, hielt er für Meuchelmörder, die unter dem Vorwande, die Arzneywissenschaft zu üben, die sogenannten Barbarn (worunter auch die Römer begriffen waren) in die andere Welt zu schicken Vorhabens wären. Die griechischen Weltweisen waren in seinen Augen

 muth-

*) Plutarch in vit. Cat.

muthwillige und unnütze Witzlinge, die Griechenland in so viele Partheyen als Secten trennten, die ihren größten Ruhm im spitzfindigen Disputieren suchten, wo sie nicht die Wahrheit, sondern ihren Witz zu zeigen, zur Absicht hatten; daher sey Griechenland mit so vielen unnützen Menschen angefüllt, durch so viele Secten getheilt, durch eine so schlechte Denkungsart verderbt, unter fremde Herrschaft gefallen. Er fürchtete, ein gleiches Schicksal möchte dem römischen Staate widerfahren, wenn die griechische Philosophie, besonders jene Secte des Carneades, die Recht und Unrecht für gleichgültig hielt, daselbst eingeführt würde. Cato hatte nicht unrecht, und ich glaube, daß ein jeder Fürst unserer Zeiten, so wie er, ein unsterbliches Lob verdienen würde, wenn er gewisse unnütze Lehrer, die sich mit theoretischen Grillen groß machen, und in ihren Schulen und Schriften nichts weniger als die Bildung guter Bürger zur Absicht haben, aus seinen Landen verbannte.

VIII. Die vielfältigen nützlichen Werke der Gelehrsamkeit, die Cato in lateinischer Sprache verfaßt hat, beweisen handgreiflich, daß er nicht die Gelehrsamkeit, sondern die unnützen Gelehrten angefeindet habe. Er soll unter den Römern zuerst von der Redekunst geschrieben haben. Zu des Cicero Zeiten waren 150 Reden, worinn sich alle Eigenschaften eines

vortreff-

vortrefflichen Redners vereinbarten, von ihm vorhanden. *) Er war der erste, der die römische Geschichte in ungebundner Schreibart, und zwar in sieben Büchern unter dem Titel de Originibus, schrieb, die Cicero wegen ihrer Beredsamkeit nicht genug loben kann. **) Unter seinem Namen ist auch ein Werk vom Ackerbau bekannt, welches sich in der schönen Sammlung der alten Schriften vom Ackerbaue, die Johann Matthias Gesner 1735 zu Leipzig zum Druck befördert hat, befindet; worinn aber nach dem Urtheil dieses großen Gelehrten das wenige, was von Cato herrühren kann, große Aenderungen gelitten hat. Auch hat er ein Buch von der Kriegskunst und viele Briefe geschrieben, wovon man in Fabricius lateinischer Bibliothek weitere Nachrichten findet. ***)

IX. Die drey griechischen Weltweisen reiseten zwar von Rom ab, hinterließen aber unter den Römern ein viel größeres Verlangen nach der Philosophie und Litteratur der Griechen, als sie daselbst bey ihrer Ankunft angetroffen hatten. Auch waren, wie oben gesagt worden ist, Polybius und Panätius, und vielleicht noch andere gelehrte Griechen, da geblieben, die des Scipio, Lälius, Furius, Philippus, Gallus und anderer römischer Edel-

*) de Clar. Orat. **) loc. cit.

***) Lib. 1. c. 2.

leute Freunde und Schutzgenossen waren. *) Weil Panätius von der stoischen Secte war, so können seine Lehren vieles dazu beygetragen haben, daß diese Secte mehr als die andern zu Rom um sich gegriffen hat. Auch schickte sich dieselbe mehr zur zweckmäßigen Bildung eines römischen Bürgers. Die pythagorische Philosophie hatte zwar auch unter den Römern ihre Anhänger; es betraf aber nur sittliche und politische Gebräuche, die das besondere und allgemeine Wohl der Bürger beförderten; gleichwie auch die stoische Philosophie sich daselbst nur auf sittliche Lehrsätze erstreckte.

X. Jedoch ist damals die Naturlehre nicht ganz und gar außer Acht gesetzt worden. Denn Cicero rühmt C. Sulpitius Gallus wegen der Sternkunde. Er sagt von ihm, er habe, so zu sagen, Himmel und Erde ausgemessen, und die Sonnen- und Mondsfinsternisse lang vorhin zu sagen gewußt. **) Diese Wissenschaft bewies er im Jahr 585 mit seinem großen Ruhm, und der Römer Nutzen, da er als Obrister bey einer bevorstehenden Schlacht mit den Macedoniern, die von dem König Perseus selbst angeführt waren, dem römischen Kriegsheere eine Mondesfinsterniß und die natürliche Ursache davon voraussagte, damit es dieselbe nicht als ein Wunderzeichen ansähe, und sich davor

*) Cicero pro Muraena.

**) De Seneƈt. n. 14.

davor erschreckte. Dieses that so viel Wirkung unter den Römern, daß sie die darüber verzagten Macedonier in die Flucht schlugen. *) Plinius setzt hinzu, Gallus habe darauf ein Buch von den Sonnen- und Mondesfinsternissen geschrieben, **) welches das erste bekannte Werk dieser Art unter den Römern ist. Uebrigens weis man von keinem andern, der sich in einigem Fache der Naturlehre bis auf des Cicero Zeiten hervorgethan habe, als von einem gewissen Amaphanius, der des Demokritus Lehrgebäude in mehrern Büchern erklärt, und viele Anhänger zu Rom gefunden haben soll. ***) Cicero, der dieses erzählt, setzt hinzu, daß nach dem Beyspiel dieses Epikuräers viele andere mit Büchern gleichen Inhalts Italien überschwemmt haben. Weil er sagt, Amaphanius habe deswegen einen großen Beyfall gefunden, weil man damals zu Rom von nichts bessers in diesem Fache wußte, so scheint es, der gesagte Lehrer habe vor der Ankunft der griechischen Weltweisen gelebt. Was die Arzneywissenschaft betrifft, so fand sie in dem Zeitraum, wovon wir handeln, wenig Beyfall. Jedoch darf Arcagatus, der im Jahr 535 aus Griechenland nach Rom kam, die Arzneywissenschaft daselbst zu treiben, hier nicht vergessen werden. Was

*) Livius Lib. 44. c. 37. **) Plin. Lib. 2. c. 12.

***) Tusc. Quaest. Lib. 4. n. 3.

noch weiter davon gesagt werden kann, wird in der folgenden Epoche vorkommen.

Drittes Kapitel.

Wohlredenheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit.

I. Aus dem vorhergehenden erhellet schon zum Theil, daß die Wohlredenheit zu Rom ein bessers Schicksal als die Philosophie in diesem Zeitraum gefunden habe. Dieß war eine natürliche Folge der politischen Verfassung der Römer. Krieg und Friede, bürgerliche und peinliche Rechtshändel, die wichtigsten Unternehmungen der Republik, hiengen fast gänzlich von der Beredsamkeit ab. Ein starker Redner konnte das Volk zu einer jeden Entschließung lenken, und sich dadurch zu den höchsten Ehrenstufen empor schwingen. In dem vorigen Kapitel ist hier und da schon manches, das hierher gehört, vorgekommen, und Cicero hat in seinem Buche de Claris Oratoribus die Geschichte der römischen Wohlredenheit so vortrefflich abgehandelt, daß man wenig oder gar nichts zu derselben größrer Erklärung bedarf. Deshalben will ich hier nur ins Kurze und unter die gehörigen Zeitpuncte bringen, was er weitläuftiger davon geschrieben hat. Vor Cato des Censors Zeiten, sagt er, *) finde man kaum etwas,

*) de Clar. Orat.

was, was des Aufbehaltens werth sey, es sey denn, daß jemand an der Rede des Appius Claudius, worinn er den Senat zum Frieden mit Pyrrhus bereden will, und an einigen Leichenreden, die, wie er sagt, mit falschen Triumphszügen, erdichteten Consulwürden und Geschlechtsregistern angefüllt sind, Geschmack finde. Also war Cato der erste, der den Namen eines starken Redners verdiente. Cicero kennt keinen, der mit größerem Gewicht und Anstand, mit witzigern Einfällen und mit größerem Scharfsinn die Sachen bewiesen und angeordnet habe. Seine Reden seyn voll prächtiger Gedanken und Ausdrücke, und es vereinbar sich darinn alles, was zu einem Redner gehört. Man dürfe nur hier und da die veralteten Wörter, die zu seinen Zeiten üblich wären, ändern, Wohlklang und Schmuck hineinbringen, so könne ihm gewißlich kein Redner vorgezogen werden.

II. Der erste, der sich durch rednerischen Schmuck auszeichnete, war Servius Galba. Er war der erste unter den Lateinern, der mit rednermäßigen Kunstgriffen zu Werke gieng, indem er, die Rede zu verschönern, von seinem Vorhaben schicklich ausschweifte, die Gemüther der Zuhörer belustigte und zu seinem Vortheil gewann, die Sachen vergrößerte, durch lebhafte Vorstellung betrübter Beyspiele Erbarmen und Mitleid erregte, und sich allgemeiner Be-

trachtungen bediente. Cicero merkt weiter von ihm an, daß seine Reden vieles von ihrer Kraft verlohren, wenn man sie geschrieben las, weil er sie im Abschreiben durch viele Aenderungen entkräftete. Etwas jünger als er waren die zwey starken Redner und Busenfreunde Lälius und Scipio; von denen schon oben Meldung geschehen ist. Beyde werden von Cicero sehr gerühmt. *) Er setzt zwar dieses an Lälius aus, daß er zu viel auf veraltete Wörter und Redensarten gehalten habe; jedoch scheint er ihn dem Scipio in der Wohlredenheit vorzuziehen. **) Endlich verdient noch vor vielen andern Rednern, die sich in diesem Zeitraum einigen Ruhm erworben haben, M. Aemilius Lepidus, Porcina zugenannt, angemerkt zu werden, weil er der erste ist, der nach dem Beyspiele der Griechen Harmonie und Annmuth in die lateinische Wohlredenheit eingeführt hat. Er war zwar des Galba Zeitgenoß, jedoch jünger als er. Cicero hält ihn für den größten Redner seines Zeitalters, und für einen vortrefflichen Schriftsteller. Er war unter den ältern lateinischen Rednern der einzige, in dessen Schreibart der Griechen anmuthig fließendes Wesen, ein den Sachen vollkommen anpassender Ausdruck und Kunst herrschten. ***) Dieser war

*) loc. cit. n. 21. **) loc. cit. n. 21.

***) De Clar. Orat. n. 25.

war also der erste vollkommene Redner unter den Römern. Wer diesen schleunigen Fortgang der römischen Beredsamkeit, die sich in so wenig Jahren vollkommen gebildet hatte, betrachtet, der sieht augenscheinlich, was die Nachahmung guter Beyspiele in diesem Fache der Gelehrsamkeit vermöge. Denn obgleich das Genie der Römer, die nie auf halbem Wege stehen blieben, die vornehmste Triebfeder dazu gewesen ist, so würden sie es gewißlich entweder nie oder viel später so weit gebracht haben, wenn sie nicht durch Nachahmung und Uebersetzung den griechischen Rednern Wohlklang und Anmuth abgelernt hätten. Was ein selbstdenkender Kopf ohne Nachahmung vermöge, davon ist Cato ein deutlicher Beweis. Ohne Zweifel würde er Aemilius Lepidus weit übertroffen, und in Wahrheit der Römer Demosthenes geworden seyn, wenn er sich früher gewürdigt hätte, die Sprache der Gratien zu lernen.

III. Die Geschichte ist zwar in diesem Zeitraum von den Römern nicht vernachläßigt worden; jedoch haben sie es darinn nicht so weit gebracht, als in der Redekunst. Ihr Fortgang hierinn war sehr schwach und langsam. Weil die Beredsamkeit eine sichere Belohnung fand, und einen wesentlichen Einfluß auf die Wohlfahrt sowohl der Gelehrten als des gemeinen Wesens hatte, auch mit dem thätigen Character der Römer mehr übereinstimmte, so war diese

schon

schon zur höchsten Stärke und Vollkommenheit gelangt, da die Geschichte gleichsam noch in der Wiege lag. Denn zu des Cicero Zeiten hatten die Römer noch keinen guten Geschichtschreiber. Die Jahrbücher der Priester waren ein mageres und trocknes Gerippe: Fabius Pictor, Cato, Piso, Fannius und Vennonius schrieben zwar die Geschichte etwas beredsamer; jedoch waren ihre Schriften noch immer ein rohes und schlechtes Gewebe. *) Cicero vergleicht sie mit Pherecides, Hellanicus und Accusitas, den schlechtesten Geschichtschreibern der Griechen. Die Zierrathen, derer die Geschichte fähig ist, waren ihnen unbekannt, und es deuchte ihnen genug gethan zu haben, wenn sie die Begebenheiten deutlich und kurz aufzeichneten. **) L. Cälius Antipater, der Lehrer und vertraute Freund des L. Crassus, war der erste, der sich in seiner Geschichte vom zweyten punischen Krieg zu einem etwas rednerischen Ton erhub; ***) und ob es gleich ihm an Fleiße fehlt, das rohe und steife Wesen, welches ihm noch anklebte, abzulegen, so gab er hierdurch den jüngern einen Fingerzeig, wie sie mit größerm Fleiß die Geschichte verbessern könnten. Allein diese, als da sind Gellius, Clodius und Asellio, thaten nicht nur keinen Schritt weiter in der von Cälius ange- brochenen

*) Cicero de Legib. Lib. 1. n. 2.

) De Orat. Lib. 2. *) loc. cit.

brochenen Bahn, sondern vereinbarten auch in ihren Schriften alle Schwäche und Unwissenheit der alten. *) Sisenna hat endlich alle die vorigen in der Geschichte übertroffen; jedoch war er eigentlich kein Redner, und seine Schriften waren hier und da mit läppischen Gedanken und Ausdrücken verunstaltet. **) Atticus, den Cicero in dieser Stelle redend anführt, setzt hinzu, Sisenna müsse keinem andern unter den Griechen als dem Clitarch nachzuahmen sich beflissen haben; und wenn er auch diesem ähnlich geworden wäre, so würde er noch immer ein unvollkommener Geschichtschreiber seyn. Es haben zwar noch verschiedne andere in diesem Zeitraum von der römischen Geschichte geschrieben, von denen man ein genaues Verzeichniß im Vossius ***) antrifft; diese gehören aber alle unter die Zahl derer, von welchen Cicero sagt: „Caeteri non exornatores rerum, sed tantummodo narratores fuerunt.“ †)

IV. Würden die Umstände der Staatsverfassung die Römer nicht verleitet haben, die Redekunst nur auf gerichtliche und Staatshändel und politische Angelegenheiten zu richten, so würde vielleicht einer oder der andere der besten Redner seine Beredsamkeit auf die Geschichte verwen-

*) Cicero de Legib. loc. cit. **) loc. cit.

***) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 4.

†) De Orat. Lib. 2.

verwendet, und diese dadurch eben die Vollkommenheit erlangt haben, zu welcher die Rechtsgelehrsamkeit durch dieselbe gelangt ist. Diese ist zwar schon in den ältesten Zeiten der Republik der Römer Hauptbeschäfftigung gewesen; sie mußte aber damals eben so unvollkommen seyn, als jene in den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit unerfahren waren. Je nachdem sie erstlich durch den Unterricht der Gelehrten von Großgriechenland und Sicilien, und hernach durch jenen der Griechen mehr aufgeklärt wurden, destomehr nahm ihre Geschicklichkeit in der Rechtsgelehrsamkeit zu. Dieses beweiset die Geschichte der Rechtsverständigen, die nach der Ankunft der fremden Gelehrten zu Rom geblühet haben. Ich will hier nur die drey merkwürdigsten davon kürzlich anmerken, die in dem vorhabenden Zeitraum gelebt haben. Der vornehmste unter den ältern Rechtsgelehrten, der vielleicht besser als je ein andrer vor und nach ihm den Geist der römischen Gesetze und das Wohl des Staates eingesehen hat, war Cato der Censor, wie aus seinem Leben bey Plutarch erhellet. Als Sachwalter oder Redner haben ihn viele nach ihm übertroffen. Er soll einige Bücher über das bürgerliche Recht geschrieben haben. Die zwey andern sind M. Junius Brutus, und P. Mutius Scävola, von denen der erste sieben, der andere zehn Bücher über die Rechtsgelehrsamkeit geschrieben hat. Mutius ist der Vater des Q. Mu-

tius

tius Scävola, eines der vortrefflichsten Römer, von dem in dem folgenden Buche viel rühmliches vorkommen wird. Von diesen und den übrigen römischen Rechtsgelehrten ertheilt der Herr Advocat Terrasson in seiner Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit eine weitläuftigere Kenntniß.

V. Hier müßte nach dem Plane dieses Werks die gegenwärtiger Epoche angemessene Geschichte der Malerey, Bildhauer- und Baukunst folgen, die in diesen Zeiten zu Rom Aufnahme fanden; allein weil nur sehr wenig davon zu sagen ist, so soll es uns zum Eingange dieses Artikels in der folgenden Epoche dienen.

Drittes Buch.

Litteratur der Römer von der Verwüstung der Stadt Carthago an bis zu Augustus Tod.

Wir haben in der vorigen Epoche gesehen, daß die Römer nicht nur die Vergrößerung ihres Staates, sondern auch den glücklichen Anfang in der Gelehrsamkeit ihren gemachten Eroberungen Italiens und Siciliens zu verdanken hatten. Endlich fiel im Jahr 607 die mächtige Stadt Carthago, und nach ihrem Fall konnte dem reißenden Strohm der römischen Waffen keine Macht mehr widerstehen.

Auch

Auch Griechenland wurde ihrer Herrschaft gänzlich unterworfen. Dieser Eroberung wird gemeiniglich der ganze Fortgang der römischen Litteratur zugeschrieben. Wenn man aber der Sache besser nachdenkt, so hatten die Römer diesen glücklichen Erfolg vielmehr der Ruhe, derer sie nach der Verwüstung der Stadt Carthago und der gänzlichen Unterwerfung aller benachbarten Feinde genossen, als dem eroberten Griechenlande zu verdanken. Nachdem die römische Herrschaft sich auf allen Seiten ausgebreitet hatte, und ein dauerhafter Friede ein ruhiges Leben verschaffte, so war fast kein ruhmbegieriger Jüngling zu Rom, der sich nicht mit allem Fleiß der Beredsamkeit ergab. So sagt Cicero. *) Da rings um sie her weder zu Wasser noch zu Lande keine Feinde mehr zu befürchten waren, so hatten auch die strengsten unter den Römern keine dringende Ursache mehr, die Gelehrsamkeit aus dem kriegerischen Erziehungsplan ihrer Jugend zu verdrengen. Auch hatten sie durch das Beyspiel des ältern Cato, des Scipio und andrer Helden, erfahren, daß Tapferkeit und Wissenschaften gar wohl beysammen bestehen könnten. Dieß waren eigentlich die Ursachen, warum sie ihrer Wißbegierde weder Maaß noch Ziel zu setzen anfiengen. Es würde ihnen auch nicht an Hülfsmitteln gefehlt haben, sich in Künsten und Wissenschaften bis zur

*) De Invent. Lib. 2. n. 14.

zur größten Vollkommenheit zu erschwingen, wenn auch Griechenland nie zu einer römischen Provinz geworden wäre.

Die vorhabende Epoche ist für die römische Litteratur die rühmlichste. Sie begreift vom Jahr 607, da Carthago verwüstet wurde, bis 766, da Augustus starb, einen Zeitraum von 159 Jahren.

Erstes Kapitel.

Die Dichtkunst.

I. Die Römer fiengen nun an, in der Dichtkunst sich von der sclavischen Nachahmung der Griechen loszureißen, und selbst etwas neues zu wagen. C. Lucilius, ein römischer Ritter, erfand die Satyre in hexameterischen Versen, eine Art von Gedichten, die den Griechen noch unbekannt war. Die Zeugnisse des Horaz, *) Quintilians **) und des ältern Plinius, ***) die dieses bestätigen, sind wichtiger als alle die Ursachen, die Mr. Dacier †) dawider anführt. Die lehrreiche Stelle des ersten ist folgende:

Quid?

*) Lib. 2. Sat. 1. **) Instit. Lib. 10. c. 1.
***) In praef. ad Hist. nat.
†) Préface au VIme tome d'Horace.

— — — — — Quid? cum est Lucilius ausus
Primus in hunc operis componere carmina morem,
Detrahere et pellem, nitidus qua quisque per ora
Cederet, introrsum turpis; Num Laelius, aut qui
Duxit ab oppressa meritum Carthagine nomen,
Ingenio offensi? aut laeso doluere Metello?
Famosisque Lupo cooperto versibus? Atqui
Primores populi arripuit, populumque tributim:
Scilicet uni aequus virtuti, atque ejus amicis.
Quin ubi se a vulgo et scena in secreta remorant
Virtus Scipiadae, et mitis sapientia Laeli,
Nugari cum illo et discincti ludere, donec
Decoqueretur olus, soliti.

Hieraus ersehen wir nicht nur, daß Lucilius der Erfinder des satyrischen Gedichts war, sondern auch, daß er einen jeden Nichtswürdigen ohne Unterschied des Standes mit dem bittersten Salze zu reiben gewohnt war, nur der Tugend schonte, und ein vertrauter Freund des Scipio und Lälius war. Horaz setzt dieses an ihm aus, daß seine Schreibart hart, unrein, schwatzhaft, nachläßig und fehlerhaft sey. *) Hingegen lobt und vertheidigt ihn Quintilian. **) Satira quidem, sagt er, tota nostra est, in qua primus insignem laudem adeptus est Lucilius, qui quosdam ita deditos sibi adhuc habet

*) Lib. 1. Sat. 4. **) loc. cit.

habet amatores, ut eum non eiusdem modo operis auctoribus, ſed omnibus poetis praeferre non dubitent. Ego quantum ab illis, tantum ab Horatio diſſentio, qui Lucilium fluere lutulentum, et eſſe aliquid, tollere quod poſſis putat. Nam et eruditio in eo mira et libertas, atque inde acerbitas et abunde ſalis. Wir können nicht beurtheilen, wer von beyden recht hat, denn von den dreyßig Büchern der Satyren dieſes Dichters ſind nur wenige Fragmente übergeblieben. Was meines Erachtens die Critik des Horaz verdächtig macht, iſt dieſes, daß er von ihm ſagt: in hora ſaepe ducentos, ut magnum, verſus dictabat, ſtans pede in uno. *) Dieſer Ausdruck iſt zu übertrieben, und wirft einen häßlichen Schatten auf die Unparteylichkeit des Critikers. Andere Gedichte, die er noch ſoll geſchrieben haben, werden von Fabricius **) und Voſſius ***) angemerkt. Horaz erwähnet auch ein Lobgedicht des Lucilius über Scipio, wovon aber kein andrer der alten Schriftſteller Meldung thut. Nach des Euſebius Chronik war er im Jahr 605 gebohren, und ſtarb im Jahr 651. Er ſoll Pompejus Großoheim mütterlicher Seite geweſen ſeyn, †) und den jungen

 Scipio

*) Lib. 1. Sat. 4. **) Bibl. Lat. Lib. 4. c. 1.

***) de Poet. Lat. c. 1.

†) Porphyrius in Comm. ad Lib. 2. Sat. 1. Hor.



Scipio in den numantischen Krieg begleitet haben. *)

II. Die von Lucilius erfundene Satyre wird vom Herrn Abt Le Moine ohne Grund angefeindet, und mit Unrecht als eine entehrende Mißgeburt aus dem Reiche der Dichtkunst verwiesen. **) Er behauptet, es gebe nicht mehr als diese drey Gattungen von Gedichten, nämlich das Schauspiel, die Ode und das Heldengedicht. Also würden des Horaz, Juvenals, Persius Satyren, des Ovidius, Tibullus und Propertius Elegien, die Epigrammen des Catullus und Martialis, die Schäfergedichte des Theocritus und Virgilius keine Gedichte seyn. Diese Folge ist so ungereimt, daß sie sich selbst und die Meynung des Herrn Abts handgreiflich widerlegt. Neben dem, daß eine wohlabgefaßte Satyre nach der wesentlichen Absicht der Dichtkunst zugleich belehren und gefallen kann, und aller dichterischen Schönheiten in gewissem Maaße fähig ist, so hat sie noch dieses Verdienst, daß sie mit den lebhaftesten Schildereyen nicht nur den Character einzelner Menschen und ganzer Gemeinden auf die Nachwelt bringt, sondern auch durch ganz eigene Ausdrücke die scherzenden, lächerlichen und beißenden Redensarten und Sprichwörter, sowohl des

*) Vellejus Pat. Hist. Lib. II. 9.

**) Considerations sur l'Origine et progrès des Belles Lettres chez les Romains p. 27. etc.

des Pöbels als wohlgesitteter Menschen, die sonst verlohren gehen würden, sammelt, vermehrt, und für die Nachkommen aufbehält. Dieses und jenes sind von so großer Wichtigkeit, daß es zu wünschen wäre, die Dichter vergangener Zeiten hätten sich mehr, als es geschehen ist, mit dieser Art von Gedichten beschäfftigt. Man würde den moralischen Character der Nationen und wichtiger Personen mehr einsehen, und in manchen Sprachen würde es nicht an Wörtern und Redensarten fehlen, alle geheime Gänge des menschlichen Herzens, und alle lächerliche Seiten eigenthümlich und der Sache gemäß auszudrücken. Vielleicht würden Horaz, Juvenal, Persius und andere nicht im Stande gewesen seyn, das Lächerliche der Römer so treffend und kurz zu schildern, wenn ihnen Lucilius nicht die Farben dazu verschafft und aufbehalten hätte.

III. Nachdem Lucilius die römische Litteratur mit einem neuen Zweig der Dichtkunst vermehrt, und in diese das so bitter als feine Salz der Satyre eingeführt hatte, so entstand ein anderer Dichter, welcher derselben mehr Anmuth und Harmonie mittheilte, und ihr eine ganz neue Bahn eröffnete. Dieser war T. Lucretius Carus, der in der Römer Sprache das erste und vollkommenste philosophische Gedicht verfertigt hat. Nach des Eusebius Chronik kam er im Jahr 658, da Cicero eilf Jahr alt

 war,

war, zur Welt, und starb im Jahr 702 der römischen Zeitrechnung. Daß er, wie der nämliche Schriftsteller anmerkt, durch einen Liebestrank unsinnig geworden sey, und im 44 Jahr seines Alters sich selbst umgebracht habe, wird von Fabricius in Zweifel gezogen, *) weil kein anderer der alten Schriftsteller davon Meldung thut. Dieser Zweifel scheint noch viel mehr dadurch bestätigt zu werden, daß Eusebius hinzusetzt, Lucretius habe in den guten Stunden der Raserey einige Bücher seines Gedichts geschrieben, die nachmals von Cicero verbessert worden seyn. Sollte wohl Cicero dieß Werk verbessert haben, ohne das wenige rohe, was vom Alterthum demselben noch anklebt, darinn auszustreichen? Er, der auf den reinen Ausdruck und Wohlklang so viel hielt? Und warum kein Wort davon in seinen Schriften, da er so oft Gelegenheit hatte, von einem so starken Anhänger und Erklärer des epikurischen Systems zu sprechen? Allein dem sey wie ihm wolle, so ist gewiß, daß Lucretius der Verfasser des vortrefflichen Gedichts de rerum Natura sey. Er hat recht, wenn er im Anfang des vierten Buchs sich rühmt, eine ganz neue Bahn in der Dichtkunst gebrochen zu haben, und singt:

Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo: juvat integros accedere fontes
Atque haurire, juvatque novos decerpere flores,
Insignem-

*) Bibl. Lat. Lib. 1. c. 4.

Insignemque meo capiti petere inde coronam,
Vnde prius nulli velarint tempora Musae.

Denn die abstrakten und magern Begriffe eines philosophischen Lehrgebäudes des Demokritus, Epikurus und anderer in so schönen und reizenden Bildern, wie er gethan hat, zu entwerfen, dazu gehört überhaupt ein schöpferischer und überausfruchtbarer Geist, besonders aber da dieses in einer Sprache geschah, der es noch an Wohlklang und Anmuth des Ausdrucks fehlte.

IV. So nützlich aber dieses Gedichte zur Verbesserung der lateinischen Sprache und poetischen Schreibart seyn konnte, so unrühmlich ist es für den Dichter, das epikurische Lehrgebäude zum Gegenstand seines Gedichts gewählt zu haben, wo die vornehmsten Grundsätze der Sittenlehre aus dem Wege geräumt werden. Denn obgleich nicht zu läugnen ist, daß auch reine Sittenlehren darinn vorkommen, und der Aberglaube mit der Vielgötterey mit vortrefflichen Waffen bestritten wird, so hilft dieses zu nichts, wenn auf der andern Seite Gott, seine Fürsicht, alle Religion und die Unsterblichkeit der Seele darinn geläugnet werden. Uebrigens würden uns ohne dieses Gedichte viele Lehrbegriffe der ältern Philosophen unbekannt geblieben seyn. Es findet sich auch darinn eine Menge Lehrsätze von der Naturlehre in ein so helles Licht gesetzt, als es immer von den besten der neuern Philosophen geschehen ist.

V. Lucretius wird nicht ohne Grund unter die besten Dichter des Alterthums gezählt. Denn obgleich hier und da ihm noch etwas rohes anhängt, so herrscht doch überhaupt in seiner Schreibart Zierlichkeit, Anmuth, bestimmter Ausdruck, und mitten unter den Dornen abstrakter Ideen ein ungehinderter leichter Gang. Ovid legt ihm deshalben das Lob bey:

Carmina divini tunc sunt moritura Lucreti,
Exitio terras cum dabit una dies. *)

Es gereicht ihm auch zu einem unsterblichen Ruhm, daß sein Gedicht von zween der größten Dichter neuerer Zeiten, nämlich vom Kardinal Polignac in seinem Antilucrez, und vom Bischoff Stay in seiner Philosophie nach Newtons System nachgeahmt worden ist. Beyde haben sich mit glücklichem Erfolg beeifert, Lucrez an Gedanken zu übertreffen, und an dichterischer Schönheit gleich zu kommen. Ihre Gedichte beweisen, wie schicklich sich die Dichtkunst in philosophische und mathematische Demonstrationen einschränken lasse, ohne das mindeste von der ihr eigenen Harmonie und Anmuth zu verlieren. Lucrez ist auch in verschiedene europäische Sprachen übersetzt worden. Keine Uebersetzung aber kann mit der italienischen des Herrn Alexanders Marchetti an Schönheit verglichen werden. Sie ist in Versen ohne

Reim,

*) Lib. I. Amor. Eleg. 15.

Reim, und übertrifft das Original an Wohlklang und Anmuth. Der Abt Lazzarini hat zwar dieselbe als eine untreue, und dem epikurischen System hier und da widersprechende Uebersetzung durchgezogen; allein dieser Vorwurf ist nicht hinreichend gewesen, der allgemeinen Hochachtung, in welcher sie bey allen Nationen stehet, den geringsten Abbruch zu thun. Man legt dem Herrn Marchetti dieses noch zur Last, er habe die gefährlichsten Stellen in ein so helles und reizendes Licht gesetzt, daß sie in der Uebersetzung viel verführerischer als in der Urschrift seyn. Vielleicht würde er ein kräftiges Gegengift dawider geliefert haben, wenn er das zu diesem Ende angefangene, aber durch seinen Tod unterbrochene Gedichte geendigt hätte. Den Anfang davon findet man im Giornale d'Italia. *)

VI. Die bisher gemeldten Dichter haben nur in einer Verseart geschrieben. Catullus war der erste, der in mehr als einem Metrum, wovon er auch der Erfinder zu seyn scheint, dichtete. Er war des Lucrez Zeitgenoß, und überlebte ihn wenigstens um 4 Jahr. Denn daß er schon im Jahr 696, wie Eusebius in seiner Chronik meldet, gestorben sey, wird durch einen seiner Verse widerlegt, wo er vom Consulat des Vatinius Meldung thut. **) Dieser war

 aber

*) Tom. 21. pag. 258. **) Carm. 52.

aber Consul im Jahr 706, vier Jahr nach dem Tod des Lucrez. Nach der angeführten Chronik soll er im 30 Jahre seines Alters das Zeitliche verlassen haben. Seine Geburtsstadt war Verona,*) und der Ort seines Aufenthaltes Rom. Er scheint ein reicher Wollüstling gewesen zu seyn, und sich nur mit Dichten und Lieben beschäfftigt zu haben. Er war so zur Satyre geneigt, daß er sich sogar an Cäsar vergriff. Dieser aber ließ sich leicht versöhnen, behielt ihn den nämlichen Tag noch beym Nachtmahl, und fuhr nach seiner Gewohnheit fort, bey seinem Vater zu Verona abzusteigen, wenn ihn auf seinen Kriegszügen die Reise dahin brachte.**)

VII. Daß er von den Alten unter die vornehmsten Dichter gezählt worden sey, beweisen die Lobsprüche, die sie ihm geben. Ovid und Martial setzen ihn dem Virgil an die Seite, indem sie beyder Geburtsörter für gleich geehrt durch sie halten. Ovid sagt:

Mantua Virgilio gaudet, Verona Catullo.***)

und Martial noch deutlicher:

Tantum magna suo debet Verona Catullo,
Quantum parva suo Mantua Virgilio.†)

Gellius

*) Verona illustr. part. 2. Lib. 1.

**) Sueton. in Iulio c. 73.

***) Lib. 3. Amor. Eleg. 15.

†) Lib. 14. Ep. 195.

Gellius hält ihn für den zierlichsten aller (lateinischen) Dichter. *) Meines Erachtens weis ich nicht, warum ihm Tibullus an Zierlichkeit und Anmuth solle nachgesetzt werden, besonders da auch mancher harte Vers im Catull vorkommt. Viele halten ihn auch für den Verfasser des alten Hymnus, Pervigilium Veneris genannt; allein der Herr Präsident Bouhier in der Ausgabe, die er davon besorgt hat, beweiset augenscheinlich, daß die Schreibart darinn nach dem Zeitalter des Kaisers Nerva schmecke.

VIII. Die Zeitordnung und die Sache selbst erfodert es, daß hier auch von Cicero Meldung geschehe. Denn auch er beeiferte sich ein Dichter zu seyn. In seiner Jugend übersetzte er in lateinische Verse des Aratus griechisches Gedicht Phänomenon, welches von der Sternkunde handelt, und ein anderes περι προγνοστικων des nämlichen Autors. Darauf wagte er es, selbst den Parnaß hinanzusteigen, indem er ein Gedicht von Marius, und neben verschiedenen kleinern ein anders von den Begebenheiten seines Consulats, wenigstens in drey Büchern, verfertigte. Von diesen Gedichten ist fast nichts mehr übergeblieben, als was man unter den übrigen prosaischen Werken des Verfassers zerstreuet findet. Man kann folglich kein sichers Urtheil darüber fällen. Ich weis daher nicht, wie der Herr Abt Regnier des Marais

*) Lib. 7. c. 20.

Marais in seiner französischen Uebersetzung der Bücher de Divinatione habe behaupten können, daß, Virgils Gedichte ausgenommen, in den andern lateinischen Dichtern wenige Verse anzutreffen seyn, die mit jenen des Cicero verglichen werden können. Plutarch meldet von ihm,*) daß er zwar anfänglich, ehe Lucrez sein Gedicht bekannt machte, für den ersten der römischen Dichter gehalten wurde; da aber andere viel vortrefflichere Gedichte erschienen, so sey sein poetischer Ruhm nach und nach ganz verschwunden. Wir wollen also des Cicero Stärke in der Dichtkunst dahin gestellt seyn lassen, und uns vorbehalten, weiter von ihm zu sprechen, wenn wir von der Beredsamkeit, worinn ihm niemand den Vorzug streitig macht, handeln werden. Jetzt ist es Zeit, von den drey vornehmsten Dichtern zu reden, welche die lateinische Dichtkunst zur größten Vollkommenheit gebracht haben.

IX. Diese sind Tibullus, Horatius und Virgilius; alle drey die Zierde des goldenen Zeitalters des Augustus, und die besten lateinischen Dichter der damaligen und folgenden Zeiten. Was Albius Tibullus angehet, so kann man das Jahr seiner Geburt und seines Todes nicht genau bestimmen. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, daß er mit Virgil in einem Jahr 735 gestor-

*) In Cicerone.

gestorben sey. Solches beweisen folgende Verse des Domitius Marsus.

Te quoque Virgilio Comitem non aequa Tibulle
Mors juvenem campos misit ad Elysios.

Aus seinen Elegien, besonders aus der ersten, lernen wir, daß er mit wenigem zufrieden, fern von dem Geräusche der Stadt sich auf seinem Landgut aufhielt. Weil in seinen Gedichten kein Wort von August oder Mäcenas, bey welchen ein jeder guter Dichter willkommen war, vorkommt, so scheint es, er habe sich um das Hofleben und um die Gnade dieser zween großen Gönner der Gelehrten wenig oder gar nicht bekümmert. Sein großer Gönner, und so zu sagen sein Held, war M. Valerius Messala Corvinus, den er oft in eigner Person auf seinen Kriegszügen begleitet, und dessen Thaten er in seinen Gedichten verewigt hat. Ob ihm gleich Horaz eine Ode und eine Epistel zugeschrieben hat, und ihn als einen aufrichtigen Beurtheiler seiner Gedichte rühmt, *) so hat dennoch Tibull mit keinem Wort seiner gedacht.

X. Die Elegie war sein Lieblingsgedicht. Er hat sich zwar auch zum heroischen Gedichte, seinen Held Messala zu besingen, erhoben; allein es fehlt ihm hier an hinreichender Stärke. Deswegen halten einige dafür, dieß Lobgedicht, und fast alle Elegien des vierten Buchs, seyn nicht

*) Lib. 1. Od. 23. Lib. 1. Ep. 4.

nicht von ihm. Sulpitia, die Gemahlin eines gewissen Calenus, soll sie zu Domitianus Zeiten verfertigt haben. *) Was Tibullus Schreibart betrifft, so vereinbaren sich in derselben Anmuth, Zierlichkeit, Wohlklang, zärtliche Affekten, und alle gute Eigenschaften der Elegie. Auch läßt er sich nie, wie manche andre, zu schmutzigen Bildern herab. Quintilian ziehet ihn allen übrigen Elegiendichtern vor; **) und Ovid in der Elegie, die er auf seinen Tod geschrieben hat, legt alle Hochachtung gegen seine Gedichte an den Tag. Der Abt Souchai, der in einer vortrefflichen Abhandlung die drey vornehmsten Dichter dieser Art, Ovidius, Propertius und Tibullus, mit einander vergleicht, giebt Tibullus den Vorzug. ***) Ich glaube nicht, daß die Meynung des P. Rapin, der Ovidius allen übrigen vorzieht, viele Anhänger haben könne. †)

X. Von den Lebensumständen des Q. Horatius Flaccus läßt sichs viel zuverläßiger sprechen. Denn neben dem, daß er selbst in seinen Gedichten vieles hiervon entdeckt, so sind auch verschiedne wohlausgearbeitete Lebensbeschreibungen

*) Fabric. Bibl. Lat. Tom. 1. p. 302. Journal des Sçavans 1708. p. 94.

**) Lib. 10. c. 1.

***) Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom. 7. pag. 352.

†) Refl. sur la Poet. n. 29.

bungen von ihm vorhanden. *) Unter diesen verdient jene des berühmten Grafen Algarotti, **) der sich in allen seinen Werken durch die Gründlichkeit der Gedanken und sichere Urtheilskraft auszeichnet, sonderbar gelesen, und hier zum Grunde gelegt zu werden. Horaz kam im Jahr 688 unter dem Consulat des L. Manlius Torquatus, und L. Aurelius Cotta zur Welt. ***) Sein Geburtsort war Venusia, oder Venosa, in dem jetzigen Apulien. ****) Nachdem er seine Studien zu Rom angefangen †) und zu Athen geendigt hatte, ††) nahm er Kriegsdienste an, und gelangte zur Würde eines Obristen. Dieses entdeckt er sehr deutlich in folgendem Verse:

Quod mihi pareret Legio Romana Tribuno. †††)

Er scheint aber kein tapfrer Held gewesen zu seyn; denn er erzählt selbst, er habe in dem Treffen bey Philippi sein Schild von sich geworfen und die Flucht ergriffen. ††††) Er wurde sogar durch den unglücklichen Ausschlag dieses

*) Die älteste schreibt man Suetonius zu. Eine andere hat Jean Masson 1708 zu Leiden herausgegeben ꝛc.

**) Opere Tom. 3.

***) Horat. Lib. 3. Od. 21.

****) id. Lib. 2. Sat. 1.

†) ibid.

††) id. Lib. 2. Ep. 2.

†††) id. Lib. 1. Sat. 6.

††††) id. Lib. 2. Od. 7.

ses Treffens bewogen, den Waffen gute Nacht zu sagen. In der Absicht, durch die Dichtkunst sich Ruhm zu erwerben, begab er sich nach Rom, wo er auch in kurzer Zeit als ein vortrefflicher Dichter bekannt wurde. Dieses würde ihm aber nicht viel genutzt haben, wenn ihm nicht Virgil und Varius den Zutritt bey Mäcenas, verschafft hätten. *) Hieraus entstand zwischen diesem großen Gönner der Gelehrten und dem Dichter eine sehr vertraute und nie unterbrochene Freundschaft, welche ihm auch den Weg zu des Kaisers Augustus Gunst und Freygebigkeit öffnete. Die vortrefflichen Oden, wie er des Kaisers und seines Günstlings Namen perewigt, mögen wohl die Ursache seines unveränderten Glücks gewesen seyn. Er starb in dem 57 Jahre seines Alters unter dem Consulat des C. Martius Censorinus, und C. Asinius Gallus, das ist im Jahr 745, in welchem auch Mäcenas gestorben ist. **)

XI. Daß Horaz der Wollust ergeben, und ein Feind alles Ungemachs war, dieß beweisen seine Gedichte. Es finden sich jedoch unter denselben sehr viele, worinn vortreffliche Sittenlehren gegeben werden. Er rühmt sich mit Recht, unter den Lateinern der erste lyrische Dichter zu seyn. Catull hat zwar auch etwas weniges in diesem Fache gethan; es ist aber noch

*) Lib. 1. Sat. 6.

**) Dio. Hist. Lib. 55.

noch weit von der wesentlichen Vollkommenheit der lyrischen Dichtkunst entfernt. Den Gedichten dieser Art ist das Edle, Erhabne und Vielbedeutende, mit Kürze und Deutlichkeit verbunden, so wesentlich, daß sie, wenn dieser Eigenschaften eine ermangelt, den Namen lyrischer Gedichte nicht verdienen. Denn gleichwie der Gegenstaud solcher Gedichte ganz vortrefflich und edel seyn muß, also ist auch hier alles Unedle, Kraftlose und Mittelmäßige im Ausdruck unausstehlich. Horaz widmete sich ganz der lyrischen Dichtkunst, und brachte es darinn so weit, daß ihm keiner der griechischen Dichter hierinn vorgezogen werden kann. In seinen Oden herrscht die Begeisterung und der hohe edle Schwung, wodurch sich der lyrische Dichter vor andern auszeichnet. Sein Ausdruck ist kernhaft, zierlich, und den edlen Gedanken angemessen. Ob er gleich aus Bescheidenheit sagt, Pindarus sey unnachahmbar, *) so hat er ihn jedoch ziemlich eingeholt, und was zu bewundern ist, so hat er eben so glücklich mit Anakreon zu tändeln und zu scherzen, als mit Pindarus sich empor zu schwingen, gewußt. In seinen Satyren, Briefen und Poetik läßt er sich zu einer ganz gemeinen Schreibart herab. Jedoch ist er auch hier noch immer kenntbar durch die ihm eigene Anmuth, Zierlichkeit, und den unnachahm-

*) Lib. 4. Od. 2.

nachahmlichen leichten Gang. Daniel Heinsius und der Präsident Bouhier *) waren der Meynung, es fehlte in der Poetik des Horaz an der gehörigen Ordnung, und gaben dieses den Copisten Schuld; allein die meisten Gelehrten sehen sie als ein vollkommenes und wohlgeordnetes Werk an. **)

XII. Nun kommt die Reihe an Virgilius Maro. Er war im Jahr 683 unter dem ersten Consulat des Pompejus und Licinius Crassus zu Andes, in einem Dorfe bey Mantua, gebohren. Maffei hält das itzige Dörfgen Bande für das alte Andes, und beweiset es mit sehr vernünftigen Muthmaßungen. ***) Die Philosophie, Mathematik, und vor allem die Dichtkunst hat er zu Cremona, Meyland und Neapel studiert. In der Philosophie soll er einen gewissen Siro von der epikuräer Secte zum Lehrer gehabt haben. †) Das Gedicht, welches unter dem Namen Culex sich in den sogenannten Catalectis Virgilii befindet, soll wirklich ein Werk seiner zarten Jugend seyn. ††) Im 29 Jahre seines Alters, das ist, im Jahr 712 der römischen Zeitrechnung, kam er nach Rom,

*) Melanges de Mr. Michault Tom. 1. Art. 2.

**) Bibl. Franc. Tom. 3. p. 63.

***) Verona illustr. part. 2. ubi de Catullo.

†) Servius ad Eclog. 6. Virg.

††) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 12.

Rom, sein kleines Landgut, welches mit andern dergleichen Gütern dieser Gegend unter die Soldaten des Octavius und Antonius getheilt worden war, wieder zu erlangen, und war so glücklich, seine Absicht zu erreichen. Damals war Cicero schon zwey Jahr todt. Er fieng sogleich an, sich durch seine Gedichte bekannt zu machen, und gewann durch dieselben die Gnade und Freunschaft des Kaisers Augustus und seines Lieblings Mäcenas.

XIII. Die Schäfergedichte waren sein erstes Werk. Er ahmte hierinn Theokritus so vortrefflich nach, daß viele dafür halten, er habe ihn übertroffen. Donatus erzählt in seiner Lebensbeschreibung, er habe drey Jahr darauf verwendet, und andere sieben Jahr an das Gedichte vom Ackerbau. Hierin habe er Hesiodus nachgeahmt. Endlich unternahm er die Aeneide, eine Arbeit von zwölf Jahren; woran er doch noch vieles auszusetzen hatte. In ruhiger Muße diesem Gedichte seine Vollkommenheit zu geben, begab er sich endlich nach Griechenland, wo er aber der erwünschten Ruhe nicht lang genoß. Denn Augustus, der sich im Jahr 734 in Griechenland befand, und nach Rom zurückreisete, verlangte ihn zum Reisegefährten. Er starb aber auf der Zurückreise zu Brundusium den 22 September, ehe er seine Aeneide zur erwünschten Vollkommenheit gebracht hatte. Er soll deshalben kurz vor seinem Tode Willens

gewesen seyn, dieselbe ins Feuer zu werfen, und durch das Zureden seiner Freunde Tucca und Varius davon abgehalten worden seyn. Endlich soll er das Gedichte diesen Vertrauten mit dem Beding, nichts darinn zu ändern, übergeben haben. Jedoch haben sie durch des Kaisers Befehl verschiedenes darinn verbessert, ohne es mit einem Buche zu vermehren, oder die abgebrochenen Verse auszustreichen, wie einige neuere Witzlinge vorgegeben haben. Die Verse, die des Kaisers Befehl, das Gedicht nicht zu verbrennen, enthalten, und unter Augustus Namen bekannt sind, werden von jedermann als untergeschoben angesehen.

XIV. Alle Schriftsteller kommen darinn überein, daß Virgil von einer sanften Gemüthsart, von artigen Sitten, bescheiden im Umgang, aufrichtig gegen seine Freunde, und deswegen bey allen damals berühmten Männern beliebt gewesen sey. Was seine Stärke in der Dichtkunst betrifft, so ist dieß schon Ehre genug für ihn, daß er sowohl von ältern als neuern Gelehrten mit Homer verglichen wird. Quintilian hält dafür, keiner unter allen griechischen und römischen Dichtern komme Homer so nahe, als er. *) Unter den neuern hat niemand besser den Vergleich getroffen, als der P. Rapin **) und

*) Lib. 10. c. 1.

**) Comparaison d'Homere et de Virgile.

und der Abt Trublet. *) Weil dieser seine Gedanken in folgender Stelle sehr treffend und kurz abgefaßt hat, so will ich sie anführen. „Homere, sagt er, est plus poete; Virgile est un „poete plus parfait. Le premier possede „dans un degré plus eminent quelques unes „des qualités, que demande la Poesie; le se„cond réunit un plus grand nombre de ces „qualités, et elles se trouvent toutes chez lui „dans la proportion la plus exacte. L'un „cause un plaisir plus vif, l'autre un plaisir „plus doux . . . L'homme de genie est plus „frappé d'Homere; l'homme de gout est „plus touché de Virgile . . . Il y a plus d'or „dans Homere; ce qu'il y en a dans Virgile „est plus pur et plus poli . . . L'Aeneide vaut „mieux que l'Iliade; mais Homere vaut „mieux que Virgile. Une grande partie des „defauts de l'Aeneide sont ceux du Siecle „d'Homere; les defauts de l'Aeneide sont „ceux de Virgile. Il y a plus de fautes dans „l'Iliade et plus de defauts dans l'Aeneide. . . „Il y a plus de talent et d'abondance dans „Homere, plus d'art et de choix dans Vir„gile etc.“ Alle die Vergleiche, die je von den Gelehrten zwischen Homer und Virgil getroffen worden sind, hat Baillet in seinem Jugement des Sçavans **) weitläuftig gesammelt,

 den

*) Essais de Litterature et de Morale. T. 4. p. 337.

**) Tom. 3. p. 214.

den man hiervon nachschlagen kann. Ich habe nur dieses noch zu seinem Lobe anzumerken, daß er auch im lyrischen und Schäfergedichte den größten Dichtern Griechenlands so vortrefflich nachgeahmt hat, daß man nicht leicht bestimmen kann, ob er sie übertroffen, oder ihnen wenigstens gleich sey.

XV. Unter den lateinischen Dichtern dieses Zeitalters behauptet Sextus Aurelius Propertius eine sehr ansehnliche Stelle. Denn er übertrifft Catullus und Tibullus an Lebhaftigkeit der Einbildungskraft und an Stärke des Ausdrucks, ob er gleich dem ersten in der Anmuth, und dem andern in den sanften Affecten und in dem leichten ungezwungenen Gange der Schreibart nicht gleich kommt. Seine Elegien, welche voll griechischer Ausdrücke, Fabeln und Figuren sind, beweisen, daß er sich nach den Griechen, besonders aber nach Callimachus und Philetas in der Dichtkunst gebildet habe, ohne sich sonderbar um eine leichtfließende und anmuthige Schreibart zu bekümmern. Sein Stil hat hierdurch den Vortheil gewonnen, daß er sich durch Gewicht und Kraft sonderbar unterscheidet. Er rühmt sich deshalben selbst, den lateinischen Elegiendichtern einen neuen Weg gebahnt zu haben. *) Von seinen Lebensumständen findet man in den alten Schriftstellern wenige Nachrichten, und das wenige, was man von

*) Lib. 3. Eleg. 1.

von ihm in seinen Gedichten antrifft, besteht meistens in Liebeshändeln. Er war bey Augustus und Mäcenas, deren Lob er oft besingt, wohl angeschrieben. Weil er des Treffens bey Aktium gedenkt, *) so muß er schon in den ersten Zeiten des Augustus gelebt haben. Daß er jünger als Tibullus, älter aber als Ovid war, beweiset folgendes Distichum des letztern:

Successor fuit hic tibi, Galle: Propertius illi;
Quartus ab his serie temporis ipse fui. **)

Was sein Vaterland betrifft, so gestehet er zwar selbst, daß er in Umbrien gebohren sey; ***) der Ort aber seiner Geburt kommt weder bey ihm, noch bey andern bewährten Schriftstellern vor. Es ist deshalben fast keine Stadt in Umbrien, die nicht auf seine Geburt Anspruch mache. Unter andern behauptet der Herr Fabius degli Alberti, bischöfflicher Generalvikarius zu Sinigaglia, mit ziemlich starken Beweisgründen, des Propertius Geburtsort sey Bevagna. †) Der Commentar, den der Herr Volpi über die vier Bücher seiner Gedichte herausgegeben hat, verdient empfohlen zu werden.

XVI. Zu diesem Zeitalter gehöret noch Gratius, von seinem Vaterlande Faliscus genannt.

*) Lib. 4. Eleg. 22.

**) Lib. 4. Trist. Eleg. 9.

***) Lib. 1. Eleg. 22.

†) Nuova Raccolta degli Opuscoli Scientif. Tom. 7. p. 61.

nannt. Man würde schwerlich sein Zeitalter entdecken, wofern Ovid nicht von ihm, als von Virgils Zeitgenoß, in folgenden Versen Meldung gethan hätte: *)

Tityrus antiquas et erat qui pasceret herbas,
Aptaque venanti Gratius arma daret.

Er schrieb ein Gedicht von der Kuppeljagd, Cynegeticon betitelt, welches des goldenen Alters des Augustus nicht unwürdig ist. Alles Andenken von diesem Gedichte war erloschen, bis es im Jahr 1534 von Paul Manutius gedruckt ans Licht trat. Georg Logo gab das Manuscript dazu her, welches die Abschrift einer alten Handschrift war, die Jacob Sannazaro mit sich aus Frankreich gebracht hatte.

XVII. Von den Dichtern, die Augustus Zeiten Ehre gemacht haben, sind noch einige übrig, deren Gedichte entweder verlohren gegangen, oder wenn ja welche ihren Namen tragen, ungewisser Herkunft sind. Unter diesen gebührt C. Cornelius Gallus die erste Stelle. Virgil hat seiner zehnten Ekloge desselben Namen vorgesetzt, und nach des Servius Zeugniß **) viele von desselben Versen einverleibt. Wie berühmt er war, beweisen Ovids folgende Verse:

Gallus et Hesperiis, et Gallus notus Eois,
Et sua cum Gallo nota Lycoris erat. ***)

Eben

*) Ex Ponto Lib. 4. Epistol. 16.

**) in Comment. Virg. Eclog. X.

***) Lib 3. Amor. Eleg. 15.

Eben so rühmlich wird von Propertius *) und Martialis **) seiner gedacht. Er hat vier Bücher Elegien seiner Lykoris zu Ehren geschrieben, und noch mehrere des Euphorion aus der griechischen in die lateinische Sprache übersetzt. Das kleine Gedichte Cyris, welches von einigen dem Virgil zugeschrieben wird, soll nach des gelehrten Fontanini Meynung ***) des Gallus Werk seyn. Gewiß ist es, daß die unter seinem Namen gedruckten Elegien nicht von ihm herrühren. Kaum hatte sie Pomponius Guaricus im 16 Jahrhundert durch den Druck bekannt gemacht, so wurde der Betrug in Italien entdeckt. Man hält sie für das Werk eines gewissen Maximianus Etruscus, der zu Boetius Zeiten lebte, und an seinem Orte wieder vorkommen wird. Was des Gallus Vaterland und Geburtsort betrifft, darinn sind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Denn da Hieronimus in des Eusebius Chronik ihn Forojuliensem nennt, so wollen ihn die Verfasser de l'Histoire Litteraire de la France zu ihrem Landsmann machen, da sie behaupten, er sey zu Frejus in der Provence gebohren. †) Allein Fontanini in seiner gelehrten Geschichte von Aquileja, ††) und Johann Joseph Liruti in

M 5 seinen

*) Lib. 2. Eleg. 33. **) Lib. 8. Epist. 73.

***) Histor. Litter. Aquil. Lib. 1. c. 2.

†) Tom. 1. p. 101. ††) Lib. 1. c. 1.

seinen Nachrichten von den Gelehrten aus Friuli *) beweisen mit viel stärkern Gründen, daß Cividal del Friuli in Italien sein Geburtsort sey. Asinius Pollio, Virgil und Augustus selbst waren seine Freunde. Der Kaiser, dem er im Kriege wider Antonius und Cleopatra treffliche Dienste gethan hatte, vertraute ihm zwar zur Belohnung die Statthalterschaft von Aegypten an; allein da er vieler Verbrechen angeklagt wurde, entsetzte er ihn seiner Würde und Güter, und schickte ihn ins Elend, wo er sich selbst im Jahr 728 im 43 Jahre seines Alters das Leben nahm.

XVIII. Von den andern Dichtern dieses Zeitalters will ich nur das merkwürdigste anführen, und zwar erstlich von M. Terentius Varro, von welchem an gehöriger Stelle ein weiteres vorkommen wird. Er war auch ein guter Dichter, und schrieb eine Menge Satyren von einer ganz besondern Art, die man von ihrem Erfinder Menippus, einem Griechen, die Menippäische nennt. **) Sie besteht darinn, daß man die Prosa mit Versen von ungleichem Metrum vermische. Ein anderer Varro, des Zunamens Atacinus, gehöret hier nicht her, weil er ein Gallier war. Auch Julius Cäsar soll auf einer Reise von Rom nach Spanien ein Gedicht, und in seinen jüngern Jahren ein Trauer-

*) Tom. I. p. 2.

**) Fabric. Bibl. Lat. Lib. I. c. 7.

Trauerspiel verfertigt haben. *) In des Eusebius Chronik wird von Cornificius, als einem guten Dichter, und von dessen Schwester, als Verfasserin vortrefflicher Epigrammen, Meldung gethan. **) Cassius von Parma, der Elegien und Epigrammen geschrieben hat, wird von Horaz sehr gerühmt. ***) Q. Varus soll ihn auf Befehl des Kaisers ermordet, und neben andern Schriften auch des Trauerspiels Thieste beraubt haben, welches hernach unter Varus Namen bekannt worden ist. Es wundert mich, daß Vossius diesem Cassius mit einem andern dieses Namens, den Horaz einen Hetrusker ****) nennt, vermengt habe, obgleich Horaz beyder verschiednes Vaterland deutlich ausdrückt. Dieser letztere soll sich durch nichts als durch eine außerordentliche Menge Verse ausgezeichnet haben, und mit denselben verbrannt worden seyn. Von diesen und andern berühmten dieses Namens handelt Bayle †) sehr weitläuftig, der Marquis Maffei aber viel kürzer und deutlicher. ††) Ein gewisser Rabirius wird durch Ovids folgenden Ausdruck bekannt: Magnique Rabirius oris. †††)

Von

*) Sueton. in Jul. c. 56.

**) Ad Olymp. 184. ann. 2.

***) Lib. 1. Ep. 4.

****) Lib. 1. Sat. 10.

†) Diction. art. Cassius.

††) Veron. illustr. Part. 2. Lib. 1.

†††) Lib. 4. Eleg. ult.

Von sonderbarer Stärke in der Dichtkunst muß L. Giulius Calidius gewesen seyn. Von ihm sagt Cornelius Nepos: L. Julium Calidium, quem post Lucretii Catullique mortem multo elegantissimum Poetam nostram tulisse aetatem, vere videor posse contendere. *) Auch mußten Varius und Tucca, die Busenfreunde von Virgil und Horaz, vortreffliche Dichter seyn. Es ist kein mittelmäßiges Lob, welches Horaz dem ersten giebt, wenn er sagt;

Scriberis Vario fortis et hostium
Victor Moeonio carminis Aliti. **)

Die übrigen sind Aemilius Macer von Verona, der von den Kräutern, giftigen Schlangen und Vögeln in Versen geschrieben hat, ***) und fälschlich für den Verfasser eines solchen kleinen Gedichts, das unter seinen Namen bekannt ist, gehalten wird; †) C. Pedo Albinovanus, dem einige ohne hinreichenden Grund die drey Elegien zuschreiben, welche Virgils Catalectis einverleibt, und auch unter dem Namen des Albinovanus besonders gedruckt worden sind; ††) Cornelius Severus, von welchem das bekannte kleine Gedichte vom Aethna, das man in einigen

*) In Vit. Attic. **) Lib. 1. Od. 6.

***) Ovid. de Ponto Lib. 4. Eleg. 10.

†) Maffei Veron. illustr.

††) Fabric. Bibl. Lat. Tom. 1. p. 263. et Le Clerc. Bibl. choisie Tom. 1. p. 139.

gen Editionen Virgils, oder in desselben Catalectis, und auch besonders zu Amsterdam 1703 von Johann le Clerc (der sich hier Goral nennt) mit dem vorigen zum Druck befördert findet, herrühren soll. *) Mehrere Nachrichten von diesen minder berühmten Dichtern findet man bey Fabricius, Vossius, und Funcius in seiner Geschichte vom männlichen Alter der lateinischen Sprache.

XIX. Ovidius, der sein Leben bis auf die ersten Jahre des Kaisers Tiberius gebracht hat, schließt das Zeitalter des Augustus. Er verdient eine weitläuftigere Abhandlung. In der letzten Elegie des vierten Buchs seiner traurigen Gedichte (weil er sie im Elende geschrieben hat) beschreibt er einen großen Theil seiner Lebensgeschichte. Im Jahr 710, unter dem Consulat des Hirtius und Pansa, kam er zu Sulmona in dem itzigen Abbruzzo von adelichen Aeltern zur Welt. Von seinem Vater nach Rom geschickt, um der Beredsamkeit obzuliegen, legte er sich zwar mit allem Fleiß auf dieselbe, war aber so von Natur zur Dichtkunst aufgelegt, daß er fast die Feder nicht ansetzen konnte, ohne in Versen zu schreiben. Dieser natürliche Trieb überwand endlich in ihm alle Begierde nach Ehrenstellen, wozu er schon in seinem 20 Jahre die ersten Schritte gethan hatte, und ergab sich gänzlich der Dichtkunst.

XX.

*) loc. cit.

XX. Hierinn hat er sich durch Lebhaftigkeit und Anmuth so ausgezeichnet, daß ihm schwerlich ein andrer unter den lateinischen Dichtern in diesen Eigenschaften gleich kommt. In seinen Beschreibungen schildert er die Sachen so lebhaft ab, als sähe man sie gegenwärtig, und berührt gleichsam alle die Saiten, die das menschliche Herz in ein sanftes Entzücken setzen können. Was kann schöner, anmuthiger, affectvoller entworfen werden, als die Beschreibungen vom Flug des Dädalus und Icarus, vom Tode des Pyramus und der Thisbe, von Philämons und Baucis Nachtmahl, und viele andere, die in seinen Verwandlungen vorkommen? Mit wie vieler Wärme und Anmuth drückt er sich nicht in seinen Heroiden aus! Die größten Dichter neuerer Zeiten haben sich beeifert, ihm hierinn nachzuahmen: Ariosto insbesondere hat in seiner unvergleichlichen Erzählung von Olympia und Bireno aus dem Briefe der Ariadne an Theseus nicht nur die Geschichte selbst dem Wesen nach geschöpft, sondern auch die Empfindungen sehr glücklich ausgedrückt. Es sind jedoch Ovids Gedichte nicht ohne Tadel. Der Ausdruck ist nicht immer der beste, und vieles darinn ist zu verkünstelt. Diese Fehler haben ihren Ursprung aus der ungemeinen Fruchtbarkeit seines Witzes. Dieser gebar ihm ohne Beschwerlichkeit eine Menge neuer Bilder, und so wie ihm ein jedes

Bild

Bild zuerst vorkam, so eilte er, es mit den ersten besten Farben zu entwerfen. Seine wunderbare Leichtigkeit, Verse zu machen, hatte ihn gewöhnt, immer ohne Hinderniß fortzuschreiten, und sich keine Zeit zur Wahl der Ausdrücke zu nehmen. Jeder Ausdruck, der ihn in seinem schnellen Laufe beförderte, war der beste. Er selbst gesteht seinen Fehler in folgenden Versen:

Saepe piget (quid enim dubitem tibi vera fateri)
Corrigere et longi ferre laboris opus. *)

Sein fruchtbarer Witz entdeckte ihm gleichsam in einem Blick die verschiedenen Verhältnisse der Dinge, wovon er handelte, die vielfältigen Aussichten, in welchen sie vorgestellt, und glänzende Verzierungen, womit sie eingekleidet werden konnten. Hingegen überließ er sich dem schnellen Flug seiner Gedanken, und wählte nicht immer den natürlichen besten Weg. Er würde ohne Zweifel unter allen Dichtern der beste seyn, wenn er seinem Witze Maaß und Ziel gesetzt hätte. **) Seine besten Werke sind die Libri Fastorum, von denen die sechs letzten verlohren gegangen sind, die Verwandlungen und die Heroiden. Doch findet sich auch viel gutes in seinen Libris Tristium und de Ponto. Weil er diese von seinen Freunden entfernt, und unter

*) Lib. 3. de Ponto Eleg. 11.

**) Quintil. Instit. Orat. Lib. 10. c. 1.

unter einem barbarischen Volke geschrieben hat, so ist es kein Wunder, daß es darinn an dem lebhaften, muntern Wesen fehlt, wodurch sich seine andern Schriften auszeichnen. Was die Bücher angeht, worinn er von der Liebe handelt, so hat er sich selbst des Inhalts geschämt. Von seinem Trauerspiele wird an gehöriger Stelle ein mehreres vorkommen. Welche von den übrigen kleinen Gedichten, die unter seinem Namen bekannt sind, von ihm herrühren oder nicht, von seinen verlohrnen Werken, von den vielen Herausgaben, Uebersetzungen und Commentaren seiner Werke kann man Fabricius Bibliotheca Latina Lib. 1. c. 15. nachsehen; denn wir haben noch viel wichtiges in Betreff der Ungnade, die Kaiser Augustus auf ihn warf, und von den Ursachen derselben zu betrachten.

XXI. Daß Ovidius gegen das 50 Jahr seines Alters, folglich gegen das Jahr 760, vom Kaiser Augustus nach Tomi, in Scythien, verwiesen worden sey, ist eine bekannte Sache, und erhellet, besonders was die Zeit betrifft, aus folgenden Versen:

Jamque decem lustris omni sine labe peractis,
Parte premor vitae deteriore meae. *)

Was aber die eigentliche Ursache der kaiserlichen Ungnade und der Landesverweisung gewesen sey,

*) Ovid. Lib. 4. Trist. Eleg. 7.

sey, ist noch nicht ausgemacht. Ovid gestehet selbst, daß seine verführerische Liebesgedichte und ein gewisser anderer Fehltritt, den er nicht entdecken darf, die Ursache seines Verderbens seyn.

Perdiderint cum me duo crimina, Carmen et error,
Alterius facti culpa silenda mihi:
Nam tanti non sum, renovem ut tua vulnera Caesar,
Quem nimio plus est indoluisse semel.
Altera pars superest, qua turpi carmine lectus
Arguor obscoeni doctor adulterii. *)

Der Herr Abt Tiraboschi ist der Meynung, seine Liebesgedichte seyn nicht die wahre Ursache, sondern nur der Vorwand seiner Bestrafung gewesen; denn es scheine nicht, die Keuschheit der Römer sey dem Kaiser Augustus so sehr am Herzen gelegen, daß er einen verführerischen Dichter des Landes verwiesen habe; sonst hätte er noch andere dergleichen Dichter bestrafen müssen. Auch würde er Ovid schon in seiner Jugend, da er seine Liebesgedichte verfertigte, verbannet haben. Folglich sey dieses nur ein falscher Vorwand, die wahre Ursache aber nur jenes Verbrechen gewesen, welches er sich nicht unterstehet zu entdecken. Allein kann es nicht seyn, daß Augustus eine geraume Zeit an den unrei-

*) Lib. 2. Trist.

unreinen Liedern Ovids selbst seine Belustigung gefunden, und sich wenig um die Verführung der Römer bekümmert habe, bis er endlich die schändliche Wirkung davon erstlich in seiner Tochter, hernach auch in seiner Tochter Kinde Julia wahrnahm? Es giebt ja Menschen genug, die das Feuer nicht eher löschen, bis ihr eigenes Haus brennt. Daß diese Strafe nicht auch andere unreine Dichter betroffen hat, mag daher kommen, weil keines andern damals lebenden Dichters Werke so voll des angenehmen Gifts waren, als jene des Ovids, der sogar in drey Büchern die Kunst lehrte, die Weiber zu verführen. Dieses stimmt nicht nur mit Ovids Geständniß, sondern auch mit dem überein, was Aurelius Victor davon schreibt, nämlich er sey ins Elend verwiesen worden, pro eo quod tres libros amatoriae artis conscripserit.

XX. Was die andere unbekannte Ursache seines Unglücks angeht, so sind einige der Meynung, er habe sich entweder mit der Tochter oder mit des Kaisers Tochter Kind vergangen, und führen, dieses zu bestätigen, die Verse des Sidonius Apollinaris an:

Et te carmina per libidinosa
Notum Naso tener, Tomosque misse,
Quondam Caesareae nimis puellae
Ficto nomine subditum Corinnae. *)

Allein

*) Carm. 23.

Allein weil Ovid in mehreren Stellen selbst sagt, er habe kein Verbrechen begangen, sondern nur gesehen; so fallen einige auf den Gedanken, er müsse den Kaiser mit seiner Tochter Julia, oder mit derselben Tochter, auf der That ertappt haben; und die erste Meynung zu bestärken, führen sie aus Suetonius an, daß Caligula zu sagen pflegte, seine Mutter sey von August und seiner Tochter Julia gezeugt worden. *) Die andere Meynung suchen einige dadurch zu bekräftigen, daß der Julia Tochter zur nämlichen Zeit mit Ovid ins Elend verwiesen worden ist. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Ovid in den Elegien selbst, wo er den Kaiser um Gnade und Verzeihung anflehte, ihn so oft erinnere, ein gesehenes Verbrechen sey Schuld an seinem Unglück; wenn unter diesem Verbrechen eine vom Kaiser selbst begangene Schandthat verstanden würde, hieße das nicht, dem Kaiser seine Schande vorwerfen? Nachdem Bayle alle diese Meynungen widerlegt hat, so führt er einige andere Muthmaßungen an, **) die aber noch weniger gegründet ist, als die vorigen. Er führet untadelhafte Dinge an, die Ovid gesehen haben soll, da doch die Handlung, die er sah, ein schändliches Verbrechen war.

Inscia quod crimen viderunt lumina plector.

*) in Caligula. **) Diction. art. Ovide.

XXI. Der scharfsichtige Bayle gesteht, daß man in Betreff dieses geheimnißvollen Verbrechens schwerlich hinter die Wahrheit kommen könne. Der Abt Tiraboschi scheint hier der Wahrheit am nächsten gekommen zu seyn. Er bahnt sich den Weg dazu durch die Betrachtung der Gemüthsart des Kaisers, seiner Gewohnheit, mit den Seinigen zu verfahren, der Umstände damaliger Zeit, und entwickelt das Räthsel ungefähr auf folgende Weise. Augustus war äußerst betrübt und beschämt wegen des schändlichen Verhaltens seiner Tochter Julia. Suetonius erzählt, *) der Tod der Seinen sey ihm weniger empfindlich, als das unehrbare Leben derselben, gewesen. Sobald er die schändliche Aufführung seiner Tochter Julia erfuhr, habe er im ersten Zorn durch einen Rentmeister dem Senat Nachricht davon ertheilt, und sich dermaßen geschämt, daß er eine geraume Zeit mit niemanden umgehen wollte. Es sey ihm sogar eingefallen, sie zu tödten. Da Phöbe, eine ihrer Freygelassenen, sich selbst ermordet hatte, habe er gesagt, er wollte lieber der Phöbe als der Julia Vater seyn. Weiter habe er seiner des Landes verwiesenen Tochter den Gebrauch des Weins und Schmucks, und jeder Mannsperson den Zutritt zu ihr verboten. Ein gleiches erzählt Seneca, **) und setzt noch hinzu,

*) in August. c. 65.

**) De Beneficiis Lib. 6. c. 32.

hinzu, dem Kaiser habe es sehr schmerzlich gereuet, die Schande seiner Tochter dem Senat entdeckt zu haben: Deinde cum interposito tempore in locum irae subisset verecundia, gemens quod non illa silentio pressisset, quae tamdiu nescierat, donec loqui turpe esset, exclamavit: horum mihi nihil accidisset, si aut Agrippa, aut Maecenas vixisset. Aus diesem erhellet, wie sehr sich Augustus den schlechten Lebenswandel seiner Angehörigen zu Herzen nahm, wie sehr er sich schämte, wenn er bekannt wurde, und wie viel ihm daran gelegen war, daß derselbe geheim bliebe. Obgleich sein Verhalten in diesem Fache nicht ohne Tadel war, so haßte er dennoch allen Schatten davon in seinen Angehörigen, welches auch die Art, wie er sie erzogen wissen wollte, sattsam beweiset. *) Ihre ungebührlichen Handlungen konnten ihn in die größte Betrübniß setzen, und nichts verabscheuete er so sehr, als die Schande, die sie ihm dadurch machten.

XXII. Alles dieses vorausgesetzt, läßt sich nun fast ganz zuverläßig behaupten, daß die zwote und vornehmste Ursache von Ovids Landesverweisung war, des Kaisers Tochter Kind Julia in Unzucht mit einem unbekannten Römer angetroffen zu haben. Alle Umstände der Zeit und der Personen, und alle Verse, die in Ovids Elegien hiervon Meldung thun, stimmen hiermit

*) Suet. in August. c. 64.

mit überein. Da Ovid verunglückte, waren es schon 13 Jahr, daß Julia, des Kaisers Tochter, wegen ihrer Ausschweifungen weit von Rom im Elend lebte. Folglich konnte nur Julia, des Kaisers Tochter Kind, diejenige seyn, die er im Verbrechen antraf. Daß diese im nämlichen Jahre 760, da das Unglück Ovid betraf, auf die Insel Trimerus verwiesen worden sey, erhellet aus Tacitus, der ihren Tod ins Consulat des Junius Silanus und Silius Nerva, nämlich ins Jahr 780, setzt, und dabey anmerkt, sie habe auf gemeldter Insel 20 Jahr im Elend gelebt: Per idem tempus Julia mortem obiit, quam neptem Augustus convictam adulterii damnaverat, projeceratque in insulam Trimerum haud procul Apulis littoribus. Illic viginti annis exilium toleravit. *) Da es gewiß ist, daß Ovid ein Verbrechen sah, woran er August nicht erinnern konnte, ohne ihn in große Betrübniß zu setzen, so folget, daß es von einer Person begangen wurde, die zu Augustus Haus gehörte. Dieses erklären und beweisen die Verse:

> Quidquid est, ut non facinus, sic culpa vocanda est:
> Omnis at in magnos culpa deos, scelus est. **)

Denn hier giebt Ovid offenbar an den Tag, daß das gesehene Verbrechen die hohe Person des Kaisers

*) Annal. Lib. 4. sub finem.

**) Lib. 1. de Ponto Eleg. 7.

Kaisers einigermaßen betraf. Auf dieses passen auch die Verse, worinn sich Ovid mit Actäon vergleicht:

Cur aliquid vidi, cur noxia lumina feci?
Cur imprudenti cognita culpa mihi est?
Inscius Actaeon vidit sine veste Dianam;
Praeda fuit canibus non minus ille suis. *)

Wer soll aber anders diese so ansehnliche und dem Kaiser angehörige Person seyn, als Julia, seiner Tochter Kind? Auf dieses zielen alle übrigen Stellen, die in Ovids Elegien von dieser Sache Meldung thun.

XXIII. Der Gram, den August damals empfand, als der unzüchtige Lebenswandel seiner Tochter bekannt wurde, erneuerte und verdoppelte sich in ihm, als er vernahm, daß Julia ihrer Mutter darinn nachfolgte. Es schmerzte ihn noch, daß er damals die Schande seiner Tochter nicht mit einem ewigen Stillschweigen bedeckt hätte; und nun ergriff er das schleunigste Mittel, der Schande so viel als möglich war, vorzukommen, indem er sowohl den Zuschauer als die unzüchtige Julia von Rom entfernte, und den Mitschuldigen vielleicht gänzlich aus dem Weg räumte. Durch Ovids Entfernung gewann der Kaiser den Vortheil, durch seine Gegenwart nicht beschämt zu werden, und der Verschwiegenheit desselben sich zu versichern. Daß der Kaiser dieses vielmehr als die Bestra-

 fung

*) Lib. 2. Trist.

fung des Dichters zum Endzweck hatte, wird daher bewiesen, daß er ihn nicht seiner Güter verlustig erklärte, und nur relegierte; welches zu einem neuen Beweis dienet, daß Ovid nicht selbst mit Julia zu thun gehabt habe; dieß ist die Meynung des Herrn Tiraboschi, und ich glaube nicht, daß etwas wichtiges dawider vorgebracht werden könne.

XXIV. Wie lang Ovid im Elend gelebt habe, läßt sich nicht genau bestimmen. So viel ist gewiß, daß der ihm angewiesene Ort Tomi, am schwarzen Meer, und wahrscheinlich an der Mündung der Donau war, und daß er zwey Jahr nach Augustus Tode noch lebte. Das letztere wird durch die Elegie *) bewiesen, die er an Julius Pomponius Grecinus, kurz ehe dieser im Jahr 768 Consul wurde, **) gerichtet hat. Weder Augustus noch Tiberius ließen sich durch sein Bitten und Flehen bewegen, ihn zurückzurufen. Des Eusebius Chronik setzt seinen Tod ins vierte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius, das ist, ins Jahr 770 der römischen Zeitrechnung; weil es aber an Zeugnissen älterer Schriftsteller fehlt, so bleibt sein Sterbejahr noch immer ungewiß.

XXV. Es sind noch zwey Dichter übrig, die in dieses Zeitalter gehören, M. Manlius und Phädrus. Von beyden ist nur ein sehr weni-

*) Lib. 4. de Ponto Eleg. 9.

**) Fasti Consul.

weniges bekannt, welches aber hinreichend ist, zu beweisen, daß sie Augustus Zeitgenossen waren. Und zwar erstlich was Manlius angehet, so hat er ja diesen Kaiser sein Gedicht zugeschrieben, darinn der Niederlage des Varus in Deutschland, als einer vor kurzem vorgefallenen Sache,*) und des Tiberius, als zukünftigen Kaisers, gedacht wird.**) Phådrus thut ebenfalls Meldung von Augustus, als seinem Zeitgenoß. Denn in der zehnten Fabel seines dritten Buchs, wo von einem Urtheil, das Augustus gefällt hatte, die Rede ist, sagt er, er wisse sich der Sache noch zu erinnern: Narrabo tibi, memoria quod factum est mea. Er nennt sich sogar selbst im Titel seiner Werke einen Freygelassenen des Augustus. Wenn auch alles dieses nicht wäre, so würde seine Schreibart, die alle Merkmale des goldenen Alters an sich hat, hinreichend seyn, es zu beweisen. Wenn Seneca schreibt, bis zu seiner Zeit habe noch kein Römer äsopische Fabeln geschrieben,***) so sagt er dieses, entweder weil er Phådrus als einen Fremdling ansah, wie er es auch wirklich war, oder weil ihm Phådrus Name und Fabeln unbekannt waren. Was weiter vom Zeitalter dieser zwey Dichter gesagt

*) Lib. 1. verſ. 896.

**) Lib. 4. verſ. 761.

***) De Conſulat. ad Polyb. c. 27.



werden kann, das findet man bey Fabricius *) und le Clerc **) ausführlich abgehandelt.

XXVI. Manlius, dessen Vaterland man eigentlich nicht weis, hat zuerst von der Sternkunde in lateinischen Versen geschrieben, wovon fünf Bücher übergeblieben sind, deren letztes unvollkommen ist. Sein Styl ist nicht der beste, woran die Materie großen Theils Schuld seyn kann. Jedoch blickt hier und da die Zierlichkeit und das gesetzte Wesen des goldenen Alters hervor. Phädrus war ein gebohrner Thracier, wie er es selbst in der Vorrede des dritten Buchs gestehet. Auf was Weise er aber, und zu welcher Zeit er als ein Leibeigner nach Rom gekommen sey, ist ganz unbekannt. Da 1596 seine Fabeln durch Peter Piteus zu Troyes ans Licht traten, kamen sie vielen als ein untergeschobenes Werk vor, weil man bis dahin nichts davon gewußt hatte. Nachdem man aber die Reinigkeit, Simplicität und Zierlichkeit des Styls darinn bemerkt hatte, zweifelte man nicht mehr, daß der Verfasser derselben in den besten Zeiten der lateinischen Sprache müsse gelebt haben. **)

XXVII. Unter den bisher genannten Dichtern haben wir von keinem gemeldet, der sich in der dramatischen Dichtkunst hervorgethan

*) Bibl. Lat. Lib. 1. c. 18. Lib. 2. c. 3.

**) Bibl. choiſ. Tom. 2. pag. 245.

***) Vavaſſeur. Lib. de Ludicra dictione.

than habe. Nur bey Cassius von Parma und bey Ovidius wurde angemerkt, daß jener der Verfasser des Trauerspiels Thyestes, welches dem Varus oder Varius zugeschrieben wird, seyn könne, und daß auch Ovid ein Trauerspiel verfertigt habe. Vom ersten sagt Quintilian, es könne mit einem jeden Trauerspiel der Griechen in Vergleich kommen, *) und vom andern, welches Medea hieß, bezeuget er, es sey so beschaffen gewesen, daß es zu einem Beweis diente, was Ovids Genie vermochte, wenn er seinem Witz Schranken setzte. Schade, daß sie beyde verlohren gegangen sind. Denn wenn sie mit jenen des Sophocles und Euripides verglichen werden konnten, so müssen sie vortrefflich gewesen seyn. Die übrigen Verfasser von Trauerspielen, deren Namen man bey Vossius findet, werden von Quintilian mit Stillschweigen übergangen, welches zum Beweise dient, daß sie nicht merkwürdig waren.

XXVIII. Hieraus erhellet, daß es die Römer viel weiter im Trauerspiel als im Lustspiel gebracht haben. Denn hierinn müssen sie, nach Quintilians Zeugniß, den Griechen weit nachstehen. In comoedia maxime claudicamus, sagt er, vix levem consequimur umbram, adeo ut mihi sermo ipse Romanus non recipere videatur illam solis concessam Atticis venerem, quando eam ne graeci quidem in

*) Lib. X. c. 1.

in alio genere linguae obtinuerint. *) In dieser Stelle zeigt Quintilian auch eine von den Ursachen an, warum das Lustspiel bey den Römern nicht zur Vollkommenheit der Griechen gelangt sey. Er giebt es nämlich ihrer Sprache schuld, der es an der Anmuth des griechischen Ausdrucks fehlet. Es sind aber noch mehrere Ursachen davon vorhanden. In der vorhergehenden Epoche haben wir einige Ursachen angeführt, warum bey den Römern die theatralische Dichtkunst so lange Zeit roh und unvollkommen geblieben sey. Damals würdigten sich die Römer nicht, sich mit der Dichkunst überhaupt, und mit der dramatischen insbesondere, die nur das Werk ihrer Sclaven war, zu beschäfftigen; itzt aber war sie nicht mehr so gering geschätzt, daß nicht auch Männer von adelicher Geburt Schauspiele verfertigten. Woher komnit es aber, daß, indem sie in jedem andern Fache der Dichtkunst den Griechen gleich gekommen sind, dennoch im Trauerspiel so wenige vollkommene Werke hier vorgebracht haben, und im Lustspiel so sehr zurückgeblieben sind? Die Ursache davon war, weil das gemeine Volk an der theatralischen Dichtkunst und an den Versen so wenig Geschmack fand, daß die Schauspiele sehr oft in der Mitte unterbrochen werden mußten, um einem Thier- oder Gladiatorengefechte Platz zu

*) Lib. 10. c. 1.

zu machen. Horaz lehret uns dieses in einem Briefe an Augustus, wo er schreibt:

Saepe etiam audacem fugat hoc terretque Poetam,
Quod numero plures virtute et honore minores,
Indocti stolidique et depugnare parati,
Si discordet eques, media inter carmina poscunt
Aut ursum aut pugiles, his nam plebecula gaudet. *)

Auch der römische Adel sah auf der Schaubühne lieber die prächtigen Vorstellungen fliehender Fußgänger und Reuter, triumphirlicher Einzüge mit gefangenen Königen und erbeuteten Schätzen.

Verum Equitum quoque jam migravit ab aure voluptas.
Quatuor aut plures aulea premuntur in horas,
Dum fugiunt equitum turmae, peditumque catervae;
Mox trahitur manibus Regum fortuna retortis,
Essedа festinant, pilenta, petorrita, naves,
Captivum portatur ebur, captiva Corinthus. **)

Bey solchen Vorstellungen entstand jederzeit ein solches Getöse und Händeklatschen, daß man von den Schauspielern kein Wort vernehmen konnte.

Garganum mugire putes nemus, aut mare Tuscum:
Tanto cum strepitu ludi spectantur et artes,
Divitiaeque peregrinae etc.

Es

*) Lib. 2. Epistol. 1. **) loc. cit.

Es ist deswegen kein Wunder, daß sich die römischen Dichter wenig bemüht haben, vollkommene Werke der Schauspielkunst, von denen sie sich wenig Lob versprechen konnten, zu verfertigen.

XXIX. Dieß war eigentlich die Ursache, warum sie sich vielmehr auf mimische Schauspiele verlegten, woran das römische Volk ein größers Vergnügen fand. Sie waren eine unvollkommene Art von Lustspielen, wo nur eine Person die fehlerhaften Handlungen der Menschen in Versen, die mit lächerlichen Gebärden und Tänzen begleitet wurden, durch die Hechel zog. Unter vielen andern, die sich hiermit beschäfftigten, haben sich Decimus Laberius und Publius Syrus zu Julius Cäsars Zeiten besonders ausgezeichnet. Der erste war vom Ritterstande, und ließ deshalben seine mimischen Gedichte durch andre Gaukler aufführen. Weil aber Julius Cäsar ihm mehr als jenen zutraute, so bewog er ihn durch sein Bitten und Versprechen einer Belohnung von 500000 Sesterzien, die ungefähr 12500 Speciesthaler ausmachen, in eigner Person auf der Schaubühne zu erscheinen, ob er gleich schon sechzig Jahr alt war. Dieses Geschenke, welches noch durch einen goldenen Ring veredelt war, *) würde ihn aber schwerlich dazu gereizt haben, wofern eine Bitte des mächtigen Cäsars nicht so gut als der strengste

*) Suet. in Jul. c. 39.

strengste Befehl gewesen wåre. Wenigstens führt er im Prologus, den uns Macrobius aufbehalten hat, bittere Klagen über Cåsar, und sagt:

Ego bis tricenis annis actis sine nota
Eques Romanus lare egressus meo
Domum revertar mimus: nimirum hoc die
Uno plus vixi, mihi quam vivendum foret. *)

Diese Verse beweisen zugleich, daß er von Geburt ein römischer Ritter war, und nicht erst durch das Geschenke des goldenen Rings zu diesem Rang erhoben wurde, wie Quadrio dafür hålt. Der goldene Ring sollte vielmehr dazu dienen, die verlohrne Ehre wieder herzustellen; gleichwie er denn auch wirklich hernachgehends einige Beschwerlichkeit fand, unter den Rittern seinen vorigen Sitz im Theater wieder einzunehmen. **) Horaz hat dieses an seinem Styl auszusetzen, daß es ihm an Zierlichkeit fehle. ***) Scaliger aber hat, deucht mich, recht, da er sagt, Laberius Verse, die sich bey Macrobius finden, seyn besser, als jene, in welcher Horaz ihn beurtheilt. †) Damit aber ein jeder selbst von seiner Schreibart urtheilen könne, so will ich noch einige Verse des Laberius anführen, worinn er sich weiter über den Kaiser beklagt:

Fortuna

*) Macrobius Saturn. lib. 2. c. 7.

**) Macrob. Saturn. Lib. 2. c. 7.

***) Lib. 1. Sat. 10.

†) De re poet. Lib. 1. c. 10.

Fortuna immoderata in bono aeque atque in malo,
Si tibi erat libitum literarum laudibus
Floris cacumen nostrae famae frangere,
Cur, cum vigebam membris praeviridantibus
Satisfacere populo, et tali cum poteram viro,
Non flexibilem me concurvasti ut carperes?
Nunc me quo dejicis? Quid ad scenam affero?
Decorum formae, an dignitatem corporis,
Animi virtutem, an vocis jucundae sonum?
Ut hedera serpens vires arboreas necat,
Ita me vetustas amplexu annorum enecat.
Sepulchri similis nihil nisi nomen retineo.

Cäsar, den diese Klagen und vielleicht noch andere spitzfindige Ausdrücke verdrossen, rächte sich an ihm dadurch, daß er dem Publius, der nach ihm auf die Schaubühne trat, zum Zeichen, ihn übertroffen zu haben, einen Palmzweig gab, indem er mit der andern Hand jenem das versprochene Geld darreichte. Laberius soll zehn Monate nach Cäsars Tode gestorben seyn. *) Publius Syrus war jünger, und erlebte die ersten Jahre der Regierung des Kaisers Augustus. In Syrien gebohren und zu Rom als ein Leibeigner erzogen, zeichnete er sich durch sein dichterisches Genie so aus, daß er seine Freyheit erhielt. Nachdem er in verschiedenen Städten Italiens seine mimischen Gedichte mit großem Beyfall aufgeführt hatte, wurde er endlich nach Rom berufen, um in den Schauspielen, die Cäsar

*) Euseb. Chronic.

Cäsar aufführen ließ, Antheil zu haben. Er wetteiferte damals mit jedem Schauspieler, und besiegte einen nach dem andern. Es ist eine Sammlung seiner moralischen Sprüche vorhanden, die mehr als einmal gedruckt ist. *) Joseph Scaliger hielt sie so werth, daß er sie sogar ins Griechische übersetzte.

XXX. Wir können dieß Kapitel von der Dichtkunst nicht schließen, ohne uns des Kaisers Augustus und seines vortrefflichen Ministers Mäcenas mit dem zärtesten Gefühl der Dankbarkeit zu erinnern. Denn was wir in den besten lateinischen Dichtern zu unserer Nachahmung und Belustigung vortreffliches finden, haben wir der Aufmunterung und Belohnung dieser zwey unsterblichen Gönner und Beschützer der Gelehrsamkeit zu verdanken. Sie ermunterten dieselben nicht nur durch ihre gutthätige Großmuth, sondern auch dadurch, daß sie in dazu bestimmten Zusammenkünften ihre Gedichte mit Gefälligkeit und Vergnügen anhörten, ihr Urtheil darüber eröffneten, und derselben Urtheil über ihre eignen Aufsätze verlangten. Denn Augustus schrieb vieles in Prosa, **) und in hexametrischen Versen ein Buch, Sicilia benannt, und viele Epigrammen. Diese pflegte er

*) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 16.

**) Sueton. in Augusto c. 85.

er im Bade aufzusetzen. Er liebte eine zierliche und zugleich deutliche Schreibart, *) und spöttelte auf diejenigen, die das Verrostete aus dem Alterthum hervorsuchten, um sich damit auszuzeichnen. Selbst Mäcenas, der diese Art von Sonderlingen begünstigte, war oft der Gegenstand seines Scherzes. Das Lesen griechischer Schriftsteller, nach denen er seinen Geschmack bildete, war unter den schweren Geschäfften seiner Regierung neben den gelehrten Unterredungen seine größte Ergötzung. **)

XXXI. Der huldreiche Schutz, den August den Dichtern und rechtschaffenen Gelehrten überhaupt bewies, war großen Theils eine Wirkung der guten Rathschläge seines Freundes und Staatsministers Mäcenas. Nach Dio Cassius Erzählung ***) soll Mäcenas ihm angerathen haben, daß, wenn er die hohe Würde eines Monarchen unter den Römern zu behaupten gedächte, er auf die Beförderung des Schulwesens und der Gelehrsamkeit bedacht wäre, daß er die Verdienste der Gelehrsamkeit eben so sehr und noch mehr als jene der Tapferkeit beehrte und belohnte. Er selbst unterließ keine Gelegenheit, seinem gegebnen Rath gemäß zu handeln. Er verschaffte den Gelehrten eine huldreiche Aufnahme beym Kaiser, gestattete ihnen einen

*) Idem c. 86. **) Ibid. c. 89.

***) Lib. 52.

einen freyen Zutritt in seinem eigenen Hause, bereicherte sie durch seine Gutthätigkeit, und wußte einen jeden mit solcher Bescheidenheit zu behandeln, daß keinem unter ihnen Gelegenheit zu Eifersucht und Mißgunst gegeben wurde.

Domus hac nec purior ulla est
Nec magis his aliena malis, nil mi officit unquam
Ditior hic, aut est quia doctior: est locus uni
Cuique suus. *)

Diese Wohlgewogenheit gegen die Gelehrten hatte nicht nur die obengemeldte politische Absicht, sondern auch die Liebe zur Gelehrsamkeit selbst zum Grunde. Denn nach des Horaz Zeugniß war er sowohl in der griechischen als lateinischen Litteratur wohl erfahren. Andere Schriftsteller thun auch Meldung von gelehrten Werken, die er geschrieben haben soll; daß er aber die Dichter vor allen andern Gelehrten geliebt hat, davon mag wohl der Grund in seinen schwächlichen Gesundheitsumständen, und in seiner außerordentlichen Neigung zur Wollust zu finden seyn. Denn Vellejus Paterculus sagt von ihm: vir ubi res vigiliam exigeret, sane exsomnis, providens, atque agendi sciens; simul vero aliquid ex negotio remitti posset, otio ac mollitiis pene ultra foeminam fluens. **) Ein so beschaffener Mann mußte

*) Horat. Lib. 1. Sat. 9.

**) Lib. 2. c. 88.

freylich an den anmuthigen Gedichten der schönsten Geister, die je gewesen sind, mehr Vergnügen finden, als an den systematischen Grillen der damaligen Philosophen, und an jeden andern Werken der Gelehrsamkeit. Wer mehrere Nachrichten von Mäcenas zu wissen verlangt, der lese die Lebensgeschichte, die der Herr Abt Souchay *) und Mr. Richer **) von ihm ans Licht gestellt haben. Hier wird er Stoff genug finden, Basil Kennet zu widerlegen, welcher in seinem Essay of the Roman Learning dafür hält, Mäcenas würde sich unter Epikurus Heerde unbekannt verlohren haben, wofern er sich nicht durch den schimmernden Character eines Gönners und Beschützers der Gelehrten ausgezeichnet hätte.

XXXII. Den blühenden Zustand der Dichtkunst in dem goldnen Zeitalter des Augustus beschreibt der Graf Algarotti so vortrefflich als kurz mit folgenden Worten: „Dem Zeitalter „des Augustus war es vorbehalten, die Dicht„kunst in ihrer höchsten Vollkommenheit zu se„hen. Es mußte sich unter Augustus zutra„gen, daß Tibull in anmuthsvollen Gedichten „nach den Gegenständen seiner zärtlichen Liebe „seufzte, daß Ovid zeigte, wie viel Leichtigkeit, „Geschmeidigkeit und Fruchtbarkeit des Witzes „die Musen dem Dichter einflößen können, daß „Virgil

*) Mem. de l'Academ. des Inscrip. T. 13. p. 81.

**) à Paris 1746.

„Virgil den großen Homer beynahe erreichte, „mit Theokrit fast gleich fortschritt, und Hesio„dus weit hinter sich ließ. Und daß endlich „Horaz alle Eigenschaften der lyrischen Dichter, „die seit mehr als zwey Jahrhunderte Griechen„land Ehre gemacht hatten, in sich verein„barte.“ *)

Zweytes Kapitel.

Die Wohlredenheit.

I. Obgleich die Dichtkunst früher als die Redekunst bey den Römern in Aufnahme gekommen ist, so ist doch diese daselbst viel eher als jene zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangt. Jene reizte die Römer nur durch das Schöne und Angenehme, welches ihr eigen ist; diese aber verband mit einer Art ernsthafter Schönheit große Vortheile, und wurde der ersten vorgezogen. Das Ansehen, in welchem die Redner standen, der starke Einfluß, den sie auf das gemeine Wesen hatten, die Ehrenstellen, wozu sie gelangen konnten, waren reizender als der leere Ruhm eines schönen dichterischen Geistes. Dieß war die Ursache, warum die Wohlredenheit schon vor der Verwüstung der Stadt Carthago einen starken Fortgang unter den Römern gemacht hat. Der freye Umgang mit den Griechen, das Hören und Lesen

*) Saggio sopra Orazio.

griechischer Reden erweckte in den Römern eine rühmliche Eifersucht und eine lebhafte Begierde, den überwundenen Griechen in der Beredsamkeit wenigstens gleich zu werden. Die vortreffliche Geschichte von der römischen Wohlredenheit, die uns Cicero in seinem Buche de claris Oratoribus hinterlassen hat, überhebt mich der Mühe, weitläuftig davon zu handeln. Alle Redner, die zu Rom einiges Aufsehn gemacht haben, findet man hier aufgezeichnet. Er schildert eines jeden Character, und zeigt ihre guten Eigenschaften und Mängel an. Schade, daß die Werke einiger der besten Redner verlohren gegangen sind, wir würden den Fortgang und die zu verschiedenen Zeiten übliche Arten der Wohlredenheit besser zu erklären im Stande seyn.

II. Unter den Rednern, deren Cicero mit größern Lobsprüchen gedenkt, sind die zwey berühmten Brüder und Zunftmeister, Tiberius und Cajus Gracchus, die ersten. Von Tiberius Gracchus sagt Cicero, niemand würde ihn an Ruhm übertroffen haben, wenn er in der Verwaltung des gemeinen Wesens so gut gesinnt gewesen wäre, als er beredt war. *) Er wurde im Jahr 620, wegen des Verdachts, sich zum Herrn der Republik aufzuwerfen, aus dem Wege geräumt. Viel größer aber ist das Lob, welches dem andern Bruder, der ebenfalls in einem Aufruhr des Volks im Jahr 632 ermordet

*) De Clar. Orat. n. 17.

det wurde, von Cicero beygelegt wird. Er nennt ihn einen Mann von seltenen Talenten und von unermüdetem Fleiße. Niemand habe ihn an Beredsamkeit übertroffen. Die römische Litteratur habe einen unersetzlichen Verlust durch seinen Tod erlitten. Er sey prächtig im Ausdruck, witzig in den Gedanken, und voll Würde und Anstand im ganzen Vortrage gewesen. Ob er gleich seine Reden nicht ausgearbeitet habe, so seyn sie doch werth, der Jugend zum Muster vorgelegt zu werden.

III. Bey dieser Gelegenheit gebührt es sich, der berühmten Cornelia, Mutter der gemeldten zwey Brüder zu gedenken. Sie verdienet es auch deswegen, weil sie mit sonderbarer Beredsamkeit und vielen Wissenschaften begabt war. *) Ihre Briefe, von denen ein Stück unter den Fragmenten des Cornelius Nepos sich finden soll, werden von Cicero **) und Quintilian ***) sehr gerühmt. Sie war Scipio, des ältern Afrikaners, Tochter. Der Erziehung ihrer zwey Söhne sich ganz zu widmen, schlug sie nach dem Tode ihres Gemahls Tiberius Gracchus dem ägyptischen König Ptolomäus die Ehe ab. Sie machte auch wirklich die Erziehung ihrer Söhne zu ihrem einzigen Ge-

*) Val. Maximus Lib. 4. c. 4.

**) De Clar. Orat. n. 58.

***) Lib. 1. c. 1.

Geschäffte. Und ist dieses besonders in Ansehung der Beredsamkeit anzumerken, daß sie in ihren Kindern den ersten Grund dazu legte, indem sie von derselben ersten Kindheit an auf ihre Aussprache und Wahl der Wörter höchst aufmerksam war. Weswegen Cicero sagt, sie seyn non tam in gremio quam in sermone matris erzogen worden. Zu weiterer Bildung ließ sie dieselben von den größten Gelehrten Griechenlands, besonders von Diophanes aus Mitylene, dem stärksten Redner seiner Zeit, der nachmals mit Tiberius Gracchus ermordet wurde, unterweisen. Sie erlebte auch das Vergnügen, zu sehen, daß ihre Söhne durch ihre Beredsamkeit das römische Volk nach ihrem Willen lenkten, und daß ihr von dem Volke eine Bildsäule mit der Inschrift Corneliae Gracchorum Matri errichtet wurde. *) Da ihre Söhne das Unglück hatten, ermordet zu werden, so ertrug sie dieses so starkmüthig, daß einige dafür hielten, sie müßte durch die Heftigkeit des Schmerzens von Sinnen gekommen seyn. Ihre Weisheit und Tugend waren so berühmt, daß sie in ihrem Aufenthalt beym Vorgebirge Misenus von den vornehmsten Personen Griechenlands besucht, und von Königen mit Geschenken beehrt wurde.

IV. Bisher waren die Griechen noch immer den Römern an Beredsamkeit überlegen.

Lucius

*) Plin. Hist. Lib. 34. c. 6.

Lucius Crassus und M. Antonius waren die ersten, die ihnen darinn gleich kamen. *) Sie blüheten in den ersten Lebensjahren des Cicero. Antonius war Consul im Jahr 654, Crassus aber 658. Cicero erschöpft seine ganze Beredsamkeit in Lobsprüchen über ihre Stärke in der Redekunst. **) Crassus starb kurz vor dem Anfange des bürgerlichen Kriegs zwischen Marius und Sylla. Antonius hatte ein trauriges Ende. Von Marius, mit vielen andern rechtschaffenen Bürgern des Landes verwiesen, verbarg er sich in dem Hause eines so armen als ehrlichen Mannes vom Pöbel, dessen Knecht zufälliger Weise seinen Aufenthalt bekannt machte. Marius, der es erfuhr, schickte den Kriegsobersten Annius mit einigen Soldaten dahin, ihn zu tödten. Antonius, den das Angesicht des Todes nicht schreckte, redete mit so anmuthsvoller Beredsamkeit die Soldaten an, daß sie in Thränen zerflossen, und das Herz nicht hatten, Hand anzulegen. Endlich trat der Oberste selbst hinzu, und enthauptete ihn. ***) Der grausame Marius ließ sein Haupt auf die Stelle, wo er so oft die Wohlfahrt und das Leben der Bürger vertheidigt hatte, †) zur öffentlichen Schau

*) Cicero de Cl. Orat. n. 36.

**) loc. cit. et de Orat. Lib. 2. n. 45. etc.

***) Plutarch. in vita Marii.

†) De Orat. Lib. 3. n. 3.

aussetzen. Diese Nachricht ist von Cicero, der damals nicht vorsah, daß er von des Antonius Enkel ein gleiches Schicksal zu erwarten hätte.

V. Ich übergehe hier verschiedne andre Redner, von welchen Cicero rühmlich Meldung thut, und eile zu den Zeiten, da die Wohlredenheit zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangt ist. Ein jeder bemerkt wohl, daß ich mich zu des Cicero Zeitalter nähere. Ehe ich aber auf diesen komme, muß erst von Quintus Hortensius, der gleichsam des Cicero Vorläufer gewesen ist, gesprochen werden. Er war nur acht Jahr älter als Cicero, und fieng schon in seinem 20 Jahre an, solche Proben seiner Beredsamkeit an den Tag zu legen, daß L. Crassus und Q. Scävola, die damals Consul waren, einen der größten Redner in ihm vorsahen und verehrten. Cicero sagt, man habe ihn damals als eine Bildsäule des Phidias allgemein bewundert und gerühmt. *) Er sey mit allen den guten Eigenschaften eines vortrefflichen Redners begabt gewesen. Sein Gedächtniß war so groß, daß er alles, was er bey sich überdachte, mit den nämlichen Worten und Ausdrücken, die ihm beym Ueberdenken eingefallen waren, ohne eine Sylbe aufgeschrieben zu haben, hersagte. Er hat die Redekunst mit zwey wichtigen Stücken vervollkommet, nämlich mit der Eintheilung

*) ibid. n. 88.

theilung der abzuhandelnden Materie in gewisse Puncte; und mit dem kurzen Epilogus am Ende der Rede.

VI. So lange Hortensius keine Gelegenheit hatte, seine Stärke an jener des Cicero zu messen, schien er demselben die Wagschaale zu halten. Allein da er ihn einigemal in Gerichtshäudeln zum Widersacher gehabt, und von ihm überwunden worden war, verlor er sein mächtiges Ansehen bey den Gerichten, und jedermann räumte ihm die zwote Stelle in der Beredsamkeit ein. Zu dieser Herabsetzung trug der Gerichtshandel des Verres, den er wider Cicero vertheidigte, sehr viel bey. Denn des Cicero Rede war so überzeugend, daß der Schuldige, ohne das Gerichtsurtheil zu erwarten, freywillig ins Elend gieng. Je mehr der Ruhm des Cicero zunahm, desto geringer wurde der Ruf von Hortensius Beredsamkeit. Hierdurch wurde er bewogen, weniger als sonst wider Cicero zu Felde zu ziehen, besonders seitdem er im Jahr 684 zur Würde des Consulats gelangt war. Da endlich auch Cicero diese höchste Ehrenstelle erreicht hatte, so erlosch beyder Eifersucht, und es entstand unter ihnen eine aufrichtige Freundschaft. Indessen nahm sein rednerisches Ansehn immer mehr ab, und die Sache kam endlich so weit, daß, da er ein Jahr vor seinem Tode einen Gerichtshandel gewonnen hatte, und folgenden Tages im Theater Lobeserhebungen von jeder-

jedermann vermuthete, er öffentlich vom Volke ausgezischt wurde. *)

VII. Diese mit den Jahren vermehrte Geringschätzung hatte ihren Grund theils in der Art seines Stils, theils auch in seinem Betragen. Seine Reden waren so beschaffen, daß sie einen großen Theil ihrer Kraft verloren, wenn man sie las. **) Sie erhielten viel reizendes durch das lebhafte Colorit, das er ihnen durch den reichen Zufluß von Worten, durch seine reine und klingende Stimme, durch die übertriebene Zierlichkeit seiner Gebehrden im Vortrag zu geben wußte, welches zwar in einem jungen Redner Wohlgefallen, in einem betagten aber Ekel erregen kann. Sein affektirtes äußerliches Betragen, welches ihm endlich die Verachtung zuziehen mußte, wird von Macrobius sehr deutlich abgeschildert. Hortensius, sagt er, vir mollis et in praecinctu ponens omnem decorem, vestitu ad munditiem curioso; et ut bene amictus iret, faciem in speculo ponebat, ubi se intuens togam corpori sic applicabat, ut rugas non forte sed industria locatas artifex nodus constringeret, et sinus ex composito defluens nodum lateris ambiret. ***) Was war es also Wunder, daß ein Mann, der noch in seinem hohen Alter dieses

*) Cicero Lib. 8. ad famil. Ep. 2.

**) De Orator. n. 38. Quintil. Lib. 11. c. 3.

***) Saturn. Lib. 2. c. 9.

ses stutzerische Wesen beybehalten hatte, endlich zum Gelächter wurde? Hortensius starb im Jahr 703, und hinterließ eine Tochter des Namens Hortensia, die wegen ihrer sonderbaren Beredsamkeit sich und dem schönen Geschlechte große Ehre gemacht hat. Quintilian erzählt von ihr, sie habe damals, als die Dreymänner die römischen Matronen mit einer Auflage zu sehr beschwerten, und sich niemand ihrer annehmen wollte, das Wort für alle gesprochen, und mit so männlicher Beredsamkeit die gemeine Sache vertheidigt, daß der größte Theil der Auflage nachgelassen wurde. *)

VIII. Daß Cicero unter allen lateinischen Rednern, die vor und nach ihm gelebt haben, der größte, und seine Werke die vollkommensten Meisterstücke der römischen Beredsamkeit seyn, ist so allgemein erkannt, daß es keines weitern Beweises bedarf. Ob er aber auch den größten Redner der Griechen, Demosthenes, an Beredsamkeit übertroffen habe, oder welches das nämliche ist, ob es die Römer in der Beredsamkeit weiter als die Griechen gebracht haben, ist nicht leicht aufzulösen. Gewiß ist es, daß, da er in seiner Jugend Griechenland besuchte, und mit den gelehrtesten Griechen bekannt wurde, diese damals schon von ihm urtheilten, er würde den einzigen Vorzug der Beredsamkeit, der den Griechen noch übriggeblieben

*) Lib. 1. c. 1. Valer. Max. Lib. 8. c. 3.

ben wäre, auf die Römer bringen. *) So ist auch nicht zu läugnen, daß alle die vortreff-lichen Eigenschaften, die unter den besten Red-nern und Schriftstellern Griechenlands ver-theilt waren, sich in Cicero vereinbarten. Denn da er sich durch die Nachahmung der be-sten Griechen ganz gebildet hatte, so war ihm die überzeugende Stärke des Demosthenes, der wort- und gedankenreiche Ausdruck des Plato, und die Anmuth des Isocrates eigen gewor-den. **) Diese Eigenschaften, die er seinem unermüdetem Fleiß zu verdanken hatte, erhiel-ten noch einen andern ganz überwiegenden Werth durch die außerordentliche Scharfsinnig-keit und Fruchtbarkeit des Verstandes und Witzes, mit der ihn die Natur begabt hatte. Gleichwie nun Demosthenes, der größte Redner der Griechen, dem Cicero vorzuziehen wäre, wenn dieser sich nur durch einen kurzen und dringenden Stil auszeichnete, indeß daß jener mit einer gleichen Stärke im beweisen und über-zeugen auch die Anmuth des Isocrates und die Fülle des Plato vereinbarte, also verdient auch Cicero, in welchem sich alles dieses vereinigt, dem Demosthenes, der sich nur im ersten Stück vorzüglich unterscheidet, vorgezogen zu werden. Hiermit stimmt der Vergleich, den Quintilian unter diesen größten Rednern anstellt, vollkom-

men

*) Plutarch. in vita Ciceron.

**) Quintil. Lib. 10. c. 1.

men überein: Quorum ego, sagt er, virtutes plerasque arbitror similes, consilium, ordinem dividendi, praeparandi, probandi rationem, omnia denique quae sunt inventionis. In eloquendo est aliqua diversitas; densior ille, hic copiosior: ille concludit adstrictius, hic latius: pugnat ille acumine semper, hic frequenter et pondere: illi nihil detrahi potest, huic nihil adjici: curae plus in illo, in hoc naturae. Salibus certe et commiseratione (qui duo plurimum affectus valent) vincimus. *) Die Beredsamkeit des Demosthenes gleicht fast durchaus einem Donnerstrahl, der in einem Augenblick aus den Wolken bricht, trifft, und davon fährt. Cicero ist eben so treffend und rasch, wo es Zeit und Umstände erfodern. Sonst aber gleicht er bald einer großen Feuersbrunst, die sich von allen Seiten her erweitert, und alles in Asche legt, bald einem vollen Strohme, der sein tiefes Gewässer majestätisch einher trägt, und alles um sich her erfrischt und fruchtbar macht. Er ändert seinen Stil nach Beschaffenheit der Umstände, und scheint hierinn wirklich den Vorzug vor Demosthenes zu verdienen. Denn eine so beschaffene Beredsamkeit ist lehrreicher und reizender, und hat eine größere Kraft zu überzeugen. Jedoch ist dieses zur Ehre des Demosthenes anzumerken, daß Cicero durch das fleißige Nachahmen

*) Lib. 10. c. 1.



ahmen, Uebersetzen und Durchforschen seiner Schriften zu einem so außerordentlichen Redner geworden ist. Was das Genie dieser zwey größten Männer des Alterthums angeht, so deucht mich, es werde mehr Kopf dazu erfodert, so zu reden, ut nihil detrahi possit, als dazu, ut nihil adjici possit.

IX. Ob es gleich gewiß ist, daß keiner unter den lateinischen Rednern mit Cicero verglichen werden könne; so haben sich doch einige eingefunden, die ihn herabzusetzen, und seine Beredsamkeit zu tadeln gesucht haben. Die vornehmsten unter diesen sind Brutus und Calvus, welche von Quintilian widerlegt worden sind; *) Asinius Pollio, und sein Sohn Asinius Gallus, wider welche der Kaiser Claudius ein Buch geschrieben hat; **) Largus Licinius, der ein Buch mit dem großsprecherischen Titel Ciceromastix herausgab, ***) und andere Neuere, die durch ihre Angriffe vielmehr sich selbst entweder des Mangels an Einsicht oder der Mißgunst verdächtig gemacht, als den Ruhm des Cicero geschmälert haben. Denn des Tadels ungeachtet, dem er schon bey Lebzeiten durch Asinius Pollio ausgesetzt war, behauptete er bis an sein Ende das Uebergewicht vor den Gerichten, und kein neuerer Tadler hat

se

*) Lib. 12. c. 10.

**) Suet. in Claud. c. 41.

***) Gellius Lib. 17. c. 1.

je so viel vermocht, daß seine Reden nicht bey allen Nationen seit 2000 Jahren als Meisterstücke der Beredsamkeit angesehen würden.

X. Cicero hat von Jugend auf nichts vernachläßigt, was helfen kann, ein vortrefflicher Redner zu werden. Lucius Crassus, den wir vor kurzem gerühmt haben, war gewissermaßen der Oberaufseher über seine gelehrte Erziehung. *) Er besuchte die vornehmsten Lehrer, die damals zu Rom lebten, sehr fleißig, und hörte ihre Lehren mit größter Aufmerksamkeit. Archias, welchen er hernach vor Gericht vertheidigt hat, Mutius Scävola, Molo von Rhodus, Phädrus, Philo, Diodotus und andere, sowohl Römer als Griechen, boten sich so zu sagen die Hände, ihm in seiner Jugend eine Menge nützlicher Kenntnisse einzuflößen. Er aber unterließ keine der Uebungen, die einem Jüngling zur Beredsamkeit verhelfen können. Besonders aber las und übersetzte er fleißig die besten Werke der Griechen. Hiermit noch nicht zufrieden, verlangte er die damaligen größten Redner und Weltweisen in Griechenland und Asien persönlich zu kennen und zu benutzen. Er reisete deshalben, unter dem Vorwande, seiner Gesundheit zu pflegen, in seinem 28 Jahre dahin, und brauchte jede Gelegenheit, durch den Umgang, durchs Disputiren, und durch das fleißige

*) De Orat. Lib. 2. n. 1.

fleißige Anhören ihrer Reden alle mögliche Vortheile ihnen abzugewinnen. Um die Größe seiner Wißbegierde einzusehen, darf man nur lesen, was er im oft angeführten Buche De Clar. Orat. n. 91. von sich selbst erzählt. Von seiner gelehrten Reise kann man Johann Georg Walchs Diatriba de Amoenitatibus historicis ex Ciceronis peregrinatione collectis, die man in seinen zu Leipzig 1721 gedruckten Parergis Academicis findet, mit großem Nutzen lesen. Wie fleißig er sich sein ganzes Leben hindurch neben den häufigen und sehr wichtigen Amtsgeschäfften im Lesen und Schreiben geübt habe, bezeugen seine gelehrten Werke, von denen vielleicht noch ein viel größerer Theil verlohren gegangen ist. Die geschäfftelosen Stunden, die andere zur Ruhe und Zerstreuung anwenden, widmete er den Musen. Subcisiva, sagt er selbst, quaedam tempora incurrunt, quae ego perire non patior; ut si qui dies ad rusticandum dati sunt, ad eorum numerum accomodentur, quae scribimus. *)

XI. Die Beredsamkeit, die er sich mit so vieler Mühe erworben, und mit welcher er nicht nur verschiedner Bürger Leben und Wohlfahrt, sondern auch die Republik selbst errettet hatte, war die Ursache seines Untergangs. Antonius, den er durch seine sogenannten philippischen Reden

*) Lib. I. de Legib. n. 2.

den auf das höchste beleidigt und wider sich aufgebracht hatte, gewann endlich in dem bürgerlichen Kriege nach Cäsars Tode die Oberhand; und nachdem er sich mit Octavius und Lepidus verbunden hatte, verurtheilte er die Bürger, die sich feindselig gegen ihn betragen hatten, zum Tode. Unter diesen befand sich Cicero. Das Haupt und die Hände dieses Beschützers der allgemeinen Wohlfahrt wurden auf der Stelle, wo er durch seine Beredsamkeit so oft der Unschuld und der Freyheit des Vaterlandes zum Schild gedient hatte, öffentlich ausgesetzt. Ganz Rom verabscheuete ein so gräßliches Verfahren, und bezeugte öffentlich seinen Schmerz, so gefährlich es auch wegen der drey mächtigen Tyrannen seyn mochte. Also endigte der größte aller Redner im Jahr 710 sein Leben. So lang Augustus regierte, scheint es, als haben sich die damaligen Schriftsteller nicht unterstanden, Cicero nach Gebühr zu loben. Hingegen schreiben die nachfolgenden mit Entzückung von ihm. Die Lobsprüche, die ihm Vellejus Paterculus, *) Plinius der ältere, **) und Quintilian ***) beylegen, verdienen vor allen andern gelesen zu werden. Sein Leben ist von Middleton, einem Engländer, und von Morabin, einem Franzosen, fast zur nämlichen

P 2 Zeit

*) Lib. 2. **) Lib. 7. c. 30.

***) Lib. 10. c. 1.

Zeit vortrefflich beschrieben worden. Die vielen Uebersetzungen und Auflagen des englischen Werkes beweisen, daß es größern Beyfall als das französische gefunden habe. Ich habe nur seine Schicksale, die ihn als Gelehrten und Redner betreffen, kürzlich anführen wollen. Wer ihn noch als Bürger, Consul und Rathsherr kennen lernen will, der lese die angemerkten Lebensbeschreibungen.

XII. Es wäre zu wünschen, daß Cicero in seinem Buche de Claris Oratoribus nicht nur von den ältern Rednern, sondern auch von seinen Zeitgenossen Nachricht ertheilt hätte. Er schränkt sich aber nur auf Marcellus und Julius Cäsar ein. Er erzählt ganz kurz des erstern Vorzüge, und schließt daraus, es habe ihm an keiner der Eigenschaften gemangelt, die einen guten Redner ausmachen. *) Von Julius Cäsar spricht er weitläuftiger, und legt ihm das Lob bey, er sey der zierlichste unter den lateinischen Rednern. **) Qintilian erklärt dieses besser, und sagt von ihm, er würde der einzige unter den Römern seyn, der mit Cicero zu vergleichen wäre, wenn er sich auf Gerichtshändel eingelassen hätte. Seine Reden seyn so vernünftig, kraftvoll und gewaltsam, daß man wohl einsehe, der nämliche starke Geist habe ihn so im Reden als in den Waffen belebt. Er habe sich

*) De Cl. Orat. n. 71. **) n. 72.

sich auch eines zierlichen und reinen Stils beflissen, und es hierinn zu einer wunderbaren Vollkommenheit gebracht. *) Von ihm wird unter den Geschichtschreibern ein mehreres vorkommen.

XIII. Ehe wir Cicero ganz außer Augen lassen, muß noch von desselben vertrautem Freunde, Tullius Tiro, Meldung geschehen. Er war anfänglich sein Leibeigner, dem er wegen seiner Treue und Gelehrsamkeit die Freyheit geschenkt hat. Wie sehr er ihn liebte, beweisen seine an ihn geschriebenen Briefe, wo er sich wärmer gegen ihn als gegen seine Gemahlin und Blutsverwandten ausdrückt. Daß er ein sehr bescheidner Mann, von sanften und gefälligen Sitten, und sein treuer Gehülfe sowohl in öffentlichen und Privatgeschäfften, als auch in seinem Studiren war, erhellet aus vielen Stellen der freundschaftlichen Briefe, die entweder an ihn oder an andere Freunde gerichtet sind. **) Er nennt ihn sogar einmal die Richtschnur seiner Schriften. Er soll auch verschiedene gelehrte Werke hinterlassen haben, als da sind einige Bücher von der Beschaffenheit und dem Gebrauche der lateinischen Sprache, und einige, Pandecta betitelt, die von Gellius son-

P 3 derbar

*) Lib. 10. c. 1.

**) Lib. 7. Ep. 5. Lib. 16. ad famil. Ep. 17. ibid. Ep. 3. etc.

derbar gerühmt werden; *) seines Herrn Lebensbeschreibung; **) ein Buch von des Cicero scherzhaften und lustigen Einfällen, welches von einigen Cicero selbst zugeeignet wird. ***) Middleton setzt hinzu, wir haben ihm die Erhaltung der Briefe des Cicero zu verdanken. Nach des Eusebius Chronik hält man insgemein dafür, er habe die Art erfunden, mit gewissen Zeichen und Verkürzungen geschwinder zu schreiben. Fabricius, †) und der gelehrte Benedictiner Carpentier in seinem Alphabetum Tyronianum, gedruckt zu Paris 1747, geben hiervon weitläuftigere Nachrichten.

XIV. Nun wieder auf die lateinische Wohlredenheit zu kommen, so war dieselbe durch Cicero kaum zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangt, als sie schon wiederum in Verfall zu gerathen anfieng. Der Anfang dieses Verfalls gehört noch zum goldenen Zeitalter des Augustus. Denn obgleich die lateinische Sprache, die Dichtkunst und Geschichte bis zu Augustus Tode auf das schönste geblühet haben, so hatte doch damals schon die Wohlredenheit angefangen, zu verblühen. Cicero wurde dessen schon in

*) Lib. 7. c. 3. Lib. 13. c. 9.

**) Asconius Pedanius Comment. in Orat. pro Milone.

***) Macrob. Lib. 2. Sat. c. 1. Quintil. Lib. 11. c. 3.

†) Bibl. Lat. Tom. 1. pag. 431. Edit. Venet.

in seinen alten Tagen gewahr, und sähe ihren gänzlichen Verfall, als eine nah bevorstehende Sache, gleichsam vor Augen. *) Die Hauptursache davon mag wohl diese seyn, daß alle menschliche Dinge, wenn sie zur höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit gelangt sind, sich zum Verfall neigen. Jedoch sind Mittelursachen vorhanden, die denselben mehr oder weniger befördern. Diese sind in Betreff der römischen Beredsamkeit folgende: erstlich, die verderbte Kinderzucht, da die Kinder nun nicht mehr unter den Augen der Mütter, oder wohlgesitteter vernünftiger Weiber, die auf die reine Aussprache und schickliche Wortfügung der Kinder genau Acht gaben, sondern von griechischen Mägden und den schlechtesten Leibeigenen, die ihnen tadelhafte Sitten und Sprache einflößten, erzogen wurden; zweytens die Vernachläßigung gründlicher Wissenschaften, als da sind die Weltweisheit, Geschichte, Rechtsgelehrsamkeit und Antiquitäten; drittens der unterlassene Gebrauch, die in den soliden Wissenschaften unterwiesene Jünglinge der Anweisung der berühmtesten Redner zu übergeben, nach derer Beyspiel sowohl im Vortrage als in der Ausarbeitung sie sich bildeten; viertens die aus der eingeführten Monarchie erfolgte Unmöglichkeit, sich durch die Beredsamkeit empor zu schwingen, indem

*) Tusculan. Lib. 2. n. 2.

nun die Gerichtshändel nicht mehr nach den meisten Stimmen der Rathsherrn, sondern nach dem Wohlbedünken des Monarchen, auch meistentheils nur von Privatrichtern, Zeugen und Urkunden gemäß abgethan wurden. Weil auf diese Weise die Beredsamkeit nicht mehr das ganze Volk zum unpartheyischen Richter hatte, auch nicht mehr aus den Wirkungen, die eine vor dem Volk gehaltene Rede hervorbringen konnte, auf den Werth derselben geschlossen wurde, so war es schlechten Rednern nicht schwer, vermittelst einer Menge Freunde, oder durch ein betrügerisches Großthun und allerley Ränke, den Ruhm großer Redner zu erschleichen, und auch wohl gar die Sache so weit zu treiben, daß ihre unächte Beredsamkeit der Jugend zum Muster vorgelegt würde. Ein Redner von solcher Art war Asinius Pollio, Augustus Staatsminister, und ein großer Gelehrter, dem das Lob gebührt, zuerst eine Bibliothek zum allgemeinen Gebrauche der Römer eröffnet zu haben. Dieser ehrsüchtige Mann schien sich vorgenommen zu haben, seinen Ruhm auf Unkosten seiner Vorgänger zu vergrößern. An Cäsar hatte er dieses auszusetzen, er wäre ein nachläßiger und unwahrhafter Schriftsteller. *) Sallustius Schreibart schien ihm wegen einer Menge veralteter Wörter affektirt. **) Titus Livius

*) Sueton. in Jul. c. 56.

**) Idem de illustr. gramm. c. 10.

Livius schmeckte ihm nach der paduanischen Mundart; *) und des Cicero Ruhm suchte er auf alle Art und Weise zu schmälern. Sein Sohn schrieb sogar ein Buch wider ihn, worinn er seinen Vater ihm in der Beredsamkeit weit vorsetzte. Kurz, Asinius Pollio suchte den Werken der besten Schriftsteller, besonders des Cicero, Fehler und Mångel anzudichten, damit er seinem Vorhaben, eine neue Art von Beredsamkeit einzuführen, einen glänzenden Anstrich gåbe, und seinen Ruhm über jenen der besten Redner erhöhete. Seinem Stil fehlte es so sehr an Reinigkeit und Anmuth, daß man håtte glauben sollen, er habe ein Jahrhundert früher gelebt. **) Jedoch war er reich an Erfindung und Gedanken, die er mit einem nur gar zu ängstlichen Fleiß ausarbeitete. ***) Das Ansehen, welches er sich theils durch seine Wissenschaften, theils auch durch seinen großsprecherischen Ton zu Rom erworben hatte, und dessen leeres Wesen durch keine öffentliche Gegenbeweise mehr entdeckt werden konnte, verursachte endlich, daß man von des Cicero Beredsamkeit abwich, und der von ihm neueröffneten Bahn folgte. Zu des kaiserlichen Staatsministers überwiegendem Ansehn mögen auch wohl das verhaßte Andenken des Cicero in Ansehung des

 Kai-

*) Quintil. Lib. 1. c. 5. Lib. 8. c. 1.

) idem Lib. 10. c. 1. *) Quintil. loc. cit.

Kaisers Augustus, der ein Mitschuldiger an seinem Tode war, und die Schmeicheleyen damals schon verderbter sclavischer Römer, sehr viel beygetragen haben. Dieß waren die ersten Ursachen, wodurch die römische Beredsamkeit zum Verfall gebracht wurde. Derselbe wurde hernach durch die Schriften und Beyspiele der zwey Redner M. Annäus Seneca, Cassius Severus und anderer beschleunigt. Warum sie sich nie wieder erhoben und immer mehr abgenommen habe, wird in der folgenden Epoche untersucht werden.

Drittes Kapitel.

G e s c h i c h t e.

I. Die Geschichte ist von den Römern sehr spät bearbeitet worden. Was sie bis auf des Cicero Zeitalter in diesem Fache gethan hatten, bestand in trocknen und magern Beschreibungen einzelner Kriege und der Thaten einzelner Personen. An einer vollständigen wohlausgearbeiteten Staatsgeschichte fehlte es noch. Hortensius und Atticus waren die ersten, welche hierinn etwas vollkommeners lieferten. Die Jahrbücher des ersten werden von Vellejus Paterculus gerühmt. *) Es scheint aber, als sey die Geschichte des Atticus viel voll-

*) Histor. Lib. 2.

vollkommner als jene gewesen. Cicero *) und Cornelius Nepos **) gedenken ihrer mit viel bedeutenden Lobsprüchen. Sie soll vom Ursprunge der Stadt Rom bis zu seinen Zeiten gereicht, und alle merkwürdige Begebenheiten mit einer genauen Bestimmung der Zeit, alle Gesetze, und der vornehmsten Geschlechter Stammtafeln enthalten haben. Schade, daß diese so wichtigen Werke verlohren gegangen sind! Das nämliche Schicksal haben auch die besondern Theile der römischen Geschichte gehabt, die Atticus, Varro, Lucius Lucceius und Cicero geschrieben haben; Lucceius muß sich ohne Zweifel im historischen Stil sonderbar hervorgethan haben, weil ihn Cicero sehr angelegentlich ersucht hat, die Geschichte seines Consulats zu schreiben, ***) die er auch selbst sowohl in griechischer als lateinischer Sprache, und sogar auch in lateinischen Versen verfertigt hat. Was von den historischen Werken des Cicero noch übergeblieben, und der erste Versuch einer gelehrten Geschichte der Römer genannt zu werden verdient, ist sein Buch de Claris Oratoribus, worinn er den Ursprung und Fortgang der römischen Beredsamkeit entwickelt.

II. Unter den Geschichtschreibern, deren Werke entweder ganz oder zum Theil noch vorhanden

*) De Clar. Orat. n. 3. 4.

**) In vit. Attici.

***) Lib. 5. ad Famil. Epist. 12.

handen sind, gebühret Julius Cäsar die erste Stelle. Wenn man seine Schicksale und den fast nie unterbrochenen Lauf seiner wichtigsten Geschäffte betrachtet, sollte man kaum vermuthen, daß er sich in einigem Fache der Gelehrsamkeit geübt habe. Als Jüngling sah er sich gezwungen, bald in diesem bald in jenem Orte sich vor der Verfolgung des Sylla zu verbergen. Darauf zog er als Soldat einigemal mit zu Felde. Endlich vermengte er sich unter die Geschäffte des gemeinen Wesens, und brachte es durch seinen thätigen und unternehmenden Geist in kurzem so weit, daß sich fast alles nach seinem Willen richtete. Er hatte Antheil an allen bürgerlichen Streitigkeit, an allen wichtigern Unternehmungen, immer darauf bedacht, wie er die Macht seiner Gegner schwächte, und die Anzahl seiner Anhänger vermehrte. Darauf folgten seine berühmten Kriegszüge, und endlich die fast gänzliche Herrschaft des weitläuftigsten Staates, der je gewesen ist. Bey ihm weis man von keinem Lehrer, als von Appollonius dem Rhodier, von dem er nur eine kurze Zeit unterrichtet worden ist. Allein die Natur hatte ihn mit einem so leicht fassenden Verstande, und einer so lebhaften Einbildungskraft begabt, daß die wenige Zeit, die ihm von so häufigen Beschäfftigungen übrig blieb, hinreichend war, ihn zu einem der gelehrtesten Römer zu bilden. Von seiner Beredsamkeit ist oben angemerkt worden,

daß

daß er der einzige war, der dem Cicero das Gleichgewichte würde gehalten haben, wenn er sich in Gerichtshändel hätte einlassen wollen. Wie weitschichtig seine Gelehrsamkeit war, beweisen seine Werke. Die Regeln einer guten Schreibart hat er in zwey vortrefflichen Büchern, de Analogia, verfaßt, die er auf einer Reise nach Gallien schrieb, und dem Cicero widmete. *) Zwey andre Bücher, Anti-Cato benannt, schrieb er wider Cicero, der den Selbstmord des Cato in einem Buche gepriesen hatte, zu einer Zeit, da er alle seine Gedanken anstrengen mußte, seine Macht in Rom zu befestigen, und die Mißbräuche des Staats zu verbessern. Diese Werke, und einige Bücher seiner Denksprüche (Apophtegmata) und die Gedichte seiner Jugend, die nicht zum besten gerathen waren, merke ich nur kurz an, um auf seine Tagebücher zu kommen, worinn er seine eigene Thaten in den Kriegen wider die Gallier und wider Pompejus beschreibt. Diese allein sind von seinen gelehrten Werken übergeblieben. Vom gallischen Kriege handelt er in acht Büchern, vom bürgerlichen in drey andern. Die drey übrigen Bücher vom alexandrinischen, africanischen und spanischen Kriege, welche in den meisten Herausgaben seinen Werken beygefügt werden, sind eines ungewissen Verfassers, und

werden,

*) Suet. in Jul. c. 56. Cicero de Clar. Orat. n. 72.

werden, so wie der größte Theil des achten Buchs vom gallischen Kriege, von einigen Oppius, von andern aber Hirtius zugeschrieben. *) Cicero beurtheilt die Tagebücher folgendermaßen: Commentarios quosdam scripsit rerum suarum, valde quidem, inquam, probandos; nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tanquam veste detracto. **) Dieses Urtheil ist freylich wichtiger als jenes des Asinius Pollio, der den Cäsar eines nachläßigen Stils beschuldigte. Jedoch hatte dieser nicht ganz unrecht, wenn er auf desselben Wahrhaftigkeit einen Verdacht hatte; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ruhmsucht oft seine Feder gelenkt habe, gewisse ihm nachtheilige Dinge entweder zu verheelen, oder mit blendenden Farben zu entwerfen. ***) Die ungeschminkte natürliche Schönheit des Stils mag wohl die Ursache gewesen seyn, warum Ludwig XIV., König in Frankreich, dem ersten Buche vom gallischen Kriege die Ehre angethan hat, es ins Französische zu übersetzen, und 1661 in Paris drucken zu lassen. Vielleicht hat ihn das rühmliche Beyspiel des großen Königs Heinrich IV., der das nämliche Buch übersetzt hat, †) auf diesen Einfall gebracht.

III. Zu

*) Sueton. in Jul. c. 56. **) De Cl. Orat. n. 75.

***) Vossius de Hist. Lat. Lib. 1. c. 13.

†) Casaubon. Praef. ad Polyb. P. Rapin Reflexions sur l'Histoire §. 28.

III. Zu Cäsars Zeiten lebten zu Rom noch zwey andere vortreffliche Geschichtschreiber, Sallustius und Cornelius Nepos. C. Sallustius Crispus wurde im Jahr 668 zu Amiternum im Sabinischen gebohren, und starb im Jahr 719, zehn Jahr nach Cäsars Tode. *) Sein Beyspiel beweiset, daß man eines Schriftstellers sittlichen Character nicht nach seinen Schriften beurtheilen müsse. Hier trifft man so viele heftige Ausfälle wider die Laster seiner Zeiten, und so vieles Gefühl der Tugend an, daß man ihn für einen der tugendhaftesten Römer halten sollte; ob er gleich ein unzüchtiger, **) ungerechter und habsüchtiger Mann ***) war. Er wurde der Ehrenstelle eines Rathsherrn, die er begleitete, auf eine schimpfliche Weise entsetzt, hernach aber von Cäsar nicht nur in dieselbe wieder eingesetzt, sondern auch zu verschiedenen Aemtern, besonders zur Statthalterschaft von Numidien befördert, woher er mit geraubten Gütern reich beladen nach Rom zurückkam. †) Das beste seiner historischen Werke war eine Geschichte des römischen Staats, von des Sylla Tod bis zur Verschwörung des Catilina. Diese ist aber verlohren gegangen. Zwo kleinere Geschichten vom jugurtinischen Krieg und von des

*) Voss. de Histor. Lat. Lib. 1. c. 15.

**) Gellius Lib. 17. c. 18.

***) Dio Lib. 40. et Lib. 43.

†) Dio Lib. 43.

des Catilina Verschwörung sind noch vorhanden. Ihr Werth giebt uns zu erkennen, wie groß der Verlust der gemeldten größern Geschichte sey. Des Sallustius Stil ist kurz, gedrengt und rasch. Was er sagt, kann weder kürzer noch kräftiger ausgedruckt werden, besonders wenn er eines Menschen Character schildert. Er hat sich der Kürze fast gar zu sehr beflissen; denn er wird oft dadurch dunkel, und alsdenn am meisten, wenn er veraltete Wörter untermischt. Martial giebt ihm den Vorzug unter den lateinischen Geschichtschreibern, *) und Quintilian vergleicht ihn mit Thucidides. **) Er hat die Ehre gehabt, von der berühmten Königin Elisabeth ins Englische übersetzt zu werden. ***)

IV. Obschon von Cornelius Nepos bekannt ist, daß er des Cicero und Atticus Zeitgenoß und vertrauter Freund war, so weis man doch weder das Jahr seiner Geburt, noch jenes seines Todes zu bestimmen. Von seinem Geburtsorte ist nur so viel bekannt, daß er am Flusse Po gelegen sey. †) Von ihm haben wir die Lebensbeschreibungen der berühmtesten Heerführer des Alterthums, und jene des Cato von Utica benannt, und des Atticus, welche zwar an Zierlichkeit

*) Lib. 14. Epigr. 191. **) Lib. 10. c. 1.

***) Fabric. Bibl. Lat. Lib. 1. c. 9.

†) Plin. Lib. 3. c. 18.

lichkeit des Stils keinem andern Schriftsteller weichen, jedoch an Kraft und Lebhaftigkeit mit den Werken des Sallustius und Cåsars nicht verglichen werden können. Er hat noch verschiedene andere Geschichtbůcher geschrieben, besonders eine kurzgefaßte allgemeine Geschichte, die nicht mehr vorhanden sind. Die letztere wird von Katull sehr gerůhmt:

Cum ausus es unus Italorum
Omne aevum tribus explicare chartis
Doctis, Jupiter! et laboriosis. *)

V. Dieß sind die vornehmsten Geschichtschreiber von des Cicero und Cåsars Zeitalter. Unter Augustus sind nicht wenigere historische Werke ans Licht gekommen; sie sind aber fast alle verlohren gegangen. Ich will einige davon anzeigen. Die Geschichtbůcher des Asinius Pollio, von welchen Vossius verschiedene Stellen aus alten Schriftstellern, worinn sie zum Beweis angefůhrt sind, gesammelt hat; **) dreyzehn Bůcher von Octavius Augustus Leben, die er selbst geschrieben hat, ***) von welchen Plinius ein Fragment aufbehalten hat; †) ein weitschichtiges Werk des M. Valerius Messala Corvinus von den rômischen Familien; ††) die vier

*) Carm. 1. **) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 17.
***) Suet. in August. c. 85. †) Lib. 2. c. 25.
††) Plin. Lib. 34. c. 13. Lib. 35. c. 2.

vier und vierzig Bücher der philippischen Historien des Trogus Pompejus, von welchen Justinus einen Auszug verfertigt hat. Nach seinem eigenen Geständniß stammten seine Vorfahren aus dem narbonesischen Gallien her. Sein Vater war unter Julius Cäsar in Kriegsdiensten gestanden, und sein Großvater hatte im sertorischen Krieg das römische Bürgerrecht von Pompejus erhalten; die Jahrbücher und ein Buch von den obrigkeitlichen Personen der Römer des L. Fenestella, der im sechsten Jahr der Regierung des Tiberius mit Tod abgieng. *) Das Buch, welches unter dem obigen Titel und des Fenestella Namen bekannt ist, hat Andreas Dominicus Fiocco einen Florentiner zum Verfasser. **) Die übrigen weniger berühmten Geschichtschreiber, deren Schriften nicht mehr vorhanden sind, sehe man in Vossius de Hist. Lat., der von allen eine weitläuftigere Nachricht ertheilt. Wir eilen auf Titus Livius.

VI. Ob Livius in der Stadt Padua oder im paduanischen Dorfe Albano gebohren sey, ist ungewiß. Von seinem Lebenslaufe weis man fast gar nichts. Es scheint, er habe an der Unterweisung des Klaudius, nachmaligen Kaisers, Antheil gehabt. Denn Suetonius erzählt,

*) Voss. Lib. I. c. 19.

**) idem loc. cit. et Fabricius Bibl. Lat. Lib. 4. c. 4. §. 7.

zählt, derselbe habe als Jüngling auf Livius Zureden die römische Geschichte von Cäsars Tode an geschrieben. *) Dieser Mangel an Nachrichten von Livius Leben würde sehr leicht zu verschmerzen seyn, wenn nur nicht auch der größte Theil seiner römischen Geschichte verlohren gegangen wäre. Er war der erste, ein so wichtiges und großes Werk zu unternehmen und zu vollbringen. Allein von den hundert und zwey und vierzig Büchern, worinn er die ganze römische Geschichte von der Erbauung der Stadt Rom bis auf des Drusus Tod verfaßt hatte, sind nur fünf und dreyßig übergeblieben. Ein unersetzlicher Schade nicht nur für die römische, sondern auch für die Weltgeschichte! Die ältesten Schriftsteller, Asinius Pollio, den schmähsüchtigen Tadler, ausgenommen, ergießen sich in herrliche Lobsprüche von seiner Schreibart. **) Quintilian vergleicht ihn mit Herodotus, und sagt, er sey von wunderbarer Anmuth und Zierlichkeit in seinen Erzählungen, von ungemein einnehmender und überzeugender Stärke in den Reden, die er seinen Helden in den Mund legt, wo er den Personen und vorhabenden Dingen alles auf das schicklichste anzumessen weis. Was die Affecten, besonders die sanftern, betrifft, so hat sie kein Geschichtschreiber besser als er auszu-

*) in Claud. c. 41.

**) Seneca Lib. 1. de Ira c. 16. Plin. Praef. ad Hist. nat. Quintil. Lib. 8. c. 1.

auszudrücken gewußt. Auf diese Weise hat er durch andere Eigenschaften die Kürze des Sallustius ersetzt, und sich eben so wie er unsterblich gemacht. *) Diejenigen, so die Reinigkeit seiner Schreibart in Verdacht haben, weil Asinius Pollio paduanische Ausdrücke darinne gefunden zu haben vorgiebt, würden dieses auf keine Weise weder vermuthet noch entdeckt haben, wenn es Asinius Pollio nicht gesagt hätte. Denn wie können sie wissen, worinn sich der paduanische Dialect vom römischen unterschied? Gesetzt auch, es fänden sich in dieser Geschichte Wörter und Redensarten, die dem paduanischen Verfasser ganz eigen wären, so würde dennoch nicht folgen, daß dieselben zur paduanischen Mundart gehörten; denn unter der großen Menge der verlohrnen Schriften könnten viele des reinsten Stils seyn, die eben solche Redensarten und Ausdrücke enthielten. So ist auch vernünftiger Weise nicht zu vermuthen, daß Livius, der seine Geschichte zu Rom schrieb, wo damals die lateinische Sprache in ihrer größten Vollkommenheit gesprochen wurde, so unbesonnen gehandelt habe, in einem so wichtigen Werke sich nicht des besten Dialects zu bedienen. Was für Achtung würde er wohl dadurch von Augustus seinem großen Gönner, der mit der größten Genauigkeit auf die Reinigkeit der lateinischen Sprache sah, sich haben versprechen können?

*) Quintil. Lib. 10. c. 1.

können? War es ihm etwa rühmlich oder vortheilhaft, sich in einem schlechtern Dialect auszudrücken, oder konnte es einem Manne, der in den besten lateinischen Schriften bewandert war, und mit Leuten von der besten Mundart umgieng, zu schwer seyn, denselben zu vermeiden? Hätte er auch die Sprache seiner Geburtsstadt nicht ganz vermieden, so würde es unter dem Vorlesen ein jeder nur halb gelehrter Freund sogleich bemerkt und getadelt haben. Woraus ganz zuverläßig zu schließen ist, daß Livius entweder der paduanischen Mundart sich gar nicht bedient habe, oder wenn er es je in einigen Stellen gethan hat, dieselben nur von Asinius Pollio und seines gleichen getadelt wurden. Denn es kann gar wohl seyn, daß viele der Provinzialwörter und Redensarten in die römische Sprache aufgenommen worden sind, die nur von wenigen pedantischen Kritikern und selbst fehlerhaften Schriftstellern für unächt gehalten wurden. Zudem ist das Ansehn des Seneca, Plinius und Quintilians, die nichts an Livius Schreibart auszusetzen wissen, viel wichtiger als jenes des Asinius Pollio, dem nur daran gelegen war, der vortrefflichsten Schriftsteller Ruhm zu schmälern, ob er gleich selbst mit denselben in der Schreibart nicht verglichen werden konnte. Um denjenigen, die dieses Tadlers wegen mit Vorurtheil wider Li-

 vius

vius eingenommen sind, Gelegenheit zu geben, beyder Schreibart zu vergleichen, halte ich für gut, ein Fragment aus des Asinius Pollio Geschichtbüchern, welches Seneca der Redner aufbehalten hat, und für das beredsamste Stück aller seiner Werke hält, anzuführen. Zum Lobe des Cicero sagt er: Hujus ergo viri tot tantisque operibus mansuris in omne aevum, praedicare de ingenio atque industria supervacuum. Natura autem pariter atque fortuna obsecuta est. Ei quidem facies decora ad senectutem, prosperaque permansit valetudo: tum pax diutina, cujus instructus erat artibus, contigit, namque a prisca severitate judicis exacti, maximorum negotiorum multitudo provenit, quos obstrictos patrocinio incolumes plerosque habebat. Jam felicissima Consulatus ei sors petendi et gerendi magna munera, Deûm consilio, industriaque. Utinam moderatius secundas res et fortius adversas ferre potuisset, namque utraeque cum venerant ei, mutari eas non posse rebatur. Inde sunt invidiae tempestates coortae graves in eum, certiorque inimicis aggrediendi fiducia; majore enim simultates appetebat animo, quam gerebat. Sed quando mortalium nulli virtus perfecta contigit, qua major pars vitae atque ingenii stetit, ea judicandum de homine est. Atque ego ne miserandi

quidem

quidem exitus eum fuisse judicarem, nisi ipse tam miseram mortem putasset. *)

VII. Es ist nicht zu läugnen, daß Livius fast eben so seltsame Wunderdinge erzählt, als die abergläubischen Münche in mittlern Zeiten, jedoch mit dem Unterschied, daß diese ihren Erzählungen Glauben beypflichteten, er aber dieselben als eine gemeine Sage des Volks, das an seltsamen Dingen ein Vergnügen findet, deren Vertheidigung oder Widerlegung nicht der Mühe werth ist, anführet. Dieß gesteht er selbst, wenn er an einer Stelle sagt: Haec ad ostentationem scenae gaudentis miraculis aptiora quam ad fidem neque affirmare neque refellere operae pretium est; **) und anderswo, nachdem er einige Wunderdinge erzählt hat, giebt er ebenfalls zu erkennen, daß er solchen Dingen keinen Beyfall giebt: Nam et vera esse et apte ad repraesentandam iram Deûm ficta possunt. ***) So kann ihm auch nicht übel ausgedeutet werden, daß er den Heerführern und andern Personen erdichtete Reden in den Mund legt; denn dieses haben alle bewährte Geschichtschreiber des Alterthums gethan. Hierdurch bekamen sie Gelegenheit, ihre ganze Stärke in der Redekunst, in der Philosophie und Staatsklugheit zu zeigen. Sie ver-

*) Suasor. 6.

**) Lib. 5. c. 21.

***) Lib. 8. c. 6.

verbreiteten hierdurch ein Licht über die Begebenheiten, belehrten und belustigten den Leser, und hinterließen der Nachwelt die vortrefflichsten Muster der Wohlredenheit. Man kann solche Reden als lebhaftreizende Zwischenhandlungen eines langwierigen Schauspiels betrachten, wodurch des Zuschauers Aufmerksamkeit belebt und geschärft wird. Jedoch scheint er darinn nicht ohne Tadel zu seyn, daß er sich überall Gelegenheit verschafft, der Römer Thun und Lassen in einem glänzenden Gesichtspuncte vorzustellen, und fremder Völker und Personen Verdienste und Vorzüge oft übergeht, oft mit schwachen Farben entwirft, oder wohl gar vernichtet. Von den Mängeln, die man an Titus Livius ausgesetzt hat, können Vossius *) und Crevier in der gelehrten Vorrede, die er seiner Herausgabe dieser Geschichte beygefügt hat, nachgelesen werden. Uebrigens kann man Titus Livius das Lob, eines der vollkommensten und nachahmungswürdigsten Muster der Geschichte hinterlassen zu haben, beylegen. Nach des Eusebius Chronik starb er zu Padua im Jahr 670. Die Dialogen und philosophischen Bücher, die er neben der Geschichte geschrieben hat, **) sind verlohren gegangen.

VIII. Ehe wir von den schönen Wissenschaften zu den ernsthaften Theilen der Gelehrsamkeit

*) De Hist. Lat. Lib. 1. c. 19.

**) Seneca Epist. 100.

samkeit fortschreiten, sey es mir erlaubt, einen kleinen Zwischenraum dem Marius Terentius Varro, einem der gelehrtesten Männer, die in der vorhabenden Epoche zu Rom gelebt haben, zu widmen. Weil er sich fast in jedem Fache der Gelehrsamkeit hervorgethan hat, so gebühret ihm diese besondere Stelle. Ich kann seine Verdienste nicht besser an den Tag legen, als wenn ich die Lobsprüche, die ihm Cicero beylegt, anführe. Er redet ihn also an: Nos in nostra urbe peregrinantes errantesque tanquam hospites, tui libri quasi domum deduxerunt, ut possemus aliquando, qui et ubi essemus, agnoscere. Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum, tu sacrorum jura, tu sacerdotum, tu domesticam, tu bellicam disciplinam, tu sedem regionum, locorum, tu omnium humanarum divinarumque rerum nomina, genera, officia, caussas aperuisti, plurimumque Poetis nostris, omninoque Latinis et literis luminis attulisti et verbis, atque ipse varium et elegans omni fere numero poema fecisti, Philosophiamque multis locis inchoasti ad impellendum satis, ad edocendum parum. *) Im Gellius findet sich ein Fragment von ihm, wo er selbst gesteht, er habe bis ins 78 Jahr seines Alters 490 Bücher geschrieben. Auch hat er bis ans Ende seines

 Lebens,

*) Academ. Quaest. Lib. 1. n. 3.

Lebens, welches er in die neunzig gebracht hat, nicht aufgehört zu schreiben. Nach des Fabricius Verzeichniß seiner verlohrnen Werke *) hat er von der Sprachkunst, Wohlredenheit, Dichtkunst, vom Schauspiel, von der Geschichte, von den Alterthümern, von der Philosophie und Staatsklugheit, vom Ackerbau und Schiffwesen, von der Baukunst, Erdbeschreibung, Rechtsgelehrsamkeit, Religion, und fast allen Wissenschaften und freyen Künsten in seinen Schriften gehandelt. Er hat neben dem das Verdienst, unter den Lateinern zuerst eine gewisse Art von Satyren, die von ihrem griechischen Erfinder Menippus den Namen führen, zu schreiben, wovon an gehöriger Stelle Meldung geschehen ist. Einige davon waren in griechischer Sprache abgefaßt. Allein alle diese Werke (außer sechs nicht ganz vollkommne Bücher von der lateinischen Sprache, deren 24 waren, und drey vom Ackerbau, mit wenigen Fragmenten anderer Schriften) sind verloren gegangen. Das vorzügliche Ansehn, welches ihm seine weitschichtige Gelehrsamkeit zu Rom verschaffte, erhellet daraus, daß Asinius Pollio, der seinen öffentlichen Büchersaal mit den Bildnissen der Gelehrten aller Zeiten ausschmückte, keinem seiner Zeitgenossen als Varro diese Ehre erwies. **) Er hat viele ansehnliche Ehrenstellen begleitet. In den bürger-

* Bibl. Lat. Lib. 1. c. 7.

**) Plinius Lib. 7. c. 30.

bürgerlichen Kriegen war er von des Pompejus Parthey, *) die er aber schleunig verließ, und Cäsars Freund wurde. Da dieser Vorhabens war, die größte Bibliothek, die nur immer möglich wäre, zum allgemeinen Gebrauch zu veranstalten, vertraute er Varro die Sorge an, die Bücher anzuschaffen und in Ordnung zu bringen. Nach Cäsars Tode wurde er mit andern Anhängern desselben bis aufs Leben verfolgt, und verlor in der allgemeinen Verwirrung seine Bücher. **) Da endlich dieses Ungewitter ausgetobet hatte, begab er sich aller öffentlichen Geschäffte, und fuhr fort Bücher zu schreiben bis an sein Ende. ***) Er starb als ein neunzigjähriger Greis im Jahr 727. †)

Viertes Kapitel.

Philosophie und Mathematik.

I. Da die Römer Griechenland eroberten, war dasselbe ganz mit philosophischen Secten der Stoiker, Epikuräer, Peripatetiker, Akademiker, die sich wieder in drey, oder wie andre wollen, in fünf verschiedne Partheyen theilten, angefüllt. Eine jede erhielt ihren Werth von der größern Anzahl ihrer Anhänger, und diese suchten ihren größten Ruhm nicht in der

*) Sueton. in Jul. c. 34. et 44.

**) Gellius Lib. 3. c. 10.

***) Plin. Lib. 29. c. 4. †) Chron. Euseb.

der Entdeckung und Erklärung der Wahrheit, sondern im spitzfindigen Disputiren, womit sie gegen einander zu Felde zogen. Von diesen kamen viele nach der Eroberung ihres Vaterlandes nach Rom, in der Hoffnung, ihr Glück zu machen. Die Hallen, besonders jene des Lucullus, dienten ihnen zum akademischen Sammelplatze, wo sie ihre Lehre unter dem Disputiren auskramten. Viele der Römer, von denen die vornehmsten von Brucker genannt werden, pflichteten zwar den verschiedenen Secten bey, lasen ihre Bücher, und hörten ihr Disputiren mit Vergnügen an; sie sahen aber die Sache nur als eine Erhohlung von wichtigern Geschäfften an, und machten nie, wie die Griechen, Profeßion daraus.

II. Zur Beförderung der Philosophie haben die Römer in dieser Epoche verschiedenes gethan. Ihnen haben wir die Bekanntmachung der Schriften des Aristoteles zu verdanken. Nachdem dieselben von Theophrastus, dem Schüler des Aristoteles, in die Hände eines gewissen Neleus von Scepsis in klein Asien gekommen, und von desselben unwissenden Erben in einer unterirdischen feuchten Höhle vor den Untersuchungen des Königs von Pergamus, der eine Bibliothek anlegte, versteckt worden, und in einem Zeitlauf von 130 Jahren fast vermodert waren, wurden sie endlich an

einen

einen gewissen Apellicon von Tejos verkauft, der zu Athen eine zahlreiche Bibliothek besaß. Dieser Halbgelehrte unterstand sich, die durch den Moder oder durch das Nagen der Motten und Mäuse gemachten Lücken zu ersetzen, und verdarb sie noch weit mehr. So verdorben kamen sie mit Theophrastus Schriften und der ganzen Bibliothek des Apellicon in die Hände des Sylla, da er Athen einnahm. In desselben Büchersaal blieben sie eine Zeitlang unbekannt, bis sie Tirannio, ein Grammatiker, des Lucullus Leibeigner, hervorzog, abschrieb, und, so viel er konnte, verbesserte. Ein gleiches that ein anderer Grieche, Andronicus von Rhodus, zu Zeiten des Cicero, welcher sie durch Vervielfältigung der Abschriften bekannter machte. Hieraus ersiehet man, daß, wenn je noch etwas ächtes von des Aristoteles Philosophie in diesen Schriften geblieben ist, die Erhaltung desselben den Römern, und das Verderben des übrigen den Griechen zuzuschreiben ist.

III. Unter denen, welche die Philosophie mit ihren Schriften befördert haben, verdient Cicero zuerst genannt zu werden. Denn obgleich vor ihm viele, besonders von der Epikuräer Secte, philosophische Materien in lateinischen Schriften abgehandelt hatten, so wurden sie wegen der rohen Schreibart fast gar nicht gelesen. In diesem Verstande hat Cicero Recht, wann er schreibt: Philosophia jacuit usque

ad hanc aetatem, nec ullum habuit lumen literarum. *) Er war der erste, der alles das Gute, was sich in den Werken der griechischen Weltweisen findet, mit Anmuth und Zierlichkeit den Römern bekannt machte. Selbst Varro, der gelehrteste unter allen Römern, hat durch seine philosophischen Schriften vielmehr zu einem reizenden Beyspiel, als zur Aufklärung gedient: Philosophiam multis locis inchoasti (sagt Cicero) ad impellendum satis, ad edocendum parum. **) Cicero untersuchte und erklärte den Römern alle Theile der griechischen Weltweisheit. In den Büchern von der Natur der Götter, von der Weissagung und vom Verhängniß, findet sich alles, was die vornehmsten Weltweisen bis dahin in der natürlichen Gottesgelahrheit gedacht hatten. Ihre Meynungen und seine eigenen gründlichen Einsichten in der Sittenlehre werden bey jeder Gelegenheit, besonders aber in den Büchern von den Endlichen Absichten, von dem Guten und Bösen, von den tuskulanischen Fragen, von den Gesetzen, von den Pflichten, und in den Gesprächen von dem Alterthum und der Freundschaft, und in seinen Paradoxen, gelehrt und zierlich entwickelt. Seine Einsichten in der Naturlehre hat er zwar nicht in einem eigenen Werke an den Tag gelegt; jedoch bemerkt

*) Tuscul. Quaest. Lib. 1. n. 5.

**) Academ. Quaest. Lib. 1. n. 3.

merkt man aus vielen Stellen seiner Schriften, besonders aber in dem zweyten Buche von der Natur der Götter, daß er in der Naturgeschichte, in der Sternkunde, in der Zergliederungskunst, und verschiedenen andern Wissenschaften, die zur Naturlehre gehören, nicht wenig bewandert war. Die Fehler, die darinn vorkommen, hat er mit den alten Weltweisen gemein, und wir sind ihm vielen Dank schuldig, daß er sie uns theils bekannt gemacht, theils erklärt habe. Ich weis nicht, ob man was schöners lesen könne, als seine Beschreibung von dem Baue des menschlichen Leibes, *) andere dergleichen Beschreibungen zu geschweigen, die ein gleiches Lob verdienen.

IV. Was die eigenen Gesinnungen des Cicero in Betreff der natürlichen Religion angehet, so ist es zu bewundern, daß ihn einige Gelehrten unter die Gotteslåugner gezählt haben, obgleich eine Menge Beweise in seinen Werken vorkommen, die ihn vor diesem schändlichen Vorwurf sicher stellen. Von einem so einsichtsvollen Mann, als Cicero war, ist vielmehr alles zu vermuthen, als die Verlåugnung eines ewigen alles erhaltenden und regierenden Wesens. Es ist wahr, daß Cicero wegen der großen Verschiedenheit der Meynungen, die er in den Schriften der berühmtesten Weltweisen vom Wesen Gottes und andern dergleichen wichtigen Gegenstän-

den

*) De Nat. Deor. Lib. 2. n. 54.

den der natürlichen Religion antraf, auf die Meynung der Akademiker seiner Zeit verfallen war, der Mensch könne zur Gewißheit der Wahrheiten nicht gelangen. *) Es scheint also, als habe er auch das Daseyn Gottes für ungewiß gehalten. Er giebt dieses auch in verschiedenen Stellen an den Tag, als da er sagt: Itaque cogimur dissensione sapientum. . . dominum nostrum ignorare. **) Hieraus folget aber nicht, daß er das Daseyn Gottes für unwahrscheinlich gehalten habe. In seinem Werke von den Gesetzen, wo nicht zu vermuthen ist, daß er seinem besten Freunde Atticus und seinem Bruder Quintus, die er daselbst anredet, seine wahrhafte Gesinnung verborgen habe, sagt er ganz deutlich, daß es keine Nation auf Erden gebe, die nicht wenigstens allgemeine Kenntniß von Gottes Daseyn habe. Nulla gens est neque tam immansueta, neque tam fera, quae non, etiamsi ignoret, qualem habere Deum deceat, tamen habendum sciat; ex quo efficitur illud, ut is agnoscat Deum qui, unde ortus sit, quasi recordetur ac noscat. Noch besser erklärt er sich vom Wesen Gottes in einem Fragment des Buchs de Consolatione, welches er zwey Jahr vor seinem Tode geschrieben, und Lactantius uns aufbe-

halten

*) De Finib. Lib. 2. n. 14.

**) Acad. Quaest. Lib. 4. n. 41.

halten hat; *) wo er sagt: Nec vero Deus ipse, qui intelligitur a nobis, alio modo intelligi potest, nisi mens soluta quaedam ac libera, segregata ab omni concretione mortali, omnia sentiens ac movens. Weil er als Akademiker dafür hielt, daß auch der wichtigsten Dinge gewisse Wahrheit vor des Menschen Einsicht verborgen sey, so glaubte er befugt zu seyn, sich in seinen Schriften oft nach der Personen Meynung zu bequemen, an welche er dieselben gerichtet hatte. Es geschieht auch bey so gesinnten Menschen, daß sie oft demjenigen zuwider, was sie anderswo behauptet haben, so weit in Vernunftschlüssen fortdringen, daß man glauben sollte, sie wären von anderer Meynung, als sie wirklich sind. Auch sind sie in ihren bestüberdachten Meynungen oft so schwankend, daß eine Leidenschaft hinreichend ist, sie einige Zeit auf entgegengesetzte Wege zu lenken, die sie aber wieder verlassen, wenn sie ohne Leidenschaft denken. So ist es Cicero ergangen. Oft bringt er wider wichtige Wahrheiten Beweise vor, und scheint dieselben zu läugnen; allein weil diese Beweisgründe weit schwächer sind, als die er anderswo, die Wahrheit zu behaupten, **) anführet, so kann vernünftiger Weise nicht anders geschlossen werden, als

*) Instit. Lib. 1. c. 5.

**) De Seneᴄt. n. 78.

als daß er dem wahrscheinlichsten Theile getreuer beygepflichtet habe. Dieses kömmt mit seiner Hauptregel im Denken überein: Sed ne in maximis quidem rebus quidquam adhuc inveni firmius quod tenerem, aut quo judicium meum dirigerem, quam id quodcunque mihi simillimum veri videretur, cum ipsum illud verum in occulto lateat. *) Hätten ihn Warburton und die Encyklopedisten nach dieser Regel beurtheilt, so würden sie ihn nicht unter die Gotteslåugner gezählt haben. Der erste ist vom Herrn Oetel in einer vortrefflichen Abhandlung gründlich widerlegt worden. **) Es haben auch einige, besonders der P. Bufier in seinem Buche von der bürgerlichen Gesellschaft, vieles an des Cicero Moral, die in seinen Büchern von den Pflichten vorzüglich begriffen ist, auszusetzen gewußt, allein meistens mit schlechtem Grunde. Der berühmte Barbeyrac in der Vorrede zu Puffendorfs Natur- und Völkerrecht legt diesem Werke das Lob bey, es sey das beste, regelmäßigste, und am meisten methodische dieser Art unter den Alten, und es nähere sich sehr einem vollkommenen System der Sittenlehre.

V. Unter seinen verlohrnen Büchern sind diese die merkwürdigsten: Die sechs Bücher de Republica, wovon das Fragment von des Scipio

*) Orat. n. 71.

**) In Act. Acad. Elect. Mogunt. Vol. 2. p. 458. etc.

pio Traume, und noch einige Stellen, die sich in Lactantius und Augustinus finden, übergeblieben sind. Dieß soll des Cicero liebstes Werk gewesen seyn; *) die Bücher de Gloria, und jene de Consolatione; sein Hortensius, das ist, ein Buch vom Lobe der Weltweisheit, wovon Augustinus sagt, er habe beym Lesen desselben zum erstenmal einen starken Trieb zur Philosophie empfunden. **) Man giebt Peter Alcionius, einem italienischen Arzt des 16 Jahrhunderts, Schuld, er habe das Werk de Gloria seiner besten Stellen beraubt, dieselben seinem Buche de Exilio einverleibt, und, seinen Diebstahl zu verbergen, das übrige davon vertilget. Allein neben dem, daß die Art, wie es in seine Hände gekommen seyn soll, ganz unglaublich ist, so findet sich auch im gemeldtem Buche des Alcionius nicht eine Periode, die mit dem Inhalte des verlohrnen Werks und mit dem Stil des Cicero einige Verwandschaft und Aehnlichkeit habe. Indessen ist gewiß, daß Petrarcha ein Exemplar von diesem Werk besessen habe. ***) Eben so unwahrscheinlich ist der Betrug, dessen man Karl Sigonius beschuldigt. Franz Vianelli, ein vertrauter Freund des Sigonius, gab 1583 zu Venedig ein Buch,

 de

*) Middleton, Leben des Cicero.

**) Confess. Lib. 3. c. 4. et Prooem. de vita beata.

***) Petrarc. Epist. Senil. Lib. 16. Epist. 1.

de Consolatione, unter dem Namen des Cicero heraus. Anton Riccoboni, Janus Guglielmi, und hernach auch Justus Lipsius bewiesen, das Werk sey untergeschoben, woran nun niemand mehr zweifelt. Sigonius nahm sich der Sache so stark an, und bewies das Gegentheil mit so großem Eifer, daß fast jedermann auf den Gedanken verfiel, er sey der Verfasser davon. Dieß ist alles was man zuverläßig von der Sache weis, und jedermann sieht leicht ein, wie schlecht gegründet die Beschuldigung wider Sigonius sey, und wie viel Ehre es ihm hingegen mache, für den Verfasser eines Buchs gehalten zu werden, welches viele als ein Werk des Cicero angesehen haben. Nun wieder zu den Philosophen dieses Zeitalters.

VI. Ein Zeitgenoß und Vertrauter des Cicero war Publius Nigidius, mit dem Zunamen Figulus, der als ein Anhänger des Pompejus ins Elend ziehen mußte, wo er im Jahr 709 der römischen Zeitrechnung starb. Es mag wohl wahr seyn, was Cicero von ihm sagt, er sey in allen schönen Künsten erfahren, ein fleißiger und witziger Untersucher der verborgenen Dinge der Natur, und ein Erneuerer der pythagorischen Secte gewesen; *) daß er ihn aber auch Sanctissimum nennt, **) mag wohl eine Wirkung seiner Freundschaft gegen ihn gewesen seyn.

*) In der Vorrede zum Timäus des Plato.

**) Lib. 4. famil. Ep. 13.

seyn. Sein geheimnißvoller dunkler Stil zeigt an, daß er von der Art Menschen war, die ihren nichtsbedeutenden Ideen durch den ehrwürdigen Schleyer des Geheimnisses ein Ansehn verschaffen wollen. Seinen Schriften ist auch Recht wiederfahren, daß sie endlich, wie Gellius sagt, niemand mehr las. Nigidianas Commentationes non proinde in vulgus exeunt, et obſcuritas ſubtilitasque earum tanquam parum utilis derelicta eſt. *) Er beschäfftigte sich mit der Sterndeutung, und Dio, **) Suetonius, ***) Apulejus †) und Lucanus ††) bezeugen, daß er viele Dinge vorausgesagt habe. Viele sollen ihn deshalben für einen Zauberer gehalten haben. †††) Zu seinen Zeiten, da man es in der Naturlehre und Sternkunde noch nicht weit gebracht hatte, konnte er wohl unter den Römern als ein Wundermann angesehen werden; itzt würde man ihn vielmehr für einen enthusiastischen Schwärmer als für einen Philosophen halten. Die Titel seiner Bücher geben an den Tag, weß Schrot und Korns er war. Sie sind zum Beyspiel de Extis, de Auguriis, de hominum naturalibus etc.

*) Aul. Gellius Lib. 19. c. 14.

) Lib. 45. *) In Aug. c. 94.

†) In Apologia. ††) Pharſal. Lib. 1. v. 639.

†††) Dio loc. cit.

VII. Bey Gelegenheit, daß hier zum ersten-mal von der Sterndeutungskunst Meldung geschieht, will ich den Ursprung und Fortgang derselben unter den Römern kürzlich untersuchen. Bis ins Jahr 614 findet man zu Rom keine Spur davon. In diesem Jahr befahl der Prätor C. Cornelius Hispalus den Kaldäern, die unter dem betrügerischen Namen der Sterndeutung, und unter einem dunkeln Geschwätze ihre gewinnsüchtigen Lügen verborgen, *) innerhalb zehn Tagen Rom zu verlassen. Ob nun diese Betrüger wirklich Kaldäer waren, oder nur der Nachahmung wegen so genannt wurden, ist ungewiß. Daß aber dieses Edikt bald kraftlos geworden sey, beweiset das Beyspiel des Sterndeuters Publius Nigidius, und die Menge anderer solcher Leute, die sich zu den Zeiten des Cicero zu Rom befanden. Quam multa ego, sagt er, Pompeio, quam multa Crasso, quam multa huic ipsi Caesari a Chaldaeis dicta memini, neminem eorum nisi senectute, nisi domi, nisi cum claritate esse moriturum. **) Und kurz vorher nennt er einen gewissen L. Darutius Firmanus, der in dieser Kunst sehr erfahren war. Unter des Augustus Regierung wurde diese Art von Zigeunern zweymal, das erstemal im Jahr 721 vom Prätor Agrippa, ***) und

*) Valer. Maximus Lib. 1. c. 3.

**) De Divinat. Lib. 2. n. 47.

***) Dio Lib. 49.

und hernach im Jahr 761 vom Kaiser selbst *) der Stadt verwiesen. Allein es sind weder diese Befehle, noch jene, die in folgenden Zeiten wider dieses Gesindel gegeben worden sind, hinreichend gewesen, sie mit ihren blinden Anhängern zu Rom auszurotten.

VIII. Die Bemühung des P. Nigidius, die pythagorische Lehre, die sich nun schon seit einigen Jahrhunderten in Italien verlohren hatte, wieder unter den Römern einzuführen, scheint fruchtlos gewesen zu seyn. Daher versuchte es Q. Sextius, mit seinem Sohne die pythagorische Lehre mit der stoischen zu verbinden, und aus beyden eine neue philosophische Secte zu stiften. **) Denn weil die stoische Philosophie mit der Tapferkeit, die den Römern bisher eigen gewesen war, mehr als andere Secten übereinstimmte, so konnte Sextius der pythagorischen Lehre, wenn sie mit dieser vermengt wäre, zu Rom einen größern Anhang versprechen. Sie fand auch anfänglich großen Beyfall. Weil aber das Verderbniß der Sitten schon zu stark unter den Römern eingerissen, und sie nicht mehr der stoischen Strenge fähig waren, so erlosch der hitzige Eifer für die neue Secte auf einmal. Sextius, der Vater, wurde hierüber seines Lebens so überdrüßig, daß er sich bey-

 nahe

*) idem Lib. 56.

**) Seneca Nat. Quaest. Lib. 7. c. 32.

nahe ersäufte. *) Er soll in griechischer Sprache geschrieben haben. Unter seinem Namen ist ein Buch voll Sentenzen, das von Rufinus ins Latein übersetzt worden ist, vorhanden. **) So schwach er sich in der Philosophie bewiesen hat, indem er sich aus oben angeführter Ursache ersäufen wollte, so starkmüthig war er hingegen, da er alle ihm von Cäsar angetragne Ehrenstellen ausschlug. ***) Unter vielen andern Philosophen, die in diesem Zeitalter zu Rom verschiednen Secten anhiengen, †) muß ich noch von dreyen Erwähnung thun. Diese sind M. Cato der jüngere, M. Brutus, und Cerellia, eine römische Matrone. Cato war ein Stoiker, und scheint mehr wegen seines damit übereinstimmenden Gemüthscharacters, als aus gelehrter Ruhmbegierde sich dieser Secte ergeben zu haben. Cicero sagt von ihm im Eingange zu den Paradoxis, de magnitudine animi, de continentia, de Morte, de omni laude virtutis, de Diis immortalibus, de caritate patriae stoice solet, nullis oratoriis ornamentis adhibitis, dicere. Weil hieraus erhellet, daß er von verschiedenen sittlichen Gegenständen sich öffentlich hören zu lassen pflegte, so kann man nicht ohne Grund vermuthen, daß er

*) Plutarchus Lib. Quomodo sentias te proficere.

**) Vide Brucker. Hist. Phil. T. 2. p. 90. etc.

***) Seneca Epist. 98.

†) Brucker.

er dergleichen Reden auch schriftlich hinterlassen habe, obgleich keine vorhanden ist. Er war so wie M. Brutus ein halsstarriger, unbesonnener Verfechter der Freyheit des römischen Staats zu einer Zeit, da es alle Umstände schon so mit sich brachten, daß derselbe zu einer Monarchie würde, und da diese Regierungsart für Rom nach den damaligen Umständen die beste und nützlichste war. Da beyder Selbstmord nicht zum allgemeinen Besten, noch zur Errettung der Tugend oder der Ehre gereichte, sondern entweder aus Stolz, oder aus Furcht und Verzweiflung geschah, so bringt er ihnen keine Ehre. M. Brutus folgte den Stoikern nur darinn, daß er auch von den Pflichten schrieb; übrigens war er ein Anhänger der alten akademischen Secte. *) Er hat mit solcher Beredsamkeit von philosophischen Gegenständen geschrieben, daß er von keinem der Griechen hierinn übertroffen wurde. **) Cerellia, eine vertraute Freundin des Cicero, erwarb sich durch ihre unermüdete Bestrebung nach philosophischen Kenntnissen aller Hochachtung und Verwunderung. ***) Von dem Geschichtschreiber Dio wird ihre Freundschaft mit

*) Büschings Grundriß einer Geschichte der Philosophie, pag. 457.

**) Cicero Acad. Quaest. Lib. 1. n. 3.

***) Cicero Lib. 13. ad Attic. Ep. 21. 23. Lib. 15. Ep. 1. Lib. 13. ad Famil. Ep. 72.

Cicero verdächtig gemacht. *) Er verdient aber keinen Glauben, weil er bey jeder Gelegenheit den Ruhm dieses Redners anzuschwärzen sucht. So viel von der Römer Philosophie in Julius Cäsars und Augustus Zeitalter.

IX. Nun ist es Zeit, auf die Mathematik zu kommen, und zu untersuchen, wie weit es die Römer in diesem Zeitalter darinn gebracht haben. In der vorigen Epoche war zu Rom noch kein anderer Theil der Mathematik als die Rechen- und Meßkunst in Aufnahme gekommen, wie wir an gehöriger Stelle aus dem Cicero bewiesen haben; **) denn daß in diesen Zeiten C. Sulpicius Gallus die Sonnen- und Mondsfinsternisse auszurechnen wußte, wurde von den Römern als ein Wunder angesehen; folglich war damals die Sternkunde und die höhere Geometrie noch etwas ganz fremdes zu Rom. In der vorhabenden Periode aber haben sich mehrere in der Geometrie hervorgethan, und sie zu einer größern Vollkommenheit gebracht. Der erste von diesen ist Sextus Pompejus, Sohn des S. Pompejus Strabo, ein Mann von sonderbaren Talenten, der nicht nur die Geometrie, sondern auch die Rechtsgelehrsamkeit und stoische Philosophie in ihrer ganzen Vollkommenheit besaß. ***) Daß Varro, der in allen Wissenschaften

*) Lib. 46.

**) Tusc. Quaest. Lib. 1. n. 3.

***) Cicero de Clar. Orat.

schaften geübt war, auch in der Geometrie stark gewesen sey, läßt sich daher vermuthen, weil er, wie wir hernach sehen werden, von der Baukunst geschrieben hat. Von einem gewissen Albinus meldet Boetius,*) daß er Bücher von der Geometrie geschrieben habe. Ob er gleich das Zeitalter dieses Mathematikers nicht anmerkt, so ist doch zu vermuthen, daß er in diese Epoche gehöre, weil er von ihm als einem alten römischen Schriftsteller redet, und anderseits durch Cicero bekannt ist, daß es in ältern Zeiten an Mathematikern zu Rom gefehlt habe.

X. Noch viel deutlichere Proben von mathematischen Kenntnissen hat der berühmte Marcus, oder wie andere wollen, Lucius Vitruvius Pollio in seinen Büchern von der Baukunst, die noch alle vorhanden sind, gegeben. Er lebte zu Augustus Zeiten, welchem er seine Bücher gewidmet hat. Er hatte die Ehre, von ihm als Kriegsbaumeister gebraucht zu werden.**) Er beklagt sich, daß gewisse Ignoranten zu seiner Zeit mehr als die Mathematiker galten,***) welches mit dem übereinstimmt, was Cicero von der Geringschätzung der Mathematik unter den Römern von je her sagt. †)

Welche

*) Praef. Comment. in Arist. de Interpret.

**) Vitruv. Prooem. Lib. 1.

***) ibid. Lib. 3.

†) Tusc. Quaest. Lib. 1. n. 3.

Welche Menschen Vitruvius unter den beliebten Ignoranten seiner Zeit verstehe, läßt sich in unsern Tagen nicht wohl ohne Gefahr bestimmen. Allein Männer von soliden und nützlichen Wissenschaften werden durch den Ruhm, den sie bey der Nachwelt zu gewarten haben, schadlos gehalten. Des Vitruvius Werke werden noch itzt von allen Kennern der Baukunst hochgeschätzt, und sind nicht nur sehr oft aufgelegt, sondern auch von gelehrten Männern durch Anmerkungen erklärt worden. *) Sein Vaterland ist ungewiß. Der gelehrte Maffei hält ihn für einen Veroneser, und gründet seine Meynung auf die mündliche Ueberlieferung. **) Hingegen meynt der Marquis Berardo Galliani in des Vitruvius Lebensbeschreibung, die er desselben von ihm übersetzten Werken beygefügt hat, er sey zu Phormiae, itzt Mola di Gaetta, gebohren. Der Grund seiner sehr wahrscheinlichen Meynung ist, daß an gemeldtem Orte verschiedne Aufschriften de gente Vitruvia ausgegraben worden sind. Neben gesagter Lebensbeschreibung, die vieles Lob verdient, und mit des Vitruvius übersetzten Werken 1758 zu Neapel prächtig gedruckt ist, hat man noch eine andere von Bernardino Baldi, die der

Mar-

*) Fabric. Bibl. Lat. c. 17.

**) Verona illustr. p. 2. Lib. 1.

Marquis Johann Poleni mit Anmerkungen vermehrt hat. *)

XI. Unter die ersten Mathematiker zu Rom muß auch Julius Cäsar gezählt werden. Die wunderbare Brücke, die er über den Rhein bauen ließ, seine Kriegsmaschinen, und die Beschreibungen, die er davon entworfen hat, und die Verbesserung des römischen Kalenders beweisen es. **) Mitten unter seinen schweren Geschäfften pflegte er sich neben andern Studien auch mit astronomischen Beobachtungen abzugeben. Lucanus legt ihm deshalben diese Worte in den Mund:

— — — — — media inter praelia
semper
Stellarum coelique plagis superisque vacavi. ***)

Er hat auch von dem Laufe der Sterne gelehrte Schriften hinterlassen, †) aus denen Plinius oft Stellen anführt, ††) Julius Pontadera hat sie gesammelt und erläutert. †††) So ist auch

der

*) Exercitationes secundae in Vitruv.

**) Suet. in Jul. c. 40. Plut. in Caes. Plinius Lib. 18. c. 25. Dio Lib. 2. Petav. de Doctr. Temp. Noris Epoch. Syro Maced. Blondel Storia del Calend. Rom. Blanchin. de Cal. et Cyclo Caes. etc.

***) Lib. 10. v. 185. etc.

†) Macrob. Lib. 1. Saturn. c. 16.

††) Lib. 18. c. 26. 27. 28.

†††) Antiq. Lat. et graec. Epist. 44.

der Gebrauch, wozu Cäſar den aus Aegypten überbrachten berühmten Obelisk beſtimmte, ein deutlicher Beweis ſeiner aſtronomiſchen Kenntniſſe. Plinius, nach der Edition des P. Harduins, beſchreibt den Gebrauch des geſagten Obelisken folgendermaßen: Ei (Obeliſco) qui eſt in Campo, divus Auguſtus addidit mirabilem uſum ad deprehendendas ſolis umbras, *dierumque ac noctium ita magnitudines*, ſtrato lapide ad magnitudinem Obeliſci, cui par fieret umbra brumae confectae die, ſexta hora; paulatimque per regulas (quae ſunt ex aere incluſae) ſingulis diebus decreſceret ac rurſus augeſceret, digna cognitu res et ingenio foecundo Mathematici. Apici auratam pilam addidit, cujus umbra vertice colligeretur in ſe ipſa, alias enormiter jaculante apice, ratione, ut ferunt, a capite hominis intellecta. *) Weil man in einigen Manuſcripten der Werke des Plinius anſtatt dierumque ac noctium magnitudines, *dierumque ac noctium horas* lieſet, ſo iſt unter den Gelehrten ein Streit entſtanden, ob der Obelisk zu einer Mittagslinie oder zu einer Sonnenuhr gedient habe. Der erſten Meynung ſind die vornehmſten der neuern Mathematiker, der P. Boscowich, der Marquis Poleni, Marinoni, Euler, und Chriſtian Wolf, deren Briefe der Herr Canonicus Angelo Maria Ban-

dini,

*) Lib. 26. c. 10.

dini, Bibliothekar des laurenzianischen Bücher-saals zu Florenz, in einem Buche, welches er über diesen Obelisk 1750 zu Rom herausgegeben hat, anführt. Die andere Meynung wird unter andern vom Herrn Grafen Anton Joseph Della Torre di Rezzonico in seinen plinianischen Untersuchungen aus verschiedenen Manuscripten behauptet. *) Dem mag nun seyn wie ihm wolle, so setzen beyde Meynungen eine nicht gemeine Kenntniß der Astronomie in dem Erfinder des astronomischen Gebrauchs dieses Obelisken voraus. Er wurde im Jahr 1748 unter dem Pabst Benedict XIV. zu Rom ausgegraben, und durch den Herr Nicolaus Zappaglia wieder aufgerichtet. Wer eigentlich der Erfinder des astronomischen Gebrauchs dieses Obelisken gewesen sey, ist ungewiß. Wo in des P. Harduins Edition stehet, Ingenio foecundo Mathematici. Apici auratam pilam addidit etc., heißt es in einigen plinianischen Manuscripten, die der Graf Della Torre di Rezzonico gesehen hat, **) Ingenio foecundo Manilius Mathematicus apici auratam pilam addidit; und in zweyen der ältesten Handschriften der laurenzianischen und riccardischen Bibliotheken zu Florenz lieset der Herr Canonicus Bandini, Digna cognitu res ingenio Facundin. L. Mathematici apici auratam etc. Hingegen

*) Disquisizioni Pliniane Vol. 2. Lib. 9. p. 198.

**) loc. cit. p. 200.

gegen gestehet der P. Hardnin, er habe in allen Manuscripten, die er gesehen hat, den Text so geschrieben gefunden, als er ihn hat drucken lassen. Man mag diese zweifelhafte Stelle lesen wie man wolle, und Augustus mag sich der Hülfe eines Manilius oder eines Freygelassenen Facundinus bedient haben, so bleibt doch allemal die astronomische Anwendung des Obelisken ein deutlicher Beweis, daß Julius Cäsar, der die Sache veranstaltet hat, ein Liebhaber und Kenner der Sternkunde war.

XII. Bey dieser Gelegenheit schickt sichs, den Anfang der Sonnenuhren zu Rom kürzlich zu untersuchen. Die erste Sonnenuhr wurde gegen das Jahr 491 von M. Valerius Messala aus der von ihm eingenommenen sicilianischen Stadt Catania nach Rom gebracht, und auf das Forum gestellt. Plinius, der dieses aus Varro erzählt, *) sagt auch, ein gewisser alter Geschichtschreiber Fabius Vestalis habe angemerkt, die erste Sonnenuhr sey von Lucius Papirius Cursor eilf Jahr vor dem Kriege mit Pyrrhus, das ist gegen das Jahr 460, zu Rom errichtet worden. Plinius scheint aber von des Varro Meynung zu seyn, welche auch von Censorinus bestätigt wird. **) So ist auch nicht zu vermuthen, daß die Römer, welche neun und neunzig Jahr hernach die Ursache noch

*) Lib. 7. c. 60.

**) De Die Natali c. 23.

noch nicht wußten, warum die Sonnenuhr von Catania, zu Rom unrichtig aufgestellt, nicht richtig gieng, dreyßig Jahr vorher selbst eine der Pol-Höhe der Stadt Rom und dem Platze angemessene errichtet haben. Denn Plinius setzt hinzu, bis auf Q. Marcius Philippus, den Censor, das ist, bis ins Jahr 590, habe sich kein Römer eingefunden, der die Geschicklichkeit gehabt hätte, dieselbe zu verbessern. Der gedachte Censor veranstaltete eine bessere, und setzte sie bey der vorigen auf das Forum. Damit aber auch die Römer in Ermangelung der Sonnenstrahlen die Stunden bestimmen könnten, so führte Scipio Nasica, der Censor, im Jahr 595 den Gebrauch der Wasseruhren ein. Wie diese gebildet waren, lehren Pitiscus, *) Arnay, **) und die Encyklopedisten. ***) Von den Uhren der Alten haben der Herr Abt Sallier, †) der P. Boscowich im römischen Giornale 1746, und der P. Zuzzeri im nämlichen Jahr zu Venedig gelehrte Abhandlungen herausgegeben.

Fünftes

*) Lexic. Antiq. Rom. ad V. Clepsydra.

**) Vie privée des Rom. c. 1.

***) Clepsydre et Horloge.

†) Mem. de l'Academ. des Inscrip. Tom. 4. pag. 148.



Fünftes Kapitel.

Arzneywissenschaft.

I. Bisher haben wir diese Kunst, oder wenn man sie so nennen soll, Wissenschaft unberührt gelassen, weil die vorigen Epochen gar zu wenig Stoff dazu darreichten. Hier wollen wir also alles, was zu derselben Geschichte gehört, vereinbaren, und was Plinius der ältere davon erzählt, zum Grunde legen. Er war der erste, der von der Arzneywissenschaft der Römer eine Geschichte in lateinischer Sprache schrieb, *) und verdient allen Glauben, weil er selbst in diesem Fache große Einsichten hatte. Nach Plinius Zeugniß waren seit der Erbauung der Stadt Rom schon mehr als sechshundert Jahr verflossen, als die Römer noch ohne Aerzte lebten. **) Es versteht sich von selbst, daß hier von solchen Aerzten die Rede ist, welche die Arzneywissenschaft als ihr einziges Geschäffte um der Belohnung willen betreiben. Denn weil Plinius sagt, Rom sey 600 und mehr Jahre sine medicis, nec tamen sine medicina, gewesen, so schließt er nur die gemeldte Art von Aerzten aus, und beweiset zugleich, daß es von jeher zu Rom Arzneykundige gegeben habe, die aber keine Profession davon machten. Ein solcher

*) Plin. Lib. 29. c. 1.

**) loc. cit. et Lib. 20. c. 9.

solcher war Cato, der ein Werk von Krankheiten und Arzneymitteln geschrieben hat. Damals war jedermann Arzt seiner selbst, jedweder Hausvater der Arzt seiner Familie, jeder erfahrne der Gesundheitsrath minder erfahrner Mitbürger. Nur von dieser Art Aerzten kann Dionysius von Halikarnaß verstanden werden, wenn er erzählt, im Jahr 301 sey die Pest zu Rom so stark eingerissen, daß die Anzahl der Kranken die Kräfte der Aerzte überstieg. *) Dionysius, dem nur daran gelegen war, wie er die Wuth der damaligen Pest lebhaft abschilderte, kann sich auch dieses Ausdrucks bedient haben, so wie wenn jemand von einer starken Feuersbrunst in einem wasserarmen Orte sagte, das Feuer sey so groß gewesen, daß alles Wasser des Ortes nicht hinreichend gewesen wäre, es zu löschen. Wenn der Historiker sich in der Hauptbegebenheit nicht von der Wahrheit entfernt, so ist er öfters nicht viel um die Wahl der Farben bekümmert, mit denen er sie umständlich ausmalet. Und ich will viel eher von dem griechischen Geschichtschreiber diesen kleinen Fehler wider das Costume, als von ihm und von Plinius eine Unwahrheit in einer Hauptsache vermuthen. Es muß auch nach den Regeln der Critik des Plinius Zeugniß jenem des Dionysius vorgezogen werden, weil dieser nur

 zufäl-

*) Lib. 10. c. 53.

zufälliger Weise die Aerzte des alten Roms berührt, jener aber vorsätzlich davon handelt. Einige der neuern Gelehrten, besonders Spon *) und die Encyklopedisten, **) welche Plinius durch des Dionysius Zeugniß einer Unwahrheit verdächtig machen wollen, scheinen der Sache nicht scharf genug nachgedacht zu haben.

II. Der erste, der zu Rom um des Lohns willen die Arzneywissenschaft getrieben hat, ist Arcagatus, Sohn eines gewissen Lysanias, der in Heilung der Wunden eine sonderbare Geschicklichkeit zeigte, und deswegen den Zunamen Vulnerarius erhielt. Die Römer schätzten ihn anfänglich so hoch, daß sie ihm das Bürgerrecht schenkten, und aus dem gemeinen Schatz ein Haus kauften. Da er aber die Wunden mit Schneiden, Sengen und Brennen kurirte, hießen sie ihn einen Schinderknecht, und wurden seiner überdrüßig. Plinius, der dieses aus einem uralten Schriftsteller, Cassius Eminas, erzählt, erklärt sich nicht weiter über das Schicksal des Arcagatus. Weil er desselben Ankunft ins Jahr 534 setzt, ob er gleich kurz vorher versicherte, Rom sey sechshundert und mehr Jahre ohne Aerzte gewesen, so ist hieraus zu schließen, daß dem Arcagatus in kurzer Zeit entweder das Handwerk verboten, oder daß er gar aus Rom verwiesen worden sey. Denn daß er, wie der Ver-

*) Recherches d'Antiquités Differt. 27.

**) Art. Medicine.

Verfasser des Diogéne Moderne behaupten will, vom Volk gesteinigt worden sey,*) kann nicht bewiesen werden. Es folget auch hieraus ganz wahrscheinlich, daß er kein eigentlicher Grieche, sondern aus dem eroberten Großgriechenland oder aus Sicilien war. Denn um das Jahr 534 hatten die Griechen noch keine Gemeinschaft mit den Römern.

III. Nach Arcagatus kamen in dem nämlichen sechsten Jahrhundert noch andere Aerzte nach Rom, welche sich aber eben so wenig als jener daselbst niederlassen konnten. Weil Plinius sagt, sie haben einen unversöhnlichen Feind an Cato gefunden, so müssen sie eigentliche Griechen gewesen seyn; denn nur diese haßte Cato. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß dieselben erst gegen das Jahr 586 unter den vielen andern gelehrten Griechen nach Rom gekommen, und mit diesen im Jahr 592, oder etwa damals, als Cato die atheniensischen Redner nach Hause schickte, der Stadt verwiesen worden seyn. Cato sah die griechischen Aerzte als Meuchelmörder an, die sich verschworen hätten, alle sogenannten Barbarn mit ihrer Arzneywissenschaft zu tödten. Quandocunque, sagt er in einem Fragment, welches Plinius hier anführet, ista gens suas literas dabit, omnia corrumpet. Tum etiam magis si Medicos suos huc mittet. Jurarunt inter se barbaros

*) Tom. I. Lettre 25.

necare omnes medicina. Et hoc ipſum mercede faciunt, ut fides iis ſit et facile diſperdant. Nos quoque dictitant barbaros et ſpurcius nos quam alios opicos appellatione foedant. Interdixi tibi de Medicis. Leuten, von denen er eine ſo ſchwarze Idee hatte, wird er noch viel weniger, als den griechiſchen Philoſophen und Rednern den Aufenthalt zu Rom vergönnt haben. Mit dieſem ſtimmet überein, was Plinius ſagte, Romanos, cum graecos Italia pellerent, diu poſt Catonem excepiſſe medicos, wo er nach allen Umſtänden nicht anders verſtanden werden kann, als daß die Römer mit den übrigen griechiſchen Gelehrten auch die Aerzte aus Italien vertrieben, und dieſelben erſt nach dem Tode des Cato, der ſie bey Lebzeiten nicht aufkommen ließ, aufgenommen haben. Es wundert mich, wie der gelehrte Arzt und Antiquitätenkenner, Jacob Spon, aus dieſer Stelle des Plinius habe beweiſen wollen, die Aerzte seyn von der Vertreibung der griechiſchen Gelehrten ausgenommen geweſen. *)

IV. Gegen die Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts, nachdem Cato, der Erzfeind der Griechen, ſchon eine geraume Zeit todt war, erhielt endlich die Arzneywiſſenſchaft durch Asclepiades **) einen ruhigen Aufenthalt unter den Römern. Auf dieſe Weiſe wird wahr, was

Plinius

*) Recherches curieuſes d'Antiq. Diſſert. 27.

**) Plin. Lib. 26. c. 3.

Plinius sagt, die Aerzte seyn ultra sexcentesimum annum, *) und diu post Catonem von den Römern aufgenommen worden. Asklepiades war von Prusa in Bythinien gebürtig, und kam nach Rom in der Absicht, durch die Beredsamkeit sein Glück zu machen. Er lehrte sie auch daselbst öffentlich. Weil er aber hoffte, als Arzt mehr zu gewinnen, so fieng er an zu practiciren, ob er gleich nie die Arzneywissenschaft studiert hatte. Was ihm darinn fehlte, das ersetzte er durch Beredsamkeit, Menschenkenntniß und Klugheit. Um sich das Ansehn eines außerordentlichen Mannes zu geben, und aller Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, gab er sogleich vor, einen ganz neuen Weg entdeckt zu haben, durch sichere, geschwinde und angenehme Mittel die Kranken zu heilen, und setzte vieles an den Lehren des Hypokrates und anderer großen Aerzte aus. Seine gewöhnlichen Arzneymittel waren fast nur diejenigen, welche dem gemeinen Menschenverstande begreiflich scheinen konnten, als da sind, eine vernünftige Diät, das Reiben des Leibes, und die Bewegung. Neben dem suchte er den Kranken solche Belustigungen vorzuschreiben, die sie am meisten reizten. Oft erlaubte er ihnen den Genuß des Weins, und noch öfters empfahl er ihnen frisches Wasser zu trinken, und zu baden. Sie einzuschläfern, oder ihre Schmerzen zu lindern,

 legte

*) Lib. 29. c. 1.

legte er sie in ein hängendes Bette, und ließ sie hin und her wiegen. Die unangenehmen Hülfsmittel, als da waren, den Kranken schwer zu bedecken, ihn bey der brennenden Hitze des Feuers oder der Sonne zum Schwitzen zu bringen, schaffte er ab, und anstatt derselben bediente er sich anderer, die angenehm und sanft waren. Diese Art, die Kranken zu behandeln, hatte eine große Aehnlichkeit mit den einfachen und natürlichen Hülfsmitteln, die Cato in seinem Buche von der Arzneywissenschaft den Römern vorschrieb. Es war also kein Wunder, daß sie größern Beyfall fand, als die verkünstelten und weithergesuchten Arzneyen der Griechen. Weil diese mehr von der Willkühr der Aerzte abhangen, als die einfachen Mittel, auf welche die Natur selbst einen Fingerzeig giebt, so durften es die fremden Aerzte, welche von dem einfachen Wege sich entfernten, den Römern nicht verübeln, wenn diese aus patriotischem Eifer für die Erhaltung des Volks einen argen Verdacht auf sie warfen, und sie nicht aufkommen ließen. Arcagatus Schicksal beweiset diese Gesinnung der Römer. Cato sagte rund heraus: jurarunt inter se barbaros necare omnes medicina, und Plinius bekräftiget es, da er von solcher Art Aerzten schreibt: „Nur solchen Leu„ten glaubt man auf ihr Wort, ob gleich nichts „gefährlicher als ihr Betrug seyn könnte — „Sie lernen auf unsere Gefahr, und mit dem

„Tode

„Tode vieler Menschen machen sie ihre Versuche.
„Sie allein können ungestraft tödten, dazu neh-
„men sie sich noch die Freyheit, den Todten Vor-
„würfe zu machen, und ihrer Unmäßigkeit den
„Tod zuzuschreiben...... Es geschieht uns
„recht, weil wir nicht selbst lernen wollen, was
„unserer Gesundheit zuträglich ist.“ *) Ascle-
piades, der die nämlichen Gesinnungen wider
die Quacksalbereyen der Griechen verspühren
ließ, öffnete sich hierdurch den Weg zum allge-
meinen Beyfall. Hierzu bediente er sich noch
eines Betrugs, der wenigstens beym Pöbel ei-
nen ungemein starken Eindruck machen mußte.
Er gab nämlich einem Menschen, den man für
todt hielt und zum Scheiterhaufen trug, Leben
und Gesundheit wieder. Zu zeigen, daß er
seiner Sachen gewiß wäre, pflegte er zu be-
theuern, er wollte kein guter Arzt seyn, wenn
er nur einmal krank würde. Und in der That,
setzt Plinius hinzu, war ers nie, und der Him-
mel weis, wie lang er gelebt hätte, wenn er
nicht im höchsten Alter durch einen Fall von ei-
ner Treppe gestorben wäre. **) Durch dieses
Betragen und durch sein gutes Glück wurde er
so berühmt, daß Mithridates, König von
Pontus, ihm sehr große Vortheile anbieten ließ,
wenn er in seine Dienste treten wollte. Er
konnte sich aber nicht entschließen, Rom zu ver-

 lassen.

*) Lib. 20. c. 9.

**) Plin. Lib. 7. c. 37.

lassen. Cornelius Celsus thut oft rühmliche Meldung von ihm. *) Hingegen war Galenus seinem Angedenken nicht günstig. Denn da er unter Marcus Aurelius nach Rom kam, suchte er seinen Ruhm und die Anzahl seiner Nachfolger zu schmälern, indem er nicht nur mündlich und schriftlich seine Meynungen widerlegte, sondern auch auf sein sittliches Betragen stichelte. **) Er sagt selbst, er habe acht Bücher, desselben Meynungen zu prüfen, geschrieben, ***) welche aber verlohren gegangen sind.

V. Unter den vielen Schülern des Asclepiades sind Themiso und Antonius Musa die merkwürdigsten. Der erste stiftete eine neue Secte in der Arzneywissenschaft, welche die Methodische genannt wurde, †) und sich in vielen Dingen von den Lehren des Hypokrates und Asclepiades unterschied. ††) Ihn übertraf aber Antonius Musa an Ruhm. Es scheint, als wenn es damals zum Wesen eines großen Arztes gehörte, von den Lehren seiner Vorgänger abzugehen. Denn auch dieser behauptete

*) Praef. Lib. 1. et c. 3. Lib. 2. c. 14. Praef. Lib. 5.

**) Method. medendi Lib. 1. et 2. De Natural. Facult. Lib. 1. et 2. De Crisib. Lib. 3. c. 8.

***) Lib. de Libris propriis.

†) Plin. Lib. 29. c. 1. Galen. method. medendi Lib. 1. prope finem. Celsus Praef. Lib. 1.

††) Seneca Epist. 95.

hauptete neue Meynungen; die aber so wenig als jene seiner Gegner in der gemeinen Dauer des menschlichen Lebens einige Veränderung hervorbrachten. Weil er den Kaiser Augustus in zwey gefährlichen Krankheiten glücklich kurirt hatte, *) wurde ihm von den Römern eine Bildsäule neben jener des Aesculapius errichtet, und vom Senat eine Menge Geldes mit einem goldenen Ring geschenkt. **) Auch wurde in Ansehung seiner das Bürgerrecht, welches Julius Cäsar den Aerzten zu Rom verliehen hatte, vom Kaiser und dem Senat bestätigt. ***) Musa hielt das kalte Bad für ein allgemeines Hülfsmittel wider alle Krankheiten. Einmal hat er Augustus dadurch wiederhergestellt. Dieselben schrieb er dem Dichter Horaz auch mitten im Winter vor; †) allein den jungen Marcell, des Kaisers Enkel, hat er damit getödtet. ††) Plinius nennt noch verschiedene andere Aerzte, ohne ihr Zeitalter zu bestimmen. Es müssen aber in diesem Zeitraum viele Aerzte zu Rom practicirt haben, denn aus alten Aufschriften läßt sich beweisen, daß sie sich in verschiedene Gattungen von Krankheiten getheilt hatten.

*) Plin. Lib. 19. c. 8. Lib. 19. c. 1. Sueton. in August. c. 59. et 81.

**) Dio Lib. 53.

***) Suet. in Jul. c. 43. Dio loc. cit.

†) Lib. 1. Epist. 15.

††) Dio loc. cit.

hatten. So führt Muratori deren zwo an, von denen die eine sagt: Silicius Medicus ab oculis, und andere: Ti. Claudio Medico Ocularío. *) Auf einigen Aufschriften des Gruterus wird sogar auch von Aerztinnen Meldung gethan; **) wo aber vielleicht von Hebammen die Rede ist. Muratori bringt eine andere hervor, worauf einer Schule der Arzneykunde gedacht wird. ***) Es muß also zu Zeiten des Kaisers Augustus eine Menge Aerzte zu Rom gelebt haben. Man sollte daher schließen, der Verdienst der Aerzte könne nur mittelmäßig gewesen seyn. Allein es ist zum Erstaunen, wie theuer sie sich ihre Bemühungen bezahlen ließen. Denn Plinius sagt, der Kaiser habe jährlich seinen Leibärzten 250000 Sesterzien, oder 6250 Conventionsthaler Besoldung gegeben. Ein gewisser Quintus Stertinius habe vorgegeben, dem Kaiser ein Gefallen zu thun, wenn er dem Hofe um 12000 Conventionsthaler diente, denn wofern er dem Publicum diente, könnte er es auf 14000 bringen.

VI. Von den neuern Gelehrten ist mit vielen Streitschriften die Frage untersucht worden, ob die Arzneywissenschaft zu Rom nur von Leibeigenen betrieben worden sey. Ein gelehrter

*) Thes. Inscrip. Tom. 2. p. 927. et p. 945.

**) Veter. Inscrip. p. 635. 636.

***) Thes. Inscr. Tom. 2. p. 924.

lehrter Arzt und Antiquitätenkenner, Jacob Spon, behauptete in einer Abhandlung, *) die Aerzte seyn römische Bürger gewesen. Middleton, ein Engländer, behauptete in einer Abhandlung das Gegentheil, **) sie seyn Leibeigene gewesen, und Karl de la Motte widerlegte ihn im Jahr 1728. ***) Dieser wurde von Mr. Ward wider die Antwort des Herrn Middletons im nämlichen Jahre vertheidigt, †) wider welchen auch Daniel Wink 1730 zu Utrecht mit einer lateinischen Abhandlung zu Felde zog. ††) Es erschienen auch noch verschiedene andere Schriften, von welchen das Werk des Herrn Professors, Julius Karl Schleger, 1740 zu Helmstedt gedruckt, kann nachgelesen werden. †††) Die Sache liegt so offenbar am Tage, daß es zu bewundern ist, warum man darum gestritten habe. Denn wer kann wohl in Zweifel ziehen,

daß

*) Recherches curieuses d' Antiq. Dissert. 27.

**) De Medicorum apud Vet. Romanos conditione 1726, Londini.

***) Essai sur l' Etat et sur la Condition des medecins chez les anciens, Londres.

†) Dissertationes V. R. Middletoni de Medicorum Romae degentium conditione ignobili et servili defensio examinata. Londini.

††) Amoenitates Philologico - Medicae, in quibus Medicina a Servitute liberatur.

†††) Historia litis de Medicorum apud veteres Romanos degentium conditione.

daß Antonius Musa, *) und alle diejenigen, die auf den vom Herrn Spon angeführten Aufschriften Liberti genannt werden, und der Arzt, von dem, nach des Seneca Zeugniß, Domitius, sein Herr, Gift zu nehmen verlangte, **) Leibeigene gewesen seyn? Eben so gewiß ist es, daß die Aerzte wenigstens bis auf Julius Cäsar keine römischen Bürger waren. Denn dieser Kaiser und Augustus waren die ersten, die ihnen das römische Bürgerrecht mittheilten. Man kann sogar mit Gewißheit behaupten, daß bis auf Plinius Zeiten sich noch kein römischer Bürger mit der practischen Arzneywissenschaft abgegeben habe; denn Plinius sagt, solam hanc artium graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu. ***) Die römischen Namen von Aerzten, die in Plinius und in den gesammelten Aufschriften des Herrn Spon vorkommen, beweisen nichts. Sonst würde folgen, daß alle Freygelassenen, die ihrer Herrn Namen führten, nie Leibeigene gewesen seyn. Indessen hatte der gelehrte Spon nicht unrecht, zu behaupten, daß nicht alle Aerzte Leibeigene waren.

Sechstes

*) Dio Lib. 53.

**) De Benef. Lib. 3. c. 24. Imperavit Medico eidemque servo suo, et sibi venenum daret.

***) Lib. 29. c. 1.

Sechstes Kapitel.

Die Rechtsgelehrsamkeit.

I. Gleichwie die Beredsamkeit wegen des Einflusses, den sie in das gemeine Wesen hatte, und wegen der großen Vortheile, die sie dem Redner brachte, zur größten Vollkommenheit unter den Römern gelanget ist, also konnte es auch um der nämlichen Ursache willen nicht geschehen, daß die Rechtsgelehrsamkeit vernachläßigt würde. Denn diese gab eigentlich jener ihren Werth, und öffnete ihr zu den größten Ehrenstellen den Weg. Ein beredsamer und geschickter Rechtsgelehrter war fast jederzeit von einer Menge Bürger umrungen, die theils sich bey ihnen Raths erholten, theils die Gesetze von ihnen lernten. Bey anbrechendem Tage versammelten sich schaarenweise die Klienten in den Hallen und Vorhöfen solcher Männer, um sie sogleich nach dem Aufstehen zu begrüßen, und nach den Gerichtshöfen zu begleiten. Die Art, mit welcher sie Antwort ertheilten, war mit so viel Anstand und Pracht begleitet, daß man daraus auf die Größe und Macht des römischen Reichs schließen konnte. Denn sie thaten es sitzend auf einer Art von Thronen. *) Mancher schätzte das Ansehn eines Sachwalters so hoch,

*) Cicero de Legib. Lib. I. n. 3.

hoch, daß er es der Ehre des Consulats vorzog. *) Es mußte freylich für einen patriotisch gesinnten und ruhmbegierigen Mann ein herrlicher und schmeichelhafter Anblick seyn, sich in einem Kreis römischer Bürger als ein Orakel der Wahrheit verehrt zu sehen, und in ihren wichtigsten Geschäfften um Rath befragt zu werden.

II. Daher ist nicht zu bewundern, daß eine große Menge Römer sich auf dieses Fach der Gelehrsamkeit verlegte. Die es hierinne am weitesten brachten, sind Quintus Mutius Scävola, Servius Sulpitius Rufus, und Publius Alfenus Varus. Wer die übrigen zu kennen verlangt, der lese das Verzeichniß davon in Fabricius, **) und des Herrn Terrasson vortreffliche Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit. Q. Mutius Scävola war einer der stärksten Rechtsgelehrten und Sachwalter unter den Römern. Cicero gesteht, er habe in der Rechtsgelehrsamkeit viel Gutes von ihm gelernt, und habe sich fleißig eingefunden, wenn derselbe denen, die sich bey ihm Raths erholten, öffentlich Antworten ertheilte. ***) Weil er von den bürgerlichen Rechten weder öffentliche noch Privatlehren gab, so war dieses der einzige

*) idem Lib. 1. Epist. 1. ad Attic.

**) Bibl. Lat. Tom. 2. p. 532.

***) De Clar. Orat. n. 89.

zige Weg, seine großen Einsichten zu benutzen. Er war des Crassus Zeit- und Amtsgenoß. Das Zeugniß, welches dieser bey Cicero *) von seiner Geschicklichkeit ablegt, kann nicht rühmlicher seyn. Q. Scaevola, sagt er, aequalis et collega meus, homo omnium et disciplina juris civilis eruditissimus, et ingenio prudentiaque acutissimus, et oratione maxime limatus atque subtilis, atque, ut ego soleo dicere, jurisperitorum eloquentissimus, eloquentium jurisperitissimus. Hieraus ersiehet man zugleich, daß in ihm die Beredsamkeit, ohne welche seine vortreffliche Rechtsgelehrsamkeit, so zu sagen, stumm gewesen wäre, mit dieser im höchsten Grad verbunden war. Er hat achtzehn Bücher vom bürgerlichen Recht geschrieben, worinn ihm das sonderbare Verdienst zugestanden wird, es zuerst in einige Ordnung und Eintheilung gebracht zu haben. Er war ein überaus tugendhafter Mann. Cicero erzählt von ihm ein seltnes Beyspiel der Gerechtigkeit. **) Er hatte ein Stück Land, welches er zu kaufen Vorhabens war, schätzen lassen. Da er es selbst besah, und fand, daß es unter seinen wahren Werth herabgesetzt war, so bezahlte er die dem ganzen Werthe angemessene

Summe

*) De Orat. Lib. 1. n. 39.

**) De Officiis Lib. 3. n. 15.

Summe Geldes, ohne sich den Vortheil zuzueignen, den er aus der ungerechten Schätzung hätte gewinnen können. Durch seine strenge Gerechtigkeit hatte er sich Feinde zugezogen, *) die ihn beym Leichenbegängniß des C. Marius durch einen ruchlosen Menschen ermorden ließen. **)

III. Servius Sulpitius Rufus war mit Cicero gleichen Alters. Von Jugend auf übten sie sich mit einander in den Studien, die ihrem Alter gemäß waren, und mit einander besuchten sie die Schulen und Gelehrten der Insel Rhodus. Er hatte sich jederzeit mit eben so großem Fleiße, als Cicero, auf die Beredsamkeit gelegt, und würde es vielleicht darinn eben so weit als er gebracht haben, wenn er mit gleichem Fleiße fortgefahren hätte, sich darinn zu üben. Allein da er von Rhodus zurückkam, schien er von der Bestrebung nach der höchsten Stufe in der Wohlredenheit nachzulassen, um sich der Rechtsgelehrsamkeit völlig zu ergeben. Cicero, der hinzusetzt, er habe lieber in diesem Fache die erste Stelle, als in jenem die zwote erlangen wollen, scheint hier eitel genug, sich selbst in der Beredsamkeit die erste Stelle einzuräumen, hingegen ist er so bescheiden, daß er seinen Mitschüler über alle Rechtsgelehrten seiner

*) Cicero pro Plancio n. 13.

**) Idem pro Roscio Amer. n. 12.

ner und der vergangenen Zeiten erhebt. *) Er ziehet ihn sogar Mutius Scävola vor, indem er ihm mehr Kunst zuschreibt, das Ganze in seine Theile zu zergliedern, das unbekannte durch richtige Erklärungen zu entdecken, das dunkele mit Erläuterungen zu entwickeln, und aus einem jeden Satz richtig zu schließen. Er war also der erste, der in der Rechtsgelehrsamkeit alles nach den strengen Regeln der Dialektik beurtheilte. Im bürgerlichen Kriege nach Cäsars Tode war er einer der drey Deputierten des Senats, Antonius von der Belagerung der Stadt Modona zurückzurufen. Er starb aber, da er kaum im Lager angekommen war. Hierauf hielt ihm Cicero eine Leichenrede, welche die neunte unter den philippischen Reden ist, und that dem Senat den Vortrag, ihm eine erzene Bildsäule zu errichten, und feyerliche Spiele um dieselbe anzustellen. Daß dieses auch geschehen sey, bezeuget Pomponius, ein Rechtsgelehrter des zweyten Jahrhunderts nach christlicher Zeitrechnung, da er sagt, die gemeldte Bildsäule stehe noch zu Rom bey den Rostris des Augustus. **) Der nämliche Rechtsgelehrte sagt auch von ihm, er habe gegen 180 Bücher geschrieben, ***) wovon aber nichts als die Fragmente, die sich in den Sammlungen der römi-

*) De Clar. Orat. n. 40. **) De Origine Juris.
***) Ottonis Vit. Sulp. pag. 91.

schen Gesetze befinden, übergeblieben ist. So ist auch noch ein vortrefflicher Brief von ihm vorhanden, worinn er Cicero wegen des Todes seiner geliebten Tullia tröstet. *)

IV. Der dritte der vornehmsten Rechtsgelehrten war Publius Alfenus Varus von Kremona, der unter Augustus Regierung lebte. Man hält insgemein dafür, er sey anfänglich ein Schuster gewesen, und habe den Leist mit der Feder vertauscht. Aber Eberhard Otto hat seiner Lebensbeschreibung des Rechtsgelehrten Sulpitius eine Abhandlung beygefügt, worinn er mit starken Beweisgründen behauptet, die Stelle des Horaz, **) worauf sich diese allgemeine Meynung gründet, sey von einem andern Varus zu verstehen. Gewiß ist es, daß er ein Schüler des Sulpitius ***) und ein vortrefflicher Rechtsgelehrter gewesen sey. Daß er sich um die römische Rechtsgelehrsamkeit sehr verdient gemacht habe, beweisen seine Digesta, welche eine Sammlung von gerichtlichen Entscheidungen in vierzig Büchern waren, und von den alten Rechtsgelehrten oft angeführt werden, †) und die Ehrenbezeigungen, die ihm nach seinem Tode von den Römern angethan wurden.

*) Lib. 4. ad Fam. Ep. 5.

**) Lib. 1. Sat. 3. v. 130.

***) Gellius Lib. 6. c. 5.

†) Otton. Differt. de Alfeno Varo. Terrasson Histor. de la Jurispr. Rom. pag. 233.

wurden. Denn er wurde auf gemeine Unkosten mit großer Feyerlichkeit begraben, *) und mit einer Schaumünze beehrt, worauf er Alfinius genannt wird. Diese findet sich in Vaillants Sammlung von Medallien römischer Geschlechter. **)

V. Diese und verschiedene andere Rechtsgelehrten, die in diesem Zeitalter lebten, verbreiteten zwar ein großes Licht über die römischen Gesetze; indem sie dieselben in einige Ordnung brachten. Weil sie aber nicht darauf bedacht waren, wie sie die unendlich vielen Gesetze durch wenigere mehr allgemeine ausdrückten, so hieng denselben noch immer der Mangel an, daß es sehr schwer war, sie zu erlernen, und die gar zu sehr ins kleine getheilten Gesetze sich oft zu widersprechen schienen. Cicero giebt dieses den Rechtsgelehrten schuld, welche entweder durch die Menge der Gesetze der Rechtsgelehrsamkeit das Ansehn einer weitschichtigen und mühsamen Wissenschaft geben wollten, oder (welches wahrscheinlicher ist) die Kunst zu lehren nicht wußten, indem sie dasjenige, was einem allgemeinen Begriffe untergeordnet ist, unendlich zergliedern. ***) Auch Livius beklagt sich über die ungemein große Anzahl der Gesetze,

 wenn

*) Vet. Scholiast. ad Horat. l. c.

**) Tab. 6. Fig. 1.

***) De Legib. Lib. 2. n. 19.

wenn er sagt: Decem Tabularum leges perlatae sunt, quae nunc quoque in hoc immenso aliarum super alias acervatarum legum cumulo fons omnis publici privatique est juris. *) Julius Cäsar war Willens, das ganze bürgerliche Recht unter gewisse Hauptartikel zu bringen, und hierdurch die fast nicht zu übersehende Menge der Gesetze einzuschränken; allein dieses Vorhaben wurde durch seinen frühzeitigen Tod vereitelt. Von Augustus sind zwar viele Gesetze verbessert, viele aufgehoben, und viele neue gemacht worden; allein weder er, noch seine Nachfolger haben sichs angelegen seyn lassen, ein zusammenhangendes, deutlich und kurz abgefaßtes Gesetzbuch zu veranstalten.

Siebentes Kapitel.

Grammatiker und Lehrer der Redekunst.

I. Nun kommt es darauf an, von den öffentlichen Schulen zu handeln, worinn die Römer zu den höhern Wissenschaften gebildet wurden. Die Lehrer, welche denselben vorstunden, hießen Grammatici und Rhetores. Der erstern Beschäfftigung war anfänglich, die griechischen Dichter zu erklären. Denn erst zu Atticus Zeiten fieng desselben Freygelassener Quintus Cäcilius an, die lateinischen Dichter auszu-

*) Lib. 3. c. 34.

auszulegen. *) Man gab ihnen auch den Namen Literati oder Literatores, welches Wort damals einen Halbgelehrten bedeutete. **) Diese Benennung brachte ihnen freylich nicht viel Ehre, und es ist wahrscheinlich, daß die meisten alten Grammatiker dieselbe verdienten. Jedoch erwarben sie sich mit Verlauf der Zeit ein größeres Ansehen, indem sie auch die ersten Grundsätze der Redekunst, und die sogenannten rednerischen Figuren in das Fach ihrer Lehre zogen, um ihre Lehrlinge zu den Schulen der Redekunst vorzubereiten. ***) Sogar erweiterten sie ihr Schulreich bis aufs Declamiren, und es übten sich einige hierinn mit so gutem Erfolg, daß sie aus Grammatikern Redner wurden, und entweder selbst im Forum perorirten, †) oder ansehnlichen römischen Bürgern, wenn sie öffentlich auftreten mußten, auf ihr Verlangen die Reden verfertigten. ††) Sie untersuchten auch, welche die ächten oder die untergeschobenen Werke der Schriftsteller wären. Von diesen und dergleichen andern Beschäfftigungen der Grammatiker haben unter den Alten Quinctilian, †††) und unter den

*) Suet. de illust. gramm. **) idem c. 5.

***) Suet. ibid. Quintil. Lib. 2. c. 1.

†) Suet. loc. cit.

††) Cicero de Clar. Orat. n. 56. Suet. ibid. c. 3.

†††) Lib. 2. c. 1.

Neuern Johann Ernst Emmanuel, *) und Johann Georg Walch **) und Johann Oliva ***) am besten gehandelt.

II. Die Schulen der Grammatiker wurden nicht nur von Kindern und Jünglingen, sondern auch oft von vornehmen und gelehrten Männern besucht. Cicero war schon Prätor, da er sich oft in der Schule des Antonius Gnifo einfand. †) So wurden sie auch von vornehmen Standspersonen ihres Umgangs gewürdiget. Sallustius und Asinius Pollio waren Freunde des Attejus, den man wegen seiner vielfältigen Gelehrsamkeit den Philologen nannte. Er half beyden die Materialien zu ihren Geschichtbüchern sammeln. ††) Verrius Flaccus hatte die Ehre, von Augustus zum Lehrer seiner Anverwandten erwählt zu werden, und am kaiserlichen Hofe Schule zu halten. †††) Es wurden auch einige der Grammatiker zu Ehrenämtern befördert, als da sind Cajus Julius Hyginus, und Cajus Melissus, denen Augustus

*) Diatrib. de Arte Crit. Vet. Rom. Jenae 1748 et 1749.

**) Diatrib. de Variis modis Literas colendi apud Rom. in Parerg. Acad.

***) De Antiqua in Romanis Scholis Gramm. discipl. Venetiis 1718.

†) Suet. de illustr. gramm. Macrob. Lib. 3. c. 12.

††) Suet. c. 10. †††) idem c. 17.

stus die Aufsicht seiner Bibliotheken anvertraute. Die Werke, die unter des ersten Namen vorhanden sind, werden für untergeschoben gehalten. Keiner aber hat mehr Ehrenbezeugungen von den Römern erhalten, als der gemeldte Verrius Flaccus und Orbilius; denn dem ersten wurde zu Präneste, und dem andern zu Beneventum eine Bildsäule errichtet. *) Die Grammatiker wurden zu Augustus Zeiten nicht nur geehrt, sondern auch durch gute Besoldungen bereichert. Verrius erhielt jährlich von Augustus 100000 Sesterzien, oder 2500 Conventionsthaler, und Lucius Apulejus brachte seine Schule jährlich 400000 Sesterzien ein. **) Daher kam es, daß einigemal mehr als zwanzig dergleichen ansehnliche Schulen zu Rom offen standen. ***)

III. Gleich wie Rom der Mittelpunct war, wo aller Reichthum zusammenfloß, so war es auch der Sitz der Künste und Wissenschaften. Wer immer in den Provinzen in einigem Fache der Gelehrsamkeit einen Fortgang oder sein Glück zu machen suchte, der begab sich nach Rom, wo ihm selten seine Hoffnung fehl schlug. Allein die Anzahl der Grammatiker wurde daselbst zu Cäsars und Augustus Zeiten so groß, daß viele ohne Schüler und ohne hinreichenden Gewinn blieben. Daher kam es, daß viele Rom zu verlassen, und in den Provinzen Ita-

 liens

*) idem c. 9. et 17.

) idem c. 3. et 17. *) idem c. 3.

liens ihren Unterhalt zu suchen genöthigt wurden. Bey dieser Gelegenheit wurden die ersten öffentlichen Schulen der Grammatik in dem obern Theile Italiens eröffnet. In provincias quoque, sagt Suetonius, *) Grammatica penetraverat, ac nonnulli de doctissimis Doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata, inter quos Octavius *Teucer* et Siscennius *Jacobus* et Oppius *Cares*, hic quidem ad ultimam aetatem, et cum jam non gressu modo deficeretur sed et visu. Von dieser Art Schulen waren die zu Cremona und Meiland, wo Virgilius in seiner Jugend studiert hat, und jene zu Bergamo, wovon folgende Grabschrift des Grammatikers Pudens, die in der Kirche der heil. Agatha entdeckt worden ist, zeuget:

PUDENS. M. LEPIDI. L. GRAMMATICUS.
PROCURATOR. ERAM. LEPIDÆ. MORESQ.
REGEBAM. DUM. VIXI. MANSIT.
CÆSARIS. ILLA. NURUS. PHILOLOGUS.
DISCIPULUS.

Von welcher Grabschrift der Herr Abt Pierantonio Serassi eine schöne Abhandlung geschrieben hat. **)

IV. Von den Schulen der Redekunst werde ich auch nur eine allgemeine Beschreibung entwer-

*) ibidem.

**) Raccolta d'Opuscoli Scientifici Tom. 41.

entwerfen, ohne mich in ein verdrüßliches Verzeichniß der Lehrer, die man in des Suetonius zweyen Büchern de illustribus grammaticis und de Claris Rhetoribus findet, einzulassen. In der vorigen Epoche haben wir schon gesehen, daß einige Griechen die Redekunst zu Rom öffentlich lehrten, und im Jahr 592 auf Befehl des Senats die Stadt räumen mußten. Es scheint aber, daß nach der gänzlichen Eroberung Griechenlands sich nach und nach andere griechische Lehrer der Redekunst daselbst eingeschlichen und Schulen eröffnet haben, besonders nach dem Tode des strengen Cato. Denn es ist gewiß, daß Kornelia ihre zwey Söhne von griechischen Lehrern, besonders von Diogenes aus Mitylene in der Redekunst unterweisen ließ, und daß Cicero in seiner zarten Jugend ihre Schulen zu Rom besuchte. Von dergleichen griechischen Lehrern thut Suetonius keine Meldung, und scheint sich nur vorgenommen zu haben, von den lateinischen Lehrern der Redekunst zu handeln. Kaum hatten einige von diesen zu lehren angefangen, so wurde es ihnen von den Censorn Cnejus Domitius Aenobarbus und Lucius Licinius Crassus im Jahr 661 verboten. *) Es ist nicht zu vermuthen, daß dieses Verbot von Crassus, der von Cicero als einer der größten Redner gerühmt wird, geschehn

*) Suet. de Clar. Rhet. c. 1. Gellius Lib. 15. c. 11.

geschehn wäre, wenn er an diesen Schulen nichts von Wichtigkeit zu tadeln gefunden hätte. Aus dem, was er bey Cicero davon sagt, *) zu urtheilen, so waren diese neuen Schulen so beschaffen, daß es für die römische Beredsamkeit besser war, dieselben abzuschaffen. Die Hauptabsicht derselben war, vielmehr die Jugend zum öffentlichen Vortrag kühn und beherzt zu machen, als ihren Verstand aufzuklären. Man übte sie nicht in einer reinen Sprache, und es fehlte den meisten Lehrern an hinreichender Gelehrsamkeit. Es war damals die allgemeine Meynung der vernünftigsten Römer, unter den griechischen Lehrern der Redekunst würde der Verstand der Jugend besser ausgebildet, als unter den lateinischen. Deshalben waren die Griechen unter dem Verbot der gemeldten Censorn nicht begriffen, wie aus einem in Suetonius befindlichen Fragment von einem Briefe des Cicero an Marcus Titinnius erhellet. „Es „that mir leid, sagt er, daß es mir nicht er„laubt war, mich in der lateinischen Schule „des Plotius in der Redekunst zu üben. Mich „hielt das Ansehn der gelehrtesten Männer da„von ab, welche der Meynung waren, unter „den griechischen Lehrern würde der Verstand „nützlicher geübt und besser ausgebildet.“ **) Es wird aber auch aus dem nämlichen Fragment

*) De Orat. Lib. I. n. 24.

**) De Clar. Rhet. c. 2.

ment bewiesen, daß der Censorn Dekret nicht genau befolget wurde. Denn Cicero sagt, Lucius Plotius, der vor allen andern angefangen hatte, die Redekunst lateinisch zu lehren, habe einen großen Zulauf gehabt, und ein jeder der fleißigsten habe sich unter ihm in dieser Kunst üben wollen. So lehrten damals noch einige andere Lateiner die Redekunst, die sich entweder durch das gemeldte Dekret nicht abschrecken ließen, oder wegen ihrer größern Geschicklichkeit nicht darunter begriffen waren.

V. Lucius Plotius war also der erste, der zu Rom eine lateinische Schule der Redekunst eröffnete. Die Verfasser der gelehrten Geschichte von Frankreich machen auch diesen zu ihrem Landsmann, weil er den Zunamen Gallus hat. Ein neuerer der berühmtesten französischen Schriftsteller sagt ohne weitere Untersuchung, er sey aus dem narbonesischen Gallien gewesen,*) und weil Quintilian ihn insignis Rhetor nennt, so schließt er daraus, er habe bey Lebzeiten wegen seiner besondern Verdienste den Beynamen Insignis erhalten, den ihm Quintilian aufbehalten habe. So finden sich durchaus in diesem Auszug der obengemeldten vortrefflichen gelehrten Geschichte von Frankreich sehr viele Schnitzer, die der neuere Verfasser, um ein neues Werk daraus zu bilden, hinzugesetzt

*) Tableau Historique des gens de Lettres par Mr. l'Abbé de L.

setzt hat. Der berühmte Marius hatte ihn lieb, und suchte ihn zum Freunde zu erhalten, weil er hoffte, er würde eine Geschichte von seinen Thaten schreiben. *) Woraus zuverläßig erfolget, daß er zu seinen Zeiten den Ruhm eines beredsamen Mannes gehabt habe. Die übrigen merkwürdigsten Lehrer der lateinischen Redekunst in diesem Zeitalter sind, Lucius Otacilius Pilitus, unter dessen Schülern sich Pompejus befand; **) Epidius, der Lehrer des Marcus Antonius und Augustus; ***) Sextus Clodius ein Sicilianer, der zugleich die griechische Wohlredenheit lehrte, und von M. Antonius seinem sonderbaren Gönner 2000 Aecker Landes in Sicilien zum Geschenke erhielt; †) und Cajus Albutius Silius von Novarra, der als Aedilis von seinen Landsleuten verfolgt nach Rom geflüchtet war, und nachdem er daselbst viele Jahre hindurch die Redekunst mit Ruhm gelehrt hatte, endlich in sein Vaterland zurückkehrte, wo er sich todt hungerte, um sich von den Schmerzen eines Lungengeschwüres zu befreyen. Es scheint, er habe den Selbstmord nicht ohne Beyfall seiner Mitbürger begehen wollen. Denn ehe er zu Werke gieng, versammelte er das Volk, und erklärte ihnen die Ursache seines Vorhabens. Von seinen guten Eigen-

*) Cicero pro Arch. n. 9.

**) Suet. de Clar. Rhet. c. 3.

***) idem c. 4.

†) cap. 5.

Eigenschaften und Mängeln handelt Suetonius *) und Seneca der Redner, **) und unter den neuern der Graf Mazzucchelli in seinen Scrittori Italiani weitläuftig. Er blühte in den letzten Jahren des Kaisers Augustus.

VI. Die Hauptbeschäfftigung der Rhetoren war das Deklamiren. Hierinn unterwiesen und übten sie nicht nur ihre Schüler, sondern beschäfftigten sich auch selbst damit. Man erwählte eines von der Art Argumenten, die sich auf das Forum schickten, und arbeitete dasselbe so aus, als wenn wirklich davon perorirt werden sollte. Weil eine solche Uebung auch für Bürger eines gesetzten Alters, die in öffentliche Geschäffte vermengt waren, von großem Nutzen seyn konnte, so pflegten sie auch in diesen Schulen oft zu deklamiren. Hier übte sich Cn. Pompejus, um sich wider Curio vorzubereiten, der im Anfange des bürgerlichen Krieges auftreten wollte, Cäsar zu vertheidigen. ***) Das nämliche thaten Antonius und Augustus, die sogar im Lager nicht unterließen, sich im Deklamiren zu üben. Aber Cicero war hierinn unter allen der fleißigste. „Ich übte mich, sagt „er, in meiner Jugend alle Tage im Deklami„ren, bald mit Marcus Piso, bald mit Pom„pejus, oder mit einem andern, oft in lateini„scher

*) c. 6. **) Prooem. Lib. 3. Controv.

***) Suet. de Clar. Rhet. c. I.

„scher, öfters aber in griechischer Sprache. . .
„weil sonst die berühmtesten griechischen Lehrer
„mir meine Fehler nicht hätten anzeigen kön-
„nen." *) Sogar als Prätor, **) und nach
dem bürgerlichen Kriege auf seinem Landgute
Tusculanum ***) unterließ er nicht, sich darinn
zu üben. So lange mit diesen rednerischen
Uebungen gründliche Wissenschaften vereinbart
wurden, und die Beredsamkeit ein sicherer Weg
war, zu den höchsten Ehrenstufen zu gelangen,
trugen sie sehr viel bey, vortreffliche Redner zu
bilden. Da aber unter Augustus die römische
Regierungsart monarchisch würde, gerieth alles,
was zur römischen Wohlredenheit gehört, in
Abnahme, wie gehörigen Orts schon angemerkt
worden ist, und die Geschichte der folgenden
Epochen noch weiter zeigen wird. Was die
Philosophie betrifft, so gab es zu Rom keine ei-
gentliche Schulen, wo dieselbe, so wie die
Grammatik und Redekunst, um einen gewissen
Preis gelehrt würde. Man lernte sie in
freundschaftlichen Versammlungen unter den
Hallen großer Palläste, wo Griechen und Rö-
mer durch Disputiren und Fragen sich einander
ihre Gedanken freymüthig mittheilten.

Achtes

*) De Clar. Orat. n. 90.

**) Suet. de Clar. Rhet. c. 1.

***) Lib. 9. ad Fam. Ep. 18.

Achtes Kapitel.

Bibliotheken.

I. Weil wir uns vorgenommen haben, nichts zu übergehen, was zur Beförderung der römischen Gelehrsamkeit etwas beträchtliches beygetragen hat, so muß auch von den Bibliotheken, die nach und nach zu Rom angelegt worden sind, gehandelt werden. Paulus Aemilius war der erste, der mit den Büchern des von ihm im Jahr 585 überwundenen macedonischen Königs Perseus einen ansehnlichen Stof zu einer Bibliothek nach Rom brachte. Isidorus nennt diese Sammlung die erste Bibliothek der Römer. *) Ich fürchte aber, daß sie zu klein war, diesen Namen zu verdienen. Denn es wird nicht wie bey andern gemeldet, daß sie der Anordnung und Aufsicht eines Gelehrten anvertraut worden sey. Plutarchus sagt nur, Aemilius habe sie seinen Kindern zum freyen Gebrauch überlassen, **) und es ist wahrscheinlich, daß die Bücher, die der jüngere Scipio, ein angenommener Sohn des Aemilius, dem Polybius geliehen hat, von dieser Sammlung waren. An dergleichen kleinern Büchersammlungen hat es, wahrscheinlicher Weise, auch noch vor

*) Origin. Lib. 6. c. 5.

**) In Vit. Paul. Aemil.

vor Paulus Aemilius Zeiten, eben so wenig als an einzeln Büchern gefehlt. Hier ist die Frage von Bibliotheken, worinn die meisten und besten Bücher von jedem Fache der Künste und Wissenschaften enthalten sind. Eine solche war jene des Apellico Tejus, welche Lucius Cornelius Sylla aus der von ihm eingenommenen Stadt Athen im Jahr 667 mit der übrigen reichen Beute nach Rom brachte. Von dieser sagt Plutarchus: „Die Bibliothek des Apellico „Tejus behielt er für sich. Unter andern befanden sich darinn alle Schriften des Aristoteles und Theophrastus, die noch nicht allgemein bekannt waren; und man sagt, sie sey „größtentheils von dem Grammatiker Tyrannio „in Ordnung gebracht worden." *) Daß sie aus ungemein vielen Büchern bestand, beweiset der Ausdruck, dessen sich Lucian **) gegen einen gewissen Dummkopf bedient: „Wenn du „auch alle die Bücher besäßest, die Sylla von „Athen nach Italien gebracht hat, würdest du „darum gelehrter werden?" Sylla gebühret also der Ruhm, die erste Bibliothek nach Rom gebracht zu haben.

II. Aber viel beträchtlicher war die Bibliothek des Lucullus, eines der größten Männer, die Rom hervorgebracht hat. Dieser große Beförderer der Gelehrsamkeit und des guten Geschmacks

*) In Vita Syllae.

**) Dial. adversus indoctum.

Geschmacks in allen Künsten gab nicht nur allen Gelehrten einen freyen Zutritt zu seiner zahlreichen Bibliothek, sondern umgab dieselbe auch mit prächtigen Hallen und Schulgebäuden, die zum Sammelplatz der gelehrten Griechen und Römer, und zum Sitz der Litteratur beyder Nationen diente. Gleichwie er in allen Dingen prächtig und eines feinen Geschmacks war, so bewies er auch dieses nicht nur in gesagten Gebäuden, sondern auch dadurch, daß er einen großen Theil Bücher auf das zierlichste abschreiben ließ. *) Hier fand Lucullus seine Ruhe, nachdem er dem gemeinen Wesen die wichtigsten Dienste gethan hatte. Hier fanden die Gelehrten, besonders die griechischen Philosophen, Schutz und Unterhalt.

III. Zur nämlichen Zeit, da der Ueberwinder des Mithridats eine der prächtigsten Bibliotheken errichtete, bemühete sich ein freygelassener Grammatiker, Tyrannio von Amisa aus Pontus, es ihm nachzuthun. In Lucullus Feldzuge wider Mithridates war er gefangen, und zu Rom als Leibeigener einem gewissen Murena, der ihn hernach frey ließ, verkauft worden. **) Cicero, dessen Bruders Sohn desselben Schüler war, schätzte ihn wegen seiner Gelehrsamkeit sehr hoch, ***) und bediente sich

U 2 seiner

*) Plutarch. in vita Luculli. **) Plut. in Lucullo.

***) Lib. 2. ad Quint. Frat. Ep. 4. Lib. 12. ad Attic. Epist.

seiner in Anordnung seiner Bibliothek, wie wir hernach sehen werden. Dieser Grammatiker hatte sich so reich gelehrt, daß er im Stande war, eine Bibliothek von 30000 Büchern anzuschaffen. *) Einige Neuere, denen diese Anzahl zu groß scheint, setzen sie, ohne des Suidas Zeugniß gründlich zu widerlegen, auf 3000 herab.

IV. Neben diesen waren noch vier andere beträchtliche Privatbibliotheken zu Rom, von denen in klassischen Schriftstellern Meldung geschieht. Die Besitzer derselben waren Titus Pomponius Atticus, des Cicero vertrauter Freund, Cicero selbst, und sein Bruder Quintus Cicero und ein gewisser Faustus. Atticus liebte die Ruhe des Privatlebens so sehr, daß er nie an den Geschäfften des gemeinen Wesens einigen Antheil haben wollte. Die Beschäfftigungen, welche seine ruhige Lebensart veredelten, bestanden in der Unterhaltung mit Gelehrten, im Studiren, und in einer sonderbaren Dienstfertigkeit gegen seine Freunde. So schildert ihn Cornelius Nepos ab. Aber der Herr Abt de Saint Real und Mr. Mongault, die des Cicero Briefe an Atticus ins Französische übersetzt haben, geben ihm den Charakter eines Achselträgers, der für jedermanns Freund angesehen seyn wollte, damit er unge-

*) Suidas Lexic. ad v. Tyrannio.

ungeschoren durchkäme, und ungestört seiner Ruhe genösse. Er sey daher keines wahrer Freund gewesen. Ein solcher verstellter Freund war er zu gleicher Zeit des Cicero und des Clodius, und aller der Häupter verschiedener Partheyen, deren einer dem andern todfeind war. Cicero selbst beklagt sich oft über seine heuchlerische und unthätige Freundschaft. Es findet sich zwar eine Schutzschrift wider diese Beschuldigungen im vierten Band des Recueil de Pieces de Litterature, gedruckt zu Paris 1741; allein die Vorwürfe scheinen zu sehr gegründet zu seyn, als daß sie ganz widerlegt werden können. Der berühmte Abt de Saint Pierre hat des Atticus Leben geschrieben, und demselben jenes des Socrates beygefügt, wo er diese zwey Männer mit einander vergleicht, und viel ähnliches in ihnen findet. Es läßt sich aber unter allen Menschen viele Aehnlichkeit entdecken, würde man auch einen Zwerch mit einem Riesen vergleichen. Dieß Lob kann man ihm nicht absprechen, daß er in den römischen Alterthümern, in den schönen Künsten und Wissenschaften, und in der Lehre der alten Weltweisen sehr wohl bewandert war, und daß er seine Kenntnisse mehr zu seinem eigenen Vergnügen und zur Ruhe des Lebens, als sich einen Ruhm dadurch zu erwerben, gerichtet habe. Seine Büchersammlung muß sehr schätzbar gewesen seyn; denn Cicero äußert mehr als

einmal ein sehnsüchtiges Verlangen, sich dieselbe eigen zu machen. Bibliothecam tuam, sagt er in einer Stelle, *) cave cuiquam despondeas, quamvis acrem amatorem inveneris; nam ego omnes meas vindemiolas eo reservo, ut illud subsidium senectuti parem. Und anderswo sagt er: **) Libros tuos conserva, et noli desperare eos me meos facere posse, quod si assequor, supero Crassum divitiis, atque omnium vicos et prata contemno.

V. Indeß daß Cicero die Bibliothek des Atticus sich wünschte, besaß er selbst eine, die vielleicht eben so beträchtlich als jene war. Denn in einem Briefe an Sulpitius schreibt er, daß sie ihm viel Geld gekostet habe; ***) und in sehr vielen andern Stellen giebt er eine überaus große Freude, die er daran hatte, an den Tag. Tyrannio hat sie auf das vollkommenste angeordnet, und mit Beyhülfe eines gewissen Dionysius und Menophilus mit sehr artigen Verzierungen ausgeschmückt. †) Neben der Bibliothek besaß er auch ein schätzbares Kabinet von Alterthümern, von welchem der Herr Abt Philipp Venuti eine Abhandlung geschrieben hat, die sich in den Memorie della Società Colom-

*) Lib. 1. Epist. 10. **) ibid. Ep. 4.

***) Lib. 14. famil. Epist. 77.

†) Lib. 4. ad Attic. Epist. 5. et 7. Lib. 2. Epist. 6.

Colombaria, *) und Auszugsweise in den Varietés Litteraires **) befindet. Die Begierde, Antiquitäten und Bücher zu sammeln, dieselben auf das beste anzuordnen, zu erhalten, und zu benutzen, kann in keinem Menschen größer seyn, als sie in ihm war. Daß er aber nicht ein jedes Buch blindlings seiner Bibliothek einverleibte, sondern auch auf die Zuverläßigkeit und Zierlichkeit der Schriften ein sehr aufmerksames Auge hatte, erhellet daher, daß er sich der gelehrtesten und fleißigsten Männer bediente, dieselben anzuschaffen, und die darinn vorkommenden Fehler anzumerken und zu verbessern. ***) Er beklagt sich aber sehr über die vielen Schreibfehler der Handschriften überhaupt, besonders aber der lateinischen. †) Deswegen ermahnt er seinen Bruder Quintus, der auch eine beträchtliche Büchersammlung besaß, ein sorgfältiges Auge darauf zu haben, wie er solche fehlerhafte Schriften entweder vermeide, oder durch geschickte Männer verbessern lasse. Zu dieser Arbeit schlägt er ihm Chrysippus und Tyrannio vor. Es war also auch Quintus ein Liebhaber der Bücher und der Litteratur. Aus einem Brief seines Brudes an ihn ersiehet man, daß er vier Trauerspiele in sechzehn Tagen zu verfer-

*) Tom. 2. **) Tom. 4. p. 395.

***) Cicero Lib. 3. ad Quint. Frat. Ep. 4. et 5.

†) ibid.

verfertigen im Stande war. Weil ihm M. Cicero dazu gratuliert, so mögen sie wohl nicht ganz schlecht gewesen seyn. In Puteoli, itzt Pozzuoli, hatte auch ein gewisser Faustus eine Bibliothek, die von Cicero gerühmt wird. Da er sich einstens daselbst befand, schrieb er seinem Freund Atticus, Ego hic pascor Bibliotheca Fausti. *) Es ist wahrscheinlich, daß noch mehrere ansehnliche Privatbibliotheken in diesem Zeitalter, da die Römer mit dem größten Eifer sich nach Künsten und Wissenschaften bestrebten, sich zu Rom und auf den Landgütern der Römer befanden, gleichwie man es vor allen andern auch bey M. Varro vermuthen kann. Weil aber in den alten Schriftstellern kein Beweis davon vorkömmt, so muß man es bey der allgemeinen Muthmaßung bewenden lassen.

VI. Obgleich diese Büchersammlungen sehr vieles zur Beförderung der römischen Gelehrsamkeit beytrugen, indem die Besitzer derselben sich ein Vergnügen daraus machten, einem jeden Wißbegierigen die Benutzung derselben zu gestatten; allein es waren doch keine ganz öffentlichen Bibliotheken, wo keinem Römer der Zutritt untersagt werden könnte. Cäsar war Vorhabens, mehr als eine dergleichen für das Publicum zu errichten, und hatte auch schon Varro, dem gelehrtesten aller Römer und

*) Lib. 4. Ep. 10.

und Griechen, die Bücher zu kaufen und in Ordnung zu bringen, *) aufgetragen. Aber sein unvermutheter Tod vernichtete alle gute Anschläge, die er zum allgemeinen Besten der Römer gefaßt hatte. Was er aber nicht zu Werk brachte, das that Asinius Pollio, den wir aus dem, was in dem Kapitel von der Beredsamkeit von ihm gesagt worden ist, schon hinreichend kennen. Wenn man die eitele Begierde, die er hatte, seinen Ruhm in der Beredsamkeit über jenen des Cicero zu erheben, und seine Schmähsucht ausnimmt, so war er wirklich einer der größten Männer seines Zeitalters. Er war ein geschickter Geschichtschreiber, ein guter Redner, ein Kenner und Verehrer der Dichtkunst, ein großmüthiger Gönner der Gelehrten, und ein vortrefflicher Heerführer. Das letztere bewies er im dalmatischen Kriege, wo er durch sein tapferes und kluges Verhalten sich der Ehre des Triumphs würdig machte. Es gereichte ihm aber zu einem noch viel größern Ruhm, daß er einen beträchtlichen Theil der in diesem Krieg erbeuteten Schätze zum allgemeinen Wohl seiner Mitbürger anwandte, und eine öffentliche sehr zahlreiche Bibliothek mit prächtigen dazu bequemen Gebäuden damit errichtete. **) Wann

*) Suet. in Jul. c. 45.

**) Plinius Lib. 7. c. 30.

Plinius von derselben sagt: quae prima in orbe ab Asinio Pollione ex manubiis publicata Romae est, deucht mich, brauche es nicht viel Kopfbrechens, zu verstehen, was er mit den Worten prima in orbe sagen wolle, freylich nicht die erste der Zeit nach, wohl aber in Betreff ihrer Größe und des innern Werthes. Denn woher können wir beweisen, daß die alexandrinische und die zu Pergamus größer und vortrefflicher waren, als diese? Eine Beute aus dem alten Dalmatien, die Asinius Pollio im Triumph nach Rom brachte, mußte hinreichend seyn, mehr als eine dergleichen Bibliotheken, deren eine jede die erste der Welt wäre, zu errichten, besonders zu einer Zeit, da sich die Schriften unendlich vermehrt hatten.

VII. Dem Beyspiel dieses römischen Bürgers folgte der Kaiser Augustus, indem er bey dem prächtigen Tempel des Apollo, den er auf dem palatinischen Hügel hatte erbauen lassen, eine öffentliche Bibliothek von griechischen und lateinischen Büchern errichtete, die mit verdeckten Spatziergängen versehen war. Wegen des nahen Tempels wurde sie die Bibliothek des Apollo genannt. Horaz gedenket derselben in folgendem Verse:

Scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo. *)

Noch

*) Lib. 1. Ep. 3

Noch eine andere errichtete er in den Hallen, die von seiner Schwester Oktavia den Namen führte. *) Der Bibliothek des Asinius Pollio, die im Vorhofe des Tempels der Freyheit stand, und jener des Augustus im Vorhofe des Tempels des Apollo, erinnert sich Ovid Lib. 3. Trist. Eleg. 1. auf eine sehr anmuthige Weise, wenn er sein Buch, das er nach Rom sendet, sprechend anführt. Furchtsam schleicht es sich in die Stadt, und geht umher, jemand zu finden, der es mitleidig aufnehme. Diejenigen, die es auf den Straßen antrifft, redet es also an:

Dicite Lectores, si non grave, qua sit eundum,
Quasque petam sedes hospes in urbe Liber.

Einer von diesen war so höflich, und führte es in des Apollo Tempel und Bibliothek, wo ihm, da es sich nach seinen Brüdern, das ist, nach den andern Werken des Ovids, umsah, der Bibliothekar die Thüre wies.

Inde timore pari gradibus sublimia celsis
Ducor ad intonsi candida templa Dei,
Signa peregrinis ubi sunt alterna columnis
Belides, et stricto barbarus ense pater;
Quaeque viri docto veteres fecere novique
Pectore, lecturis inspicienda patent.
Quaerebam fratres, exceptis scilicet illis,
Quos suus optaret non genuisse pater.

Quae-

*) Dio Lib. 49.

Quaerentem frustra, custos e sedibus illis
Praepositus sancto jussit abire loco.

Hier abgewiesen, begab es sich auf des Pollio öffentlichen Büchersaal in dem Vorhofe des Tempels, welcher der Freyheit geheiliget war. Aber auch hier fand es keinen Zutritt. Denn die Göttin der Freyheit ließ ihm nicht einmal zu, den Vorhof zu betreten. Nun beklagt es sich, daß die Kinder des Vaters Schuld tragen müssen, und wünscht wenigstens, in einer Privatbibliothek Aufnahme zu finden.

Altera templa peto vicino juncta Theatro:
Haec quoque erant pedibus non adeunda meis.
Nec me quae doctis patuerunt prima Libellis,
Atria Libertas tangere passa sua est.
In genus auctoris miseri fortuna redundat;
Et patimur nati, cum tulit ipse, fugam.
\- - - - - - - - - - - - -
Interea quoniam statio mihi publica clausa est,
Privato liceat delituisse loco.

VIII. Die Bibliotheken zu sammeln, zu ordnen, und zu bewahren, wählte Augustus die gelehrtesten Männer, die damals zu Rom waren. Suetonius nennt ihrer drey, Pompejus Macer, Cajus Julius Hyginus, Cajus Melissus. Der erste ist dadurch bekannt geworden, daß Augustus ihm verboten hat, einige Werke, die Cäsar in seiner Jugend geschrieben hatte, nicht ans Tageslicht zu bringen.

gen. *) Der zweyte, welcher die Aufsicht über den palatinischen Büchersaal hatte, war ein Freygelassener des Augustus, und unterschied sich sonderbar durch eine große Kenntniß der Alterthümer. **) Cajus Melissus, ein anderer Freygelassener des Kaisers, Aufseher des Büchersaals der Oktavia, welchen Augustus und Mäcenas sonderbar liebten. ***) Noch von einigen andern Bibliothekaren findet man Meldung in der Sammlung alter Aufschriften des Muratori, †) deren Zeitalter aber größtentheils ungewiß ist. Alle die Bibliothekaren, die in diesem Kapitel vorgekommen sind, waren Grammatiker und fremde Leibeigene oder Freygelassene, Pompejus Macer ausgenommen, dessen Stand nicht bekannt ist. Was Varro betrifft, so hatte er zwar von Cäsar den Auftrag, Bücher anzuschaffen und in Ordnung zu bringen; es läßt sich aber daraus nicht folgern, daß er als Bibliothekar würde gedient haben, wenn die Bibliotheken zu Stande gekommen wären. Ob mir nun gleich daran gelegen seyn sollte, daß wahr sey, was Morhofius sagt, ††) Bibliothecariorum amplissima olim

*) Suet. in Jul. c. 56.

**) Suet. de illustr. gramm. c. 20.

***) ibid. c. 21.

†) Nov. Thesaur. Inscr. Tom. 2. pag. 929.

††) Polyhistor. Tom. 1. Lib. 1. c. 6.

olim dignitas fuit, so muß ich doch gestehen, daß dieses bey den Römern, wenigstens zu Augustus Zeiten, nicht eintrifft. So viel ist aber allerdings gewiß, daß man nur solchen Männern die Bibliotheken anvertraute, die sich in der Litteratur vor andern auszeichneten. Weil aber dieser Vorzug jeden andern eiteln Rang weit übertrifft, und die niedrigsten Menschen veredelt, so trug weder Kaiser noch Minister einiges Bedenken, sie ihres freundschaftlichen Umgangs zu würdigen. Daß die Römer sich überhaupt nicht mit gewissen mühsamen Beschäfftigungen des gelehrten Standes, als da sind, Kinder zu unterweisen, Bibliotheken vorzustehen, und andere dergleichen Bemühungen, abgegeben haben, scheint eine Folge des römischen Bürgerstandes, der zu höhern und vortheilhaftern Beschäfftigungen gerichtet war, gewesen zu seyn.

IX. Die Privatbibliotheken wurden zu Augustus Zeiten, so wie itzt die Kapellen, unter die erforderlichen Theile eines großen Pallastes gerechnet. Nobilibus, sagt Vitruvius, *) qui honores magistratusque gerendo praestare debent officia civibus, facienda sunt vestibula regalia, alta atria, et peristylia amplissima, sylvae ambulationesque laxiores ad decorem majestatis perfectae. Praeterea Bibliothecas, Pinacothecas, Basilicas non dissi-

*) Lib. 6. c. 8.

dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatas, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata judicia arbitrio conficiuntur. Woher wahrscheinlich wird, daß die meisten Palläste, die zu Vitruvius Zeiten zu Rom aufgeführt worden sind, mit Bibliotheken versehen waren. Dieser große Baumeister bestimmt sogar die Lage, die man denselben geben müsse. *) Bibliothecae in orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen. Item in Bibliothecis (wenn sie ostwärts gerichtet sind) libri non putrescent; namque in his quae ad meridiem et occidentem spectant, tineis et humore vitiantur, quod venti humidi advenientes procreant eas et alunt, infundentesque humidos spiritus pallore volumina corrumpunt. Weil die Mittagsluft in den nördlichen Ländern nicht so unrein und feucht ist, als zu Rom, so möchte wohl daselbst eine Ausnahme von dieser Regel des Vitruvius zu machen seyn.

Neuntes Kapitel.

Die gelehrten Griechen zu Rom.

I. Was Lucullus, Cäsar, Cicero, Augustus, Mäcenas und andere vornehme Römer dieses Zeitalters zum Besten der Litteratur und der Gelehrten gethan haben, ist schon

gesagt

*) Lib. 6. c. 7.

gesagt worden. Auch Pompejus hat bey jeder Gelegenheit besondere Hochachtung und Großmuth gegen die Gelehrten geäußert. Diese bewies er besonders zu Rhodus. Hier besuchte er vor allen andern Dingen den berühmten Weltweisen Possidonius, und bewies ihm alle mögliche Ehre. Darauf vermengte er sich unter die gelehrten Versammlungen, wo unter den besten Philosophen disputiert wurde, und schenkte einem jeden derselben ein Talent. *) Einen gleichen Beweis seiner Hochschätzung gegen die Weltweisen gab Augustus zu Alexandria, da er der Einwohner dieser von ihm eingenommenen Stadt dem Weltweisen Areus zu Gefallen verschonte. **) Wie viel Ehre bewies er nicht dem Weltweisen Nicolaus Damascenus in desselben kurzen Aufenthalt zu Rom? ***) Es war also kein Wunder, daß viele der gelehrtesten Griechen entweder für allezeit, oder für einige Zeit sich daselbst aufhielten.

II. Unter denen, die sich nur einige Zeit zu Rom aufgehalten haben, sind folgende die merkwürdigsten: Diodorus Siculus, welcher nach seinen langwierigen Reisen durch die verschiedenen Länder, deren Geschichte er zu schreiben Vorhabens war, auch zu Rom eine geraume

Zeit

*) Cicero Tusc. Quaest. Lib. 2. n. 25. Plut. in ejus vita.

**) Plut. in Anton.

***) Memoir. de l'Academ. des Inscrip. Tom. 6.

Zeit sich verweilte, und zwar theils zu Cäsars, theils zu Augustus Zeiten, wie er selbst erzählt; *) Dionysius von Halikarnaß, der nicht nur durch seine vortreffliche Geschichte der Römer, sondern auch durch andere gelehrte Schriften berühmt ist, hielt sich unter Augustus zwey und zwanzig Jahr zu Rom auf, **) und schrieb daselbst seine Geschichte. Auch lebte hier Timagenes, der Geschichtschreiber, welcher anfänglich bey Augustus, dessen Thaten er beschrieben hatte, sehr in Gnaden stand, bey ihm aber durch sein gar zu freyes Reden verhaßt wurde, indeß daß Asinius Pollio noch immer fortfuhr, ihn zu lieben und zu schützen. ***) Es ließen sich hier noch viele andere griechische Gelehrte anführen, die sich in diesem Zeitalter zu Rom aufgehalten haben, und von den Römern werthgeschätzt und geehrt worden sind; allein die vielen Gramatiker, Redner und Philosophen, die in den vergangenen Kapiteln vorgekommen sind, dienen zu einem hinreichenden Beweis, in was Ansehn und Hochachtung die Gelehrsamkeit und die Gelehrten bey den Römern gestanden sind, welches eigentlich der Endzweck dieses Kapitels war.

Zehntes

*) in Praef.

**) Photii Bibl. n. 83.

***) Seneca Philosophus de ira Lib. 3. c. 23. et Epist. 91. Seneca Rhetor. Controv. 34.



Zehntes Kapitel.

Die schönen Künste.

I. Gleichwie wir in der gelehrten Geschichte der Hetrurier, Großgriechenlandes und der Sicilianer auch von den schönen Künsten gehandelt haben, so gebührt es sich auch hier bey den Römern, derselben Ursprung und Fortgang kurz zu entwerfen. Und zwar von der Bildhauerkunst anzufangen, so versichern uns Varro *) und Plutarch, **) den Gesetzen des Numa gemäß seyn die Tempel der Römer 170 Jahre hindurch ohne Bildsäulen der Götter gewesen. Jedoch war Rom in den ersten Jahrhunderten nicht ganz ohne dergleichen Bildsäulen; denn Numa selbst hatte des Janus Bildsäule eingeweihet. ***) Auch wurden schon in den ersten Zeiten Menschen zu Ehren Bildsäulen errichtet, wie jene der Clelia beweiset. †) Allein diese Werke der Kunst waren entweder von Thon, oder von Holz. Die erste Bildsäule von Erz wurde, nach Plinius Zeugniß, der Göttin Ceres im Jahr 268 auf Unkosten des Spurius Cassius errichtet, ††) den man wegen des Verdachtes, nach der königlichen Würde zu streben, tödtete. Er setzt hinzu, diese Ehre sey auch endlich den Menschen widerfahren, und die Sache sey endlich so weit gekommen, daß in allen Städten

*) Augustinus de Civ. Dei Lib. 4. c. 31.

**) In Numa.

***) Plin. Lib. 34. c. 7.

†) ibid. c. 6.

††) ibid. c. 4.

ten Italiens die öffentlichen Plätze und Häuser mit erzenen Bildsäulen ausgeziert waren. Es ist daher ganz zuverläßig, daß es wenigstens in den blühenden Zeiten der Stadt Rom eine Menge Bildhauer in Italien gegeben habe. Denn obgleich viele solcher Bildsäulen theils hetrurische Werke waren, theils von den blühenden Zeiten Großgriechenlands und Siciliens herstammten, theils auch aus den eroberten Provinzen Griechenlands und Asiens dahin gebracht worden waren, so ist doch auch ganz gewiß, daß in Cäsars und Augustus Zeitalter sogar Grammatikern zu Ehren Bildsäulen errichtet worden sind.

II. So groß aber die Menge der Bildsäulen in Italien war, so wenig Werke römischer Künstler fanden sich darunter. Fast alle, die ältesten ausgenommen, waren von griechischen Händen. Unter den vielen Bildhauern, die Plinius nennt, *) findet sich nur einer, aus dessen lateinischem Namen man muthmaßen kann, daß er ein Römer war, nämlich ein gewisser Decius, den er eben nicht sehr rühmt. Alle die übrigen sind Griechen. Mit diesem stimmt die Meynung des Hrn. Winkelmanns überein, welcher in seinem Werke von der Kunst der Alten dafür hält, diejenigen fehlen, welche einen eigenen römischen Stil in den alten Bildsäulen behaupten, denn dieselben seyn durchaus entweder hetrurische oder griechische Werke. **) Sogar auch diejenigen, die zu Cäsars und

*) ibid. c. 8.

**) Tom. 2. p. 125. etc.

Augustus Zeiten in Stein schnitten, waren Griechen. Unter diesen sind Dioscorides und Solon die berühmtesten. *) Die Ursache, warum so wenige Römer sich der Bildhauerkunst ergeben haben, ist die nämliche, als die sie bewog, mit der Lehre der Grammatik und Redekunst sich nicht zu beschäfftigen. Der Stand eines römischen Bürgers gab einem jeden der Römer einen unfehlbaren Anspruch auf sehr wichtige und einträgliche Vorzüge und Rechte. Daher fanden in dem Erziehungs- und Lebensplan eines jeden nur diejenigen Beschäfftigungen Platz, die auf die Erlangung gedachter Vortheile abzielten. Folglich mußte sie eine jede Kunst, die nicht zu diesem Endzweck führte, zu einer niedrigern Klasse von Menschen herabsetzen, und als eine unanständige Beschäfftigung angesehen werden.

III. Es scheint jedoch, die Malerkunst sey von den Römern für edler als die übrigen schönen Künste gehalten worden. Denn es haben sich vornehme Römer damit beschäfftiget. Im Jahr 450 malte ein Fabius, dessen Nachkommen den Zunamen Pictores erhielten, im Tempel der Gesundheit. Plinius, der dieses erzählt, **) setzt hinzu, diese Malereyen seyn zu seinen Zeiten noch vorhanden gewesen. Nach Fabius soll die Malerkunst von keinem geehrten Römer mehr, Turpilius einen römischen Ritter ausgenommen,

*) Winkelmann Tom. 2. p. 269. 276. etc.

**) Lib. 35. c. 4.

men, geübt worden seyn. Er lebte noch zu Plinius Zeiten, und pflegte mit der linken Hand zu malen. *) Jedoch nennt Plinius noch einen gewissen Quintus Pedius, von einem sehr ansehnlichen Geschlecht, Anverwandten des Meßala und Augustus selbst, welche ihn der Malerkunst widmeten, weil er stumm war. Es scheint also, als sey diese Kunst bey den Römern als eine ihrer Würde nicht unanständige Beschäfftigung angesehen worden, vielleicht deswegen, weil sie viel angenehmes hat, und mit keinen schweren und in die Augen fallenden Bemühungen verknüpft ist, und gar wohl mit andern öffentlichen Aemtern bestehen kann, besonders wenn sie nicht als Handwerk des Lohns halben betrieben wird. Vor Augustus Zeiten hat sich auch der Dichter Pacuvius mit der Malerey beschäfftigt. Er hat im Tempel des Herkules auf dem Forum Boarium zu Rom seine Kunst gezeiget. **) Kurz vor Augustus Regierung war ein gewisser Arellius berühmt, und nach ihm übertraf Ludius diesen und alle Maler seiner und der vergangenen Zeiten in der Geschicklichkeit, Landhäuser, Hallen, Wälder, Hügel, Flüsse, Fischereyen, und andere dergleichen ländliche Bilder auf Mauern und Wänden zu malen. Endlich thut Plinius noch von einem gewissen Amulius Meldung, der zu seiner Zeit lebte. Diese sind die römischen Maler, die Plinius bekannt waren. Die drey letzten

*) ibidem. **) Plinius Lib. 35. c. 4.

ten müssen entweder Freygelassene, oder von der niedrigsten Klasse Menschen zu Rom gewesen seyn, wenn sich sonst Plinius nicht widersprechen will. Weil dieser Schriftsteller vorsetzlich davon handelt, so ist zu vermuthen, daß er keinen der berühmtesten übergangen habe. Die Anzahl der griechischen Maler, die sich zu Rom rühmlich hervorgethan haben, ist viel größer, und weil diese nicht hierher gehören, so können sie im angeführten Buche des Plinius nachgelesen werden. Dieß ist noch hier anzumerken, daß die schönsten Malereyen des eroberten Griechenlandes nach Rom überbracht worden sind. Einige Römer trieben es hierin so weit, daß sie sogar ganze Stücke bemalter Mauern mit sich fortschleppten. Item Lacedaemone, sagt Vitruvius, *) a quibusdam parietibus etiam picturae excisae intersectis lateribus inclusae sunt in ligneis formis, et in comitium ad ornatum aedilitatis Varronis et Muraenae fuerunt allatae. Dergleichen andere Malereyen sollen auch aus einem griechischen Tempel der Cäres ausgehauen und nach Rom gebracht worden seyn. **)

IV. Was die Baukunst betrifft, so haben es die Römer darinn viel weiter als in der Bildhauer- und Malerkunst gebracht. Plinius hat von dieser Kunst wenigere Nachrichten, als von den zween andern hinterlassen. Wir haben nur

*) Lib. 2. c. 8. **) Plin. Lib. 35. c. 12.

nur von ihm ein weitläuftiges Verzeichniß von prächtigen Gebäuden allerhand Art, die in den letzten Zeiten der Republik und im Anfang der Monarchie zu Rom aufgeführt worden sind. Dieß ist aber nicht hinreichend, den Ursprung und Fortgang der Baukunst bey den Römern zu entwickeln. Einige wenige Nachrichten, die hierüber nur ein schwaches Licht verbreiten, findet man in Vitruvius. *) Dieser beklagt sich, daß die Griechen zwar viele, die Römer aber sehr wenige Schriften von der Baukunst hinterlassen haben. Darauf nennt er drey Römer, die vor ihm davon geschrieben und sich damit beschäfftiget haben. Der erste derselben ist Fussitius, dessen Schriften er sehr rühmt. In welchem Zeitalter er gelebt habe, ist uns unbekannt, weil es Vitruvius nicht anmerkt. Der zweyte ist Terentius Varro, von welchem schon anderwärts Meldung geschehen ist, der dritte Publius Septimius, welche beyde des Vitruvius Zeitgenossen waren. Endlich nennt er noch zwey Baumeister, Cossutius und C. Mutius, die ihre Geschicklichkeit nicht durch Schriften, sondern nur durch ihre vortrefflichen Werke an den Tag gelegt haben. Der erste blühete in der zwoten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach der Erbauung der Stadt Rom, der andere aber in der Mitte des siebenten Jahrhunderts. Er war der Baumeister der Tempel der

*) in Prooem. Lib. 7.

Ehre und der Tapferkeit, welche zu Marius Zeiten aus der Beute, die er den überwundenen Cymbern und Teutonen abgenommen hatte, erbaut worden sind. Diese Anzahl von Baumeistern in einem Zeitlauf von mehr als siebenhundert Jahren ist freylich sehr gering, und da noch neben dem der älteste davon schwerlich über das sechste Jahrhundert hinaus reicht, so sollte man vermuthen, die Baukunst sey von den Römern spät und wenig betrieben worden. Weil aber Vitruvius sagt, das alte Rom habe eben so große Baumeister als Griechenland in den alten Zeiten gehabt, und sich darüber beklagt, daß man zu Rom nicht eben so viele alte Schriften als in Griechenland von der Baukunst habe, so kann man nicht wohl in Zweifel ziehen, daß er der Meynung gewesen sey, Rom habe wenigstens schon in den ersten Zeiten des Consulats vortreffliche Baumeister hervorgebracht. Denn die ältesten griechischen Schriften von der Baukunst, die Vitruvius nennt, sind von Agatharchus, der zu Aeschylus Zeiten (in den ersten Zeiten des Consulats) lebte. *)

V. Es scheint sogar, die Römer seyn im sechsten Jahrhundert in der Baukunst berühmter als die Griechen gewesen. Dieses läßt sich daher folgern, daß Antiochus Epiphanes den römi-

*) Petav. Ration. Temp. parte I. Lib. 3. c. 3. et 4.

römischen Baumeister Cossutius kommen ließ, den unter Pisistratus schon angefangenen Tempel des olympischen Jupiters in Athen zu vollenden. *) Eben so bediente sich Ariobarzanes, König von Kappadocien, zweyer römischer Baumeister und Brüder, Cajus und Marcus Stallius, das berühmte Odeum zu Athen, welches bey der Belagerung des Sylla verwüstet worden war, wieder herzustellen. **) Sollte auch wahr seyn, was Winkelmann vermuthet, ***) daß dieses den Römern zu Gefallen geschehen sey; so läßt sichs doch nicht gar wohl denken, daß die gedachten Könige zur Wiederherstellung so vortrefflicher und berühmter Gebäude sich mittelmäßiger Baumeister bedient haben.

VI. Alle Gelehrten stimmen darin überein, daß die Baukunst zu Cäsars und Augustus Zeiten zum höchsten Grade ihrer Vollkommenheit gelangt sey. Dieses beweisen die privat- und öffentlichen Gebäude dieses Zeitalters, woran alle Schönheiten der Kunst verschwendet waren. Um sich davon zu überzeugen, so lese man in Plinius die Beschreibungen der Schaubühnen des Scaurus und des Curio,

*) Vitruv. loc. cit.

**) Explication d'une Inscription sur le Retablissement de l'Odeum d'Athenes Tom. 23. Memoir. de l'acad. des Inscr.

***) Hist. de l'art. Tom. 2. p. 255. etc.

der Wasserleitungen des Quintus Martius, und vieler anderen prächtigen Gebäude, die in diesen Zeiten aufgeführt worden sind. Auch sind fast alle der Meynung, der gute Geschmack in dieser Kunst habe ganz unter Tiberus angefangen, verderbt zu werden. Allein der große Antiquitätenkenner Winkelmann behauptet, daß derselbe noch unter des Augustus Regierung verfälscht worden sey, und beweiset es durch die überflüßigen und unnatürlichen Verzierungen einiger Gebäude, die von damaligen Zeiten noch vorhanden sind. Wenn dem also ist, so haben die Baukunst und die Beredsamkeit das nämliche Schicksal gehabt, bey voller Blüthe sich zum Verfall zu neigen.

Verzeichniß
der besten Auflagen der gelehrten Werke, die in dem ersten Bande vorkommen.

Es hätte sich gebühret, die besten Auflagen der gelehrten Werke, die bis zu Augustus Tod in Italien geschrieben worden sind, anzuzeigen. Weil aber hierdurch die Rede zu oft würde unterbrochen worden seyn, so habe ich für besser befunden, ein eigenes Verzeichniß davon beyzufügen. Ich werde aber nur solche Auflagen anführen, die entweder wegen ihrer Seltenheit, oder Zierlichkeit des Drucks, oder wegen beygefügter Anmerkungen und Erläuterungen, oder aus andern Ursachen besonders schätzbar sind. Erstlich werden die griechischen Werke der ältesten Schriftsteller Italiens, hernach die lateinischen vorkommen, und zwar so, daß zuerst die Sammlungen solcher Werke, hernach aber die Herausgaben eines jeden insbesondere angezeigt werden.

Sammlungen griechischer Werke.

Poetae graeci principes Heroici carminis, inter quos Orpheus, Theocritus, Moſchus, Pythagorae aurea carmina &c. Pariſiis. Henr. Stephanus. 1566. fol. *graece.*

Poeſis

Poesis philosophica Empedoclis &c. Epicharmi, Orphei &c. Parisiis. Henr. Stephanus. 1573. 8. *graece.*

Poetae graeci veteres Heroici carminis Scriptores, qui extant, omnes, cum lat. interpretatione. Aureliae Allobrog. De la Roviere. 1606. fol.

Poetae graeci veteres Tragici, Comici, Lyrici, Epigrammatarii &c. cum lat. interpret. ibi. 1614. fol. 2 vol.

Carmina novem illustr. foeminarum, et Lyricarum Stesichori, Ibyci, &c. Antverpiæ. Plantinus. 1568. 8.

Orationes Rhetorum graecorum. Venetiis. Aldus. 1513. fol. *graece.*

Eaedem graece et latine. Typ. Henr. Stephani. 1575. fol

Oratorum Veterum Graecorum quae supersunt Jo. Jac. Reiskius edid. Lipsiae. 1770 et sqq. Voll. X. 8 maj.

Poetae graeci minores. Cantabrigiae. Haye 1684. 8.

Besondere Auflagen griechischer Werke.

Alexidis fragmenta. V. *Poetae graeci minores.*

Archimedis opera, quae extant graece et latine, cum Comment. Davidis Rivalti a Flurantia et Eutocii. Parisiis. Morellus 1615. fol.

Aristoxeni Elementorum Harmonicorum Libri tres graece cum versione Marci Meibomii (*inter Meibomii Auctores antiquae Musicae.* Amstelod. 1612. 4.)

Dicaearchi fragmenta geographica (*inter Geographos graecos minores à Io. Hudsone editos.* vol. II)

Dio-

Diodori Siculi Bibliothecae Hiſtoricae Libri XV, graece et latine cum Notis. Edit. Laurentio Rhodomanno, Hanoviae. Wechelius 1604. fol.

Iidem cum variorum notis Editore Petro Weſſelingio. Amſtelodami. Wetſtenius 1745. fol. vol. 2.

Les memes traduits en françois par l'abbé Terraſſon. Amſterdam Wetſtein 1738. 12. vol. 2.

Iſtoria, ovvero Libreria Iſtorica di Diodoro Siciliano — tradotta-da *Franceſco Baldelli.* in Venezia per il Giolito 1575. vol. 2 in 4. ſehr rar.

Empedoclis — V. *Poeſis Philoſophica.*

Epicharmi — V. *poeſis philoſ.*

Gorgiae — V. *Orationes Rhetorum.*

L'Encomio di Elena tradotto dall' Ab. Angelo Teodoro villa Milano.

Die Geraubte Helena von Coluthus. Zürich 1753. von Hr. Bodmer überſetzt. 4.

Ibyci — V. *Carmina novem illuſtr. foemin.*

Lyſiae — V. *Orationes Rhetorum.*

Orationes et fragmenta graece et latine cum interpret. ac notis Joannis Taylor. Londini. Bowyer 1736. 4.

Moſchi Idyllia. V. *Poetae graeci veteres et Theocriti etc.*

Anacreon &c. Moſchus, traduction nouvelle en proſe, ſuivie de la Veillée des fêtes de Venus &c. par M. M... C.. à Paris 1773.

Die geraubte Europa von Moſchus. Dieſelbe von Nonnus. Zürich 1753. auch von Hr. Bodmer.

Ocelli Lucani de univerſi natura Liber, interprete Ludovico Nugarolla cum eiusdem annot. Heidelbergae. Commelinius 1596.

Idem

Idem ex verſione Caroli Emanuelis Vizzani cum annot. Amſtelod. Blaeu. 1661. 4.

Franzöſiſch überſetzt von Batteux. Paris 1768.

Orphei — V. *Poetae graeci Principes, et Poetae graeci veteres.*

Phalaridis Epiſtolae graecae (in der Aldiſchen Sammlung griechiſcher Briefe. 1499. 4.)

Eaedem graece et lat. cum adnot. Car. Boyle. Oxonii. Theatr. Sheldon. 1699. 8.

Epiſtole di Falaride — tradotte in lingua volgare da Bartolomeo Fonti in Firenze 1491, und in Venedig bey Gabriel Giolito 1545. in 8.

Ueberſetzt ins Engliſche von Fränklin.

Philemonis — V. *Poetae graeci minores.*

Menandri et Philemonis reliquiae. Amſtelod. 1709. 8 cum adnot. Grotii et Clerici.

Pythagorae Aurea carmina — V. *Poetae graeci principes* — *Poeſis Phil.* und *Poetae graeci minores.*

Auch einzeln heraus gegeben von J. Chr. Knauth. Dresden 1720. mit einer lat. Ueberſetzung.

Hrn. Gleims deutſche poetiſche Ueberſetz. ſteht in Hrn. Wielands Merkur.

Eadem cum Comment. Hieroclis, graece et lat. et notis R. W. S. T. P. Londini. Bottenham 1747.

Franzöſiſch überſetzt von Mr. Dacier, mit Pythagoras Leben. Paris. Rigaud. 1706. 12.

Steſichori — von Suchort heraus gegeben zu Göttingen 1772. 4.

Theocriti Idyllia et Epigrammata — V. *Poetae graeci princ.* und *Poetae graeci veteres.*

Eclogae &c. graece. Venetiis. Aldus. 1495. fol.

Eadem

Eadem graece cum ſcholiis antiquis graecis et verſione latina. Oxonii. Theat. Sheldon 1675. 8.

Die nämlichen mit der lateiniſchen Ueberſetzung, und mit den Anmerkungen Joſ. Scaliger, Iſ. Caſaubonus, Dan. Heinſius. Zu Heidelberg bey Kommelin. 1604. 4.

Idyllia aliquot Theocriti latinis verſibus reddita a Raymundo *Cunich.* S. J. — Romae 1764. cum Bern. Zamagnae *Echo.*

Teocrito, Moſco, Bione tradotti in verſo italiano du Domenico Regolotti. Torino 1728.

Deutſch überſetzt von Liberkühn.
Der Tod des Adonis von Klodius.
Die Cyklopen und Feldſänger von Ramler.
Die 1. 3. 4. 6. 8. 18. 20. 27. Idylle von Schwabe Jena 1769. 8.

Sammlungen lateiniſcher Werke der älteſten Schriftſteller Italiens.

Corpus omnium veterum Poetarum latinorum. Aureliae Allobrogum. 1640. 4. Vol. 2.

Opera et fragmenta veterum Poetarum latinorum, curante Mich. Maittaire. Londini. 1717. fol. vol. 2.

Collectio Piſaurienſis omnium Poematum &c. Piſauri. Calcoge Amatina 1766. 4. vol. 6.

Corpus omnium veterum Poetarum latinorum cum eorundem Italica verſione. Mediolani in Regia curia. 1731. 4. vol. 36.

Poetae latini Rei Venaticae Scriptores et Bucolici antiqui &c. cum notis variorum. Lugduni Bat. et Hagae Com. 1728. 4.

Poetae

Poetae latini minores, ſive Gratii Cynegeticon, Nemeſiani Cynegeticon, et Eclogae, Calpurnii Eclogae &c. cum notis variorum. Edit. Petro Burmanno. Leidae. Wisholf. 1735. 4. Vol. 2.

Collectanea veterum Tragicorum, Livii Andronici &c. cum notis varior. Lugduni Bat. Maire. 1628. 8.

Anthologia veterum latinorum Epigrammatum, Poetarum, et Poematum &c. cum notis variorum Editore Petro Burmanno Secundo. Amſtelodami. Officina Schouteniana. 1759. 4.

Fragmenta Hiſtoricorum veterum ab Auſonio Popma collecta. 1620. 8.

Scriptores Rei Ruſticae &c. V. infra *Cato*.

Einzelne Ausgaben lateiniſcher Werke.

Accii. V. *Collectanea.*

Afranii. V. Collectanea.

Caeſaris C. Julii Commentarii, cura Joan. Andreae Epiſcopi Alerienſis, Romae. in domo Petri de Maximis. 1469. fol.

—— Venetiis. Aldus. 1513. 8.

—— Venetiis. Aldus 1519. 8.

—— cum pictura totius Galliae &c. per Jucundum Veronenſem &c. Pariſiis. Vaſcoſanus. 1543. fol.

Quae extant cum ſelectis variorum Comment. Amſtelod. Elzevir. 1661. 8.

—— cum notis Joannis Goduini ad uſum Delphini. Le petit. Pariſis 1678. 4.

—— cum adnot. Sam. Clarke et Tabulis aeneis. Londini Jonſon. 1712. fol. Vol. 2.

—— cum

—— cum Vossii, Davisii notis. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1737. 4.

—— cum Italica versione ex M. S. Codice, Tabulis aeneis &c. Venetiis. Societ. Albritiana. 1737. fol.

—— Parisiis. Barbou. 1755. 12. vol. 2.

I Comentari di Giulio Cesare tradotti per Francesco Baldelli. in Venezia per il Giolito. 1558 in 8. ed. in 12. 1570.

—— (des nämlichen Uebersetzers) con illustrazioni e disegni di Andrea Palladio. in Venezia per Pier Franceschi. 1575 in 4. e per il Foglietti. 1618 in 4.

Les Commentaires de Cesar de la traduction de Nic. Perrot Sieur d'Ablancourt. Amsterdam, chez Mortier. 1708. 12.

—— —— d'une traduction toute nouvelle. à la Haye, chez Swart. 1743. 12. Vol. 2.

La Guerre des Suisses, traduite du premier livre des Com. de Jules Cesar par Louis XIV. Dieu-donné Roy de France et de Navarre. Paris, de l'Imprimerie Royale. 1651. fol.

Catonis M. Porcii fragmenta libri de Originibus. V. Fragmenta Historicorum.

M. Cato de Agricultura, M. Terentius Varro, L. Junius Moderatus Columella, Palladius de re rustica. Venetiis per Nic. Jenson. 1472. fol.

Iidem. Venetiis. Aldus. 1514. 8.

Iidem, quibus accedunt Vegetius de mulomedicina, et Gargilii Martialis fragmentum cum cl. virorum notis editi a Jo. Matthia Gesnero. Lipsiae, Fritsch. 1735. 4. Vol. 2.

Catulli, Tibulli et Propertii Opera, cum Statii Sylvis. 1472. fol.

Eadem cum Elucrubrationibus Domitii Calderini &c. Bononiae, per Boninum de Boninis. 1486. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1502. 8.

Eadem cum doctorum virorum Commentariis. Parisiis. Cl. Morellus. 1604. fol.

Eadem ex recensione Graevii cum notis variorum. Trajecti ad Rhenum. Zyll. 1680. 8.

Eadem cum interpretatione et notis Philippi Sylvii ad usum Delphini. Parisiis. Leonard. 1680. 4.

Eadem cum eruditorum Comment. Cantabrigiae. Jonson. 1702. 4.

Eadem cum Comment. Jo. Ant. Vulpii. Patavii. Cominus. 1737 &c. 4. vol. 4.

Eadem. Parisiis. Barbou. 1753.

Le Opere di Catullo tradotte da Parmindo Ibichense (*Ab. Franc. Maria Biacca,*) di Tibullo e Properzio tradotte da Guido Riviera, *nel Tom.* XXI e XXII *della Raccolta de' Poeti Latini Stamp. in Milano.* 1740.

Anacreon, Sappho, Bion, Moschus — Catulle &c. par Mr. M... C.. à Paris. 1773.

Catulle, Tibulle et Gallus, Traduction en prose. a Amsterdam. 1771. 8. vol. 2.

Ciceronis M. Tullii opera omnia. Mediolani. Minutianus. 1498. fol. vol. 2.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1519. 8. vol. 9.

Eadem cum notis Petri Victorii. Venetiis. Junta. 1534. fol. vol. 4.

Eadem ex Edit. Roberti Stephani. Parisiis. Robertus Stephanus. 1539. fol. vol. 2.

Eadem

Eadem a Dionyſ. Lambino edita cum notis. Pariſiis. Dupuy. 1566. fol. vol. 2.
Eadem cum Manutiorum Comment. Venetiis. Aldus Junius. 1582. fol. vol. 6.
Eadem. Lugduni Bat. Elzevir. 1642. 12. vol. 10.
Eadem ſtudio Jani Guglielmi et Jani Gruteteri cum Frobenii indicibus. Londini. Dunmore. 1681. fol. vol. 2.
Eadem cum variorum notis ab Iſaaco Verburgio edita. Amſtelodami. Wetſtenii. 1734. fol. vol. 2.
Eadem cum delectu Comment. opera Joſ. Oliveti. Pariſiis. Coignard. 1740. 4. vol. 9.
Eadem. Glasguae. Typ. Acad. 1749. 12. vol. 20.

Einzelne Werke.

Ciceronis Opera Rhetorica. Mediolani. Minutianus. 1474. fol.
Eadem. Venetiis. Barth. Alexandrinus et Alex. Aſulanus. 1465. fol.
Eadem. Venetiis. Aldus. 1514. 4.
Eadem cum notis Jacobi Prouſt Soc. Jeſ. in uſum Delphini, Pariſiis. 1657. 4.
I Libri dell' Oratore tradotti in Italiano dal P. Giuſeppantonio Cantova della Comp. di Geſu con note. Milano. Galeazzi. 1771. 8. vol. 3.
M. T. Ciceronis drey Geſpräche von dem Redner überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von Joh. Michael Heinze. Helmſtädt, bey Chriſt. Fried. Weygand. 1762. 8.
Orationes. Romae. Sweynheim et Pannarz. 1471. fol.
Eaedem. Venetiis. 1471. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1519. 8. vol. 3.
Eaedem cum notis variorum ex Editione Jo. Georgii Graevii. Amſtelodami. Blaeu. 1699. 8. vol. 6.
Eaedem cum notis Caroli de Meroville S. J. in uſum Delphini. Pariſiis. 1684. 4. vol. 3.
Le Steſſe tradotte da Aleſtandro M. Bandiera dell' Ordine de' Servi di Maria con annot. Venezia. 8. vol. 7.
Les mêmes traductes en françois avec des notes par Franç. Joſeph Bourgoin de Villefore. Paris. 1731. 12. vol. 8.
M. T. Ciceronis XIV auserleſene Reden von Johann Michael Heinze. Lemgo, in der Meyeriſchen Buchhandlung. 1767.
Epiſtolae Familiares. Romae Sweynheim et Pannarz. 1467. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1522. 8.
Eaedem cum Comment. Pauli Manutii. Venetiis. 1544. 8.
Eaedem cum notis Philippi Quartier S. J. in uſum Delphini. Pariſiis. 1685. 4.
Eaedem ex recenſione Jo. Georg. Graevii cum notis variorum. Amſtelod. Blaeu. 1693. 8. vol. 2.
Les memes traduites par Mr. L'abbé Prevoſt. Paris. Nidot. 1745. 12. Vol. 5.
Epiſtolae ad Atticum, ad Brutum et ad Q. fratrem. Venetiis. Jenſon. 1470. fol.
Eaedem. Romae. Sweynheim et Pannarz. 1470. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1513. 8.
Eaedem cum Comment. Pauli Manutii. Venetiis. 1551. 8.
Eaedem ex recenſione Jo. Georgii Graevii cum

cum notis variorum. Amstelodami. Blaeu. 1684. 8. vol. 2.

Les memes traduites en françois par Mr. Mongault. Paris. 1714. 12. vol. 6.

Lettres a Brutus traduites par M. L'Abbé Prevost. Paris. Didot. 1744. 12.

Opera Philosophica. Venetiis. Bevilacqua. 1496. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1523. 8. vol. 2.

Eadem cum interpret. et notis Franc. l'Honoré ad usum Delphini. Parisiis. 1689. 4.

Eadem cum notis variorum ex Edit. Jo. Davisii. Cantabrigiae. Crownfield. 1730. 1745. Vol. 6.

M. T. Ciceronis drey Bücher von den Pflichten, mit Anmerkungen, übersetzt von Joh. Michael Heinze. Lemgo, in der Meyerischen Buchhandlung. 1770.

Coecilii Statii. V. *Collectanea.*

Cornelii Nepotis (sub nomine Æmilii Probi) Vitae excellentium Imperatorum. Venetiis. Jenson. 1471. fol.

Eaedem. Venetiis. Aldus. 1522. 8.

Eaedem cum notis Dionys. Lambini. Parisiis. 1569. 4.

Eaedem cum not. Nic. Courtin ad usum Delphini. Parisiis. 1675. 4.

Eaedem cum not. variorum. Amstelod. Wetstenii. 1707. 8.

Eaedem cum not. variorum. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1734. 8.

Ennii Q. Fragmenta cum not. Hieron. Columnae. Neapoli. 1590. 4.

Eadem cum eiusdem et Hesselii notis &c. Lugduni Bat. Wetstenii. 1707. 4.

Horatii Q. Flacci Opera. Mediolani. Zarottus. 1474. fol.

Eadem. Venetiis. Aldus. 1501.

Eadem cum Dionyſ. Lambini Comment. Pariſiis. Maceus. 1567. fol.

Eadem cum Grammaticorum XL. Comment. Baſileae. Henric Petri. 1580. fol.

Eadem. Pariſiis. Typ. Regia. 1642. fol.

Eadem cum notis variorum. Lugduni Bat. Hackius. 1670. 8.

Eadem cum notis Ludov. Desprez ad uſum Delphini. Pariſiis. 1691. 4. vol. 2.

Eadem cum notis et interpret Joſephi Juvencii S. J. Pariſiis. 1696. 8.

Eadem cum notis Rich. Bentleji. Cantabrigiae. 1711. 4.

Eadem tabulis aeneis inciſa. Londini. 1733. 8. vol. 2.

Eadem. Londini. Sandby. 1749. 8. vol. 2.

Eadem. Pariſiis. Barbou. 1754. 12.

Eadem. Birminghamiae. Baeskerville. 1762. 12.

Il Canzoniere di Orazio tradotto in verſi Toſcani (da Stefano Pallavicini) Lipſia. 1736. 8.

Tutte l'Opere dello Steſto tradotte dal medeſimo. Venezia. 1767. 12.

Les Oeuvres d'Horace en Latin et en François avec des remarques &c. par Mr. Dacier. Paris. Ballard. 1709. 8. vol. 10.

Les Oeuvres d'Horace traduites en François par le P. Tarteron Jeſuite avec des Remarques &c. Amſterdam. De Coup. 1710. 12. vol. 2.

Poeſies d'Horace traduites en françois avec des remarques et des Diſſertations critiques par le P. Sanadon Jeſuite. Amſterdam et Leipſic. 1756. vol. 8. 12.

Labe-

Laberii D. Fragmenta. V. *Opera et Fragmente vet. poetarum.*
Livii Andronici. V. *Collectanea.*
Livii Titi Decades Hiſtoriarum. Romae. Sweinheim et Pannarz. 1470. fol.
Eaedem. Venetiis. Vendelinus de Spira. 1740. fol.
Eaedem. Venetiis. Aldus. 1518. &c. 8. Vol. 4.
Eaedem cum Scholiis Caroli Sigonii. Venetiis. Manutius. 1555. fol.
Eaedem ex recenſione Heinſiana. Lugd. Bat. Elzevir. 1634. 12. vol. 2.
Eaedem cum notis et interpret. Jo. Donatii et ſupplemento Jo. Freinshemii in uſum Delphini. Pariſiis. 1679. 4. vol. 6.
Eaedem ex Editione Jo. Hudſoni et Thomae Hearne. Oxonii. 1708. vol. 6.
Eaedem cum notis J. B. L. Crevier et Supplem. Freinshemii. Pariſiis. Quillau. 1735. 4. vol. 5.
Eaedem cum notis variorum, curante Andrea Drakenborchio et cum Freinshemii ſupplem. Lugduni Bat. Luchtmanns. 1738. 4. Vol. 7.
Le Steſſe tradotte da Jac. Nardi. Venezia. Giunti. 1540. fol.
T. Livii Römiſche Geſchichte deutſch überſetzt von Joh. Franz Wagner. 1. Th. Lemgo. 1776. 8.
Lucilii C. Satyre cum notis Jani Douſae. Patavii. Cominus. 1735. 8.
Lucretii, T. Cari, de rerum Natura libri VI. Veronae. Fridenberger. 1486.
—— Venetiis. Aldus. 1500. 4.
—— Pariſiis. Leonard. 1680. 4. cum interpret. et notis Mich. Fayi in uſum Delphini.

 —— Oxo-

—— Oxonii Theatr. Sheldon. 1695. 8. cum notis Thomae Creech.
—— Londini. Jonſonus. 1712. fol.
—— Lugduni Batav. Janſſonii 1725. 4. vol. 2. cum variorum notis. edit. Sigibert. Havercamp.
—— Pariſiis. Couſtelier. 1744. 12. cum iconibus aeneis.
—— Traduzione in verſi ſciolti da Aleſſandro Marchetti. Londra. 1717. 8.
—— L'iſteſſa. Amſterdam. 1754. 8. vol. 2.
—— traduits en François avec des remarques par Mr. le Baron de Coutures. Paris. Guillain. 1691. 8. vol. 2.
Lucrece traduction nouvelle avec des notes par Mr. La Grange. à Paris. 1768. 8. vol. 2.
Manilii M. Aſtronomica. Bononiae. 1474. fol.
Eadem cum Julio Firmico et aliis Aſtronomis, Venetiis. Aldus. 1499. fol.
Eadem cum not. Joſephi Scaligeri, Th. Reineſii, et Iſm. Bullialdi. Argentorati. Bockenhofferus. 1655. 4.
Eadem. Pariſiis. 1679. 4. cum paraphraſi et notis Mich. Fayi in uſum Delphini.
Eadem. Londini. 1739. 4. ex recenſ. et cum notis Richardi Bentleji.
Naevii, Gn., Fragmenta. V. *Collectanea.*
Ovidii P. Naſonis Opera omnia. Romae. Sweinheim et Pannarz. 1471. fol. vol. 2.
—— Venetiis. Aldus. 1502. 8. vol. 3.
—— Antverpiae. Plantinus. 1561. 16. vol. 3. cum notulis Guidonis Morillonii.
—— Amſtelodami. 1661. 12. vol. 3. cum notis Nic. Heinſii.
—— Lugduni. Aniſſoni. 1686. 4. vol. 4. cum notis Dan. Criſpini ad uſum Delphini.

—— Am-

—— Amſtelodami. 1707. 8. vol. 3. cum notis variorum.

—— Amſtelodami. Janſonio - Wheſbergi. 1727. 4. vol. 4. ex editione Petri Burmanni cum notis variorum.

—— *L' Epiſtole Eroidi* d'Ovidio tradotte in verſi Sciolti da Remigio Florentino. Venezia. Giolito. 1555. 8.

Le Metamorfoſi d'Ovidio tradotte da Gio. Andrea dell' Anguillara. Venezia. Griffio. 1561. 4.

Eaedem cum anglica verſione et notis Ant. Banier, cum fig. B. Picart. Amſtelod. 1732. fol. vol. 2.

a cuvii fragmenta. V. *Collectio.*

Pedonis Albinovani Carmina. V. *Opera et fragmenta* &c.

Phaedri Auguſti Liberti Aeſopicarum Fabularum libri V. a Pitoeo editi. Auguſtoduni. Tricaſſium. 1596. 12.

—— Salmutii. de Lerpiniere. 1657. 4. cum notis Tanaquil Fabri.

—— Amſtelodami. 1667. 8. ex edit. Jo Laurentii cum notis variorum et figuris.

—— Pariſiis. 1675. 4. cum paraphraſi et notis Petri Danetii in uſum Delphini.

—— Amſtelodami. Wetſtenius. 1698. 8. edit. Petro Burmanno cum notis variorum.

—— Amſtelodami. Halma. 1701. 4. cum notis Davidis Hoogoſtratani in uſum principis Naſſovii.

—— Leidae. Luchmanns. 1727. 4. cum comm. Petri Burmanni, und Lipſiae. 1773. 8.

—— Pariſiis, Typogr. Regia. 1729. 16. cum ſententiis Publii Sivi.

Plauti. M. Accii Comoediae. Venetiis. 1472. fol. per Jo. de Colonia et Vindelinum de Spira.
—— Venetiis. Aldus. 1522. 4.
—— Parisiis. Macaeus. 1577. fol. cum Comment. Dion. Lambini.
—— Parisiis. Leonard. 1679. 4. vol. 2. cum notis Jac. Operarii in usum Delphini.
—— Lugduni Batav. offic. Hackiana, 1684. 8. vol. 2. edit. Frid. Gronovio cum notis variorum.
Les Comedies de Plaute en françois par Mr. de Limieres. Amsterdam. 1719. 12. vol. 10.
Propertii — V. *Catulli.*
Salustii C. Crispi Historiae. Venetiis. Wendelinus de Spira. 1470.
—— Venetiis. Aldus. 1509.
—— Parisiis. 1674. 4. cum notis Dan. Crispini ad usum Delphini.
—— Cantabrigiae. 1750. 4. editore Josepho Wasse. cum notis variorum.
—— Edimburghi. 1739. 12. tabulis aeneis incisae.
—— Amstelodami. 1742. 4. vol. 2. editore Sigeberto Havercampo, cum notis variorum.
Tradotte in Italiano dal P. Pier Maria Savi della Comp. di Gesf. Torino. 1761. 12. vol. 2.
Syri Publii Sententiae. V. *Opera et fragmenta.*
—— Mimi ex M. Velseri recensione cum notis Patavii. Cominus. 1740. 8.
Terentii Publii Comoediae. Mediolani. Zarottus. 1470. fol.
—— Romae. Sweinheim et Pannarz. 1472. fol. cum Comment. Donati.
—— Venetiis. Aldus. 1521. 8.
—— Parisiis. Rob. Stephanus. 1529. fol. cum Comm. Donati.

—— Pari-

— Parisiis. Typ. Reg. 1642. fol.
— Salmutii. 1671. cum notis Tanaquil. Fabri.
— Parisiis. Leonard. 1675. 4. cum notis Nic. Camus ad usum Delphini.
— Cantabrigiae. Jonson. 1701. 4. cum variis Lectionibus. Hagae Comitum, Gosse, 1726. 4. vol. 2. edit. Henr. Westerchovio.
— Cantabrigiae. Crownfield. 1726. 4. cum notis Rich. Bentley.
— Latinae et nunc primum Italicis versibus redditae cum personarum figuris aeri incisis. Urbini. Mainardus. 1731.
— Londini. Knapton. 1751. 8. vol. 2.
— Traduites par Mad. Dacier avec des Remarques. Amsterdam. Wetstein. 1724. 12. vol. 3.
— Traduction nouvelle avec le Texte Latin et avec des notes. a Paris. 1771. 8. vol. 4.
Terentii Lustspiele, übersetzt von Patzke. Halle. 1761. 8.
Tibulli. V. *Catulli.*
Varronis M. Terentii Opera, quae supersunt cum Jos. Scaligeri Hadr. Turneb. &c. notis Henr. Stephanus. 1573. 8.
— De Ling. latina et Verb. origine. Venetiis. Jos. de Colonia. 1474. fol.
Idem cum notis Ant. Augustini. Romae. Lucchinus. 1557. 8.
De Re Rustica. V. *Cato.*
Varro von der Landwirthschaft, mit Anmerk. von Joh. Friedr. Meyer. Nürnberg. 1774. 8.
Virgilii P. Maronis Opera. Venetiis. 1470. Vendelinus de Spira. fol.
— Venetiis. Valdarfer. 1471. fol. cum Comm. Servii.
— Venetiis. Aldus. 1501.

— Pari-

— Parisiis. Rob. Stephanus. 1532. fol.
— Basileae, 1561. fol. cum Comm. Servii, Donati et aliorum.
— Augustae Vindelicorum. 1599. fol. cum Comm. Jac. Pontani, S. J.
— Lugduni a Cardon, 1619. fol. vol. 3. cum Comm. Jo. Lud. de la Cerda, Soc. J.
— Parisiis. Typ. Reg. 1641. fol.
— Londini. Royerof. 1661. fol. edit. Jo. Ogilvio.
— Parisiis. 1682. 4. cum notis Caroli Ruaei S. J. in usum Delphini.
— Cantabrigiae. 1701. 4.
— Leovardiae. Halma. 1717. 4. vol. 2. editore Pancr. Masvicio.
— Londini. Knapton. 1750. 8.
— Parisiis. Barbou. 1754. 12. vol. 3.
— Birminghamiae. Baeskerville. 1757. 4.
— Ex codice Mediceo Laurentiano descripta, ab Ant. Ambrogi S. J. Italico versu reddita cum adnot. et antiquissimi Codicis Vaticani picturis &c. Romae. Zempel. 1763. fol. vol. 3.

Virgilii Codex antiquissimus a Rufio Turcio Aproniano distinctus et emendatus, qui nunc in Bibliotheca Medico-Laurentiana ad Servatur. Florentiae. Mannius. 1741. 4.
L'Eneide tradotta dal Commend. Annibale Caro. Venezia. 1581. 4.
L'istessa, Parigi. Quillau. 1760. 8. vol. 2.
La Buccolica tradotta da Paolo Rolli. Londra. 1742. 8.
La *Buccolica* e le *Georgiche* tradotte in versi Sciolti da P. Granfranc. Soave. C. R. C. 1765. 8.

Le

Le *Georgiche* tradotte in versi Pruccioli da Franc. Cantuti Castelvetri. Modena. 1757. 8.

La Buccolica tradotta dal marchese Prospero Manara. Parma. 8.

Les Oeuvres de Virgile traduites par le P. Catrou Jesuite avec des notes &c. Paris. Barbou. 1716. 12. vol. 6.

Les memes traduites avec des notes par Mr. de la Landelle de S. Remy. Paris. Dupuis. 1736. 8. vol. 4.

Les memes traduites par l'Ab. Desfontaines. Paris, Quillau. 1743. 8. vol. 4.

Les Georgiques, Traduction nouvelle en vers françois, enrichis des notes et des figures par Mr. Delille. troisieme edition. a Paris. 1770. 8.

Vitruvii M. Pollionis de Architectura Lib. X. Florentiae. 1497. fol.

— Venetiis. Franciscus. 1567. fol. cum Comm. Danielis Barbari.

— Amstelodami. 1649. fol. cum Philandri, Barbari et Salmasii notis, Elementis architecturae Henrici Wottoni, Lexico Vitruviano Bernard. Baldi.

— *Tradotti* da Cesare Cesariano. Como da Ponte. 1421. fol.

Iidem cum versione Italica et notis March. Berardi Galliani. Neapoli. Simonius. 1758. fol.

Les memes traduits par Mr. Charles Perrault, avec des notes. Paris. Coignard. 1684. fol.



Register

der Gelehrten und Künstler, und der merkwürdigsten Sachen, die in diesem Bande enthalten sind.

A.

Anto-

Augustus,

B.

C.

Cali=

D.

E.

Epi-

F.

G.

H.

Hiero,



L.

M.

Maler=

N.



Phile=

R.

S.

Schau-

Stern-



T.

Tisias,

V.

Vitru-



W.

X.

Z.

Druck-

Druckfehler.

Seite 23. Z. 24. lies in seinem Geschichtlexicon.
28. letzte Z. l. beobachteten.
34. letzte Z. l. zwanzig anstatt zween.
40. Z. 6. l. konnte.
41. die Zeilen 10 bis 15 werden ausgelassen, das ist, von jedoch bis verwickelt waren.
43. Z. 6. l. vollkommenere.
66. Z. 19. l. Briefen.
69. Z. 2. l. seyn.
70. unter den Noten l. Æelian. Varior.
133. in der vorletzten Zeile, l. als dieser, anstatt als jener.
153. Z. 15. l. vereinbare.
156. Z. 13. l. deren.
176. Z. 14. l. wodurch anstatt wie.
187. Z. 10. l. Thyestes.
195. Z. 23. l. sind anstatt ist.
204. Z. 22. l. hervorgebracht anstatt hier vorgebracht.
212. Z. 11. l. Learning anstatt Cearning.
225. Z. 2. l. Seit beynah 2000
236. Z. 15. l. Streitigkeiten.
250. Z. 18. l. vollkommenen Büchern.
256. Z. 17. l. eine allgemeine.
270. Z. 12. l. confectae diei.
293. vorletzte Zeile, l. zergliederten.



